Firdausī Alexander Ziwas

Firdosi's Königsbuch (Schahname)

übersetzt

von

Friedrich Rückert.

Aus dem Nachlaß herausgegeben

von

E. A. Bayer.

Sage XX—XXVI.

(Nebst einem Anhang:
I. „Rostem und Suhrab" im Nibelungenmaß.
II. Alexander und der Philosoph.)

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1895.

Alex. Ziwet
gt.
9-2-1922

Vorrede.

Von Sage XX an wird Rückerts Übersetzung des Schahname immer fragmentarischer. Ob der Dichter der Arbeit müde ward, ob andere Unternehmungen ihn in Anspruch nahmen und sein Interesse von dem persischen Nationalepos allmählich ablenkten, wer will es sagen? Thatsache ist es, daß er sich schließlich nur noch auf ausgewählte Partieen des Königsbuchs beschränkte, um wenigstens seinem Vorsatze, mit dem Kapitel „Kei Chosros Hingang" abzuschließen, nicht untreu zu werden. Denn weiter wollte Rückert nicht gehen, wie er ausdrücklich bemerkt hat (vgl. Einleitung des Herausgebers S. XLII). Sage XXVI, „Guschtasp in Konstantinopel", womit der zweite Band von Turner Macans Kalkuttaer Ausgabe schließt (= Mohl IV, S. 357), sollte nach seiner Bestimmung wegbleiben; doch konnte ich es mir schlechterdings nicht versagen, das anziehende Stück der vorliegenden Publikation miteinzuverleiben. Es ist dies also mehr als Anhang zu betrachten, da mit dem Ausgang Kei Chosros ein passender Abschluß gefunden war. Der große Krieg gegen Turan ist zu gunsten Irans entschieden, der Frevler Afrasiab durch die Hand des Schahs gefallen und so für Sijawusch eine Rache genommen, wie sie der hinterlistigen Ermordung des herrlichen Helden gemäß war. Der Friede ist wieder eingekehrt; an die Stelle der dahingesunkenen Recken treten andere Männer; neue Bahnen der Entwickelung öffnen sich.

Wenn es nun auch zu bedauern ist, daß Rückert den abgegrenzten Stoff nicht lückenlos verdeutscht hat, so wollen

wir uns nichtsdestoweniger des Gebotenen freuen: ist doch die Form der Nachbildung so meisterhaft und eindrucksvoll, daß lange Zeit vergehen dürfte, ehe sie von anderer Seite überholt werden wird. Wie alle berufenen Kritiker, darunter Gelehrte ersten Ranges, es ausgesprochen haben, ist die Wirkung auf den Kenner des Originals eine außerordentliche; daß Mängel im einzelnen mit unterlaufen, kann bei der umfangreichen Arbeit und in Anbetracht des Umstandes, daß es sich nur um einen ersten Entwurf handelt, nicht wunder nehmen; doch fallen diese Mängel nicht so schwer ins Gewicht, um den Genuß im großen und ganzen zu beeinträchtigen. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß mit Rückerts Firdosiübersetzung die deutsche Litteratur ein in seiner Art klassisches Werk gewonnen hat, das es verdient, nicht nur in die Hände aller Gebildeten zu gelangen, ein standard book der Haus- und Volksbibliotheken zu sein, sondern auch zum Unterricht auf den höheren Schulen, vornehmlich bei der Homerlektüre, mitherangezogen zu werden. Finden sich doch, namentlich in den Kampfscenen, so viele auffallende Übereinstimmungen mit den Schilderungen des ionischen Sängers, daß man unschwer ersieht, wie das griechische und iranische Epos, weil sie eines Blutes sind, auch dieselben Züge tragen.

Leider scheint die Erfüllung dieses Wunsches noch in recht weiter Ferne zu stehen, wenn man den geringen buchhändlerischen Erfolg berücksichtigt, dessen sich das Werk bis jetzt zu erfreuen gehabt hat. Wollten die öffentlichen Bibliotheken nur je ein Exemplar anschaffen, so müßte die Auflage längst vergriffen sein, aber das ist nicht der Fall. Der sonst wohlwollende Recensent in der Deutschen Litteraturzeitung, Jahrgang 1894, Herr Dr. Mann-Berlin, der mir unter anderm zum Vorwurf gemacht hat, die Saadiübertragungen Rückerts nicht ungeteilt veröffentlicht zu haben, mit dem Zusatze, eine Zersplitterung habe unter allen Umständen vermieden werden müssen, hat wohl keine Ahnung davon, wie schwer es ist, für Rückertiana einen Verleger zu finden, und daß, hat man sein Ziel erreicht,

alle Bedingungen anstandslos acceptiert werden müssen. Ich bin mit dem vollständigen Manuskript bei zahlreichen Firmen, auch J. D. Sauerländer und Hirzel, alten Verlegern und Freunden Rückerts, gleichsam hausieren gegangen, ehe es mir gelang, den Saadi wenigstens geteilt zu veröffentlichen. Nicht minder machen die Herausgeber von Zeitschriften bei der Annahme von Beiträgen aus dem Nachlasse eines unserer größten Dichter Schwierigkeiten, die sie mit der angeblich mißgünstigen Stimmung des Publikums zu begründen versuchen. So schrieb mir Herr Karl Emil Franzos, der Herausgeber der „Deutschen Dichtung", am 22. Juli 1890 folgendes: „. . . Leider kann ich von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen — ich habe derzeit noch etwa 50 unedirte Briefe und Gedichte Rückerts in der Mappe liegen uud da das Publikum leider so völlig theilnahmlos gegen ihn ist, wird es lange währen, bis ich sie bringe, wohl noch 3—4 Jahre. — Vielleicht interessirt es Sie, daß Rückerts Correspondenz mit Hammer-Purgstall derzeit im Besitz eines Herrn E. von Moor-Sunnegg in Graz ist; dieselbe war mir angeboten, ich mußte sie aus denselben Gründen ablehnen."

Nun, Rückert ist, wie Otto Harnack treffend bemerkt hat, kein Dichter der augenblicklichen Mode, aber glücklicherweise ein Dichter, der von der Mode unabhängig ist. Wenn sich das deutsche Volk nach dem gegenwärtigen Naturalismustaumel, Aktualitätsrummel und Findesièclecharivari wieder auf sich selbst besonnen haben wird, dann wird es sich auch erinnern, daß es einen Friedrich Rückert besitzt, und aufs neue nach seinen Werken greifen; dann wird ohne Zweifel auch die Schahnameübersetzung ihren Weg machen und sich immer weitere Kreise erobern.

Ich darf mir das Zeugnis ausstellen, daß ich mich meiner Aufgabe mit Hingebung und Eifer gewidmet habe; für einzelne Druck- oder Schreibfehler rechne ich auf die Nachsicht der Leser. Von dem in der Vorrede zum zweiten Bande in Aussicht gestellten Verzeichnisse der Eigennamen

mußte aus äußeren Gründen abgesehen werden; anstatt dieses Index ist ein Anhang beigegeben, der manchem willkommen sein wird. Die Veröffentlichung der Firdosiübersetzung hat mit dem vorliegenden Bande ihr Ende erreicht; nun gilt es, das massenhafte Material, das Rückert behufs Herstellung einer kritischen Ausgabe des Schahname zusammengetragen hat, baldigst zu verwerten.

Steglitz, den 4. Juni 1895.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

Firdosis Königsbuch.

XX.

Rostem und Akwan.

Chosro ruft den Rostem zum Kampfe gegen den Dewen Akwan.

Der sagenkundige Gutsherr spricht,
Daß Chosro einst ums Morgenlicht
20 Schmückte wie Frühling den festlichen Saal,
Die Großen saßen um ihn beim Mahl,
Wie Guderz, Zeng' und Gustehem,
Auch Berzin des Gerschasp vom Stamme Dschem,
22 Auch Gew und Rohham kampferprobt,
Gurgin und Churrad hochbelobt.
Calc. All ihr Gespräch von Kamus war,
Vom Chakan, von Mansur und Ferthus war.
23 Sie tranken Wein auf des Schahes Wohl
Und leerten die Becher freudevoll.
Wenig war übrig vom Tage nur,
Da kam an den Hof ein Hirt von der Flur,
25 Trat vor den Chosro, küßte den Grund
Und tat dem edlen Herrscher kund:
„Ein Wildesel erschien auf der Trift,
Der unter der Herde tobt wie Gift;
Er ist wie ein Leu von wildem Blick,
Den Rossen bricht er das Genick.
Er hat die Farbe der Sonne ganz,
Als hätt' ihn der Himmel gewaschen mit Glanz.
29 Doch über den Rücken ein schwarzer Streif
Wie Muskus läuft ihm bis zum Schweif."

Chosro merkte, kein Wildesel seis;
Wie macht' ein solcher den Rossen so heiß?
„Es ist kein Wildpret", sprach er zum Mann,
„Ich weiß es nun, geh du hindann!"
Dann sprach zu den Helden der Schehriar:
„Ihr Pehlewanen hoch und klar,
Wir brauchen nun einen Löwenmann;
Wer schickt zu diesem Werk sich an?"
Er blickt' auf den Kreis der Helden hin,
Und keiner von allen ihm tauglich schien.
Rostem, der Sohn von Zal, allein,
Glaubt' er, könne der Helfer hier sein.
Er schrieb einen Brief voll Lieb' und Gnad'
Und gab ihn dem Gurgin, Sohn von Milad.
Zu ihm sprach Chosro, der Ehren Strahl:
„Trag meinen Brief zum Sohn von Zal!
Tag und Nacht sollst du ziehn wie ein Rauch
Und in Zabul nicht schlafen auch.
Bring meinen Gruß ihm mit vieler Huld
Und sag' ihm: ‚Die Welt ist in deiner Schuld!'
Wenn er den Brief liest, sag' ihm dazu:
‚Mein Glanz, o Jünger des Ruhms, bist du!
Zeige dein Antlitz, steh' auf, komm her,
Wenn du dies lasest, raste nicht mehr!'"
Gurgin gieng wie ein stürmender Wind
Oder ein Wild, das dem Tod entrinnt.
Als er von Zabul war nicht fern,
Sah er stehn dort den Heldenstern.
Hin trat er und bracht' ihm Aferin,
Der fragt' um die Länge des Weges ihn.
Als Rostem des Schahs Befehl vernahm,
Mit Stolz zu Hof er geritten kam,
Küßte den Staub vor seinem Thron
Und rief Heil dem Sijawuschsohn.
So sprach er: „Schah, du beriefest mich,
Ich bin erschienen, was willst du? sprich!

Ich bin gegürtet zu deinem Befehl,
Hoheit vermählt sei deiner Seel'!"
Als Chosro ihn sah, ergetzt' er ihn,
Auf Fürstensitz hin setzt' er ihn.
Zu Rostem sprach er: „O Heldenblut,
Leb' immer froh und wohlgemut!
Mir ist der Tag hell von deinem Blick,
Dein wackrer Geist ist mein Glücksgeschick.
Ein Werk ist zu tun, o Ritter klar,
Dich wähl' ich aus dieser Heldenschar,
Wenn dir mein Befehl nicht schwer ankommt,
Du dich geneigt zu dem, was frommt.
Ein Hirte sagt, daß ein Esel wild
Sich zeig' auf der Rosse Weidgefild."
Was er gehört aus des Hirten Mund
Tat er dem Rostem alles nun kund:
„Nun, o Tehemten, so nimm du doch
Auf dich auch diese Kampfsmühn noch;
Geh, und in Acht vor ihm nimm dich fein!
Es mag ein Dämon voll Rachgierde sein."
So sprach Rostem: „In deinem Glück
Fürchtet dein Diener nicht Feindestück';
Ob Dewe, Löw' oder Drach' es sei,
Mein scharfes Schwert gibt ihn nicht frei."

Rostem sucht den Dewen.

Er gieng auf die Jagd wie ein Leu voll Grimm,
Die Fangschnur am Arm, ein Drach' unter ihm,
Dorthin, wo der Hirt bei der Herde war,
Und wo des Wildesels Fährte war.
Er suchte drei Tag' im Weidegefild,
Rings um die Roßtrift jagt' er nach Wild.
Am vierten Tag sah er ihn nahn,
Wie ein Nordwind kam er heran,

Er war ein glänzendes Goldgemäuer,
Mit Haut und Haar ein Ungeheuer.
Rostem sprengte zum Schuß heran,
Hielt dann und anders sich besann.
70 Er sprach zu sich: „Den muß ich nicht schießen,
Ihn muß der Fangschnur Ring umschließen!
Das Fell darf ihm nicht zerschroten sein,
Ich bring ihn lebendig dem Schah hinein!"
Rostem warf den Keianistrick,
Um zu fesseln des Tiers Genick.
73 Als es die Fangschnur ward gewahr,
Ward es ihm plötzlich unsichtbar.
Calc. Wie ein Wind entschlüpft' es dem Band,
Rostem nagt' aus Verdruß die Hand.
Er merkte, daß es kein Wildesel ist:
„Ihm kommt man nicht bei mit Gewalt und mit List.
75 Nur Akwan kanns sein, der Dew voll Trug,
Dem bringt man nur bei einen Schuß im Flug.
Ich hörte von Weisen, hier sei seine Stell',
Warum nur borgt er vom Esel das Fell?
Gebrauchen muß ich nun Schwert oder Spieß
Und blutig machen sein goldnes Vließ."
Da kam er zum Vorschein wieder im Feld,
Den schnellen Renner spornte der Held,
Spannte den Bogen und schoß im Ritt
Einen Pfeil, der wie Feuer glitt.
80 Wie dem Bogen entflog das Gefieder,
Ward der Wildesel unsichtbar wieder.
Er ritt durch den Anger her und hin,
Ein Tag und eine Nacht gieng ihm hin.
Da fühlt' er Bedürfnis nach Speis' und Trank,
Und schläfrig sein Haupt auf den Sattel sank.
Als er nach Wasser verlangte, schnell
Fand er einen kristallnen Quell.
84 Abstieg er, trinken ließ er sein Roß,
Aus Müdigkeit er die Augen schloß.

86 Den Sattelgurt löst' er, das Holzgestühl
Des Sattels macht' er sich zum Pfühl;
Sein Rachs fand Weide, den Schlaf er fand
Auf der Roßdeck' am Quellenrand.

Akwan der Dew wirft Rostem ins Meer.

Als Akwan von weitem schlafen ihn sah,
Ward er ein Wind und kam ihm nah.
Den Boden er unter ihm weg zog
Und mit ihm auf zum Himmel flog.
90 Betrübt ward Rostem, als er erwacht',
Sein Haupt überkam der Sorgen Macht.
Er sprach zu sich selber: „Der schnöde Held
Hat mir ein solches Netz gestellt.
Schad' um dies Herz und die Schulterkraft,
Auch um Schwertschlag und Lanzenschaft.
Die Welt wird dadurch zu Grunde gehn
Und Afrasiabs Wille geschehn.
94 Nicht Guderz bleibt, noch Chosro noch Tus,
Noch Thron, Elefant und Paukengruß.
96 Wer nimmt Rach' an dem Dewen schlecht?
Keiner ist so ihm zum Kampf gerecht."
Als Rostem so hin und her sich wandt',
Sprach Akwan: „Ei du Mannelefant,
Tu' einen Wunsch, wohin du fein
Willst hier aus der Luft geworfen sein!
Werf' ich auf Berge dich oder ins Meer?
Wohin zu fallen ist dein Begehr?"
100 Als Rostem die Rede nahm in Acht
Und so sich sah in des Unholds Macht,
Sprach so im Herzen der Edeling:
„Nichts besser als Rat in jedem Ding.
Was ich ihm sage, das tut er nicht,
Er hält keinen Schwur und kennt keine Pflicht.

Er war ein glänzendes Goldgemäuer,
Mit Haut und Haar ein Ungeheuer.
Rostem sprengte zum Schuß heran,
Hielt dann und anders sich besann.
70 Er sprach zu sich: „Den muß ich nicht schießen,
Ihn muß der Fangschnur Ring umschließen!
Das Fell darf ihm nicht zerschroten sein,
Ich bring ihn lebendig dem Schah hinein!"
Rostem warf den Keianistrick,
Um zu fesseln des Tiers Genick.
73 Als es die Fangschnur ward gewahr,
Ward es ihm plötzlich unsichtbar.
Calc. Wie ein Wind entschlüpft' es dem Band,
Rostem nagt' aus Verdruß die Hand.
Er merkte, daß es kein Wildesel ist:
„Ihm kommt man nicht bei mit Gewalt und mit List.
75 Nur Akwan kanns sein, der Dew voll Trug,
Dem bringt man nur bei einen Schuß im Flug.
Ich hörte von Weisen, hier sei seine Stell',
Warum nur borgt er vom Esel das Fell?
Gebrauchen muß ich nun Schwert oder Spieß
Und blutig machen sein goldnes Vließ."
Da kam er zum Vorschein wieder im Feld,
Den schnellen Renner spornte der Held,
Spannte den Bogen und schoß im Ritt
Einen Pfeil, der wie Feuer glitt.
80 Wie dem Bogen entflog das Gefieder,
Ward der Wildesel unsichtbar wieder.
Er ritt durch den Anger her und hin,
Ein Tag und eine Nacht gieng ihm hin.
Da fühlt' er Bedürfnis nach Speis' und Trank,
Und schläfrig sein Haupt auf den Sattel sank.
Als er nach Wasser verlangte, schnell
Fand er einen kristallnen Quell.
84 Abstieg er, trinken ließ er sein Roß,
Aus Müdigkeit er die Augen schloß.

86 Den Sattelgurt löst' er, das Holzgestühl
Des Sattels macht' er sich zum Pfühl;
Sein Rachs fand Weide, den Schlaf er fand
Auf der Roßdeck' am Quellenrand.

Akwan der Dew wirft Rostem ins Meer.

Als Akwan von weitem schlafen ihn sah,
Ward er ein Wind und kam ihm nah.
Den Boden er unter ihm weg zog
Und mit ihm auf zum Himmel flog.
90 Betrübt ward Rostem, als er erwacht',
Sein Haupt überkam der Sorgen Macht.
Er sprach zu sich selber: „Der schnöde Held
Hat mir ein solches Netz gestellt.
Schad' um dies Herz und die Schulterkraft,
Auch um Schwertschlag und Lanzenschaft.
Die Welt wird dadurch zu Grunde gehn
Und Afrasiabs Wille geschehn.
94 Nicht Guderz bleibt, noch Chosro noch Tus,
Noch Thron, Elefant und Paukengruß.
96 Wer nimmt Rach' an dem Dewen schlecht?
Keiner ist so ihm zum Kampf gerecht."
Als Rostem so hin und her sich wandt',
Sprach Akwan: „Ei du Mannelefant,
Tu' einen Wunsch, wohin du fein
Willst hier aus der Luft geworfen sein!
Werf' ich auf Berge dich oder ins Meer?
Wohin zu fallen ist dein Begehr?"
100 Als Rostem die Rede nahm in Acht
Und so sich sah in des Unholds Macht,
Sprach so im Herzen der Edeling:
„Nichts besser als Rat in jedem Ding.
Was ich ihm sage, das tut er nicht,
Er hält keinen Schwur und kennt keine Pflicht.

Sag' ich ihm nun: ‚Wirf mich ins Meer!‘
So wirft auf den Berg mich der wilde Bär,
Daß ich mich kurz und klein zerschlag'
Und über mich einbricht der jüngste Tag.
105 Nun brauchts eine List, damit er mich just
Ins Wasser zu werfen bekomme Lust."
Er gab zur Antwort: „Ein Weiser von Tschin
Hat einen Ausspruch hierüber verliehn,
Daß wer im Wasser das Leben ließ
Nicht sieht den Serosch im Paradies.
108 Betrübt bleibt seine Seele hier
Und findet den Weg nicht in jenes Revier.
Calc. Werfen sollst du mich nicht ins Meer,
Daß ein Fischbauch mein Grabhemd wär'.
Wirf auf den Berg mich, daß Tiger und Leu
Dort werde vor meiner Armkraft scheu!"
110 Als der Dew dies von Rostem gehört,
Dröhnt' er wie Meerflut sturmempört.
111 „Ich werfe dich", rief er, „an einen Ort,
Vor aller Welt bist du sicher dort."
Calc. Als so der verkehrte Dewe sprach,
Rostem den Kämpfer schleudert' er jach
113 Aus der Hand in das tiefe Meer,
Daß ein Fischbauch sein Grabhemd wär'.
Als aus der Luft ins Meer er flog,
Schnell sein Schwert von der Hüft' er zog.
115 Wo ihn angriff ein Krokodill,
Ward es von seinem Hiebe still.
Er ruderte mit dem linken Arm,
Mit der Rechten macht' er sich Bahn durch den Schwarm.
Er gab sich nicht einen Augenblick Frist,
So macht es wer ein Kriegsmann ist.
118 Stünd' einer nur fest in Mannheit all,
Das Geschick brächt' ihn nicht zu Fall.
120 Mannheit bracht' aus dem Meer ihn zum Rand,
Er kam ans Ufer und sah das Land.

121 Lobpreis bracht' er dem Herren dar,
Der seine Diener beschirmt in Gefahr.
124 Er kam zu der Quelle zurück, wo im Schlaf
Zuvor des Unholds Grimm ihn traf.
125 Der Rachs war nicht dort im Weidehag,
Der Held ward bös auf den Unglückstag.
Zornig nahm er Sattel und Zaum
Und gieng mit Verdruß nach den Spuren im Raum.
So gehts in der Welt, bald wirfst du den Rücken
Des Sattels, bald wird der Sattel dich drücken.
Zu Fuße gieng er dem Waidwerk nach,
Da kam ihm zu Gesicht ein Hag,
Lauter Gebüsch und rinnender Quell,
Überall Birkhuhn- und Turtelgegell.
130 Der Pferdehirt des Afrasiaf
Hatt' in dem Busch sich gelegt zum Schlaf.
Der Rachs war hinter den Stuten her,
Laut mitten im Rudel wiehert' er.
Als Rostem ihn sah, den Keianistrick
Warf er und bracht' in Band sein Genick.
Er wischt' ihm den Staub ab und sattelt' ihn,
Gott dankend, der das Gute verliehn.
Er legt' ihm den Zaum an und setzte sich auf,
Nun faßt' er des scharfen Schwertes Knauf
135 Und trieb mit einander hinweg die Herd'
In Gottes Namen mit seinem Schwerd.
Als das Wiehern der Rosse der Hirt
Hörte, sprang er vom Schlaf auf verwirrt.
Er rief nach den Reitern, die hatten zu schützen
Die Trift, und ließ sie zu Rosse sitzen.
Nach Fangschnur und Bogen griffen sie schnell,
Wer denn da wäre der freche Gesell,
Der es gewagt, hier den Rennern zu nahn,
So vielen berittenen Männern zu nahn.
140 Sie stürmten hinterher mit Brausen,
Dem kriegrischen Leuen das Fell zu zausen.

Als Tehemten die Eiligen sah,
Das Schwert von der Hülfte zog er da,
Schrie wie ein Leu und rief den Nam:
„Ich bin Rostem von Destan Sam!“
Zwei Drittel von ihnen traf sein Schwert,
Der Hirte sahs und den Rücken kehrt'
Entfliehend, und Rostem hinter dem Schwarm,
Die Bogensenn' hängend übern Arm.

Rostem streitet mit Afrasiab auf der Roßweide. Afrasiab flieht, und Akwan der Dew wird von Rostem getötet.

145 Wunderschnell kam im vollen Trab,
Die Rosse zu sehen, Afrasiab
Mit Wein und Lauten und mit Reitern,
Um im Freien sein Herz zu erheitern,
Zum Ort, wo der Hirte jedes Jahr
Zu Wasser führte der Rosse Schar.
Als er kam zu der Weideflur,
Sah er von Hirt und Roß keine Spur.
Auf einmal kam fern aus der Stepp' ein Klang,
Und Roß auf Roß dort vorüber sprang.
150 Ein Staub, den Rachs aufwühlt' auf der Fahrt,
Von ferne den Helden sichtbar ward.
151 Der alte Hirt in voller Eil'
Bestürzt und betrübt und wund vom Pfeil,
Calc. Als er er hinan kam zum Turanschah,
Erzählt' er, was er für Wunder sah:
152 „Rostem allein trieb die Herde vom Ort,
Schlug unser viel' und gieng selbst fort.“
Calc. Als dem Afrasiab ward der Bescheid,
Ward in ihm neu das alte Leid.
153 Die Türken begannen viel zu schrein,
Daß so dieser Reck herkam allein:

154 „Gleich müssen alle sich waffnen mit Erz:
Denn das Ding geht uns übern Scherz.
155 So schlecht und verächtlich sind wir dann
Daß windrasch uns naht ein einzelner Mann.
Das ist der Herde selbst eine Schmach,
Das darf nicht hingehn ohne Rach'."
Der Fürst mit vier Elefanten und Heer
Machte sich auf hinter Rostem her.
Als sie ihm nahten, vom Arme nahm
Er den Bogen und schnaubend kam,
Hagelte wie ein Gewölk aufs Tal
Mit Pfeilschüssen und des Schwertes Stahl.
160 Sechzig erlegt' er, mittlerweil
Griff er zur Keule nach Schwert und Pfeil.
Vierzig andere schlug er zu Stücken,
Der Schah ward betrübt und wandte den Rücken.
Ihm nahm er die vier Elefanten ab,
So daß die Schar sich verloren gab.
Rostem der Keulschwinger hinterm Volke,
Zwei Meilen weit wie die Frühlingswolke
Ergoß er Keulschläge Schloßen gleich,
Und Helm und Haub' erkracht' unterm Streich.
165 Dann kehrt' er, die Elefanten nahm
Und was von Gepäck ihm zu Handen kam.
Als er zurück zur Quelle schritt,
Sein kampfmutig Herz des Kampfes quitt,
Stieß Akwan ihm wieder auf an der Statt
Und sprach: „Bist du noch des Kampfs nicht satt?
168 Vom Meer und den Krokodillen befreit
Kommst du ins Feld wie ein Pardel zum Streit."
170 Tehemten als er vernahm den Dewen,
Erhob er die Stimme gleich dem Löwen.
Vom Sattel nahm er den ringelnden Strick
Und warf ihn dem Unhold ums Genick,
Bog sich im Sattel und hob zum Streich
Die schwere Keul' einem Schmiedhammer gleich.

Er traf den Dewen vor die Stirn,
Mit einem Schlag zermalmt' er das Hirn.
Abstieg er und zog den blinkenden Dolch
Und schnitt den Kopf ab dem bösen Molch.
175 Lobpreis bracht' er dem Schöpfer dar,
Durch den er im Schlachtfeld Sieger war.

Rostem kehrt nach Iran zurück.

185 Als er den Kopf ihm geschnitten ab,
Setzt' er sein mächtiges Roß in Trab.
Die Roßherde trieb er her vor sich
Mit allem Gepäck, das der Türk' ließ im Stich,
Mit Elefanten und Schätzen beglückt,
Und ganz war die Welt mit ihm geschmückt.
Als der Schah die Kunde vernahm,
Daß Rostem zurück mit Glanze kam —
Auszog er von hier ins Kampfgefild,
Daß er fieng' einen Esel wild:
190 Nun Dew und Elefant fieng er,
Ein Pardel zu Land, ein Drach' im Meer.
Kein Leu seinem Schwert entrinnen kann,
Kein Dew und kein kriegsuchender Mann —
Da ritt ihm der Schah entgegen zu Hauf,
Die Ritter setzten das Helmdach auf,
193 Die Königsfahne sie setzten in Gang
Mit Elefanten und Schellenklang.
195 Als Rostem die Königsfahne sah,
Die ihm entgegen kam mit dem Schah,
196 Abstieg er und gab der Erde den Kuß,
Heerjubel erscholl und Paukengruß.
202 Die Heerfürsten giengen zu Fuß heran,
Der Schah drückt' im Sattel die Schenkel an,
Dem Held Kronspender hieß er stracks
Einnehmen seinen Platz auf dem Rachs.

Calc. Tehemten stieg auf den Rachs wie ein Turm
Und gieng, und mit ihm gieng der Freudensturm.
So kamen sie zu des Schahes Hall'
In fröhlichem Mut und Freudenschall.
205 Die Roßherde schenkt er dem Volke stracks,
Zu seinem Sitz behielt er den Rachs.
207 Sie schmückten den Saal eine Woche lang
Mit Wein und Lautenspiel und Sang.
208 Dem Schah beim Wein tat Rostems Mund
Die ganze Geschichte von Akwan kund.
215 Kei Chosro blieb erstaunt darob,
Setzt hin den Becher und Heilruf erhob
216 Zu dem, der geschaffen solchen Mann,
Desgleichen Kunde die Welt nie gewann.
218 Er sprach: „Wenn der Herr, der die Sphären rollt,
Mir nicht wäre gnädig und hold,
So hätt' ich nicht solch einen Diener, der
Mir Dewen und Drachen erjagt mit dem Speer!"
220 Zwei Wochen waren sie also froh,
Die Zeit in Fest und Schmaus entfloh.
Zur dritten kams dem Rostem zu Sinn,
Mit Sieg und Freude heim zu ziehn.
Er sprach; „Mich verlangt Zal Sam zu sehn,
Dem Verlangen ist nicht zu widerstehn.
Schnell geh' ich, und bald steh' ich neu zu Gebot,
Denn wieder den Krieg zu rüsten ist not.
224 Nicht läßt sich Sijawusch' Rache nun
So leicht mit 'ner Herde Ross' abtun."
236 Die Mär von Akwan ist abgetan
Mit Rostem dem ruhmreichen Pehlewan.
Nun sei der Kampf von Bizhen gesagt,
Dem man nicht leicht eine Thräne versagt.

XXI.

Die Geschichte von Bizhens Eberkampf.

(Bizhen und Menizhe.)

(Einleitung.)

In einer pechschwarzen nächtlichen Nacht,
Wo kein Planet am Himmel wacht',
Der Mond erschien in besonderm Staat,
Als er am Horizont auftrat,
3 Drei Viertel verdunkelt von seinem Kranz,
So daß er die Luft ließ ohne Glanz,
5 Das Heer der Nacht ließ im Tal sich nieder
Auf Teppichen gleich des Raben Gefieder,
Das Firmament gleich rostigem Erze;
Es war als ob sichs geschminkt mit Schwärze;
Von überall grinst' Ahriman
Ein Drache mit offnem Munde mich an.
So oft er blies einen kalten Hauch,
Macht' er wie ein Mohr mit den Fingern Rauch.
9 So war der Garten und sein Bäch',
Als wogte darüber ein Meer von Pech;
11 Die Erd' in ihrer pechschwarzen Haub',
Im Schlafe lag sie wie blind und taub;
Die Welt war vor sich selbst erschrocken,
Der Wächter ließ die Glocken stocken,
Kein Vogelschrei, kein Tiergebrumm,
Die Zunge der Zeit schien auf ewig stumm;
Das Obere und das Unt're schwand;
Mir bangte, wie Alles stille stand.

15 Das Bangen des Herzens trieb mich hinaus,
Da hatt' ich ein trautes Lieb im Haus,
Das rief ich an und fordert' ein Licht,
Da kam mein holdes Angesicht.
Es sprach: „Wozu sind Kerzen not?
Was schläfst du nicht bis zum Morgenrot?"
Ich sprach: „Ich bin kein schläfriger Mann,
Zünde mir Kerzen wie Sonnen an;
Stell sie vor mir und mach' ein Gelag,
Bringe Wein und die Laute schlag!"
20 Mein Abgott gieng und bracht' aus dem Haus
Windlichter in den Garten heraus.
Früchte bracht' er und fürstlichen Wein
Und einen Becher blank und rein.
Bald schenkt' er mir ein, bald rührt' er die Laute,
Es war alsob Haruts Zauber taute.
Er brachte dem Herzen des Wunsches Ertrag
Und machte die Nacht zum hellen Tag.
Höre, was mir sagte mein Lieb,
Als es mit mir beim Becher blieb!
25 So sprach der Mond mit sonnigem Blick:
„Deinem Leben sei hold das Geschick!
Fülle die Becher, daß eine Geschichte
Ich aus dem alten Buch dir berichte,
Daß, wie du horchst der Worte Klang,
Du staunest ob des Himmels Gang;
Trug, Liebe, Lust und Kampf ist darin
Für einen Mann von Gemüt und Sinn!"
29 Ich sprach zum Zipressenwuchs: „Mondgesicht,
Gib mir von dieser Geschichte Bericht!"

Chosro wird um Hülfe angerufen.

40 Im Namen des Herrn der rollenden Sphären,
Durch den sich Stern und Sonne verklären!
Als Chosro hob zur Rache die Hand,
Legte die Welt an ein neues Gewand.
Aus Turan schwand die Majestät,
Und Chosros Thron ward zur Sonn' erhöht.
Die Sterne kreisten mit Iran im Bund
Und taten den Edlen Liebe kund.
44 Die Zeit ward wie sie gewesen war,
Mit Wasser der Trauer gewaschen klar.
46 Treu waren dem Schah zwei Drittel der Welt,
Seit er die Rache Sijawusch' bestellt.
Beim Schmause saß er einstmals so
Und dachte der Helden des Heeres froh.
Mit Goldstoff war sein Thron geschmückt,
Aufs Haupt die Juwelenkrone gedrückt,
Voll Wein der Rubinenbecher zur Hand,
Herz und Ohr auf die Laute gewandt.
50 Zechend saßen die Großen bei ihm,
Feriborz, Ka'us und Gustihm,
Guderz Keschwad und Ferhad und Gew,
Gurgin Milad und Schapur der Löw,
Tus der Kriegsfürst von Naudhers Geschlecht,
Churrad und Bizhen voll Lust im Gefecht,
All in der Hand den Chosroentrank,
All in Chosros Dienst ohne Wank;
Wein im Becher wie Karniolen,
In Händen Sträuße von Violen;
55 Feengesichter, den Schah zu bedienen,
Streuend mit Locken Musk auf Jasminen.
Das Fest war all in Glanz und Schall,
Und dienstbereit stand der Hofmarschall.
Vom Thürvorhang her kam ein Kämmerer,
Besonnen trat zum Marschall er,

Meldend: „Vorm Thor sind Irmanier
Vom Grenzgebiet der Turanier.
Um Eintritt bitten sie zum Herrn,
Sie kommen hülfesuchend von fern."
Als das der Marschall voll Sinn vernahm,
Zum Thron des Chosro geschritten er kam,
Machte die Meldung, Befehl holt' er ein
Und führte sie, wie sichs gebührte, herein.
Sie kamen all' zu des Thrones Stufen
Mit Klagen und Weinen und Hülferufen.
Die Arme gekreuzt, das Gesicht zur Erde
Brachten sie vor ihn ihre Beschwerde:
„O siegreicher Schah, leb' ewiglich!
Für dich ja schickt ewiges Leben sich.
Wir kommen um Hülf' aus ferner Stadt,
Die Iran und Turan zu Nachbarn hat.
Chan Irman ist die Stadt genannt,
Die hat uns an dich mit dem Gruß gesandt:
„In Wonn', o Schah, leb' ewig hinfort,
In allen Gaun vor Bösem ein Hort!
Der Stadthelfer bist du in sieben Gaun,
Auf dessen Hülfe die Städte baun.
Turans Grenz' ist an unsrer Stadt,
Die von dort viel zu leiden hat.
Nach Iran zu lag uns ein Gehege,
An dem Geheg war all unsre Pflege.
Soviel Saatfelder waren darin
Und Fruchtbäume mit Fruchtgewinn.
Es war unsre Weid', unser Grundbesitz,
O Schah von Iran, uns beschütz!
Nun kamen Eber ohne Zahl,
Die nahmen ein Geheg und Tal,
Berggroß, mit Elefantenhauern;
Darob hat Irmans Volk zu trauern.
An unsern Herden, an unsern Saaten
O wieviel sie uns Schaden taten!

Bäume gepflegt vor langen Tagen
Haben sie lustig umgeschlagen.
Vor ihren Hauern hält kein Stein,
Es scheint um uns geschehn zu sein."
Als er den Hülferuf gehört,
Ward im Herzen der Schah verstört,
Er fühlte mit ihnen Mitleid tief
Und seine stolzen Helden rief:
„Wer von den Recken und Mannen mein
Will schmücken mit Ruhm den Namen sein
Und gehn zu dem eberverwüsteten Hag,
Daß Ruhm und Kampf er finden mag?
Er haue den Kopf den Sauen ab,
So geiz' ich ihm nicht mit Schatz und Hab'."
Der Schatzmeister, wie der Schah befahl,
Stellt' eine goldne Tafel im Saal;
Da waren Juwelen aufgetischt
Von aller Art durcheinander gemischt.
Zehn Ross' auch brachte man goldgeschirrt
Mit Brandmal von Ka'us' Namen geziert;
Man legt' ihnen seidene Decken auf
Und forderte jeden Recken auf.
Und also sprach der Weltgebieter:
„O ihr nambaren fromm und bieder,
Wer will sich bemühn um meine Mühe,
Daß ihm ewig mein Lohn erblühe?
Wer ist, der für mich bemüht seinen Mut,
Daß es ihm vergüte mein Gut?"
Doch keiner von allen gab Antwort
Als Bizhen allein, die Adelsgeburt.
Er setzte den Schritt aus der Helden Kreis
Und rief über Chosro Gottes Preis:
„Nie schauen andern Herrn diese Säle,
Flugs durch die Welt reichen deine Befehle!
Ich werd' auf Befehl mich ans Werk begeben,
Für dich ja hab' ich Leib und Leben."

Wie Bizhen so sprach, blickte seitwärts her
Gew, und die Sache däucht' ihm schwer.
Dem Schah erst rief er Heil und Gruß,
Dann wies er Bizhen zurecht mit Verdruß.
Er sprach: „Was soll der Jugendmut?
Was tust du auf deine Kraft dir zu gut?
Ein junger Mann, wie adlig er sei,
Ihm kommt ohn' Erfahrung nicht Tugend bei.
Böses und Gutes muß man erfahren,
Nichts Bittres auch und Saures sparen.
Was dir nicht zukommt, begehre nicht,
Gefährde des Schahes Ehre nicht!"
In Zorn ob des Vaters Wort entbrann
Bizhen, der wackre junge Mann.
Er sprach: „O Väterchen, Heldenzier,
Denke nicht so gering von mir!
Nicht vor den Sauen fürcht' ich mich,
Bizhen, der Sohn von Gew, bin ich.
Nimm mein Wort nicht für ungerad,
Jung bin ich an Tat und alt an Rat!"
Der Rede Bizhens der Schah ward froh,
Er grüßt' ihn und gab ihm Urlaub, so
Sprechend: „O tugendliches Bild,
Vor allen Helden bist du ein Schild.
Wer einen Diener wie dich erkor
Und fürchtet den Feind, der ist ein Thor."
Dann sprach er zu Gurgin Milad gewandt:
„Dem Bizhen ist der Weg nicht bekannt.
Begleit' ihn mit Dromedar und Roß,
Sei ihm so Führer wie Hülfsgenoß!"

⟨Bizhen auf der Eberjagd.⟩

Dann rüstete Bizhen sich zum Lauf,
Den Gurt band er um, den Helm setzt' er auf.
110 Mit nahm er Gurgin von Milad,
Gefährt' ihm zu sein und Helfer der Tat.
Er zog davon mit Panther und Weih',
Um unterwegs zu jagen dabei.
So zog er hin wie ein Leu im Sprung,
Wildesel und Reh' erlegt' er genung.
Den Böcken der Steppe von Pantherklaun
Ward wund die Brust und das Herz voll Graun.
Wildpret bestrickt' er behendiger
Als Tahmurath Dewenbändiger.
115 Fasanen ließen in Falkenkrallen
Blutstropfen auf Jasminblätter fallen.
So fuhren sie durch die ganze Mark,
Der ganze Weg war ihnen ein Park.
Sie kamen hin, wo jener Hag
War, der dem Schah am Herzen lag.
Als Bizhen ihn sah, begann das Blut
Ihm zu wallen in Heldenmut,
119 Indes es keinem Eber geträumt,
Daß Bizhen habe den Braunen gezäumt.
Calc. (1) Als er hinan kam zu den Aun,
Sucht' er alsbald den Kampf mit den Saun.
(2) Zu Gurgin sprach er: „Dring hinein!
Wo nicht, tritt auf die Seit' allein!
127 Während ich suche die Saun mit dem Pfeil,
Geh du zu jenem Teich derweil!
Wenn im Geheg es dröhnt und kracht,
Dann hebe die Keul' und gib fein Acht,
Und jeden, der mir entrinnen mag,
Zerschmettre den Kopf mit einem Schlag!"
130 Darauf zu Bizhen Gurgin sprach:
„So war nicht der Bund mit dem jungen Schach.

Du nahmst das Gold und das Edelgestein
Und nahmst diesen Kampf auf dich allein.
Fordre nun nicht Hülfe von mir,
Blos daß den Ort ich zeige dir."
Als Bizhen das hörte, wards ihm wirr,
Alsobs ihm vor den Augen flirr';
Er drang in den Hag alswie ein Leu,
Den Bogen gespannt, der Held unscheu.
135 Er dröhnte wie Frühlingswolken und goß
Wie Regen sein befiedert Geschoß.
Er jagte die Saun wie ein Elefant,
Ein geschliffenes Schwert in der Hand.
138 Sie rannten alle zum Kampf ihn an
Und warfen die Erd' empor mit dem Zahn.
141 Wie Feuer loderte der Kampf,
Aus dem Gebüsche stieg ein Dampf.
140 Wie man am Wetzstein die Pfeile wetzt,
Wetzte den Zahn am Baume jetzt
139 Ein Eber und kam wie ein Ahriman,
In Bizhens Panzer schlug er den Zahn.
142 Er zuckt' ihm das Schwert auf den Kopf mit Grimm,
Entzwei lag gespalten das Ungetüm.
Die Bestien flohen wie Füchse, matt
Von Wunden der Leib, des Kampfes satt.
Abschnitt mit dem Schwert er manchen Kopf,
Band ihn an des Rappen Sattelknopf,
145 Daß für den Schah er die Zähne bewahrt'
Und brächte die Köpfe mit von der Fahrt,
146 Dort gäbe den Helden Irans zu schaun,
Wie er geköpft die kriegrischen Saun.

⟨Bizhen, von Gurgin betrogen, begibt sich in das Zelt der Menizhe.⟩

148 Feindselig Gurgin, sinnverwirrt,
Abseits im Gehege schweigend irrt';
Das ganze Gehege grau ihm schien,
Doch Freude bezeugend grüßt' er ihn.
150 Durchs Herz gieng ihm ein Schmerzensstich,
Er fürchtete bösen Namen für sich.
Da wandte das Herz ihm Ahriman,
Daß er Böses auf Bizhen sann.
So war sein Trachten und so sein Geschick,
Er wendete nicht auf Gott den Blick.
Doch wer im Weg die Grube macht,
Der nehme nur sich selbst in Acht!
154 Aus Eifersucht und Neid auf Ruhm
Warf er ein Garn dem Jüngling um.
158 Zu Bizhen sprach er: „O Held voll Macht,
Seele des Rats und Herz der Schlacht,
162 Dir wird noch gelingen manch solches Stück
Durch Gottes Kraft und hohes Glück.
163 Jetzt will ich dir sagen ein gutes Wort,
Denn oft schon war ich hier am Ort
164 Mit Rostem, mit Gew und Gustehem,
Mit Tus von Naudher und Guzhdehem;
165 Manchs haben wir hier auf der weiten Flur
Vollbracht, darüber die Zeit hinfuhr,
Wodurch sich unser Nam' erhob
Und wir erwarben Choslros Lob.
Ein Lustort ist nicht weit von hier,
Zwei Tagereisen in Turans Revier;
168 Du siehst ein Gefilde rot und grün,
Daß einem vor Lust das Herz mag blühn.
170 Die Erd' ist seiden, gewürzt die Luft,
Die Flut wie Rosenwasserduft.

171 Es beugt den Jasminzweig die Blütenfüll',
Ein Götz' ist die Ros' und Schamane Bülbül.
173 Von jetzt nun in nicht langer Zeit
Wird dort ein Paradies geweiht,
Feenwangige siehst du in Berg und Tal
Versammelt in Wonn' allüberall.
175 Menizhe, die Tochter Afrasiab,
Zieht die Sonne vom Himmel herab;
Die schlägt ihr Zelt dort auf im Gefild
Mit hundert Mägden, jedes ein Bild,
All Türkentöchter verhüllter Wangen,
Mit Pinienwuchs und Lockenschlangen.
Ihr Antlitz ist Ros', ihr Auge Traum,
Ihr Mund voll süßen Weines Schaum.
Geschmückt mit Pracht ist die ganze Flur
Wie ein tschinischer Tempel nur.
180 Gehn wir zu jenem Festgeheg,
Machen wir eines Tages Weg,
181 Fangen wir ein paar Periwangen,
Um Ruhm bei Chosro zu erlangen!"
183 Als Gurgin das sagte, da regt' im Blut
Von Bizhen sich jener Reckenmut;
185 Bald sucht' er Ruhm bald Wonne dort;
Jung war er, die Jugend riß ihn fort.
Beide machten sich auf die Reis,
Der von Begier, der von Rache heiß.
Das Paar zog einen Tag und lag
Zur Nachtruh zwischen Hag und Hag.
Zwei Tage dort im Irmanrevier
Sie jagten mit Falken und Panthertier.
Als Gurgin nun merkte, die Braut komm' heran,
Daß glänzte die Flur wie das Aug' am Hahn,
190 Bracht' er davon an Bizhen die Sag'
Und mahnt' ihn an jenes Fest und Gelag.
Zu Gurgin Bizhen sprach sofort:
„Nun setz' ich meine Reise fort.

192 Ich geh', von fern das Gelage zu schaun,
Wie Feste feiern turanische Fraun.
194 Dann wend' ich die Zügel frei und frank
Und hebe zum Himmel die Lanze blank.
195 Dann denken wir wieder auf Ernst statt Scherz,
Wenn sich am Anblick gestärkt das Herz."
203 Er schwang sich aufs Roß und ritt ohne Gram,
Bis er hin zu dem Platze kam.
Als er dahin gelangt war zum Hag,
Sein Herz mit sich Gedanken pflag.
205 Hinsaß er an einem Zipressenstamm,
Daß ihn nicht senge die Sonnenflamm'.
208 Das ganze Gefild war Sang und Klang,
Der wie ein Gruß in die Seele drang.
Als die Schön' aus dem Zelte nah
Die Wange des Heldenjünglings sah,
210 Das Angesicht wie Jemens Soheil,
Blühnder Jasmin umduftet von Veil,
212 Da ward der verhüllten Maid im Zelt
Von Liebe zu ihm das Herz geschwellt.
Sie sandte die Amm' Eilboten gleich:
„Geh hin unter jenen Zipressenzweig,
Sieh wer der Schönheitsmond dort sei,
Sijawusch oder der Sohn einer Fei?
215 Frag' ihn: ‚Von wannen kommst du? Wer
Brachte zu meinem Zelt dich her?
Bist Feesohn oder Sijawusch du,
Daß du raubest der Herzen Ruh?
Naht der Welt Auferstehungstag,
Daß Liebesloh so brennen mag?
Denn seit Jahren, daß hier im Hag
Ich feire das Fest am Frühlingstag,
219 Sah ich noch keinen hier im Hain;
Dich, o Zipreßbaum, seh' ich allein!'"
223 Die Amme kam zu Bizhen hin,
Und mit Heilruf verehrte sie ihn.

Sie bracht' ihm Menizhes Gruß, da stand
Die Wange Bizhens in Rosenbrand.
225 Selbstgefällig sprach er zu ihr:
„O Botin mit der Worte Zier,
Sijawusch nicht, noch ein Feeenkind,
Aus Iran ich bin, wo die Edlen sind,
Bin Bizhen, Gews Sohn; von Iran zur Schlacht,
Zum Kampf der Eber kam ich mit Macht,
Hieb ihnen die Köpf' ab und warf sie fort,
Die Zähne zu tragen zum Schah hin dort.
229 Als mir von diesem Fest ward Bericht,
Eilt' ich zu Gew und Guderz nicht,
231 Ob von der Tochter Afrasiab
Vielleicht ein Blick im Traum mich lab'.
234 Nun seh ich prangen diese Flur
Voll Pracht wie tschinische Tempel nur.
235 Willfahrst du mir, sei goldne Kron'
Und Gurt und Ohrgehäng dein Lohn,
Wenn du mich hin zu der Reinen bringst,
Ihr Herz in Liebe zu meinem bringst."
Da kehrte die Amme zurück, und dem Ohr
Menizhes trug sie die Kunde vor:
„So ist er von Antlitz, so von Gestalt,
Der Schöpfer der Welt schuf ihn so gestalt."
Sie sandt' ihm alsbald die Antwort zu:
„Was du dachtest, erlangest du,
240 Daß du wandelnd kommest zu mir
Und erleuchtest mein Dunkel hier.
Von deinem Blick sei das Aug' erhellt,
Ein Rosenbette das Feld und das Zelt!"
Die Botin trug die Botschaft vor,
Une Bizhen lauschte mit Herz und Ohr.
Da war kein Ort der Rede mehr,
Er wandelt' aus seinem Schatten einher;
Zum Zelt der Tochter Afrasiab
Schritt er eilend das Tal hinab

Und trat hinein wie der hohe Platan,
Mit goldnem Gürtel angetan.
Menizhe kam, ans Herz ihn schloß
Und band ihm den fürstlichen Gürtel los.
Sie fragt' ihn nach seiner Fahrt durch die Aun:
„Wer kam mit dir zum Kampf mit den Saun?
Was hast du solche Gestalt und Blüt',
O Schöner, mit Schwert und Keule bemüht?"
Sie wuschen die Füß' ihm mit Ros' und Veil
Und hatten dann mit dem Essen Eil'.
Auf trugen sie Schüsseln Art um Art
Und häuften Gerichte Gerichten gepaart.
Sie brachten Musik und Wein zum Schmaus
Und wiesen die ungeweihten hinaus.
Die Mägde standen umher mit Gesang
Zu Barbiton und Lautenklang.
Der Boden mit Goldstoff belegt war zu schaun
Wie Fell des Tigers und Schweif des Pfaun.
Von Musk und Amber, Gold und Gestein
Das ganze Zelt war Duft und Schein.
Bejahrter Wein aus Kristallbecherrand
Hatte den Sohn von Gew übermannt;
Sie blieben beisammen drei Tag und Nacht,
Er fühlte des Rausches und Schlafes Macht.

⟨Gersiwas schleppt Bizhen vor Afrasiab.⟩

Als ihre Zeit kam heimzukehren,
Wollte sie Bizhens nicht entbehren.
Als sie den Bizhen traurig sah,
Ihre Mägde berief sie da.
Die mischten Betäubungsarzenei
Auf ihren Befehl dem Tranke bei
Und gaben es ihm; und wie ers trank,
Bewußtlos berauscht sein Haupt hinsank.

Sie rüstete Sänft' und Reise schnell
Und gab dem schlafenden drin seine Stell':
Auf einer Seit' ihrer Wünsche Schatz
Und auf der andern ihr Ruheplatz.
Mit Kampfer sie sein Bett umschloß
Und Rosenwasser auf Sandel goß.
Als sie kam zu der Stadt hinein,
Wickelte sie in Schleier ihn ein.
Heimlich bei Nacht den Palast sie betrat
Und gegen Niemand den Mund auftat.
Sie bettet' ihn in ihrem Gemach,
Dann hatte sie Eil', daß er wieder wach'.
Sie goß ihm Besinnungsarznei ins Ohr,
Daß schwände der Betäubung Flor.
Als Bizhen seiner ward bewußt,
Fand er sich an der Jasminblüte Brust
In Afrasiabs Königsschloß,
Ein Mondantlitz sein Lagergenoß.
Bizhen erschrak, und laut rief er an
Gott um Schutz wider Ahriman.
So sprach er: „O du mein Schöpfer, mir
Wird nicht Rettung wieder von hier.
Mich rächen magst du an Gurgin,
Und höre mein Weh und Fluch über ihn!
Denn er hat mich in dies Unglück geschickt,
Mit Zauber tausendfach mich bestrickt."
Menizhe sprach: „Sei froh, mein Kind,
Und Ungeschehnes schlag' in den Wind!
Dem Menschen ward verschiednes Gebot,
Bald Festes Schmaus bald Kampfes Not."
Da wandten sich beide zum Essen schon,
Und vor ihnen war Galgen und Drohn.
Sie holten aus jeder Eck' eine Zof'
Und hüllten sie in Seidenstoff.
Die Periwangen spielten und sangen,
Und froh war Tag und Nacht vergangen.

Als so einige Zeit entflohn,
Ward dem Thorhüter Kunde davon.
280 Er spürte dem Geheimnis nach
Und kam bald auf den Grund der Sach'.
Geht mit Betrug um irgend wer,
Den Baum des Unheils schüttelt er.
Er forschte, wer und woher er sei,
Wozu gekommen hieher er sei,
Erkannt' es und zitterte für sich selbst
Und sucht' eine Rettungsthür sich selbst.
Er sah außer Anzeige keinen Rat
Und schnell vor hintern Vorhang trat,
285 Gieng hin und dem Schah von Turan erzählt':
„Dein Kind hat sich einem aus Iran vermählt."
Der Weltherrscher rief zum Welterhalter,
Er war wie ein Laub, das ein Wind rührt, ein kalter.
Blut wischt' er vom Aug' auf; ein Türk' es schaut'
Und sprach diesen Spruch mit Zornes Laut:
„Wer eine Tochter hat im Gemach,
Mitsamt der Kron' hat er Ungemach."
Menizhe lag auf dem Herzen ihm schwer,
Karachan den fürstlichen rief er her,
290 Sprach: „Über dies Weib unreiner Tat
Gib mir, Besonnener, einen Rat!"
Karachan ihm zur Antwort sprach:
„Forsche der Sache bedächtiger nach!
Ists, so ist da zu reden nicht,
Doch das Gehör ist nicht wie das Gesicht."
Als das von ihm hört' Afrasiab,
Wandt' er ihm ungeduldig sich ab;
294 Er blickte schnell den Gersiwas an:
„Was wird uns von Iran nicht angetan!
Calc. Was sinnt so Böses das Schicksal aus,
Von Iran das Weh, und solch Kind im Haus!
296 Geh hin mit Recken klug und bedacht,
Nimm Thor und Balken am Schloß in Acht!

Schau, wen du findest im Schlosse drin,
Bind' und hieher geschleppt bring' ihn!"
Als Gersiwas nah kam dem Thor,
Scholl Lustruf von innen und fröhlicher Chor;
Zithergetön und Lautenton
Scholl aus Afrasiabs Pavillon.
300 Die Reiter besetzten Balken und Thor
Und sperrten alle Wege davor.
Da außen die Thür er verschlossen sah,
Drin Wein und Festlärm ergossen sah,
Sprengte Gersiwas das Schloß mit der Faust
Und kam durchs Thor hinein gebraust
Und kam schnell zu dem Gemach hinan,
In welchem war der fremde Mann.
Als durch die Thür einen Blick er warf
Auf Bizhen, ward sein Zornmut scharf.
305 Dreihundert Mägde waren drein,
Alle mit Lauten und Sang und Wein,
Und Bizhen der Held saß mitten drin,
Wein nippend mit Lipp' und fröhlichem Sinn.
Gersiwas schnaubte mit Wut ihn an:
„Verblendeter, nichtswürdiger Mann,
Nun bist du gefallen in Löwenklaun,
Wie willst du dich retten aus diesem Graun?"
300 Bizhen erschrak und sagte sich:
„Wie schirm' ich nackt ohne Waffen mich?
311 Wo ist Gew nun, des Guderz Sohn,
Da ich unsanft muß sterben schon?
310 Kein Rapp' ist und kein Brauner hier,
So gieng denn unter die Sonne mir!
312 Ich seh' auf Erden keinen Port,
Und außer Gott ist mir kein Hort."
Da trug er im (einen) Stiefelbein
Stets einen Dolch von Wasserschein.
Schnell zuckt' er den Dolch und die Thür gewann,
Laut rief er seinen Namen dann;

„Ich bin Bizhen, Keschwadensproß,
Haupt der Helden und Fürstengenoß.
Wer mir die Haut will ritzen, der muß
Sein Leben haben zum Überdruß;
Und sollten die Toten auferstehn,
Man soll nicht den Rücken mich wenden sehn!“
Dann rief er den Gersiwas an:
„So hat mir das böse Glück getan.
Du kennst mich, was beim Schah ich gelt'
Und wie bei Fürsten mein Rang ist gestellt.
Wenn Streit ihr sucht, zu Blut und Streit
Hab' ich immer die Hand bereit.
Turanischen Häuptern ohne Zahl
Mäh' ich das Haupt ab mit diesem Stahl.
Doch willst du mich führen zum Turanherrn
Erzähl' ich die ganze Geschicht' ihm gern.
Leg' du Fürbitt' ein für mein Blut;
Das Gute zu raten, steht dir gut!“
Gersiwas sah seinen Kriegsanstand,
Seine zum Kampf gezückte Hand.
Er merkte daß er nicht scheue den Streit,
Zum Blutvergießen sei handbereit.
Da sichert er Treu' ihm mit Eid und Schwur
Und gab ihm gute Worte nur.
Er nahm auf Vertrag den Dolch ihm ab,
Beredet' ihn, daß er in Band sich gab.
Dann schnürt' er ihn wie ein Pantherthier;
Wo Glück fehlt, was hilft Tugend dir?
So dreht der oben sich schiefgerückt,
Zeigst du dich leidend, so wirst du gedrückt.
So führte man ihn vor Afrasiab,
Das Wasser lief ihm die Wangen herab.
Wie er so vor dem Herrscher stand
Mit barem Haupt und gebundner Hand,
Rief dieser ihn an: „O Feind verrucht,
Was hast du in diesem Land gesucht?“

Heilgruß rief ihm Bizhen und ſprach:
„Billig verlangſt du Wahrheit, o Schach.
334 Ich kam nicht hieher mit Willen frei,
Auch miß einem andern die Schuld nicht bei.
336 Ich folgt' einem Falken, der mir entflog;
Darum ich von Haus und Hof wegzog.
Im Schatten einer Zipreſſ' ich ruht',
Um mich zu bergen vor Sonnenglut.
Da kam eine Fee; ihre Flügel ſie ſchlug
Und mich ſchlafend im Schoß wegtrug.
Sie führte mich weg von meinem Roß,
Da kam des Wegs deiner Tochter Troß;
340 Im Feld verſtreute Reiterei
Und manche Sänfte zog vorbei.
Da kam ein turaniſcher Baldachin
Und Reiter von allen Seiten um ihn;
Darunter einer Sänfte Prangen,
Mit Seidenſtoffen rings umhangen;
Drin ſchlief ein Götzenbild voll Glanz,
Auf deſſen Kiſſen lag ein Kranz.
Die Fee mit eins rief Ahriman an
Und fuhr wie ein Sturm in die Recken dann.
345 Sie warf mich ſchnell in die Sänft' und rief
'nen Zauber über die Schöne, die ſchlief,
Worauf bis zum Schloß des Afraſiab
Vom Aug' ich nicht warf den Schlafduſt ab.
Mein Herz iſt bei dieſem ohne Schuld
Und ohne Befleckung Menizhes Huld.
Es war ohne Zweifel die Fee verrucht,
Die an mir ihre Kunſt verſucht'."
Ihm gab zur Antwort Afraſiab:
„Verderben ſtürzt auf dich herab!
350 Biſt du der Held, der mit Keul' und Schnur
Ruhmredig aus Iran zum Kampf ausfuhr?
Und nun wie ein Weib, gebunden und bleich,
Redeſt du Träumer, Betrunknen gleich,

Versuchst es mit Lügenschwalle nun,
Dein Haupt zu ziehn aus der Falle nun!"
Darauf sprach Bizhen: „O Weltenhort,
Vernimm von mir und erwäg' ein Wort!
Eber mit Hauern, Leuen mit Klaun
Kämpfen überall mit dir traun.
Auch Männer mit Bogen und Pfeil und Schwert
Stehn dem Feind, wo mans nur begehrt.
Doch einer nackt mit gebundner Hand
Und einer im ehernen Kriegsgewand?
Wie spräng' ein Löwe klauenlos,
Und wär' sein Kampfmut noch so groß?
Wenn du sehn willst, o Schehriar,
Was ich vermag vor dieser Schar,
So gib mir Roß und Keule schwer
Und stell von tausend Türken ein Heer;
Und laß ich im Feld von den tausend alsdann
Einen am Leben, so nenn mich nicht Mann!"
Wie das von Bizhen er hörte, warf
Sein Aug' er auf ihn und zürnte scharf.
Dann blickt' er den Gersiwas an
Und sprach, als jener die Rede getan:
„Siehst du nicht, wie der Bösewicht
Noch sucht gegen uns ein Übergewicht?
Ihm gnügt das Böse nicht, das er getan,
Er schickt noch zu Kampf und Schlacht sich an.
Nimm ihn so, Hand und Fuß im Band,
Und räume flugs von ihm das Land!
Laß vorm Thor einen Galgen baun,
Den man kann allerorten schaun,
Bring den Wicht an den hohen Ort
Und sag mir weiter davon kein Wort,
Daß einer von Iran sich künftig vergehn
Lasse die Lust nach Turan zu sehn!"
Sie schleppten ihn fort von Afrasiab,
Flut floß ihm die bleichen Wangen herab.

370 Als er vorm Thor kam mit krankem Mut,
Den Erdstaub löschend mit Wimperflut,
Sprach er: „Wenn Gott ans Haupt mirs hat
Geschrieben zu sterben an böser Statt,
Nicht Tod und Galgen müht mein Herz,
Um Irans Helden glüht mein Herz,
Daß meinen Ahnen von fürstlichem Sinn
Nach meinem Tod ich ein Vorwurf bin.
Mein Geist muß bleiben hier voll Gram
Und darf nicht zum Vater heim vor Scham.
375 Weh, daß mein Feind nun schadenfroh steht
Und all sein Wunsch an mir ergeht!
Calc. (1) Weh um den Ruhm und die Tugend mein,
Weh um die Lust und die Jugend mein!
(2) Weh, daß mein Väterlein, der Held,
Durch meinen Verlust in Siechtum fällt!
(3) Weh, daß die Freund' und Gesellen mein,
Wenn sie erfahren die Qualen mein,
(4) Rösten werden in Herzweh, ach,
Und weinen über meine Schmach!
(5) Wenn Gott sich mein erbarmen wollt',
Mein kriegrisch Herz nicht zermalmen wollt',
(6) Käme mir Gottes Erbarmung zu gut
Und meiner Feinde Herz ständ' in Blut!
377 O Wind, nach Iran hin dich schwing'
Und meinen Gruß dem Schah dort bring!
Sag' ihm, daß Bizhen gefallen ist,
Gefallen in Löwenkrallen ist!
379 Dem Guderz Keschwad sage das,
Wie Gurgin an mir der Ehre vergaß,
Calc. Wie er mich ins Verderben warf,
Daß ich des Retters nicht harren darf!
380 Zu Gurgin sprich: ‚O schlechter Held,
Was wirst du mir sagen in jener Welt?
Calc. (1) Dir hab' ich viel Mannsdienste getan,
Wie nicht leicht ein Mann einem Mann.

(2) Schlimmen Lohn mir beschicktest du,
Mich mit Verderben umstricktest du.
(3) Du fürchtetest, daß dein Betragen
Ich möchte daheim den Helden sagen.
(4) Für deine Feigheit zagtest du
Und in den Tod mich jagtest du.
(5) Wenn Gew nun erfährt, wie sichs begab,
Läßt er von dir nicht in Jahren ab.
(6) Er tilgt deinen Namen aus der Welt,
Für dich zu sprechen wagt kein Held.'"
(7) So klagt' er und gab sein Leben auf,
Anstaunen magst du des Schicksals Lauf.
Seiner Jugend nahm Gott sich an
Und löst' ihm des Herzens bösen Wahn.

⟨Piran verwendet sich bei Afrasiab für das Leben Bizhens.⟩

Man grub die Grube dem Galgenbaum,
Da führte den Piran das Glück in den Raum.
Als Piran Weise kam und sah
Die Türken in Waffen fern und nah
Und einen Galgen hoch erhoben
Mit dem schwebenden Strick von oben,
Fragt' er: „Wem ist der Pfahl bestimmt?
Auf wen ist Turans Schah ergrimmt?"
Ihm sagte Gersiwas: „Bizhen ist das,
Der aus Iran dem Schah ist zum Haß."
Da spornt' er sein Roß zu Bizhen hin,
Gebrochnes Herzens sah er ihn,
Nackt, beide Händ' auf den Rücken geschnürt,
Die Wangen gewelkt und die Lippen gedürrt.
Er fragt' ihn: „Wie kamst du aus Irans Flur?
Es scheint, zum Tod her kamst du nur."

Bizhen erzählt' ihm alles da,
Was ihm vom bösen Freund geschah,
Ob ihm werd' Pirans Mitleid wach;
Vom Aug' ihm floß auf die Wang' ein Bach.
Calc. (1) „Haltet inn", er den Leuten befahl,
„Und bringt eine Weil' ihn nicht an den Pfahl,
(2) Bis ich erst sehe den Turanherrn
Und zeig' ihm des guten Weges Stern!"
(3) Sie konnten von Pirans Gebot nicht umhin
Und sprachen: „O Fürst von hohem Sinn,
(4) Wir wollen so hier halten den Mann,
Ob ihm dein Fürwort helfen kann."
Piran spornte sein Roß von der Stell'
Und eilte dahin zum Gebieter schnell.
Er trat im Palast ein, nach Dienersitt'
Am Busen die Hände gefaltet, und schritt
Hin gegen den Thron in voller Eil',
Laut rufend über Afrasiab Heil.
Und also vor den Thron er trat
Alswie ein Führer und treuer Rat.
Der Herrscher merkte, mit einem Verlangen
Käme der edle Piran gegangen.
Lächelnd sprach er: „Was wünschest du? sprich!
Ich ehre niemand mehr als dich.
Wünschest du Gold und Gestein aus dem Schacht
Oder Herrschaft und Heeresmacht,
Ich geize mit keinem Schatze dir,
Was mühst du dich auf dem Platze hier?"
Als Piran das hörte, der treue Vasall,
Tat er vorm Throne den Niederfall,
Stand auf und sprach: „Stets sei dein Ort
Der Thron und weiter fürs Glück kein Ort!
Die Fürsten sagen im Erdenkreis,
Die Sonn' am Himmel deinen Preis.
Mir hat was ich brauche dein Glück zugewandt
An Rossen und Mannen und Macht der Hand;

Ich habe keinen Wunsch für mich;
Wer dir dient, rühmt des Reichtums sich.
408 Durch deine Herrschaft ist gebaut
Mein Glück und festem Grund vertraut.
Calc. Eins fürcht' ich, daß man ein Heiligtum
Antaste, schmälre meinen Ruhm.
413 Bracht' ich nicht schon so oft zuvor
Meinen Rat zu des Schahes Ohr?
Er kehrte sich nicht an meinen Rat,
Weshalb ich dann zur Seite trat.
415 ‚Töte nicht', sagt' ich, ‚den Sproß des Ka'us
(Denn feindlich machst du dir Rostem und Tus),
Sijawusch vom Keianengeschlecht,
Der gieng aus Liebe zu dir ins Gefecht;
417 Sonst werden aus Iran die wutentbrannten
Uns zertreten mit Elefanten.'
420 Du hast ihn blindlings getötet und Gischt
Des Gifts in den Labetrunk dir gemischt.
Du hast wol nicht an Gew gedacht
Und an Rostem, den Löwen der Schlacht?
Hast du nicht all das Böse gesehn,
Das von Iran an Turan geschehn?
Zwei Drittel von Turan von Rosses Fuß
Zertreten, versumpft unsers Glückes Fluß!
Noch jetzt ist von Destans Sohn die Schneide
Gewiß nicht gerostet in der Scheide,
425 Womit wird Häupter Rostem fällen
Und spritzen zur Sonne blutige Wellen.
Willst du statt Ruhe wieder Krieg?
O nicht an den giftigen Blumen riech!
Vergießest du Bizhens Blut, so, glaub,
Geht über Turan der Rache Staub.
Du bist der Fürst voll Einsicht, ich bin
Der Knecht, erwägs im regen Sinn!
Sieh, was für Leid du dir hast gedeckt
Von Irans Schah, was du hast geschmeckt!

Du wirsts wol zu deinem Behagen bringen,
Den Baum des Wehs zum Tragen bringen?
Kommt Rache zu Rache, nicht halten wir Stand,
O edler Schah von Turanland!
Niemand kennt besser den Gew als du
Und Rostem den grimmigen Hai dazu
Und Guderz Keschwad mit Eisenfaust,
Der her zur Rache des Enkels braust."
So dämpft' er mit Wasser das Feuer, da gab
Zur Antwort ihm Afrasiab:
„Du weißt, was mir Bizhen getan hat, nicht;
Vor Iran und Turan ist bleich mein Gesicht.
Siehst nicht, wie durch mein zuchtloses Kind
Die greisen Haare beschimpft mir sind,
All meiner Verhüllten Name befleckt
Und aus dem Schleier dem Volk aufgedeckt,
Daß über meines Palastes Schand'
Ewig mir lachen Leut' und Land?
Laß ich ihn mit dem Leben entgehn,
Wie werden mich erst alle Zungen schmähn!
Erliegen werd' ich dem Schmerz und der Schmach
Und weinen blasser Thränen Bach."
Viel Heilgruß rief ihm Piran zu:
„Glückstrahlender, Wahrheit sprechender du,
So ist es, wie der Schah gesagt,
Der nur des Namens Ehr' befragt.
Doch sei ein Rat, von mir gehegt,
Vom Tiefblick meines Herrn erwägt:
Wir binden ihn mit Banden schwer,
Daß Tod und Galgen ihm leichter wär'.
Zur Warnung seis den Iraniern,
Daß künftig sie bleiben von Unbill fern.
Wo dein Gefängnis beschritt ein Mann,
Des Nam' im Buch ist ausgetan."
Der Schah tat so wie jener ihm riet;
Er sah, daß sein Mund sich vom Herzen nicht schied.

Vom Rat eines Wegeweisers treu
Fürstlicher Krone Glanz wird neu.
Drauf dem Gersiwas befahl der Schach:
„Ein schweres Band mach' und finstres Gemach!
Spann' ihn mit Ketten die Händ' ins Joch,
In ein griechisches Marterbloch
Mit starken Nägeln fest ihn niet,
Von Kopf zu Fuß darein ihn schmied!
Dann laß ihn in die Grub' hinab,
Daß Sonn' und Mond nicht Teil an ihm hab'.
Nimm Elefanten, und jenen Stein,
Den Akwan der Dew in den tschinischen Hain
Einst warf aus tiefem Weltenmeer,
Bring zu Bizhens Bestrafung hieher;
Den Stein, den dann Erzhengs Grub' empfing,
Mit Elefantenwagen bring';
Wälz' ihn auf seine Grub' und ihn
Laß, bis er mag verkommen, darin!
Dann in des ehrlosen Weibs Gemach,
Menizhes, ihres Geschlechtes Schmach,
Geh' und plündr' es mit Reiterschar,
Mach' ihres Schmucks die Verworfne bar!
Sag' ihr: ‚Verwünschte, vom Glück betört,
Der nicht Krone noch Thron gehört,
Vor Fürsten hast du erniedrigt mein Haupt
Und meiner Ehre Kranz bestaubt!'
Schleif sie nackt zur Grube davon:
‚Nun sieh' in der Grub' was du sahst auf dem Thron!'
Du warst seine Lust, sei sein Leidgenoß,
Sein Wärter nun im engen Schloß!'
Calc. (1) Geh schnell und gib sie dem Bizhen bei,
Bis elend sterben alle zwei!
(2) Ach, daß nicht mein Aug' im Kampfe brach,
Eh' es gesehn diesen Tag der Schmach!"
463 Gersiwas gieng hinaus von ihm,
Und ausgerichtet ward sein Grimm;

Bizhen, geschleppt vom Galgen fort,
Ward gebracht zu der Grube dort.
465 Von Kopf zu Fuß im ehrnen Rock,
Die Händ' in Ketten, der Leib im Block,
Mit Eisen und dem Schmiedehammer
Gefügt in schwerer Niete Klammer,
Ward er gesenkt in die Grube von oben
Und darüber der Stein gehoben.
468 Dann ins Gemach dort zum Fürstenkind
Führte Gersiwas sein Heergesind.
Calc. Als Menizhe die Kund' erfuhr,
Gieng unter in Flut ihre Wangenflur.
469 Er gab ihre Schätze der Plünderung,
Sie teilten darin sich schnell genung.
470 Menizhe bis aufs Hemd beraubt,
Mit nackten Füßen und barem Haupt,
Ward zur Grube geschleppt mit Gestöhn,
Verweinten Auges mit Wangen schön.
„Hier ist dein Haus", sprach er zu ihr,
„Wart' ewig den Gefangnen hier!"
Als Gersiwas verließ den Schacht,
Fiel auf Menizhe des Wehes Macht;
Das Feld durchlief sie mit Geschrei,
Ein Tag gieng und eine Nacht vorbei,
475 Dann kam sie klagend zum Grubenrand
Und macht' einen Spalt drein für eine Hand.
So oft nun die Sonne stieg empor,
Heischte sie Brot vor jedem Thor,
Taglang sammelte sies und bald
Brachte sies in der Grube Spalt,
478 Reicht' es dem Bizhen und weinte drauf,
So war ihres Unglücks Tagelauf.

(Gurgin kehrt nach Iran zurück und verbreitet lügenhafte Nachrichten über Bizhen.)

480 Als Gurgin dort eine Woche lang
Verweilt' und Bizhen nicht kehrte vom Gang,
Ihm nachzujagen hub er an,
Um ihn zu klagen hub er an.
Ihm kam die Reu' ob seiner Tat,
Dem am Freunde verübten Verrat.
Er ritt dahin bis zu der Statt,
Wo Bizhen sich verloren hatt',
Durchstreifte den Hag und niemand sah,
Auch nicht einen Vogel hört' er da.
Calc. Rings durchstreift' er den Weidehag
Und suchte den Freund den ganzen Tag.
485 Auf einmal Bizhens Roß er sah,
Das kam einher vom Bache da,
Die Zügel zerrissen, den Sattel verkehrt,
Den Kopf ließ hängen das kriegrische Pferd.
Da dacht' er: „Nun verloren ist er
Und kommt nach Iran nimmermehr.
Ob Galgen oder Kerkerwand,
Verderben er von Afrasiab fand!"
Er warf ihm den Strick um und wandte den Blick
Voll Reu', und voll Sorg' um sein Geschick.
490 Er führte das Roß aus dem Weidehag
Hin zum Zelt und blieb einen Tag.
491 Von dannen nach Iran er auf sich macht',
Nicht ruht' und rastet' er Tag und Nacht.
493 Er dachte stets: „Was sag' ich dem Schah?
Wie tret' ich seinem Antlitz nah?"
Als dem Schah ward von Gurgin gesagt,
Daß ohne Bizhen er kommt von der Jagd,
495 Verbot er es dem Gew zu sagen,
Den Gurgin wollt' er erst befragen.

Da kam zu Gew die Kunde schon,
Verloren sei sein Heldensohn.
Da lief er aus dem Haus auf die Gaß,
Das Herz von Schmerz wund, das Auge naß;
Er rief: „Nicht heim kommt Bizhen der Held,
Ich weiß nicht, was in Irman ihn hält!"
Befahl den Braunen von Keschwad,
Den er bereit für den Notritt hat,
Ihm zu satteln mit Pardelfell,
Und wie ein Krokodil so schnell
Held Gew im Zorn darauf sich schwang
Und setzt' ihn wie den Wind in Gang.
Entgegen ritt er ihm, zu fragen,
Wo Bizhen blieb, was sich zugetragen.
Er sprach im Herzen: „Gewiß hat ihn
Heimlich zu Schaden gebracht Gurgin.
Wenn er nicht meinen Bizhen mir gab,
Hau' ich sogleich den Kopf ihm ab."
Als nun Gurgin ihn kommen sah,
Stieg er vom Roß und schritt ihm nah.
Am Boden wälzt' er sich bestaubt,
Die Wangen geschunden, entblößt das Haupt.
Er grüßt' und sprach: „O Heldengreis,
Hort Irans, Chosros Ehrenpreis,
Wie reitest du mir so entgegen,
Mit Augen so unfroh entgegen?
Das süße Leben ist mir nicht wert,
Gering nur acht' ichs, ob mirs entfährt,
Beschämt schlag' ich die Augen nieder
Vor dir, Blut träufen die Augenlieder.
Nun sorge nicht! Nichts Böses stieß
Am Leben ihm zu, ich erklär' dir dies."
Als er bei Gurgin des Sohnes Roß
Sah taumelnd, bestaubt, des Geschirres bloß,
Als Gurgins Wort' ihm kamen ins Ohr,
Vom Roß er fiel, die Besinnung verlor,

Im Staub begrub er sein Haupt, mit der Hand
Zerriß er sein Pehlewangewand,
Rauft' aus das Haar von Schopf und Backen
Und streute Staub auf Kopf und Nacken;
Er rief: „O Schöpfer der Stern', in der Brust
Gabst du mir Leben und Liebeslust!
Da ich vom Sohne getrennt mich schau',
Ist mirs recht, wenn du brichst diesen Bau,
Zum Ort der Guten bringst meinen Geist,
O der du mein Weh am besten weißt!
Ich hatt' auf der Welt nur diesen allein,
Er war ein Tröster und Helfer mein!
Jetzt nahm ihn von mir die böse Stund',
Und ich bin in des Drachen Schlund."
Von Gurgin heischt' er Kunde dann:
„Wie giengs doch zu von Anfang an?
Sprich, welches Unheil ihm erschien,
Wer warf des Verhängnisses Strick über ihn?
Von wessen Hand er sein Ende fand,
Oder wie dir aus den Augen er schwand?
Was für ein Dew ist ihm im Hag
Entgegen getreten, daß er erlag?
Wo fandst du dieses Roß ohne Herrn?
Wo kamest du dem Bizhen fern?"
Zu ihm sprach Gurgin: „Faß dich nur;
Hör' an ein Wort, tu auf dein Ohr!
Wie der Verlauf war und wie der Verhalt
Und wie der Kampf war im Eberwald,
Wiß edler Held und nimm es wahr,
(Ein Glanz des Throns sei immerdar!)
Wir giengen von hier zur Eberjagd,
Nach Irman kamen wir mit Macht,
Wir fanden ein Feld, kahl wie die Hand
Die Bäume zerbrochen, zerstört das Land,
Alles geworden ein Lager der Saun,
Das ganze Lager davor voll Graun.

Als wir zum Kampf die Keul' erhoben,
Im Berg das Jagdgeheul erhoben,
Kamen die Sauen mit Schnaufen gleich,
Nicht einzeln, sondern in Haufen gleich.
Wir machten ein Schlachten wie Leun an der Statt,
Der Tag gieng, des Kampfs war das Herz nicht satt.
535 Wir warfen sie hin in Haufen graus
Und brachen mit Zangen die Zähn' ihnen aus,
Dann kehrten wir um nach Iran frei,
Voll Lust auf dem Weg und birschend dabei.
Ein Wildesel kam aus jenem Hag,
Wie man nicht schöner ein Bild sehn mag,
538 Der wie der Fuchs des Guderz von Haar,
Von Kopf wie der Blaß des Ferhad war,
540 Von Nacken ein Leu, von Lauf ein Wind,
Als wär' er vom Rachs des Rostem ein Kind.
Calc. (1) Er war zu sehn wie ein Frühlingsgebild,
Nie sah ich so schönes Frühlingsgefild.
(2) Als Bizhen den bildschönen Wildesel sah,
Ward wild ihm das Herz von dem Wildesel da.
(3) Schnell setzt' er seinen Rappen in Gang,
Daß Feur aus dem Stein unterm Hufe sprang.
(4) Als Bizhen hinan zum Wildesel kam,
Ward der wie eine Sonnenflamm';
541 Auf Bizhen er rannt' wie ein Elefant,
Ums Haupt warf ihm Bizhen der Fangschnur Band.
Eins war der Wurf und eins der Zug,
Im Flug das Wild, der Mann noch im Flug.
Vom Lauf des Tiers und des Reiters Staub
Verhüllt' ein Dampf des Hages Laub,
Die Erde wogte wie ein Meer,
Strickhalter und Esel sah ich nicht mehr.
545 Ich ritt der Spur nach durch Feld und Hag,
Bis vom Rennen mein Renner erlag.
Von Bizhen ich fand auf der Welt keine Spur,
Als diesen entsattelten Rappen nur.

Mein Herz ward voll Feuer der Sorg' um ihn,
Wie mit dem Esel sein Kampf sei gediehn.
Lange verblieb ich dort im Hag
Und sucht' ihn ringsum Nacht und Tag;
Dann kehrt' ich um verzweifelnd gar,
Daß ein Dewe der Wildesel war."
550 Als Gew bedächtig sein Wort vernahm,
Merkt' er wohl seinen schlechten Kram;
Des Gurgin Rede sah er wirr,
Das Auge vor seinen Blicken irr;
Furcht bleicht' ihn die Wang' vor des Schahs Unhuld,
Er zittert' am Leib, und sein Herz war voll Schuld.
Als Gew den Sohn verloren fand,
Den Lug in seinen Ohren fand,
Legt' Ahriman seinem Herzen Schlingen,
Hier gleich auf dem Weg ihn umzubringen,
555 Zu rächen an ihm den erlesnen Sohn,
Und sollt' er auch haben Schelte davon.
Darauf bedacht' er in seinem Sinn
Die Tat und fand keinen Glanz darin.
„Was hülf' es mir, daß ich ihn schlage? Dann
Tät ich den Wunsch nur dem Ahriman.
558 Was nützt der Seele Bizhens sein Tod?
Uns ist hier andre Hülfe not.
560 Warten wir, bis dem Schehriar
Selbst hierin Gurgins Schuld wird klar.
559 Stets rächen kann ein Speer mich noch,
Steht keine Mauer im Weg ihm doch."
561 Da rief er laut dem Gurgin zu:
„Ha Übeltäter, Verräter du,
Hast Mond und Sonne mir geraubt,
Der Ritter Preis, mein teuerstes Haupt!
Hast mich gestürzt in Hast und Eil',
Rings in der Welt zu suchen mein Heil.
Vorm Truge nun, den du gesponnen hast,
Wo find' ich Schlummer, Ruh' und Rast?

Doch längrer Urlaub wird dir nicht,
Als bis ich sehe des Schahs Gesicht,
Dann bleibt mein Schwert dir schuldig nicht
Die Rache für mein Augenlicht."

Kei Chosro, über Gurgin erzürnt, schickt ihn ins Gefängnis.

Von da gieng er zu Chosro, voll
Zwei Augen von Blut, sein Herz voll Groll.
Er rief ihm Heilgruß: „O Schehriar,
Die Welt in Lust lenk' immerdar!
Gesegneter Herrscher vom Glücksgestirn,
Sieh, welch ein Weh traf meine Stirn!
Jung auf der Welt war mir ein Sohn,
Tag und Nacht meiner Freude Thron.
Oft hab' ich um sein Leben geweint,
Aus Furcht um seinen Verlust mich gepeint.
Nun kommt Gurgin, o Schah, zurück,
Geschwätz auf der Zung', im Herzen Tück',
Bringt böse Kunde von meinem Sohn,
Dem Spender meiner Herzenswonn'.
Er zeigt ein ledig Roß mir nur
Und sonst von Bizhen keine Spur.
Wenn der Schah nun in Gnaden geruht,
Betracht' er einmal die Sache gut,
Verschaffe mein Recht mir von Gurgin der Schah,
Von dem auf der Welt mir Leid geschah."
Der Schah ward im Herzen der Lust beraubt,
Er zürnt' und setzte die Kron' aufs Haupt;
Er saß auf dem Thron mit bleicher Wang',
Ihm machte die Sorg' um Bizhen bang.
Er sprach zu Gew: „Was sagt Gurgin
Vom edlen Gesellen, wo ließ er ihn?"

580 Was Gurgin gesagt von seinem Kind,
Erzählte Gew dem Schah geschwind.
Als Chosro die Rede von Gew vernahm,
Sprach er zu ihm: „Sei ohne Gram!
Dein Bizhen lebt, gib dich zufrieden,
Und hoff' auf den Sohn, von dir geschieden.
Denn eben aus der Weisheit Hort
Vernahm ich der Mobeden Wort,
Von Iran würd' ich ohne Verzug
Nach Turan führen den Reckenzug,
585 Zur Rache Sijawusch' mit Heereshand
Und Elefanten zerstören das Land;
Im Kampfe gienge dort Bizhen voran
Und föchte wie ein Ahriman.
Geh' und kümmre dich nicht um dies!
Genug, dort find' ich ihn gewiß."
Gew gieng mit Herzen kummervoll
Und Aug', in dem die Thräne quoll.
Als Gurgin kam zum Palast, fand er
Die Halle des Schahs von Helden leer,
590 Weil aus Trauer um Bizhen alle
Ritter mit Gew geräumt die Halle.
Er schritt vom Thor zum Schah hinan,
Voll Scham die Seele, voll bösem Wahn.
Wie er vor Chosro stand, den Kuß
Gab er dem Boden und rief den Gruß;
Die Eberzähne demantgleich
Legt' er am Thron hin ehrfurchtreich:
594 „Stets Chosro die Krone des Sieges trag',
Ein Festtag sei ihm jeder Tag!
596 Der Feinde Häupter, abgehaun
Seien sie wie die Köpfe der Saun!"
Der Schah sah deren Zähne sich an
Und fragte, wie die Fahrt sei getan:
598 „Wo verließest den Bizhen du,
Was stieß ihm von Ahriman Böses zu?"

600 Als Chosro so ihn fragte, stand
Gurgin verwirrt an den Boden gebannt,
601 Die Zunge voll Lug, das Herz voll Schuld,
Bleich, zitternd vor des Schahs Unhuld.
603 Ein Wort nicht stimmte zum andern Wort,
Der Schah ergrimmt' und wies ihn fort.
605 Er sprach: „Vernahmst du nicht den Spruch,
Den Destan gesagt aus dem alten Buch?:
‚Wenn ein Leu mit den Guderziden
Anbindet, ist ihm Weh beschieden.‘
Wenn ich nicht scheute den Tadel der Welt,
Das Ende nicht Gott wär' heimgestellt,
So risse der Henker im Augenblick
Dir wie 'nem Vogel den Kopf vom Genick!"
Chosro befahl alsbald dem Schmied:
„Mach' eine Fessel mit Eisengeniet!"
610 In Bande legt' er ihn schwer genung,
Allen Bösen zur Witzigung.
Zu Gew drauf sprach er: „Fasse dich,
Such' überall ihn emsiglich!
Sogleich will ich nach jeder Seit'
Aussenden Reiter kampfbereit,
Ob mir von Bizhen sei Kund' erteilt,
Darauf ist mein Sinn mit Fleiß beeilt.
Doch wenn auch lang die Kunde säumt,
Nicht sei von dir die Vernunft geräumt!
615 Wart, bis im Monat Ferwerdin
Der Welt die Sonne der Gnad' erschien!
Wenn sich der Garten der Rose freut,
Rosen aufs Haupt der Wind dir streut,
Die Erde den Schleier grün anlegt,
Die Luft sich seufzend um Rosen bewegt,
Am Hormuz ergeht mein rein Gebot
Zur Feier wie sie gebot mir Gott.
Den Becher halt' ich, der zeigt die Welt,
Indem ich mich betend vor Gott gestellt,

In welchem ich kann die sieben Gaun
Und alle Länder und Reiche schaun.
Heilgruß bring' ich den Ahnen mein,
Den guten Lenkern der Bahnen mein.
Dann sag' ich dir, wo Bizhen weilt,
Vom Becher wird mir die Kund' erteilt."
Als Gew das hörte, ward er froh,
Und seine Sorg' um den Sohn entfloh.
Er lacht', und dem Schah rief er Heilgruß zu:
„In Raum und Zeit stets walte du,
Nach deinem Wunsch der Himmel geh',
Vom Auge der Bösen nie komm' dir das Weh!
Calc. Den Heilgruß der Geber des Guten dir bring':
Erhöht durch dich sei Kron' und Ring!"
Als Gew vom Schah gieng, sandte der
Nach überall hin sein Reiterheer
Und ließ ihn suchen auf der Flur,
Ob irgendwo er fänd' eine Spur.
Iran und Turan durchrannten sie,
Und seine Spur nicht fanden sie.

⟨Kei Chosro erblickt Bizhen im Weltenbecher.⟩

Als fröhlich herbei kam der Neujahrstag,
Wo Chosro den Becher zu halten pflag,
Nahte mit hoffendem Herzen dem Thron
Gew tief gebeugt um seinen Sohn.
Wie Chosro die bleichen Wangen sah,
Sein Herz voll Schmerz und Bangen sah,
Calc. Erbarmte sich sein der Schehriar
Und ließ sich reichen den Becher klar.
Er kam im griechischen Leibgewand,
Und indem er vorm Höchsten stand,
Rief er zu Gott, der die Welt erschuf,
Dem glänzenden bracht' er Huldigungsruf.

Vom Helfer bat er Hülf' und Kraft
Gegen Ahrimans Meisterschaft.
635 Von dannen schritt er dahin zum Thron
Und setzt' aufs Haupt die Keianikron,
Stellt' auf die Hand den Becher, zu schaun,
Und schaute drin die sieben Gaun.
Von Stand und Zeichen der Sphären er maß
Ein jedes Wie, Warum und Was.
Gebildet im Becher zauberisch
War jedes Gebilde vom Widder zum Fisch,
Saturn auch und Jupiter, Mars im Azur,
Sonne, Mond, Anahid und Merkur;
640 Alles künftige sah darin
Der Weltherr mit prophetischem Sinn.
Er schaut' in allen sieben Gaun,
Ob Bizhens Spur er mochte schaun.
Als er kam zum Gau von Kergesar,
Da ward er nach Gottes Rat ihn gewahr
In jener Grub' in Banden schwer,
Den Tod im Elend wünscht' sich er;
Ein Mädchen von fürstlicher Geburt
Band zu seiner Wartung den Gurt.
645 Den Blick zu Gew da wandt' er schnell,
Lächelt' und machte den Thronsitz hell:
„Dein Bizhen lebt, nun fröhlich sei,
Den edlen Leib mach sorgenfrei!
Nicht kümmern muß dich Kerker und Band,
Da er am Leben nicht Schaden fand.
Dein Bizhen ist in Turan in Haft,
Sein Wärter ein Mägdlein tugendhaft.
649 Nun leidet er so schwer und hart,
Daß ich um ihn voll Kummer ward.
631 Die Stunden verbringt ⟨er⟩ schmerzensreich,
Zu weinen der Frühlingswolke gleich,
650 Den Seinigen fern, der Verzweiflung Raub,
Verwelkend und zitternd wie Weidenlaub,

653 Voll Schmerz und Blut Herz und Augenstern,
Voll Klage der Mund um Freunde fern
Wie Frühlingswolken im Regenerguß,
Tod wünschend zu solches Lebens Schluß.
655 Zu dieser Hülfe wer regt sich nun,
Wer eilt dazu den Gurt anzutun?
Calc. Wer will gehn in des Drachen Schlund,
Ihn retten aus des Wehs Abgrund?
Es kann wol allein nur Rostem, der
Das Krokodil zieht aus tiefem Meer.
Gürte dich und nach Nimros zieh,
Ruh Tag und Nacht vom Gange nie!
Trag meinen Brief zu Rostem im Lauf
Und unterwegs nicht einmal schnauf!"
Gleich rief er einen Schreiber bei
Und sagt' ihm, was zu schreiben sei.

⟨Chosro schreibt an Rostem und beauftragt Gew mit der Überbringung des Briefes.⟩

660 Vom Schah ward ein Brief an Rostem gerichtet,
Vom Herren an den Diener verpflichtet:
„O Sproß des Adels hoch zu loben,
Ob allen Helden der Welt erhoben,
Kleinod ererbt von den Ahnen mir,
Stets rüstig auf Kampfesbahnen mir,
Der Fürsten Rücken, der Herrscher Herz,
Jedem ein Helfer gegürtet mit Erz!
Dir senkt den Nacken bezwungen der Leu,
Aus Furcht vor dir braust im Meer der Hai;
666 Du hast von dem Dewen Mazenderans
Gereinigt die Welt, gebadet in Glanz.
Wie manches gekrönte Haupt vom Thron
Rafftest du, warfst du nieder schon,

So wie mancher Feind durch dich erblich,
So wie manches Land ward wüst durch dich!
Haupt der Helden, des Heeres Hort,
Bei Schahen gilt dein Arm und dein Wort.
670 Du schmettertest Zaubrer mit der Keule,
Erhöhtest der Schahe Ruhmessäule;
Afrasiab trägt und der Chakan von Tschin
Deinen Namen im Siegelring.
Jeder Knoten, von dir geknüpft,
Lahm wird die Hand dem, der ihn lüpft.
Ein Lüpfer jedes Bands bist du,
Den Schahen ein Sphärenglanz bist du.
Gott, der dir gab Elefantenkraft,
Die adliche Brust und des Armes Schaft,
675 Gab dazu sie dir, daß, wer Hilfe ruft,
Du helfest ihm und ihn ziehst aus der Gruft.
Jetzt ist dir ein würdiger Anlaß da,
Was einem würd'gen Verwandten geschah.
677 Nie ward ärgers den Guderziden
Von Turans Dewengesichtern beschieden.
Calc. (1) Aus Irman kamen Notruferheber;
All ihr Gefilde verwüsteten Eber."
(2) (All das erzählt' er ihm nach der Reih'
Und deutet' ihm an, wo Bizhen sei.)
(3) „Darob kommt Gew betrübt zu dir;
Den Sohn zu retten ist seine Begier.
(4) Du selbst weißt am besten, o Löwenmann,
Was Gew der Held hat in Mannheit getan
(5) In Mazenderan und in Peschen,
Was da durch seine Keul' ist geschehn.
(6) Ein Fürst und ein Held und dein Eidam dazu
Ist er, und stolz auf ihn bist du.
(7) Nie war dem Gew das Herz so wund;
Um Bizhen ward viel Schmerz ihm kund.
(8) Ganz Isfahan bis Hamden und Rei
Zerreißt das Gewand mit Wehgeschrei.

(9) Auch meine Seel' ist betrübt und bang
Um jenen Held, der mit Dewen rang.
678 Auf dich nun hoffen Guderz und Gew,
Der du im ganzen Reich bist der Löw.
Du weißt, wie beide wert mir sind,
Durch Zung' und Herz und Schwert mir sind;
680 Laß nicht diese Müh' verdrießen dich,
Was brauchst du an Gut und Mannschaft? sprich!
Denn nie traf dieses Geschlecht ein Leid
So brennend, nie hörte dergleichen die Zeit.
Dem Gew war ja nur der eine Sproß,
Ein Sohn zugleich und ein Hülfsgenoß.
Auch gilt er mir billig höher denn Gold,
Denn stets war er mir und dem Großvater hold.
684 Wo ich ihn such', ich find' ihn am Ort,
Im Bösen und Guten mir ein Hort.
686 Wenn diesen Brief du lasest, nicht weil',
Erhebe dich schnell und mit Gew her eil',
Auf daß wir hier mit einander bieder
Die Sache beraten hin und wider.
An Leuten und Schätzen und jedem Gut
Biet' ich dir alles wohlgemut.
Der Name dein, der glänzend steigt,
Hat jeden Wunsch in Turan erreicht.
690 Nun sei fein alles von dir beschickt,
So wird wol Bizhen der Band' entstrickt."
Als Chosro sein Siegel gedrückt auf den Brief,
Nahm Gew ihn, indem er Heilgruß rief.
Von dannen eilt' er in sein Haus
Und rüstete sich gegen Sistan mit Braus.
Die Dienstmannschaft ließ er zumal
Aufsitzen, und Gottes Schutz sich empfahl.
695 Da giengs wie gejagt; wo der Zug aufbrach,
Stets macht' er zwei Tagmärsch' in einem Tag.
694 Er nahm durch die Wüste den Weg zum Hermand,
Er kam wie ein Dromedar gerannt.

Von dannen wandt' er sich nach Gorab,
Gestochen im Herzen, rasch im Trab.
Als von der Wart' ihn der Späher sah,
Hin nach Zabulistan schrie er da:
„Ein Reiter ist kommen zum Hirmend,
Mit dem ein Haufe von Reitern rennt,
Hinter ihm eine Fahne braust,
Ein Kabulschwert in seiner Faust!"
Des Wächters Ruf vernahm Destan,
Den Falben ließ er schirren an,
Er spornte das Roß, und hinaus ritt er,
Ob nicht etwa ein Feind es wär'?
Er sah den Gew mit bleicher Wang'
Herrennen bestürzt in Eiledrang.
Er sprach: „Dem Schah ist was zugestoßen,
Daß Gew gesandt wird von Irans Großen."
Als näher kam die Reiterschar,
Brachte sie ihm Begrüßung dar.
Da fragte Zal nach Iraniern,
Fürsten und Schah und Turaniern.
Gew gab der Fürsten Gruß dem Zal
Vom Schah und den Edlen allzumal;
Dem Destan sagt' er sein Herzeleid,
Vom Sohne gab er ihm Bescheid.
Er sprach: „So siehst du mich kummerblaß,
Den Fußrist getigert von Wimpernaß."
Nach Rostem dann erkundigt' er sich
Und fragt' ihn: „Wo ist Rostem? sprich!"
„Bald", sagt' er, „wird er vom Wildeselfang
Heimkehren bei Sonnenuntergang."
Er sprach: „Nun geh' ich zu ihm hin,
Ich habe vom Schah einen Brief an ihn."
„Nein," sprach Destan, „geh nicht von hier,
Gleich wird er kommen vom Jagdrevier.
Bis Rostem kommt, verweil' im Haus,
Ruh heut bei uns in Freuden aus!"

Hin giengen beide zu Zals Gemach
Und dachten über die Sache nach.
715 Wie Gew zum Haus gekommen vom Weg,
Kam Tehemten vom Jagdgeheg.
Sogleich ritt Gew entgegen ihm,
Sprang ab vom Roß, rief Segen ihm,
Das Herz voll Verlangen, das Antlitz voll Glut,
Bewässernd die Wangen mit Augenflut.
Wie Rostem sein Herz so gebrochen sah,
Der Thränen Ström' ausgebrochen sah,
Sprach er im Herzen: „Welch Unglück geschah
Dem Reich von Iran und seinem Schah?"
720 Er stieg vom Roß und ihn umfieng
Und fragte, wies dem Schah ergieng;
Nach Guderz, Tus und Gustehem
Fragt' er und allen außerdem,
Nach Schapur, Rohham und Bizhen,
Nach Ferhad, Gurgin, und jenen und diesen.
Als er den Namen Bizhen vernahm,
Ihm unwillkürlich ein Stöhnen kam.
Er stöhnt' eine Weil' und Klag' erhob,
Dann hub er an Tehemtens Lob.
725 So sprach er zu ihm: „Held hoch zu loben,
Ob allen Großen der Erd' erhoben,
726 So froh ward ich, als dich ich schaut'
Und hörte dein Fragen lieb und traut,
Calc. Als sei Toten das Leben wieder,
Dem Greise die Jugend gegeben wieder.
727 Gesund sind alle, die du genannt,
Von ihnen ist Heil und Gruß dir gesandt,
Calc. Außer von Bizhen, o Held unverzagt,
Den man in Band und Grube sagt.
728 Siehst du nicht, was bei greisen Haaren
Vom bösen Glück mir widerfahren?
Mir war auf der Welt nur ein einziger Sohn,
Ein Sohn und ein Berater schon,

730 Der ist entschwunden meinem Blick,
Nie sah ein Haus solch Mißgeschick.
Wie hier du mich siehst, so stets auf dem Pferd,
Wie Tag und Nacht die Sonne fährt,
Nach Bizhen Tag und Nacht jagt' ich,
Und alle Welt nach ihm fragt' ich.
Nun hat der Schah mit dem Becher der Welt
Vor den Schöpfer sich betend gestellt,
Viel fleht' er am Fest der Keianen ihn,
Am Hormuztag des Monds Ferwerdin.
735 Dann kehrt' er vom Feuerhaus zum Thron,
Legt' um den Gurt, setzt' auf die Kron',
Den glänzenden Becher stellt' er hin
Und forschte nach allen Seiten darin.
In Turan zeigte der Schah ihn uns an
In schwerem Band und hartem Bann.
Sobald ihn der Chosro also wies,
Zum Pehlewan er mich eilen hieß.
Nun komm' ich, ein Herz von Hoffnung reich,
Zwei Augen blind und zwei Wangen bleich.
740 Dich sah ich als Retter in der Zeit,
Du gürtest dich jedem hülfebereit!"
Er sprach's, und mit thränenquellendem Aug'
Zog aus der Brust er den kalten Hauch.
742 Dann als er den Brief gab in Rostems Hand
Und macht' ihm von Gurgin die Mär bekannt,
744 Da stöhnt' er um Bizhen mit schwerem Mut
Und weint' auf die Brust aus den Augen Blut.
745 Sie waren ja Freunde seit langer Zeit,
Gew hatte des Helden Tochter gefreit
Und Tehemten die Schwester des Gew,
Von der war geboren Feramorz der Löw
Und von Tehemtens Tochter so
Bizhen, der ragt' im Volke hoh.
Dann sprach er: „Gib nicht Sorgen Raum,
Rostem nimmt nicht vom Rachs den Zaum,

Bevor mit der Hand er Bizhens Hand
Gefaßt und gesprengt hat Kerker und Band.
750 Mit Gottes Kraft und des Schahs Gebot
Zieh' ich ihn aus der Grube der Not.
Calc. (1) Drei Tage nur weilen wir hier im Haus,
Gedenken des Schahs und der Fürsten beim Schmaus
(2) Und brechen am vierten von hier an auf,
Dem Schah zu Diensten nach Iran auf."

⟨Rostem bittet den Schah um Gurgins Begnadigung.⟩

886 Als Gurgin Kunde von Rostem vernahm,
Dacht' er, daß ihm eine Lösung kam.
Er sandt' an Rostem einen Gruß:
„O hoheitsvoller von Kopf zu Fuß,
Baum der Hoheit, der Treue Schrein,
Thür der Großmut, Riegel der Pein,
Wenn dir mein Wort nicht bringt Beschwer,
Will ich dir sagen meine Mär.
890 O sieh dies schiefe Geschick an, wies
Mir blindlings des Herzens Lamp' ausblies,
Wies an den dunkeln Ort mich stieß;
So stands geschrieben, so ist nun dies.
892 Ich will dem Schah durchs Feuer gehn,
Wenn mir verziehn wird dies Vergehn.
894 Erbittest du die Freiheit mir,
Wie ein Hirsch will ich ziehn mit dir.
895 Hin geh' ich und fall' vor Bizhen nieder.
Daß ich komme zu Ehren wieder."
Als ihm gebracht ward Gurgins Gruß,
Laut stöhnte Rostem vor Verdruß.
Weh tat ihm seine Leidensmär,
Leid war ihm sein törichtes Begehr.
Er sprach zum Boten: „Kehr zurück
Und sag' ihm: ‚O Mann der argen Tück',

Hörtest du nicht, was einst am Nil
Der Leopard sprach zum Krokodil?:
'Wenn der Vernunft die Begier obsiegt,
Bleibt nichts, was nicht der Begier erliegt.
Wer mit Vernunft die Begier bezwang,
Wie des Löwen ist dessen Gang.
Er schnuppert nach dem Wilde nicht;
So trifft ihn der Raubtier' Unbilde nicht.'
Du übtest alten Fuchses Schlich
Und fiengst selbst in der Falle dich.
Für dies dein törichtes Begehr
Beim Chosro zu reden fällt mir schwer.
Jedoch wie ich dich nun einmal
So ratlos seh' in deiner Qual,
Bitt' ich für deine Schuld beim Herrn
Und mach' hell deinen dunklen Stern.
Wenn durch Fügung von Gottes Macht
Bizhen befreit wird aus dem Schacht,
So bist du frei und hast das Leben,
Bizhen soll sich der Rache begeben.
Wenn anders geht der Sterne Lauf,
So gib nur Leib und Leben auf!
Zuerst zieh' ich selbst dich zur Rechenschaft
Im Namen des Schahs und mit Gottes Kraft,
Und tu' ichs nicht, so tut es schon
Gew, der an dir wird rächen den Sohn.'"
Hin gieng ein Tag nun und eine Nacht,
Noch hatt' er beim Schah nicht der Sache gedacht.
Als andern Tags die Sonn' ihre Kron
Aufsetzt' und bestieg den Silberthron,
Da hob Tehemten sein Gefieder
Zum Fürsprachtun beim Schahe bieder.
Ein Wort von Gurgin bracht' er an,
Vom unsel'gen verlornen Mann.
Da sprach der Schah: „Mein Heereshort,
Brechen willst du mein Königswort.

Denn ich schwur es bei Thron und Kron,
Beim Herrn von Chordad, Mond und Sonn',
Daß Gurgin von mir nur Weh soll sehn,
Eh' Bizhen wird der Haft entgehn.
Fordre sonst, was dein Herz begehrt,
Thron, Krone, Siegelring und Schwert!"
Darauf Tehemten sprach zum Schah:
„O Fürst, wie keinen die Sonne sah,
Sann er Böses, so reut es ihn,
Er gibt zum Opfer sein Leben hin.
Wird ihm deine Verzeihung nicht,
So kehrt er um von Treu' und Pflicht.
Wer vom Weg der Vernunft abweicht
Hat als Endziel die Reu' erreicht.
Du magst ihm gedenken frühre Tat,
Wie er tapfer im Krieg auftrat
Für deine Ahnen kampfbereit,
Stets suchend seinen Mann im Streit.
Geruht der Schah ihn mir zu schenken,
So mag ein beßrer Stern ihn lenken."
Vom siegreichen Schah geschenkt ihn bekam
Rostem und ihn der Haft entnahm.

⟨Rostem macht sich marschfertig.⟩

Zu Rostem sprach der Schah alsdann:
„Wie stellst du nun diesen Feldzug an?
Was willst du von Schätzen und Mannschaft? sprich!
Wer soll auf der Fahrt begleiten dich?
Ich fürchte den argen Afrasiab,
Daß Lust nach Bizhens Blut er hab'.
Denn hitzköpfig ist er und ihn unterweist
In Zauber und List ein böser Geist.
Fortreißen wird er ihn ungesäumt,
Daß er hinweg den Tapfern räumt."

So sprach Rostem zum Schah der Welt:
„Heimlich sei dieses Ding bestellt.
934 Solch einen Knoten löst nur List,
Dabei Gewalt nicht zu brauchen ist.
936 In Kaufmannsweise die Fahrt zu tun,
In Turan lange still zu ruhn,
935 In der Art ist das Ding zu lenken,
Nicht Keule, Schwert und Speer zu schwenken.
937 Gold brauch' ich und Silber und Edelgestein,
Hoffnung und auf der Hut zu sein,
Auch Stoff zu Decken und Gewand
Und zu Geschenken mancherhand."
⟨Wie Chosro dies vernahm, sofort⟩
Ließ er aus alten Schatzes Hort
940 Vom Schatzmeister bringen herbei
Was ihm von Schätzen dienlich sei.
Die Beutel tat der Schatzmeister auf,
Im Saal häuft' er Gold und Juwelenhauf.
Tehemten kam und sah sichs an,
Und was ihm anstand, wählt' er dann.
Zehn Kamellasten Goldes es waren,
Und hundert Maultierlasten es waren.
Rostem dem Schloßhauptmann gebot:
„Nun sind mir tausend Reiter not
945 Und einige der stolzen Leuen,
Der Helden, die den Kampf nicht scheuen,
Wie Gurgin und Zenge Schaweran
Und Gustehem, der stets voran,
Zum vierten Guraze, der führe das Heer,
sprich! Denn Niemand schützt den Thron wie der;
Auch Rohham und Ferhad, der tapfre Held,
Und Erschkesch, der ist ein Leu im Feld.
Die sieben wähl' ich wohlgemut,
Mir zu hüten das Heer und das Gut."
950 Alles in Fülle brachten sies,
Wie ers begehrte, so machten sies,

⟨Rostem begibt sich nach Choten zu Piran.⟩

951 Dann sprach er zu seinen ragenden
Helden, den keulentragenden:
Calc. „Früh, wenn vors Thor die Schloßwache tritt,
Sollen sie schnallen den Gurt zum Ritt.“
956 Ums Morgenrot als krähte der Hahn,
Ward auf den Elfanten die Pauke getan.
Tehemten kam wie ein Baum der Flur,
Die Keul' in der Hand, am Sattel die Schnur.
958 Er zog aus des Schahes Thor mit dem Heer,
Zum Abschied Heil dem Reich sprach er;
954 Das Heer im Rücken, die Helden vorn,
Alle lodernd in kriegrischem Zorn,
955 All' in ihrer Lanzen Geleit,
Alle gefaßt auf blutigen Streit.
959 Als nach der Mark von Turan er kam,
Alle die Führer des Heers er nahm.
960 So sprach zur Schar der Ritter gut:
„Hier bleibt alle wohlgemut;
Nicht rührt euch von hier, es sei denn daß
Nach Gottes Rat mir zustieße was!
Haltet auch fertig zum Bedarf,
Zum blutigen Kampf die Klauen scharf!“
Da ließ er das Heer auf Irans Mark
Und führte nach Turan die Helden stark,
Indem er ein Kleid ganz in Kaufmannsgestalt
Genommen und über den Gurt geschnallt.
965 Die Recken auch hatten den Gurt abgetan;
Er zog ihnen leinene Kittel an.
So zogen sie ins Land Turan,
Eine stattliche Karawan,
Auf mächtigen Rossen, Rachs das ein'
Und für jeden der Helden das sein',
Zehn Kamele mit Gold und Gestein,
Hundert Maule mit Stoffen fein.

Vom Hall und Schall der Glocken all
Gleich Tamurathischem Hörnerschall
970 Ertönte die weite Steppe rings;
So bis zur Stadt des Piran gings;
Calc. Denn dort in Turan lag die Stadt,
In welcher Piran die Herrschaft hatt'.
972 Piran war eben zur Jagd hinaus,
Und Niemand war bei ihm zu Haus.
Als Piran kehrte vom Jagdgeheg,
Sah ihn Tehemten kommen den Weg.
Ein Goldgefäß mit Juwelen gefüllt
Nahm Rostem in Brokat gehüllt,
975 Zwei stattliche Ross' auch mit goldnem Geschirr
Ganz ausstaffirt mit Juwelengeflirr
Und gab sie einem Diener; schnell
Schritt er selber zu Pirans Schwell'.
Heil rief er ihm: „Held hoch beglückt,
Vor Iran und Turan mit Kraft geschmückt,
Gleich dir ist Niemand an Macht und Glanz,
Des Herrschers Rat und Ruhmeskranz!"
So trefflich vermummt war der Weltwigand,
Daß er von Piran nicht ward erkannt.
980 Er fragt' ihn: „Woher des Landes? sprich!
Wer bist du? was bringt in die Eile dich?"
Tehemten sprach: „Dein Knecht bin ich,
Gott führte zu deiner Tränke mich;
Auf Handelschaft von Iran nach Tur
Bin ich gezogen durch manche Flur.
Ich bin ein Verkäufer und Käufer dabei,
Verkauf' und kaufe mancherlei.
Zu mir ist deine Huld gedrungen,
Die Hoffnung hat mein Herz bezwungen.
985 Nimmst du mich unter die Flügel dein,
So tausch' ich hier Ross' um Juwelen ein.
In deinem Schutz bleib' ich ungekränkt,
Von deiner Wolke mit Fülle getränkt."

Dann bracht' er jenen Becher klar
Vorm Hofstaat ihm zur Spende dar,
Auch jene Rosse von Haar so glatt,
Daß nie dran ein Stäubchen gehaftet hat.
Heil rief er ihm und bot ihm geschickt
Die Gaben, und alles war wohl beschickt.
990 Als Piran jenes Gestein wahrnahm,
Das aus dem Becher zum Vorschein kam,
Heilgruß rufend ergetzt' er ihn,
Auf Thron von Türkis setzt' er ihn:
„Zieh froh zur Stadt mit deinem Schatz!
Ich gebe bei mir dir einen Platz.
Du brauchst um dein Gut zu sorgen nicht,
Niemand ist der dich drum anficht.
Stell' alle deine Waren auf
Und biete Käufern sie zum Kauf!
995 In meines Sohnes Haus kehr' ein!
Wie einer der Meinigen sollst du sein."
Rostem sprach: „Laß, o Pehlewan,
Mich bleiben bei meiner Karawan
(All meine Güter sind ja dein,
Gleichviel wo ich hinfort mag sein),
999 Denn viel sind meiner Kleinodien,
Leicht möchte mir eins verloren gehn.
998 O Fürst, in deines Glückes Hut
Laß draußen mich weilen wohlgemut!"
1000 Er sprach: „So nimm, wo du willst, deinen Ort,
Und Wächter für dich bestell' ich dort!"
Er richtet' ein Haus ein nach seinem Geschmack
Und bracht' in die Bude Sack und Pack.
Die Kund' erscholl, eine Karawan
Sei gekommen zum Pehlewan.
Kauflustige lauschten mit Begier,
Was man da sagte vom Juwelier.
Liebhaber von Goldstoff und Geschmeid
Kamen heran von weit und breit.

1005 Jeden Tag mit der Sonne Lauf
Tat er den Kram seines Ladens auf.
Calc. Also einige Zeit verlief,
Daß Rostem in Turan wacht' und schlief.

⟨Menizhe kommt zu Rostem.⟩

1005b Menizh' erfuhr von der Karawan
Und kam in Eile zur Stadt heran.
Barhäuptig das Kind des Afrasiab,
Kam weinend zu Rostem, wischte sich ab
Am Ärmel der blutigen Wimpern Bach,
Ihm brachte sie Heilruf, grüßt' und sprach:
„Mögest du Lebens und Gutes dich freun
Und dich nicht deine Mühe reun!
Möge nach Wunsch dir der Himmel kreisen
Und böses Auge von dir weisen!
1010 In welcher Hoffnung dein Herz sich geschürzt,
Der Mühe Lohn sei dir unverkürzt,
Vernunft dein Leitstern immerdar,
Glücklich Iran und ohne Fahr!
Was hast du vom Schah und dem Heldenbunde,
Von Gew und Guderz was für Kunde?
Drang von Bizhen kein Ruf nach Iran?
Und denkt auf Hülfe nicht sein Ahn?
Daß solch ein Jüngling, Guderz' Sproß,
Den Leib wund reibt am Eisenschloß,
1015 Die Füße gequetscht von schwerem Band,
Von Schmiedenägeln jede Hand;
Gekettet, geschmiedet mit festem Geschmeid!
Ganz voll Blut ist des Armen Kleid.
1017 Ich schlafe nicht, um betteln zu gehn,
Und weine, wenn ich sein Leid muß sehn."
1021 Rostem erschrak ob ihrem Wort;
Er schrie sie an und stieß sie fort.

Er sprach zu ihr: „Geh, bleib mir fern,
Ich weiß nichts vom Schah und dem jungen Herrn.
Von Guderz und Gew hab' ich nichts gehört,
Durch dein Geschwätz wird das Hirn mir verstört."
Sie blickt' ihn an und weinte gekränkt;
Ihr Schoß war von blutigen Thränen getränkt.
Sie sprach zu ihm: „O verständiger Mann,
Das frostige Wort steht dir nicht an.
Hast du kein gutes Wort für mich,
Doch scheuch mich nicht fort, denn elend bin ich.
Ist das in Iran Sitte vielleicht,
Daß man des Bettlers Gruß ausweicht?"
Zu ihr sprach Rostem: „Was hast du, Weib,
Ist dir Ahriman auf dem Leib?
Du hast mir hier den Kram gestört,
Drum hast du das heftige Wort gehört.
Sei darüber nicht mehr gekränkt,
Ich war in meinen Kram versenkt;
Auch ist mein Wohnort nicht in der Stadt,
Wo seinen Sitz Kei Chosro hat.
Von Guderz und Gew ist mir gar nichts bekannt,
Nie bin ich gereist in jenes Land."
Drauf, was vorrätig an Essen war,
Ließ er der Bettlerin bringen dar.
Dann tat er an sie manche Frag':
„Wodurch ward dir so finster der Tag?
Was fragst nach dem Schah von Iran du,
Was wendet dein Blick sich Iran zu?"
Menizhe sprach: „Nach meinem Los,
Was fragst du nach meinem Leid so groß?
Betrübt von jener Grube her
Kam ich zu dir Großmütiger,
Daß mir etwas aus deinem Mund
Würde von Gew und Guderz kund.
Da schriest du mich an wie ein Heer in der Schlacht,
Fürchtest du nicht des Allmächtigen Macht?

1040 Menizhe bin ich, Afrasiabs Kind,
Einst unberührt von Sonn' und Wind,
Jetzt thränenvoll und schmerzenreich;
Von Thür zu Thüre wangenbleich
1042 Geh' ich betteln um schwarzes Brot,
So hat mirs verhängt des Himmels Gebot.
Calc. Nur für Bizhen den Unglückssohn
Bin ich gefallen von Kron' und Thron.
1043 Kann mir leiders als das geschehn?
Laß es Gott mir vorübergehn!
1044 Denn Bizhen, seit er die Grube bewohnt,
Sieht Tag und Nacht nicht Sonn' und Mond.
1045 In Band und Klammern, Zwang und Not
Wünscht er dafür von Gott den Tod;
Davon sich Schmerz auf Schmerz mir häuft
Und von den Augen Wasser träuft.
Nun wenn du wieder nach Iran kehrst
Und dort von Guderz Keschwad hörst,
Vielleicht bei Chosro du Gewen dort
Siehst oder Rostem den Löwen dort,
Sag: ‚Bizhen ist in der Grube drin,
Und kommst du nicht bald, so ist er hin.‘
1050 Willst du ihn sehen, so säume nicht, ach
Der Fels ist sein Dach und Erz sein Gemach.“
Zu ihr ⟨sprach⟩ Rostem: „Schönes Bild,
Was gießt dein Auge Thränen mild?
Was wirbst du bei deines Vaters Gericht
Fürbitte dorten der Fürsten nicht?
Vielleicht daß Mitleid zu dir ihn bewegt,
Das Blut ihm wallt und das Herz ihm schlägt.
Scheut' ich vor deinem Vater mich nicht,
Ich gäbe dir mehr als dir gebricht.“
1055 Er rief den Koch: ‚Von jeder Art
Speisen bring du ihr eine Part!‘
Da ließ er ein gebratnes Huhn
In Schnitte zarten Brotes tun,

Und Rostems Hand wie Feeen flink
Schob heimlich in das Huhn den Ring,
Gabs ihr und sprach: „Das trage du hin
Zur Grube, du Armenpflegerin!"
Menizhe flog zum Grubenrand,
Die Speisen tragend im Gewand;
Ins Tuch eingewickelt sie trug ihr' Hab'
Und so eingewickelt dem Bizhen sie gab.
Bizhen beschaut' und staunte lang,
Er rief aus der Grube der Sonnenwang':
„O Trauteste, wer hat dir erteilt
Die Speise, mit der du hergeeilt?
Wieviel schon hast du Müh' dir gemacht,
O Trauteste, nur auf Hülfe bedacht!"

Bizhen erfährt Rostems Ankunft.

Menizhe sprach von der Karawan:
„Ein vermögender Handelsmann
Der bracht' aus Iran nach Turan herbei,
Um Gold zu gewinnen, mancherlei:
Ein guter Mann von edler Seel',
Bei dem ist aller Art Juwel.
Sein Reichtum und sein Herz ist groß,
Er schlug einen Laden auf beim Schloß.
Er gab mir in diesem Tuch das Gericht
Und ‚Rufe für mich an Gott im Licht!'
Sprach er, ‚brings dem Gefangnen treu,
Und will er mehr, hol' neu auf neu!'"
Drauf entfaltete Bizhen das Brot,
Voll Hoffnung ward ihm das Herz in der Not;
Zu essen langte er nach dem Ding,
Da sah er drin den verborgnen Ring.
Er sah das Wappen, den Namen er las,
Vor Freuden ihm das Herz genas.

Ein Türkis wars, und Rostem war
Mit Stahl drin geschrieben fein wie ein Haar.
Blühn sah er den Baum der Treu' und vernahm,
Daß seiner Not ein Schlüssel kam.
Er lacht' ein Lachen königlich,
So daß der Schall aus der Grub' entwich.
Als Menizhe das Lachen vernahm,
Das aus der dunkeln Grube kam,
Verwunderte sies, und des Spruchs sie gedacht':
„Ein Toller, der über sich selber lacht!"
Sie sprach, indem sie staunte sehr:
„Was lachst du so, glückseliger?
Was öffnest du zum Lachen den Mund,
Da Tag dir und Nacht ist im finstern Grund?
Was ist das Geheimnis? sag es mir!
Zeigte vielleicht das Glück sich dir?"
Zu ihr sprach Bizhen: „Dies Mißgeschick,
Hoff' ich, ist nun verschlossen vom Glück.
Jetzt, wenn du mir deine Treu nicht brichst,
Mit einem Eid mir Schweigen versprichst,
Will ich dir sagen die ganze Mär,
Wenn der Eid dir nicht fällt zu schwer.
Denn wenn man die Lippen ihm zunäht, es hält
Ein Wort nicht der Mund, ob den Tod es gelt'."
Das hörte Menizhe; weinend sie sprach:
„Wie schlug mich das feindliche Glück mit Schmach!
Umsonst war meines Lebens Schmerz,
Mein weinendes Aug' und wundes Herz.
Dem Bizhen gab ich Seel' und Leib,
Nun hat er solchen Verdacht auf sein Weib.
Vater und Freunde vergaßen mich,
Nackt schlepp' ich durch die Straßen mich;
Kron' und Juwelen, Gold und Schatz
Preis gab ich der Plündrung ohn' Ersatz,
Durch Bizhens Hoffnung hoffnungslos,
Daß Nacht mir die Welt und das Aug' umfloß,

Der so sein Herz mir vorenthält;
Du kennst mich am besten, o Herr der Welt'"
Zu ihr sprach Bizhen: „Das ist wahr!
Um mich verdarbst du ganz und gar.
Was zu sagen war, sagtest du bloß,
Trauteste Freundin und Herzgenoß!
Gib mir nur immer guten Rat,
Weil Gram das Hirn verstört mir hat!
Wisse, daß jener Juwelier,
Dessen Koch gab das Labsal dir,
Um meinetwillen nach Turan kam;
Was kümmert' ihn sonst Juwelenkram!
Erbarmt hat mein sich der Herr der Welt,
Bald seh' ich vielleicht das freie Feld;
Befrein wird er mich von dieser Not
Und dich vom Laufen ums Bettelbrot.
Geh hin zu ihm und heimlich sprich:
‚Hort der Keianen ritterlich,
Der gern hilft und der helfen kann,
Bist du der Reiter des Rachs? sag' an!'"
Menizhe kam aus dem Hag wie ein Wind
Und brachte zu Rostem den Gruß geschwind.
Wie er hörte das Wort der Maid,
Die bei ihm suchte Hülf' aus Leid,
Merkt er wohl, daß von Bizhen ward
Alles der Schönen offenbart,
Und sprach zu ihr: „O minnige,
Nie fehle dein Herz ihm, das innige!
Geh, sag' ihm: ‚Ja, den Reiter des Rachs
Schickt dir der Wender des Ungemachs.
Von Zabul nach Iran, von Iran nach Tur
Durchritt er um dich so manche Flur.
Genug nun in so langer Zeit
Hast du getragen Kummer und Leid!'
Dies sag' ihm, und alsdann in Acht
Nimm das Geheimnis und lausch' in der Nacht!

Am Tag trag Holz aus dem Walde zu
Und bei Nacht schür' ein Feuer du!"
Menizhe ward der Rede froh,
Und all ihre Traurigkeit entfloh.
Sie kam zu jenem Bergeshag,
Wo in der Grub' ihr Trauter lag.
Sie sprach: „Ich überbrachte den Gruß
Dem Helden von beglücktem Fuß:
Er sprach: ‚Der bin ich in der Tat,
Um dessen Zeichen Bizhen bat.
Wie lang, Herzwunde, läufst du noch,
Blutnaß von Wimpern träufst du noch?
Sag ihm: ʻUm dich wie ein Leopard
Hab' ich gemacht die mühsame Fahrt.
Nun ich dein sichres Zeichen fand,
Sollst du sehn das Schwert meiner Hand.
Mit Händen werd' ich den Boden zerreißen,
Den Stein in die Luft gemächlich schmeißen.'
Mir sagt' er: ‚Wenn es dunkel wird,
Wann frei der Sterne Gefunkel wird,
Zünd' an ein berghohes Feuer im Hag,
Daß um die Grube die Nacht wird wie Tag,
Daß ich möge die Grube sehn
Und mein Weg bei der Helle gehn!'"
Als Bizhen diesen Gruß vernahm,
Ward in der Grub' er frei von Gram;
Sein Haupt zum Herrn der Welt hob er:
„O erbarmender, rächender,
Du bietest die Hand zu meinem Heil,
Wirf in des Feindes Herz den Pfeil!
Räch' an dem mich, der Frevel geübt,
Du weißt wie gequält ich bin und betrübt,
Daß wieder ich find' in der Heimat das Glück
Und hier lasse den Unstern zurück!
Doch du, o schwer geprüftes Weib,
Die mir geopfert Seel' und Leib,

Bei allem, was du hast leiden gemußt,
Nahmst du Leiden für mich an als Lust.
Thron hast du und Kron' und wonniges Leben
Und Vater und Mutter aufgegeben.
1130 Soll sich aus dieses Drachen Klauen
Meine Jugend gerettet schauen,
So will ich Gottesdienern gleich,
Strebend mit Hand und Fuß zugleich,
Wie Sklaven vor des Herren Mienen
Dir ewig für die Wohltat dienen.
Jetzt nimm die einzige Müh' auf dich,
Mit großem Schatz belohnt sie sich."
Menizhe gieng zu Holz im Flug
Und Reiser herbei wie ein Vogel trug,
1135 Immer den Blick zur Sonne gewandt,
Wann sich die Nacht senk' auf Bergesrand.
Als nun den Augen die Sonne schwand,
Die Nacht ihr Zelt übern Berg gespannt,
1137 Zur Zeit wo Ruh' auf die Schöpfung fällt,
Unsichtbar wird die sichtbare Welt,
1139 Menizhe zündet' ein Feuer an,
Von dem das Auge der Nacht entbrann.
1140 In ihr Ohr wie Drommetenton
Rachs' Erzhuf scholl von ferne schon.

⟨Rostem befreit Bizhen.⟩

Tehemten zog den Panzer an
Und knüpfte fest den Knopf daran;
Dem Schöpfer von Mond und Sonnenstrahl
Naht' ⟨er⟩ und seinem Schutz sich empfahl.
„Blind sei", sprach er, „das Auge der Bösen
Und stark mein Arm, um Bizhen zu lösen!"
Auch seinen Recken befahl er zumal
Zu gürten sich mit der Rache Stahl.

Sie setzten auf Rosse den Sattelbau
Und machten scharf zum Kampf die Klau.
Tehemten den rauschenden Rachs bestieg
Und führte seine Schar zum Sieg.
Wie er zum Fels des Akwan kam,
Zu jenem Sitze von Weh und Gram,
Sprach Rostem zu seinen sieben Recken:
„Nun müßt ihr beschreiten der Erde Strecken;
Angreifen müßt ‹ihr› und diesen Felsen
Hier vom Munde der Grube wälzen!“
Da stiegen die Häupter des Heeres ab,
Um den Felsen zu wälzen vom Grab.
Sie rieben am Stein die Hände mit Pein,
Sie blieben ermattet und ruhig der Stein.
Als viel Schweiß den Helden entglitt
Und der Stein nicht wich einen Schritt,
Stieg ab Rostem der Mann wie ein Baum,
Schürzt' nur den Gurt auf des Kleides Saum,
Kraft erbat er vom Schöpfer der Kraft,
Streckte die Hand und den Stein entrafft'
Und schleudert' ihn hin in den Wald von Tschin,
Daß die Erde zu beben schien.
Den Bizhen fragt' er mit Wehklagen:
„Wie gieng es dir in den Unglückstagen?
Genußreich war dir der Welt Mitgift,
Wie nahmst du von ihr nun den Becher mit Gift?“
Bizhen sprach aus der Grube Nacht:
„Wie hast du die mühsame Fahrt gemacht?
Wie deinen Ton gehört ich habe,
Ward alles Gift der Welt mir Labe.
Du siehst mein Gemach und Ungemach,
Eisen mein Pfühl und Fels mein Dach.
Mein Herz von der Welt hab' ich losgerissen
In soviel Schmerzen und Kümmernissen.“
Rostem sprach: „Das Leben geschenkt
Hat dir der Herr, der dein Schicksal lenkt.

Nun, o erlauchter, verständiger,
Hab' ich an dich noch ein Begehr:
Schenke mir Milads Sohn Gurgin
Und schlag Rach' und Unbill dir aus dem Sinn!"
Zu ihm sprach Bizhen: „O Helfer mein,
Du kennst nicht meines Kampfes Pein.
Du weißt nicht, o Löwen gleicher Mann,
Was Gurgin Milad mir getan.
Wo mein Aug' ihn erblicken mag,
Bringt meine Rach' ihm den jüngsten Tag."
Rostem sprach: „Wenn den übeln Mut
Du hegst und nicht hörst meine Worte gut,
So laß ich dich hier in der Grube, den Schritt
Heb' ich aufs Roß und reit' heim damit."
Wie Rostems Wort ihm kam ins Ohr,
Stieg ein Schrei aus der Grnb' empor.
Er rief: „O ich unseligster,
Von allen Mannen, vom Haus und vom Heer,
So viel ich schon Böses von Gurgin trag',
Ich muß es auch leiden diesen Tag.
Ich leid' es und bescheide mich,
Mein Herz entschlägt der Rache sich."
Da warf in den Kerker Rostem den Strick
Und zog ihn heraus mit gebundnem Genick,
Nacktleibig, Haar und Nägel lang,
Verschmachtet von Schmerz und Leidensdrang,
Der Leib voll Blut, die Wange fahl
Von der rostigen Kette Qual.
Aufschrie Rostem, als er ihn da
Ganz in Eisen begraben sah.
Er zuckte die Hand, brach Kett' und Band
Und löst' ihm die Fesseln von Fuß und Hand.
Dann zog er heim, zur einen Seit'
Ihm der Jüngling, zur andern die Maid.
Dort saß betrübt das junge Paar
Und klagt' ihr Leid dem Ritter klar.

Waschen ließ Rostem den jungen Mann
Und legt' ein neu Gewand ihm an.
Als Gurgin dann vor ihm erschien,
Legt' er in Staub sein Antlitz hin,
Bezeugte für seinen Frevel Reu'
Und Scham für seinen Rat untreu.
Bizhens Herz ließ der Rache Pfad
Und vergalt nicht die böse Tat.
1185 Kamele beluden sie, sattelten Rosse,
Gerüstet war Rostem und jeder Genosse.
Er saß auf den Rachs, und die Helden hehr
Schwangen das Schwert und die Keule schwer.
Er ordnet' und sonderte froh das Gepäck,
Wie es erheischt des Krieges Zweck.
Mit dem Gepäck zog Eschkesch voll Mut,
Um allwärts zu halten des Heeres Hut,
Calc. Daß das Gepäck zieh' vor ihm her
Und männiglich mit ihm das Heer.
Rostem befahl dem Bizhen: „Geh
Mit Eschkesch und mit Menizhen geh,
1190 Weil ich heut Nacht, um Afrasiab
Zu züchtigen, Schlaf und Ruh' nicht hab'.
1191 Ich richt' ihm ein Ding an in seinem Schloß,
Daß morgen soll über ihn lachen sein Troß.
1194 Gnug hast du gelitten vom Kerkergraus,
Du sollst nicht sein bei diesem Strauß."
1196 „Nein," rief Bizhen, „voran geh' ich,
Wo ihr sucht eure Rache für mich!"

⟨Rostem dringt zur Nachtzeit in Afrasiabs Schloß.⟩

Calc. (1) Dort Eschkesch mit dem Gepäcke gieng,
Hier Rostem und jeder Recke gieng.
1197 Jeder den Zaum übern Sattel warf
Und zuckte das Schwert der Rache scharf.

1198 Sie kamen zum Thor Afrasiafs
Zur Zeit der Ruhe, zur Stunde des Schlafs.
1200 Er zuckte die Hand, brach Riegel und Schloß
Und stürzte sich wie ein Leu ins Schloß.
Von allen Seiten Hast und Eil',
Funkelndes Schwert und hagelnder Pfeil;
Den Hauptleuten wurde das Haupt zerspellt,
In Staub und Blut Hand und Mund zerschellt.
Laut im Vorsaal rief Rostem der Held:
„Nun wird dir der süße Schlaf vergällt,
Du schliefst im Palast und Bizhen im Loch,
Dein Schloß wol hieltst du für fest und hoch?
1205 Ich bin Rostem von Zabul der Recke,
Nicht Zeit ist zu schlafen auf Seidengedecke;
Erbrochen hab' ich den Kerker dein,
Davor du gestellt als Wächter den Stein.
Frei ist Bizhen von Fuß zu Kopf,
Kränke doch nur seinen Eidam ein Tropf!
Du hattest am Kampf um Sijawusch genug,
Am Staub, den hier mein Roßhuf schlug,
Und warst nun gegen Bizhen empört,
Ich sah dich im Hirn stets verstört und betört!"
1210 Auch Bizhen erhob nun seinen Ruf:
„O schlechter Türke, den Gott schuf,
Denk' an den Ort und die Stunde mir,
Wo ich gebunden stand vor dir.
Ich forderte Kampf wie ein Leopard,
Du gabst mir Fesseln felsenhart.
Nun sieh mich frei auf der Walstatt hier,
Wo es kein Leu nimmt auf mit mir!"
1215 Da rief in der Kammer Afrasiaf:
„Liegen die Kämpen all' im Schlaf?
1216 Sperrt ihnen den Weg! Laßt keinen davon!
Wer will zum Lohn Ring oder Kron?"
Calc. Doch was da war an Kriegern, schon
Gefallen wars oder wund entflohn.

1217 Getümmel der Flucht war überall,
Von Blutvergießen ein Strom im Saal.
Wo einer kam vom Türkenheer,
Da machte die Zeit den Raum von ihm leer.
Andrangen die Recken zur Rach' im Trab,
Da floh aus der Kammer Afrasiab.
1220 Einritt in den Saal der Reiter des Rachs,
Der Teppiche Gold zertrat er wie Wachs.
Des Schahs feewangige Dienerinnen
Führten die Helden an Händen von hinnen,
Auch alle Rosse mit Sattelgestell,
Mit perlenbesetztem Pardelfell.
Sie schnürten die Bündel im Königspalast,
In Turan war nicht lang ihre Rast.
Sie eilten mit Macht dem Gepäcke nach,
Auf daß nicht entsteh' ein Ungemach.
1225 So müde war Tehemten vom Ritt,
Daß er vom Helm auf dem Kopfe litt;
Der Reiter vom Kampfe, das Roß von den Wegen
Konnte kein Glied am Leib mehr regen.
1227 Er sendete Botschaft ans Heer voraus:
„Nun zieht die Schwerter des Kampfes aus!
Calc. (1) Denn nicht zweifl' ich, im Rachebrand
Wird bald von Roßhufen schwarz das Land.
(2) Ein vollzählig Heer bringt Afrasiab,
Das der Sonne das Licht schneidet ab!"
(3) Da kamen sie alle mit Kriegsbedarf
Und machten die Klauen zum Kampfe scharf,
(4) Die Lanzen mit neuem Lanzenglast,
Die Zügel zur Schlacht zusammengefaßt.
1230 Die Wächter kamen zum Heere heran,
Zu melden, daß Turans Reiter sie sahn.
1232 Menizhe saß dieweil im Zelt;
Ihr waren Mägd' und Gespielen gesellt.
Tehemten tat über sie einen Spruch:
„Vergeht der Musk, nicht vergeht sein Geruch."

So gehts in diesem Weltwirtshaus:
Bald Angst und Not, bald Lust und Schmaus.

⟨Afrasiab kommt hinter Rostem her.⟩

1235 Als die Sonne begann den Lauf,
Brachen die Reiter von Turan auf.
Calc. Es dröhnte die Flur, Schrei stieg empor,
Als sollte werden taub das Ohr.
Sie kamen zu Afrasiabs Thor
Und stellten sich auf in Reihen davor,
Alle zum Kampfe sich richtend hin,
Sich schlagend Heimat und Herd aus dem Sinn.
Die Fürsten von Turan, den Gurt entstrickt,
Standen vorm Schah in Staub gebückt,
Calc. Alle bereit zum Kampf für den Herrn,
Alle ergrimmt den Iraniern:
„Das geht uns über alles Maß,
Wo finden wir einen Rat für das?
1240 Bleiben wird uns in Ewigkeit
Ein Schandzeichen von Bizhens Streit.
Nicht Männer wird man in Iran uns nennen,
Für Weiber im Kriegsgurt uns erkennen!"
Da schnaubte der Schah wie ein Leopard
Und rief für die Schmach zur Waffenfahrt.
Dem Piran gebot er: „Die Pauke rühr,
Denn gnug ist Irans Ungebühr!"
1244 Vorm Thor blies der Feldherr das ehrne Horn
Ganz Turan braust' in Kampfeszorn.
1246 Er führte zur Mark von Turan das Heer,
Nicht anders schien die Erd' als ein Meer.
1247 Als der Wächter vom Wachtposten da
Die Erde wie brausende Meerflut sah,
Kam er zu Rostem: „Nun rüste den Streit!
Das Feld hüllt Heerstaub weit und breit."

Rostem sprach: „Das fürchten wir nicht,
Wir streuen ihm den Staub ins Gesicht!“
1250 Fortsandt' er Menizhe mit dem Gepäck
Und legte den Kriegsrock an, der Reck,
Erstieg einen Hügel, beschaute das Heer,
Und einen Schrei wie ein Leu tat er.
Einen Spruch tat der Held voll Vertraun:
„Was wagt sich der Fuchs in des Löwen Klaun?“
Drauf zu den Kampfeshelden er sprach:
„Heut ist der Ehr' und Schande Tag.
Wo Schwert und Spieß, der Eisen bricht,
Wo Lanz' und Stierkopfkeulengewicht?
1255 Hier müssen wir unsere Tugenden zeigen,
Hier müssen wir gehn an der Rache Reigen.“
Da scholl der Kriegsdrommete Klang
Und Rostem auf den Rachs sich schwang.

* * *

Schluß.

1368 Als er die Helden abgelohnt,
Alleine der Schah in Ruhe thront',
1396 Den Bizhen ließ er rufen her,
Und seine Geschicht' erzählt' ihm der.
1372 Sehr erbarmte den Schah sein Leid,
Mehr noch das der verwaisten Maid.
1374 Hundert Gewande, woran das Gebild
War aus Juwelen, aus Gold das Gefild,
1375 Eine Kron', auch zehn Beutel Gold,
Auch Musk und Teppich und andren Sold
Gab er Bizhen und sprach: „Das bring
Jener Maid, deren Lust zerging!
Kränke sie nicht, nie sprich ihr rauh;
Was du über sie brachtest, beschau!
Bring das Leben froh mit ihr hin
Und nimm dir den Gang der Welt zu Sinn!

Einen erhebt sie himmelan,
Da ihm nicht Sorg' und Kummer nahn;
1380 Dann jagt sie von dort ihn in den Staub,
Aller Schrecken und Sorgen Raub.
Einer, von ihr in Lust gepflegt,
Ward plötzlich in Gruben des Wehs gelegt,
Einer aus Gruben erhoben zum Thron,
Aufs Haupt ihm gesetzt die Juwelenkron.
1383 Die Welt schämt sich des Bösen nicht,
Hat Achtung vor keinem Angesicht.
1385 So ist beschaffen die irdische Rast,
Wo Gutes und Böses du vor dir hast.

Anmerkungen zu Sage XXI.

⟨Die Partie hat von Rückert verschiedene Überschriften erhalten: „Die Geschichte von Bizhens Eberkampf"; Geschichte von Bizhen und Menîsche". Turner Macan und Mohl weichen ebenfalls ab.⟩

1 ff. Diese von Schack übergangne Einleitung (ähnlich bei Suhrab) scheint zu zeigen, daß solche Geschichten einzeln da waren und vom Dichter eingereiht wurden. Die allgemeine Schilderung des Zustandes unter Chosro setzt Stillstand und Abschluß voraus, die Rache ist erlangt und damit voller Ruhm und Frieden. In der Tat sind wir aber erst am Anfang des Rachekrieges, dessen Abschluß erst Afrasiabs Erlegung ist. Doch ist diese Geschichte weniger selbständig (und dem Ganzen fremd) als Suhrabs.

1 nächtlichen Nacht, *schebî dschûn schebe.* Die Nacht trägt eine Krone von Nachtkorallen *schebe* 633, 1 ⟨XVII, 290⟩.

⟨Nach⟩ 2 ein Vers ⟨nur in Calc.⟩ ausgelassen, der eine Erklärung des Folgenden ist und sich mit dem Bilde dort nicht verträgt.

8b Daß der Mond durch Erhebung seiner Hände Dunkel verbreite, muß eine populäre Redensart sein.

9 Das Pech in doppelter Form *kâr* und *kîr* muß für alles Schwarze herhalten. Das Meer von Pech häufigst in Schlachtschilderungen. Das Pech v. 1, wo es Pech übersetzt ist, v. 6 übers. Schwärze; v. 11. — *dschûîbâr* im Garten, Bassins und Bäche der Bewässerung, so immer die Zipresse des Gartens am Bach.

10 ein dummer Vers ausgelassen, der die Sonne bringt. Es ist aber zu bemerken, daß bei Schlachtbeschreibungen um-

gekehrt oft auch der Mond neben der Sonne figurirt. Nichtssagende Phrasen.

16b kam, ausgelassen: in den Garten, den man sich ganz als Teil des Hauses denken muß; s. oben. Hier wörtlich: Er gieng aus dem Garten (also ins Haus). Windlichter, wörtl. Kerze und Lampe, aber beides steht oft für Fackel.

18a al. schlafreicher.

21a fürstlich ist im Text Beiwort des Bechers. Statt Früchte stehn Granate Citrone und Quitte, letztere zum Reim. Doch wol mehr Tafelschmuck als zum Weintrinken.

22b Harut wie sonst Anahid.

30 Acht ⟨nach Mohl elf⟩ Verse übergangen, worin nichts als: Der Dichter soll die erzählte Geschichte in Verse bringen.

40 ⟨In seinen Randbemerkungen zu von Schacks Übersetzung des Kapitels „Bischen und Menische" sagt Rückert: „Die Einleitung übergangen, mit Recht, es ist duseliges Zeug."⟩

41 Als Chosro den Weg der Rache betrat,
Die Welt ein neues Gewand antat;
Von Turan der Glanz der Kron' entwich,
Des Schahes Thron hob zum Himmel sich.
Die Sterne neigten zu Iran sich
Und zeigten den Helden sich minniglich.

44 Die Zeit ward wie sie Anfangs war,
Wusch Chosros Antlitz wonneklar.

46 Ihm waren zu Dienst zwei Drittel der Welt,
Seit er Sijawusch' Rache bestellt.
Er saß eines Tages froh beim Mahl
Und leert' auf der Helden Wohl den Pokal.
Mit Goldstoff hatt' er den Saal belegt,
Aufs Haupt der Krone Strahl gelegt;
Die Hand den Rubinenbecher schwang,
Herz und Ohr lauscht' auf Lautenklang.

50 Die Fürsten saßen in Lust beisamm:
Feriborz von Ka'us mit Gusteham,
Guderz von Keschwad und Ferhad und Gew,
Gurgin von Milad und Schapur der Löw.

⟨Aus dem Konvolutmanuskript, das außer einem Teile des Anfangs (al). die Übersetzung der Einleitung und des Schlusses enthält.⟩

45 ein ganz deplacirter Vers ausgelassen:

Wo einmal das Wasser geflossen ist,
Dort kein Verständger die Schlafstätt' erkiest.

Eine bei den Lehrdichtern öfter variirte Lehre.

46b al. Weib.

47 Hiermit fängt Schack an.

51 S. das Uebrige einstweilen bei Schack beigeschrieben (wo von v. 40 an übersetzt ist).

56 Jasminen = Wangen.

56b Hofmarschall *sâlârbâr* s. Gl(ossar). Dessen Verwechslung mit dem Kämmerer hat bei Schack die Erzählung verworren und rückläufig gemacht.

65 al. — — Flur, Wo Iran hier ist und dort ist Tur.

69 Turans Grenz' ist in unsrer Flur,
Woher uns schon manch Leid widerfuhr;
70 Nach Iran zu lag uns ein Hag,
An dem all unsre Sorge lag.

(Konvolutmanuskript)

86 Dieses man ist entweder nur Versnot, oder: Die Reitknechte rüsten wirklich etwas dergleichen.

95 al. Erst grüßt' er Chosros Thron als Knecht,
Dann wies er so den Sohn zurecht.

106 al. Wer einen Vasallen hat dir gleich
Und zittert vor Feinden, der ist feig.

107 Dieser Gurgin kennt die Wege. Er ist als Bote von Chosro an Afrasiab gegangen T. M. II 558,2 (XVII, 240ff. Bd. II) — vgl. V. 163ff.

110b Mit diesem Vers b deutet Firdosi nach seiner kurzen Weise auf den Umschlag der Dinge. Bizhen verrechnet sich in Gurgin. Auf solche leis' angedeutete Bezüge muß man merken. Vgl. V. 1225.

111b Nicht: dort in der Ferne, sondern unterwegs. Eben so zieht Chosro durchs Reich auf eine Jagdpartie T. M. 550,5 (fehlt bei Mohl), und überall wo ein Held rastet da jagt er; Rostem(s) sieben Tische; Guschtasp auf seiner Flucht nach Indien, s. Übers.

144b Hengstes.

147 ein Vers ausgelassen, der ungereimtes sagt, eine falsche Imitation von 1052.

163b S. V. 107.

171b al. Priester.

172 ein Vers ausgelassen, der die Nachtigall schwächend wiederbringt.

180b Oben (V. 167b) warens zwei Tage; er machts ebener.

187b zwischen dem Hag der Sauen und dem Hag der Menizhe, noch auf irmanischem Gebiet. Die elastischen Verse sagen: Sie ziehn eine Tagereise von dem Gehege, wo die Eber erlegt worden, also von Irman. Noch auf Irmans Grenze, doch zwischen ihr und Turans Grenze, zwischen den beiden Gehegen lagern sie sich und rasten und jagen zwei Tage.

194b blank (Gefühl der Befleckung).

196ff. Sechs Verse ausgelassen, worin dummer Weise Bizhen einen Schatzmeister anredet und Schmuck von ihm begehrt. Schack hats etwas zu verdeutschen gesucht; freilich wird 790 ult. (Turner Macans Ausgabe) Bizhen als geschmückt beschrieben. Auch dieser Vers kann unecht sein. Doch auch wenn echt, so läßt man sich dort eher den an sich unbegreiflichen Schmuck gefallen als hier.

206 ein unepischer Vers ausgelassen, eine bloße Variante zu den zwei vorher.

211 ein Vers ausgelassen, der den Schmuck des Bischen schildert, an den man besser nicht erinnert wird.

214b Sijawusch Ideal der Schönheit in Turan.

226a Feeen, al. Peri.

251a al. Lauten und.

263a Ich weiß nicht was der Kampfer soll.

281b Die Frucht des Unheils fällt vom Baum.

286a Welterhalter (Gott).

289b Karâchan ist Afrasiabs ältester Sohn II 912, 10.

310a Der Rapp und der Braune. Er hatte wol zwei Pferde mit, s. oben.

310b Sonne = Glück.

328a Das ist Vertragsbruch, sobald er sich in ritterliche Haft gegeben; Panther wol auf der Jagd in Fesseln geführt, die ihm erst abgenommen werden, wenn man ihn auf ein Tier losläßt, wie den Falken.

329 gerückt wie gedrückt gehauptet gebrüstet gebaucht gearmt einfach Theodicee (= Ormuzd und Ahriman); Gott als Lenker der Schicksale macht alles gut, aber die Sphären kreisen bös-

willig. Ein persischer Lyriker sagt ohne Blasphemie: „Komm, laß uns den Himmel zur Rechenschaft ziehn!“ Hammer.

332 Dieser bei T. M. fehlende Vers ist nicht notwendig, ja ungeschickt.

335 ein Vers wegzulassen, der die Sauen ungebührlich bringt und das Waldfest.

336 Al. Um einen Falken, der sich verflogen,
Bin ich von Haus und Hof weggezogen.

346 Das schlafen (im Persischen = liegen) ist etwas verworren. Schläft er unterm Baum, so kann er die Fee nicht sehn; ich habe drum hier Liegen gesetzt. Doch muß es wenigstens halb schlafend sein, denn er wird („im Schoß“) weggetragen, was nur liegend widersinnig wäre. Gleichwol wacht er dabei, weil er den turanischen Zug sieht. Die Prinzessin schläft entschieden, weil der Kranz neben ihr auf dem Kissen liegt. Der Zauber der Fee bezweckt, daß sie nicht erwache, zugleich aber daß Bizhen selbst schlafe.

362 ist freilich den Worten nach überflüssige Wiederholung, meint aber: er sprachs in Bezug auf Bizhens Rede.

Nach 375 hier noch bei T. M. zehn Verse meist schlecht, vgl. ähnliche Erweiterung 986 Übers.; ich wähle sechs davon.

Calc. (1)b etwas materieller im Persischen, doch wol richtig.

Nach 392 Calc. (1)a inn, al. ihn so.

Calc. (4)b für uns ist ihm = Afrasiab, vielleicht aber ists = Bizhen; s. den zweiten folgenden Vers.

440a sprach, al. rief.

417 wut-, al. zornentbrannten.

428b Im Persischen ists viel eindringlicher: Tu du selbst das Auge des Herzens auf und sieh zu!

430a sarkastisch.

446a beschritt (vielleicht auch „bewohnt“ zu lesen).

446b im (Buch), vgl. die Register über die Registraldienstleute 554, 4.

447b eine etwas steife Formel = er hielt seinen Rat für treu und wohlgemeint.

449 Piran ist (in) seinem Charakter treu gehalten. — Er hat milde intercedirt, doch dem Interesse seines Schahs nichts vergeben. Er tritt nun ab, die folgende Grausamkeit fällt ihm nicht unmittelbar zur Last. Er konnte sie sich wol denken, doch soweit geht seine Humanität nicht.

455 Der Stein auf Erzhengs Grube ist gewiß ein andrer Mythus. Dieser Erzheng ist ein Diener des weißen Dew, von Rostem geschlagen auf dem Zug nach Mazenderan; von seiner Grube und Stein ist aber dort nichts, es ist vielleicht ein andrer Erzheng, der lebendig vergraben wurde. ⟨Elefantenwagen⟩ scheint auch ungeschickt, und doch — man kann die Steine nicht den Elefanten aufladen! Daß nicht zwei Steine geholt wurden, beweist 796,5, wo Rostem Akwans Stein abwälzt. — Das Grubengefängnis ist schwer sich vorzustellen, Bizhen lebt drin fort, Menizhe nährt ihn pp. — Der Stein kann nicht so schnell von Tschin heigeschafft werden, er muß in der Nähe sein. Also eben auf Erzhengs Grube, die dort herum gedacht wird. Also ist der Vers nicht zu streichen.

469 b ist wol nur eine bildliche Redensart.

470 a mag auch einmal als bildlich gelten; wörtlich: mit einer einzigen Hülle.

473 al. Gersiwas verließ die Grub', und allein
Blieb Menizhe mit ihrer Pein.

483 b mehr bildlich als wörtlich. Doch auch letztes. Gurgin kannte den Ort des Festes. Dort suchte er ihn.

Calc. T. M. ein Vers tautologisch und eingeschoben, um zwei gleichreimige zu trennen.

499 a ist wol der Geschlechtsname, also = Familiengaul.

502 Damit die Erzählung nicht rückläufig erscheine, muß man bedenken, daß einem kommenden einzelnen Helden sowol als ganzem Heere immer das Gerücht als unsichtbarer Herold voranbläst. Als der Schah Gurgins Antwort erfährt, kann dieser noch weit weg sein, und Gew hat noch Zeit, ihm auf dem Rotgaul entgegen zu reiten.

512 a constr: er sah den Gurgin, an dessen Hand (= bei ihm) das Roß.

549 a verzweifelnd; man hätte erwartet: nicht zweifelnd. Es ist aber prägnant: verzweifelnd ihn zu finden, weil überzeugt daß.

586 Prophezeiung; folglich lebt er.

610 b scheint besser als: (ihm) Dem Argen zu seiner Witzigung.

618 a Hormuz (ersten Tag).

619 b eigtl. ich hole, fordre den Becher und trete damit vor Gott.

620 Der Ausdruck nachlässig. Das letzte *kischûr* ist appellativ.

639 Vers, der die Planeten aufzählt, dazwischen aber den Löwen.

650 Die Emphase dieser Construction ist im Deutschen nur durch Umdrehung des Satzes wiederzugeben.

676b Verwandten. Gew sein Schwiegersohn.

Calc. (8)a Das ist Guderz' Leben.

Calc. (9)b um Bizhen.

680b um den Zug zu tun; der Sinn kehrt wieder 779, 13.

737b Bizhen im ⟨Gefängnis⟩.

738b Pehlewan, dir.

747b al. War B. geboren, der Recke hoh.

750ff. 16 langweilige Verse übergangen.

Calc. (2) Das geschieht nun und wird weitläufig erzählt, sowie Rostems feierlicher Empfang und Bewirtung bei Chosro bis S. 786 ⟨v. 886⟩. Mir zu langweilig, und von Schack gut genug übersetzt, der alles schlechte und leere am schönsten auszuputzen und aufzustutzen weiß. Hierzu eine Note über die 12 Monatsgenien. ⟨Am Rande der Mohlschen Ausgabe (Band III.) finden sich noch folgende Bemerkungen: 751—786. Rostem gibt Gew ein Fest. „Dieses entsetzlich langweilige Kapitel laß ich aus und halt' es für eingeschoben." — 787—841 Rostem begiebt sich zu Chosro. „Dieses Kapitel schneid' ich weg und halt' alles für eingeschoben." — 842—885 Kei Chosro giebt den Pehlewanen ein Fest: „Dieses Kapitel ist ganz nichtsnutzig und wegzulassen." Dazu die spätere Bemerkung: „? Doch nicht."⟩

893 ein Vers ausgelassen, der in b ganz ungeschickt ist.

927 Die Motive sind nicht klar gehalten. Rostem verheißt den Gurgin nur nach Bizhens Befreiung Gnade. Damit wäre des Schahs Eid gar nicht im Widerspruch. Und nun ist vom Eide weiter keine Rede, und Gurgin wird alsbald losgesprochen, siehe Ende des Kapitels.

928 Bei T. M. kein Abschnitt, der doch sehr schicklich ist.

⟨939a ist von Rückert aus Versehen ausgelassen, so daß der Vers, da er zum Verständnis nötig ist, vom Herausgeber ergänzt werden mußte.⟩

951b al. feindeschlagenden.

954 al. — Die Helden voran,
Die alle setzten ihr Leben daran.

957 b al. Faust.

964 b Kampfgurt.

965 b al. wollene.

969 b s. Anfang des Schahname.

972 b al. fanden sie.

677 b al. Tugend.

995 al. In meines Sohnes Hause wohn'
Und sei mir selber wie ein Sohn.

999 a al. Doch.

999 Scil. wenn ich ⟨nicht⟩ bei der Karawane bliebe. — a denn, bezieht sich auf den ersten Vers.

1003 b Piran.

1012 a Ich habe hier den Schah selbständig gemacht neben den Helden, weil in Rostems Antwort dasselbe der Fall ist.

1014 al. Daß solch ein edler Guderzsproß
Hier werde der Eisenbande los.

1022 b Der junge Herr könnte der Schah sein, aber wol besser Bizhen, antwortend auf *dschewân*, von Menizhe gebraucht.

1054 b al. mehr als dies Gericht.

1056 geht zur Not. Doch richtiger: er ließ es bringen und wickelte es.

1060 a Das Tuch hat man ihr mit den Gerichten gegeben, s. 793,5 ⟨V. 1068⟩.

1067 b Man sieht hier, daß die Stadt des Piran und sein Schloß (mit Umgebung) einerlei ist.

1069 b Auch hier ist in der Wiederholung eine Variation des Hergangs.

1077 al. Sie staunt' und jenes Spruches dacht':
„Wahnsinniger über sich selber lacht.“ ⟨Bei Mohl⟩

1078 b glückseliger, nicht sowohl ironisch als euphemistisch oder auch episch = edler, teurer.

1083 al. So will ich dir sagen die ganze Geschicht',
Weißt du was jener Alte spricht?:
„Nähst du vor Schaden den Mund ihr zu,
Des Weibes Zung' hält doch nicht Ruh.“
⟨Bei Mohl beigeschrieben.⟩

1092 b al. weißt es am besten.

1096 b al. Sonst tät' ihm nicht not Juwelenkram; ⟨oder:⟩ Nicht kümmert' —.

1116 schlechte Reimerei. Die Manier, in der Wiederholung zu variiren, ist hier sehr manieriert.

1118b al. Den ruhenden Fels in die Lüfte schmeißen.

1128b al. das Leiden.

1138 ein Vers ausgelassen, der, ganz nichtsnutzig, auch bei T. M. fehlt.

1148b Das zu Fuß gehn der Helden ist als etwas ungewöhnlich energisch bezeichnet.

1165b Ich denke nicht, daß der wirkliche Kampf mit den Sauen gemeint ist, sondern Reim-Not.

1174b Bizhen kann nicht den Strick fassen, sondern er wird gefangen wie ein andrer Fang mit der Fangschnur.

1180b sehr vag. Geht wol nur auf die Blöße.

1183a al. Bosheit.

1188 Das Gepäck ist sonst Nachhut, hier natürlich Vorhut, weil Rückzug ist.

Doch es ist an die 1000 Mann zu denken, die jenseits der Grenze stehn. Zu diesen soll Eschkesch und mit ihnen weiter heimwärts.

1202 al. gefällt.

1210b al. mißschuf.

1213a al. Kampfplatz.

1223b oder der Nachhut unter Eschkesch, und dem Heere selbst jenseits der Grenze; mit Macht: forcirte Märsche.

1226 Diese Erschöpfung ist nicht umsonst so betont. Dadurch ist motivirt daß Rostem beim Heere so lange ruhen bleibt, daß Afrasiab ihm nacheilen kann. — Vgl. oben zu V. 110b.

1230b al. nahe.

1233 Er scherzt über ihre Heiterkeit und Liebenswürdigkeit nach solchem Elend.

1249 statt Gesicht steht *tscheng* ⟨Krieg⟩, und ihnen fehlt. Doch was könnte es sonst heißen? Staub auf die Hand (als Organ des Kampfes).

1252 Rostem ist besonders reich an *dâstân* ⟨„voll weiser Sprüch'"⟩.

1257ff. Afrasiabs Heer wird geschlagen. ⟨1280—1307⟩. Rostem zieht nach Iran und wird feierlich vom Schah und allen Edlen empfangen, belobt und belohnt ⟨1308—1349; 1350—1367⟩. Dergl. Stücke sind mir zu langweilig, äußerlich, von Schack gut genug aufgestutzt.

1255 b Reigen als Tanz ist <ein> dem Schahname fremdartiges Bild.

1256 Klang — schwang, al. Gruß — Fuß.

1370 f. Zwei schlotterige Verse ausgelassen, die Gefängnis und Kampf durcheinander duseln.

1374 b Gefild = der Grund.

1385 So weit auch Schack, nur daß er die letzte Zeile moralisch deutet und einen Vers zusetzt, vermutlich von seiner Erfindung, zum Abschluß.

XXII.

Guderz und Piran.

1.

Bizhens Zweikampf mit Human.

⟨Die Iranier und Turanier stehn sich kampfbereit gegenüber.⟩

Zwei Heere standen Gesicht in Gesicht,
Alle die Helden voll Kampfgewicht.
Drei Tag' und drei Nächte standen sie so,
Daß keiner Lipp' ein Laut entfloh.
Guderz sprach: „Wenn ich meinen Ort
Hier räume und rücke vor nach dort,
Kommen sie mir in den Rücken gesaust,
Und ich behalte Wind in der Faust."
Er stand vorm Heer und nahm Tag und Nacht,
Den Glückstand von Sonn' und Mond in Acht:
Wann ein glücklicher Tag aufgehn
Möcht' und günstig sich wenden für wen?
Woher der Wind am Kampftag schnaub',
Um die Augen der Reiter zu hüllen mit Staub?
„Dann werd ich vielleicht ihr Meister sein
Und fahr' über sie wie ein Wind herein."
Doch Piran hatte dies auf dem Korn,
Ob den Guderz hinriß der Zorn,
Daß er gäbe den Rücken bloß;
Dann ließ' er auf ihn den Hinterhalt los.

Bizhen wird ungeduldig über den Aufschub der Schlacht und redet mit seinem Vater Gew.

Am vierten Tag kam Bizhen her
Vom Hintertreffen ins Mittelheer.
Zum Vater er kam mit zerrißnem Gewand,
Zum Himmel wirbelt' er Staub und Sand.
Er sprach: „O Väterchen, Kampfeshort,
Was haftest du hier so verdutzt am Ort?
Zum fünften Mal ist der Tag genaht,
Und Tag und Nacht bringt Ruh, nicht Tat.
Weder die Sonn' hat ein Schwert erblickt,
Noch Staub ward empor zur Luft geschickt.
Die Reiter in Kriegsrock und Eisenhut,
Es regt sich keinem in Adern das Blut.
Calc. Die Helden alle sind unterm Druck
Und fürwahr nicht in Glanz und Schmuck.
In Iran war nächst Rostem sonst
Keiner wie Guderz an Reiterkunst;
Doch seit er kam aus der Schlacht von Peschen,
Wo jenes Metzeln und Morden geschehn,
Bei Laden, wo soviel Söhne tot
Er sah und Irans Glück in Not,
Ward er herzwund und irr im Gang
Und mag nichts hören von Waffenklang.
Man muß ihn betrachten als einen Greis,
Er wendet sein Haupt nun zum Himmelskreis.
Ein Feldherr, der, statt zu zählen das Heer,
Die Sterne zählt um den Mond ringsher,
Denk nur, in dessen Leib ist kein Blut,
Er ist nicht zu Kampf mit Kämpfern gut.
Vom Alten wunderts mich nicht so sehr,
Sein Geist ist auf diesem Feld nicht mehr;
Von dir, o Vater, wunderts mich,
Vor welchem die Löwen bücken sich,

Zwei Heere richten das Aug' auf dich,
Komm' einmal in Zorn und zeige dich;
Nun waren die Welt und die Lüfte rein,
Laden zu Kampf und Kriegswerk ein.
Wenn sich die schöne Jahrszeit verliert
Und die Erde zu Stahl gefriert,
375 Wenn die Hand an die Lanze fror,
Im Rücken Schnee und Kampf steht bevor,
Wer von den Helden kommt dann vors Heer,
Wer stellt sich für den Kampf zur Wehr?
Doch fürchtest du einen Hinterhalt,
Versteckter Feinde Kampfgewalt,
So gib mir eintausend an der Zahl
Kampftüchtige Reiter nach meiner Wahl,
So wollen wir ihr Versteck zerspreun
Und ihren Staub in die Lüfte streun."
380 Gew über Bizhens Rede lacht'
Und segnete laut des Sohnes Macht.
Zum Schöpfer sprach er: „Ich danke dir,
Dn gabst den verständigen Knaben mir.
Du gabst ihm die Kraft und den Sinn und die Zucht,
Die Sache versteht er und Rach' er sucht.
383 Der mutige Jung' ist meiner Art,
Wie immer ein Sprosse von Helden ward.
So zur Gattin der Tiger sprach:
‚Wenn unser Kind an Mut ist schwach,
385 So verleugnen wir unser Blut,
Sein Vater sei Staub, seine Mutter Flut!'
Aber, o junger Pehlewan,
Sprich nicht unehrerbietig vom Ahn!
Denn welterfahren und weise ist er
Und Hauptmann über dies Heldenheer.
Einem, der sich versucht hat im Leben,
Braucht man nicht gute Lehren zu geben.
389 Sind unsre Reiter unterm Druck?
Die Türken sind auch nicht in Glanz und Schmuck.

Unser erfahrener Alter sucht
Hervor sie zu locken aus ihrer Schlucht.
Wenn er vom Berg getrennt ihre Rücken,
Wird er mit vollem Heer anrücken,
Dann sollst du sehn seiner Keule Kraft,
Wie sie das Feld im Flug hinrafft;
Ferner, gut und böses Gestirn
Berechnet er all an des Himmels Stirn.
Sobald der Glückstag ihm erscheint,
Wird er säubern die Welt vom Feind."
Drauf sprach Bizhen zum Vater Gew:
„Weltpehlewan, berühmter Löw,
Wenn das ist des herrlichen Ahns Bescheid,
Was sollen wir tragen Waffenkleid?
Ich geh' und ziehe den Kriegsrock aus
Und röte die welken Wangen beim Schmaus.
Wenn der Pehlewan mein bedarf,
Komm' ich in Waffen blank und scharf."

Human schilt seinen Bruder Piran wegen Aufschubs der Schlacht.

Vom Lager der Türken ohne Scheu
Kam Human zum Bruder wie ein Leu:
„O Pehlewan des Afrasiaf,
Die Ungeduld nimmt uns den Schlaf.
Zum fünftenmal kommt der Tag herauf,
Und schlagfertig steht solch ein Kriegerhauf.
Den Leib reibt das Erz und die Rache das Herz,
Und jedes Auge blickt Iranwärts.
Was, mit dem Feind Gesicht in Gesicht,
Was hast du im Sinne? Gib mir Bericht!
Wenn du willst schlagen, so schlage zu,
Wenn abziehn, so steh nicht hier in Ruh'!

O Held, für dich eine Schand' ists bald,
Es lachen darüber jung und alt.
Dieselben sinds ja, die einmal schon
Vor uns mit glanzlosen Wangen flohn.
Sie ließen voll von Toten das Feld,
Von blutigen Strömen das Land geschwellt.
Kein Reiter fehlt in unsrer Schar,
Und nicht Rostem ist dort fürwahr.
Und wenn du kein Kriegsfeuer schüren willst,
Das Heer in die Schlacht nicht führen willst,
So lies ein Häuflein Tapferer aus,
Gib mirs und sieh hier zu dem Strauß!"
Als Piran Humans Wort gehört,
Sprach er: „Sei nicht hastig empört!
Wiß, o Bruder, daß dieser Held,
Der mir mit dem Heer sich entgegenstellt,
Chosros erlesner Degen ist,
Der allen im Kampf überlegen ist.
Erstens erhebt sich Kei Chosro
Selbst über meinen Schah so hoh;
Zweitens in unsres Schahes Reich
Weiß ich keinen dem Guderz gleich
An Mannheit und an Tüchtigkeit,
An Weisheit und Einsichtigkeit.
Drittens ist ihm entbrannt der Mut,
Um all seine Söhne das Herz voll Blut,
Deren Häupter wir nieder gekämpft,
Mit ihrem Blute den Staub gedämpft.
Solang er lebt, wird wie die Schlang'
Er sich winden im Rachedrang.
Viertens hält er sein Heer geschart
Hier zwischen zwei Bergen in solcher Art,
Nirgend ist ihm zu kommen bei;
Bedenke, daß das kein leichtes sei!
Wir müssen dahin trachten, daß
Sie kommen hervor aus dem Felsenpaß.

Wenn sie zuerst uns greifen an,
Sollen sie wol erliegen daran.
Wenn er hervor aus den Bergen blickt,
Sei ein Pfeilregen ihm geschickt.
Wie zwischen Mauern pressen wir sie,
Wie grimmige Löwen fressen wir sie.
All unsre Lust soll an ihnen geschehn
Und unser Name zur Sonne gehn.
Du bist des Heers Hort, des Schahes Stolz,
Über die Sterne fliegt dein Bolz;
Wer wie du braucht des Ruhms nicht mehr,
Was sollt' ihn drängen zum Kampf so sehr?
Auch würde sich jeder der Helden scheun
Entgegen zu treten dem brüllenden Leun.
Er würd' einen namenloseren,
Im Reckenkampf haltloseren
Von seinem Heer dir senden zum Kampf,
Und ob dann dein Fuß in den Boden ihn stampf',
Es würde dir nicht den Ruhm erhöhn
Und den Iraniern Weh nicht geschehn.
Doch sollt' er dich danieder strecken,
Da würden hier mutlos die Turansrecken."
Human gab Acht auf des Bruders Wort
Und merkt', es fehl' ihm hier und dort.
So gab er zur Antwort: „Von Irans Heer
Wer stellt sich mir im Kampf zur Wehr?
Du hast nun im Herzen die Zärtlichkeit,
Mich aber verlangt nach Kampf und Streit.
Und wenn du nicht trägst nach Rache Lust,
Kein Kriegsfeuer ist in deiner Brust,
Ich geh' nun und sattle den Schimmel geschwind
Und reit' auf Kampf aus im Morgenwind."

Human reitet vor das iranische Heer und fordert einen Zweikämpfer.

440 Als er bei seinem Zelt kam an,
Wetzt' er alswie ein Eber den Zahn.
Er saß auf den Sattel im Morgenwind,
Einen Dolmetsch nahm er geschwind
442 Und kam ans Iranheer hinan,
Das Herz voll Kampf und Siegeswahn.
451 Er kam und sucht' einen Kämpfer auf,
Da stießen die Heerwachposten ihm auf.
Ein Wächter trat zum Dragoman,
Indeß alle Reiter scheel drein sahn
Und fragten: „Dieser Kampfesheld,
Der da so blindlings reitet ins Feld,
Wo will er hin mit Schnellboteneil',
Die Keul' in der Hand und am Sattel das Seil?"
455 Zu Irans Volk sprach der Dragoman:
„Die Stunde für Keul' und Schwert brach an.
Denn dieser Leu mit Roßgestampf
Kommt her, um an euch zu suchen Kampf,
Human ein Haupt von Weises Geschlecht,
Des Löwen Herz ist ihm zur Schwertscheide recht."
Als die Iranier sahn die Gewalt
Seiner Keul' und die hohe Gestalt,
Sank jedes Lanzenträgers Hand
Gelähmt danieder vorm Wigand.
460 Alle wandten von ihm den Blick
Scheu zu seinem Dolmetsch zurück:
„Wende dich an den Human und
Tu dies von uns ihm auf türkisch kund:
‚Wir haben nicht Kampfes mit dir begehrt;
Guderz hat uns den Kampf verwehrt.
Wenn du Kampf suchst, frei ist der Lauf,
Suche den edlen Feldherrn auf!'"

Vom Feldherrn und jedem Pehlewan
Gaben sie ihm die Zeichen an,
465 Wer die Helden und wo ihr Stand
Zur rechten des Heers oder linken Hand.
Inzwischen ward durch eilende Boten
Vom Feldposten dem Feldherrn entboten:
„Human kommt vom feindlichen Heer
Wie ein Tiger zum Kampf dir her.“
Als Human von den Feldposten ritt,
Lenkt' er zu Rohham schnell den Schritt.
469 Da rief er aus mit lautem Ton:
„He, wackrer Kämp' und Feldherrnsohn,
471 Wend' hier ins Feld die Zügel dein
Zwischen den beiden Heeresreihn!
470 Als Lenker des Heers und als Löwentatz',
Als Irans Wächter hältst du den Platz;
472 Tummeln mußt du mit mir dich einmal,
Seis am Fluß, seis in Berg oder Tal,
Und wo nicht du, so seis Gustehm
Mit Feruhil und sonst mit wem.
Wer will mich bestehn von den Wiganden
Mit Schwert und Speer oder Keul' in Handen?
475 Wer hier erscheint vor meiner Kraft,
Den hat das Geschick hinweg gerafft.
Es bricht, wo mein Schwert in der Hand er schaut,
Dem Löwen das Herz und dem Tiger die Haut.“
Rohham zur Antwort gab ihm dann:
„O Kampfrecke, berühmter Mann,
Dich hielt ich unter den Türken für klug;
Nun find' ich, daß ich dich falsch anschlug,
Da du allein hier zum Ritte kommst,
Als Reck' in des Heeres Mitte kommst.
480 Du denkst, daß auf der Welt mit Gewalt
Kein Reiter wie du den Gürtel schnallt.
Ist dir der Königsspruch nicht bekannt?
Schüttle vom Nacken des Dünkels Band:

482 ‚Wer erst zu Krieg sich Straße bricht,
Denk' an den Weg der Rückkehr nicht.'"
Calc.(1) Fürchtest du nicht von Gew das Schwert,
Das Piran, deinem Bruder wert,
(2) Zwei Ohren löchricht mit Stahl gemacht,
Des Helden Herz voll Qual gemacht?
(3) Kehr' um, verwegner Rittersmann,
Wenn Gew die Kunde von dir gewann,
(4) Kommt er und stutzt auch dir jeds Ohr,
Daß du gen Turan heimkehrst als Tor.
483 Die du da hast zum Kampf genannt,
Zum Kampf ist jeder von ihnen entbrannt;
Aber da es der Feldherr verbeut,
Rüstet sich keiner zum Treffen heut.
485 Steht denn auf Heldenkampf dir der Sinn,
Was eilst du nicht zum Feldherrn hin?
Fordre von Guderz Urlaub zum Kampf,
Dann fordre uns auf zu Rossegestampf!"
Zu ihm sprach Human: „Rede nicht blind
Und täusche mich nicht mit solchem Wind!
Nimm eine Spindel statt dieses Speers;
Du bist kein Mann des Kampfs und des Heers."
Da ritt er dem Heerescentrum vorbei
Zum andern Flügel frank und frei.
490 Zu Feriborz schnaubt er heran,
Wie ein Elefant, mit dem Dragoman.
Er rief: „O du übelgezeichneter,
Zu Heldengeschlecht schlecht geeigneter,
Ross', Elefanten und goldne Schuh'
Und Kawijani-Panier hattest du.
Du gabst in der Schlacht sie den Türken preis,
In Iran nennt man dich nicht mit Preis.
Feldherr warst du, nun bist du ein Knecht
Und gürtest zu Dienst dich nach Knechtes Recht.
495 Du bist des Sijawusch Bruder jedoch,
An Adel über dem Feldherrn hoch,

Du bist würdig zu fordern die Rach',
Auf, gürte zur Rache dich allgemach!
Mein Stamm ist von Tur dem Turanschah,
Ich komme dir wol an Adel nah'.
Komm, laß uns auf dem Platz der Wahl
Hier tummeln vor dem Heer einmal!
Zur leuchtenden Sonne steigt dein Ruf,
Wenn du zu mir lenkst her den Huf.
Doch kommst du mir nicht zum Kampf, nun gut,
Sieh, wo Zewar und Guraze ruht;
Bring' einen der Helden mir zur Statt,
Der einen Namen in Iran hat!"
Feriborz gab ihm zur Antwort drauf:
„Wecke den reißenden Leun nicht auf!
Solcher Brauch wird im Feld geübt,
Siegsfroh geht einer und einer betrübt.
Gehst du siegreich, so fürchte den Fall,
Denn ungleich kreist des Glückes Ball.
Übermut führt zu einem Ort,
Wo Haus und Hof der Sturm weht fort.
Nahm der Schah mir die Fahne, seis,
Er gab sie dem, den er würdig weiß.
Wenn irgend wer seit Keikobad
Für Irans Streit den Helm auftat,
Den Gürtel zum Wohl der Welt legt' an,
Das hat Guderz der Held getan.
Immer vorm Heer ein kämpfender Leu,
Von Geschlecht zu Geschlecht Held und fürstentreu.
Entgehn wird von seiner Keule Gewicht
Auch euer Fürst seinem Schicksal nicht.
Er hat hier den Befehl übers Heer,
Und von ihm ab hängt Schand' und Ehr'.
Wenn er Befehl mir zum Kampf erteilt,
Ist mein Herz von dem Brandmal geheilt.
Dann siehst du, wie ich mein Haupt aus der Schmach
Zum Himmel emporheb' im Feld der Rach'!"

Ihm gab zur Antwort Human: „Gnug!
Ich seh', dein Wort hat Siegesflug.
515 Hier dein Schwert an der Hüfte Bund,
Wen von dem Helden macht es wund?
Brauch doch deinen Kolben, den Schelm,
Der keine Kraft hat auf Panzer und Helm!"
Von dannen in solchem Stolz er fuhr,
Alsob ein grimmiger Leu herfuhr.
Gegürtet zum Kampf mit Adligen,
Zu Guderz hin dem untadligen
Kam er und einen Schrei stieß er aus:
„O mutiger Held im Dewenstrauß,
520 Ich weiß, was du alles dem Schah vorlogst,
Als du von dort mit dem Heer auszogst:
524 ‚Wenn im Felde mein Aug' erblickt
Den Piran, so ist sein Tod beschickt!'
525 Du hast wie ein Löwe dein Heer geschmückt
Und bist uns voll Kampflust entgegengerückt.
Jetzt sitzest du in dem Bergesstock
Betrübt wie ein verzagter Bock,
Wie ein Wild, das vorm Leuengrimm
Fliehend, der Leu her hinter ihm,
Im Busch sich verkriecht und denkt nicht mehr
Vor Furcht des Todes an Schand' und Ehr.
Führ' doch einmal dein Heer auf die Flur,
Was hältst du hinter dem Berge nur?
530 Hast du das deinem Schah gelobt,
Daß im Gebirg sei dein Mut erprobt?
539 Er sprach zu ihm: „Nun wenn du hier
Nicht selbst dich mir stellst, verzeih' ichs dir.
540 Seit du sahst von Peschen die Schlacht,
Wendst du dein Haupt ab von Türkenmacht.
543 Wähl' aber einen aus deiner Schar,
Der mir steh' im Feld der Gefahr,
Denn bei Feriborz und Rohham
Umsonst ich den Kampf zu suchen kam.

545 Ich gieng das Feld durch Mann für Mann,
Aber es stellte sich mir kein Mann.
546 Von Guderz war ihnen der Kampf gewehrt;
Ihr Reden war nicht Hörens wert."
551 Da dachte der Feldherr in seinem Sinn:
„Wen schicke ich ihm zum Kämpfer hin?
Wird von mir ein namhafter Held
Diesem Unhold entgegengestellt
Und wird Human von ihm gefällt,
So wagt sich kein Türke hervor ins Feld.
Des Bruders Tod ihren Feldherrn schmerzt,
Und nie kommt er zum Kampf beherzt.
555 Er hält im Berg Kenabad sein Heer,
Und für uns wird der Kampf dann schwer.
Doch fällt ein Held von dieser Schar,
So kommt mein Namen in Gefahr;
Gebrochen wird meiner Recken Mut,
Sie halten sich dann im Feld nicht gut.
Besser, wir weichen dem Kampf mit ihm aus
Und sparen ihm den Weg zum Strauß.
Vielleicht dann treibt sie die Kampfbegier,
Und sie rücken aus jener Eng' herfür."
560 Zu Human sprach er: „Geh', ein Leu
Bist du im Wort, doch im Werke neu.
Wie du vor mir die Zung' hast gerührt,
Hab' ich dich außen und innen durchspürt.
Keiner der Türken hat Vernunft,
Daß er beim Glück fänd' Unterkunft.
Weißt du nicht, daß des Löwen Mut
Sich nicht besudelt mit Fuchses Blut?
Auch, wo so zwei Heere gerüstet stehn,
Alle mit Kampflust gebrüstet stehn,
565 Wollten zwei da kämpfen allein,
So würden alle verdrießlich sein.
Das ganze Heer muß vorrücken nun
Und einen Schlag in Masse tun.

Kehre du nun zu deinem Zelt
Und hebe den Nacken als neuer Held:
‚So viel Iranier fordert' ich hier,
Doch alle seufzten nur vor mir!‘
Über dies Heer triumphirst du nun,
Und Piran wird all deinen Willen tun."
Da sprach laut rufend Human so:
„Wo sind hier die Helden, die Führer wo?
Ich will der Versammlung einen Spruch
Vortragen aus dem Königsbuch:
‚Willst du den Thron suchen? Such' ihn nicht!
Suchst du ihn, blick' auch dem Feur ins Gesicht!‘
Du hast zu Kampf und Schlacht keinen Sporn,
Doch Rosen pflückt man nicht ohne Dorn.
Du hast von Iran keinen Mann,
Der im Schlachtfeld stehn mir kann.
Abspeisen willst du mich mit Trug;
Ich beiße nicht an, du kennst mich genug."
Alle die Helden von Kampfmut rot
Sprachen zu Guderz: „Das ist not,
Daß du einen von uns auf den Platz
Diesem sendest zum Widersatz!"
Doch Guderz sprach: „Heut gehts nicht an,
Daß einer tritt gegen ihn auf den Plan."
Als Human müde der Worte ward,
Schnaubt' er nach wilder Löwen Art,
Lacht' und wandte vom Feldherrn sich ab
Und ritt zu den Lagerwächtern im Trab,
Spannte den Bogen und ihrer vier
Streckt' er vom Roß dort im Revier.
Als die übrigen Wächter der Flur
Sahn die Streiche des Helden von Tur,
Gaben sie freien Weg ihm und flohn;
Sie hatten nicht Lust, ihm mit Kampf zu drohn.
Zur Höhe kam er wie rauschesvoll,
Der Berg zerbarst, wie sein Schrei erscholl.

Die Lanze schwang er um sein Haupt:
„Human ist Sieger ruhmumlaubt!“
Laut scholl aus den ehernen Zinken Klang
Vom Lager her, wie die Lanz' er schwang.
Es stießen die Recken von Turan
Vor Lust mit den Helmen am Himmel an.
Als Human gieng in solchem Triumph,
Krümmte Guderz heftig den Rumpf.
Den Feldherrn stach die Scham wie ein Dorn
Und übermocht ward er vom Zorn.
Aus Scham vor den Helden träuft' er Schweiß,
Doch da machte sich ein Glückszeichen der Greis:
„Sie haben zuerst hier vergossen Blut;
Böses wird kommen den Bösen zu gut.“
Dann blickt' er auf seine Helden hin,
Wen er sende zum Kampf gegen ihn.

Bizhen fordert den Kampf mit Human von Guderz und erhält dessen Urlaub.

Dem Bizhen ward es kund getan:
„Human trat keck auf vor deinem Ahn;
Vom ganzen Lager links und rechts
Fordert' er einen Mann des Geschlechts;
Kein Held trat entgegen seinem Drohn,
Mit Trotz und Schelten ritt er davon!“
Darob er in sich wie ein Leu aufbraust'
Und ballte zum Kampf gegen ihn die Faust.
Zum Vater kam er voll Kriegsrat heran
Und redete mit ihm von dem Ahn.
So sprach er zu Gew: „O Vater, schau,
Sagt' ich nicht alles dir genau?
Daß Guderz' Sinn vermindert ist?
Siehst du nicht, wie er verändert ist?

603 Sein Herz ist verstört und voll Blut die Brust
Aus Schmerz um so vieler Söhne Verlust.
605 Beweis davon ist, daß ohne Scheu
Ein Türke mitten im Heer wie ein Leu
Vor den Ahn trat, die Lanz' in der Faust,
Und schrie alswie von Wein durchbraust.
So weit kams, daß von der Männerschar
Nicht einer zum Kampfe tüchtig war,
Der jenen hätt' auf die Lanz' erhöht
Und wie am Bratspieß ein Huhn umgedreht.
Nun, lieb Väterchen, gieb du mir
Das Panzerhemd des Sijawusch hier
610 Um die Schulter! Kein andrer Degen
Soll ihn bekämpfen und soll ihn erlegen."
Zu ihm sprach Gew: „Sohn, sei kein Tor,
Leih meinen Worten einmal dein Ohr!
Ich sagte dir schon: ‚Sei nicht ungestüm
Und rede nicht von Guderz schlimm!‘
Denn welterfahren und weise ist er
Und Hauptmann über dies Heldenheer.
Kampfrecken stehn vor ihm zu Hauf,
Dies nehmen mit Elefanten auf,
615 Und keinem befahl er mit ihm den Streit;
Dich blendet nur deine Jugendlichkeit,
Daß du also den Nacken erhebst
Und dieses von mir zu gewinnen strebst.
Ich stimme damit nicht überein,
Laß dieses Wort das letzte sein!"
Zu ihm sprach Bizhen: „Wenn du nicht stillst
Meinen Wunsch, meinen Ruhm nicht willst,
So geh' ich selber zum Feldherrn Ahn
Und biete zu Humans Kampf mich an."
620 Er spornte das Roß, das Gesicht er wandt',
Und hin zu Guderz kam er gerannt:
622 „O Pehlewan, vom Schah geehrt,
Tatenkundig, des Thrones wert,

Wunder nimmt mich an dir das Ein',
Ob auch sei mein Verständnis klein,
624 Daß du dies Schlachtenfeld zum Rosenhag
Machst und den Türken schenkst guten Tag.
Calc. Zum siebentenmal ist der Tag genaht,
Und Tag und Nacht bringt Ruh', nicht Tat.
626 Weder die Sonn' hat ein Schwert erblickt,
Noch Staub ward zur Luft empor geschickt.
628 Mehr noch Wunder, daß mitten ins Heer
Ein irrer Türk', ein unseliger,
Herkam, dem Gottes gute Macht
Hat Böses für Böses zugedacht
630 Und ihn von Turan hieher gesandt,
Um hier zu fallen von deiner Hand.
Den Wildbock im Garne gabst du frei,
Ich weiß nicht, was du dachtest dabei.
Du meinst wol, wenn er würd' abgetan,
Käm' Piran zur Schlacht nicht heran.
Denks nicht! Rache trieb' ihn vielmehr,
Und er rückt' in das Feld mit dem Heer.
Nun sieh, hier bin ich zu Blut bereit
Und gegürtet für ihn zum Streit.
635 Wenn der Pehlewan mirs erlaubt,
Komm' ich zu ihm wie ein Tier geschnaubt.
Der Feldherr befehle dem Gew anitzt,
Der des Sijawusch Rüstung besitzt,
Daß er mir geb' Helm und Fechtgewand
Und löse das festgeknüpfte Band!"
Als Guderz hörte des Enkels Gruß
Und sein Herz sah und seinen Entschluß,
Segnet' er ihn mit frohem Gesicht:
„Ewig weiche das Glück dir nicht!
640 Seit du den Sattel bestiegest, ruht
Der Löwe vom Kampf und der Tiger vom Blut;
Calc. Aber du selbst ruhst nimmer aus,
Gehst jedem Kampf, jeder Tat voraus,

Betrittst jedes Schlachtfeld ohne Scheu
Und siegst in jedem Gefecht wie der Leu.
Doch sieh, ob jenem im Feld der Schlacht
Du stehn kannst, dann steh' ihm mit Macht!
Denn Human ist ein Unhold im Streit,
Wie ein Gebirg im Waffenkleid.
Du bist ohn' Erfahrung, ein junger Trieb,
Und hast dein eignes Leben nicht lieb.
645 Bleib, daß ich send' einen Kämpen erprobt,
Der wie die wetternde Wolke tobt,
Der auf ihn einen Pfeilregen hagelt
Und den Helm an die Hirnschal' ihm nagelt!"
Zu ihm sprach Bizhen: „O Pehlewan,
Mut muß haben ein junger Mann.
648 Sahst du mich nicht im Kampf mit Firud,
So lerne jetzt kennen meinen Mut!
650 Das Leben ist für mich eine Schmach,
Wenn meine Tugend steht andern nach.
Und hältst du mich ab von dieser Pflicht
Und sagst mir: ‚Wag dich an Human nicht!'
So werd' ich dich beim Schah verklagen,
Nie will ich Gurt noch Helm mehr tragen!"
Guderz lacht' und freute sich deß,
Aufrichtet' er sich wie die freie Zipreß
Und sprach zu ihm: „Gew ist beglückt,
Daß solch ein Sohn wie du ihn schmückt,
655 Und der Tag sei ein Fest mir im Jahr,
Wo den Bizhen die Mutter gebar.
657 Ich gebe dir mit Human den Streit,
Das gute Glück sei dein Geleit!
660 Dem Gew werd ich sagen: ‚Das Stahlgewand,
Das Bizhen begehrt, gib ihm zur Hand!'"
665 Den Gew berief da der Pehlewan
Und sagt' ihm die Märe des Jünglings an,
Indem er des Chosrogewandes gedacht',
Als welches Bizhen begehrte zur Schlacht.

Da sprach zum Vater so der Sohn:
„O Weltpehlewan vor des Schahes Thron,
668 Mein Schatz und mein Leben ist dieser Ein',
Sein Leben gilt mir nicht so klein."
670 Guderz sprach: „Du bist liebevoll,
Doch anders ansehn darfst du ihn wol.
Denn wie jung er auch sei und neu,
Überall ist die Vernunft ihm treu.
Sodann ist jetzt für Rache die Zeit,
Die Welt zu säubern von Ahrimans Neid;
Zur Rach' um Sijawusch im Dienst für den Schah
Ist keine Blutsverwandtschaft zu nah.
Und ob es aus Wolken Schwerter regne,
Uns kümmre nichts was uns begegne.
675 Du mußt ihn vorm Kampfe nicht machen bang,
Ihm nicht hemmen der Ehre Gang.
Denn wo Trägheit der Jüngling übt,
Erliegt sein Mut und sein Geist ist getrübt."
Als Gew das hörte, blieb ihm kein Rat,
Noch einmal mahnend zum Sohn er trat,
Ob er ihn wende vom Kampf mit Glimpf.
Der Sohn sprach: „Du machst meinen Namen zu Schimpf!"
Zu Guderz sprach Gew: „O Weltpehlewan,
Wo Kampf ums eigne Leben begann,
680 Da gilt nicht Kind noch Schatz noch Heer,
Nur des Schahes Gebot und Ehr'.
Ich selbst werd' schwere Tag' erleben,
Warum sollt' ich ihm mein Leben geben?
Sucht Kampf er, wo ist sein Kampfgewand?
Er hat eins, was will er von meiner Hand?"
Da sprach zum Vater der junge Wicht:
„Ich brauche deinen Panzer nicht.
Du denkst, daß jeder Held in der Welt
Nur tapfer in deinem Panzer sich hält
683 Und, wo des Sijawusch Panzer fehlt,
Keinem Helden der Ruhm wird vermählt."

Er spornte sein Roß aus Heeresmitte,
Daß er hin auf den Kampfplatz ritte.
Als er hinweg aus dem Lager verschwand,
Geriet das Herz von Gew in Brand;
688 Es reut' ihn, vor Herzweh weint' er Blut,
Sieh was die Lieb eines Sohnes tut!
690 „O Schöpfer der Welt", sprach er voll Schmerz,
„Du magst nur sehn dies zerbrochne Herz.
Du wirst mich nicht schlagen mit Bizhens Fall,
Denn schon bad' ich in Thränenschwall.
Gib ihn mir wieder du, der ihn gab,
Und wende von ihm das Unheil ab!"
Das Herz voll Gedanken gieng er davon,
Das Herz voll Blut um den jungen Sohn.
Er sprach im Herzen: „Ich hab' ihn gekränkt;
Was hab ich ihm nicht den Wunsch geschenkt?
695 Wenn ihm von Human ein Leid widerfährt,
Was hilft mir Panzer, Gurt und Schwert?"
697 Und von dannen wie Wirbelwind
Fuhr er ins Schlachtfeld zu seinem Kind.
698 Er sprach zu ihm: „Was drängst du mich,
Fährst ungestüm statt stätiglich?
701 Zum Kampf mit Human reitest du,
Meinem Gebot widerstreitest du.
So folgst du deinem eignen Rat,
Du weißt nicht, was es für Folgen hat!"
Zu ihm sprach Bizhen: „Väterchen, nimm
Nicht meinem Herzen der Rache Grimm!
Denn Human ist nicht von Eisen und Stahl,
Kein Ahrimangeist und kein Wetterstrahl.
705 Ein Kriegsmann ist er, das bin ich auch,
Daß ich mit Gott nicht zu fürchten ihn brauch'.
Seis anders über mich verhängt,
Von Gottes Hand wird das Schicksal gelenkt.
Geschieht was geschehn soll, so ziemts, daß frei
Von Kummer das Herz und standhaft sei."

So als sprechen er hörte sein Kind,
Kampfmutig gleich dem Leun gesinnt,
Stieg er von seinem Renner ab
Und Roß und Sijawusch' Gewand ihm gab.
710 Er sprach: „Wenn dich die Kampflust hin reißt
Und so die Begierde beherrscht deinen Geist,
So sitz' auf dieses Rosses Kraft,
Das unter dir den Boden rafft;
Und meine Rüstung auch dir frommt,
Wenn Ahriman dir zum Kampfe kommt."
Als er des Vaters Roß sah, geschwind
War er von seinem herab wie der Wind,
Calc. Anlegt' er des Helden Sijawusch Gewand
Und knüpft' es fest an des Gurtes Band,
Beschritt das Roß von fürstlichem Gang,
Schnallte den Gurt und die Keule schwang,
715 Wählt' einen Herold im Heeresrund,
Der des Türkischen recht war kund,
716 Und ritt dahin wie ein wilder Drach,
Gegürtet zu Sijawusch' Rach'.
719 Dann gab er Befehl dem Dragoman,
Daß er laut rief den Gegenmann:
720 „Suchst du Kampf, so komm wieder her,
Denn Bizhen will dir stehn zur Wehr!
Er sagt dir: ‚Kriegrischer Reitersmann,
Was tummelst dein Roß du auf diesem Plan?
722 Daß du hier auftust des Kriegsübels Tür,
Von Turan gebührt dir ein Fluch dafür.
724 Zu Gott ist mein Dank und bei Gott mein Schutz,
Daß ich dir hier darf bieten Trutz.
726 Wähl' einen Ort zum Feld der Wahl,
Tummle mit mir dich in Berg und Tal,
Oder wenn hier zwischen Heer und Heer
Du tummeln dich willst um Ruhm und Ehr,
Wo dich so Feind als Freund kann sehn
Und dir den Kampfpreis zugestehn.'"

Als Human das hörte, lacht' er hell;
Zur Antwort gab er: „O Unglücksgesell,
730 Du traust zuviel den Gliedern dein,
Dein Leib scheint des Kopfes satt zu sein,
Dich schick' ich so heim aus dem Feld,
Daß deinem Vater das Herz zerschellt.
In kurzem mach' ich dich hier zurecht
Wie schon so manchen von deinem Geschlecht
Wie das Rebhuhn in meiner Faust,
Das der Falk zum Baum trägt und zaust,
Das kreischt und Blut aus den Augen sprüht;
Er rupfts mit der Krall' und saugt das Geblüt.
735 Was hilfts? Es kommt der Dunst der Nacht,
So geh nun heim mit der Gunst der Nacht!
Nun kehr' ich zurück zu meiner Schar,
Früh morgen stell' ich dem Drachen mich dar
Und komm' mit Urlaub hoch das Haupt
Tragend zum Kampf dir hieher geschnaubt."
738 Ihm gab Bizhen Antwort im Zorn:
Geh, Grub' hinter dir und Teufel vorn!
740 Kommst du morgen wieder hieher,
Sieht Heer und Heerführer dich nicht mehr.
Ich lege das Haupt dir so weit ins Feld,
Daß du zurück nicht denkst ins Zelt!"
742 Von dannen wandten sie sich mit Macht
Und überließen das Schlachtfeld der Nacht.
745 Als Morgen hauchte vom Bergesrand,
Der dunkle Saum der Nacht verschwand,
Legte Human die Waffen an
Und trat mit der Kunde zu Piran:
„Bizhen den Gewsohn fordert' ich,
Die ganze Nacht durch rüstet' ich mich."
748 Einen Dolmetsch erwählt' er vom Troß
Und setzt' ihn auf sein schnellstes Roß;
Calc. So kam er dem Kampfplatz zugerannt,
Die beiden Augen nach Bizhen gewandt.

Zur gleichen Zeit ritt Bizhen heran
Kampfbewehrt mit dem Dragoman,
Fest den Rappen gegürtet, frisch
Zum Krieg wie ein Tiger kriegerisch,
Das Heldenpanzerhemd um die Brust,
Der Chosrohelm auf dem Haupt voll Lust.
Zu Human sprach er: „Windiger Tropf,
Ich habe dir gestern gesenkt deinen Kopf.
Doch heute soll dies Schwert nicht stumpf
So dir trennen den Kopf vom Rumpf,
Daß dein Blut aus dem Staub macht Lehm,
Hörtest du nicht den Spruch von wem,
Den zur Gaselle der Wildbock tat:
‚Wär' all das Feld belegt mit Brokat,
Dahin, wo mein Fuß dem Netz entsprang,
Geh' ich nicht mehr; dein sei der Gang!'?"
So sprach Human: „Heut macht dem Gew
Das Herz voll Blut sein Sohn der Löw.
Willst du zum Berg Kenâbad gehn
Oder bei Ribed im Kampfe stehn,
Wo uns von Helfern nicht nahe die Spur
Weder vom Iranheer noch von Tur?"
Bizhen sprach: „Wozu noch ein Wort?
Wähle wo dirs beliebt den Ort!"

Bizhens Kampf mit Human, Human fällt.

Sie spornten die Rosse, daß Staub aufstieg,
Die Bogen waren besennt zum Krieg.
Zwei Blutmänner hebend zum Himmel das Haupt,
Zur Königsblutrach' herangeschnaubt,
Vom Berg Kenâbad kamen sie,
Den Weg zum Felde nahmen sie
Und kamen zu einer einsamen Flur,
Wo sie nicht sahn eines Menschen Spur.

Kein Aar auch durch die Lüfte flog,
Und kein Leu durch die Klüfte zog.
Von beiden Lagern rings sie sahn
Keinen zu Hülf' und Beistand nahn.
770 Sie machten den Bund, daß kein Herold
Von ihnen befehdet werden sollt':
„Wer von uns mit dem Leben entrann,
Soll nichts zu leid tun dem Dragoman,
772 Daß er den Feldherrn schlimm und gut
Meldung vom Ausgang des Tages tut!"
774 Sprachens und stiegen vom Roß zu Tal,
Knüpften fest die Hemden von Stahl;
775 An den Streitrossen Gurt und Band
Schnürten sie hart wie die Felsenwand.
Als sie die Sattel aufgelegt,
Die Recken von Zorn und Kampf bewegt,
Machten sie ihre Bogen zurecht
Und rückten aus ins Feld zum Gefecht.
Spitze von Stahl und Schaft von Holz
Flogen vom Bogen Bolz auf Bolz.
Als sie verschossen der Pfeile Kraft,
Griffen alsbald sie zum Lanzenschaft.
780 Rechts und links ward gelenkt und geschwenkt,
Mit Lanzenspitzen glanzgetränkt
Das Panzerhemd gieng Stück in Stück;
Gib Acht, wenn sich wendet der Tag und das Glück!
Sie sperrten den Mund auf wie Löwen vor Glut
Und fühlten Bedürfnis nach Ruh' und Flut.
Sie ruhten und Atem schöpften sie,
Das Feuer mit Wasser löschten sie.
Dann faßten sie Schild und Schwert zum Schlag;
Du meintest, es käme der jüngste Tag.
785 Wie der Blitz aus der Wolke fährt,
Fuhr das Feuer aus Helm und Schwert.
Der Hieb des Erzes allerwärts
Haftete nicht an dem blanken Erz;

Die Klingen stoben wie Funkenbrand
Danieder von der Kämpfer Hand
Und halfen ihnen zum Kampf nicht mehr,
Doch war ihr Herz nicht von Kampflust leer.
Keulen folgten den Schwertern nach,
Und der Kampf alle Schranken brach;
790 Dazu kamen sie nun in der Schlacht,
Zu versuchen der Glieder Macht.
Sie setzten wol Streit und Ehre daran,
Von Rosses Rücken zu bringen den Mann,
Den Gurt zu fassen, wer hätte die Kraft,
Daß er den andern vom Sattel rafft.
Durch die Gewalt der Recken zersprang
Des Stegreifs Band in des Streites Drang.
Gleichwol wurde kein Sattel leer,
Uud keiner ward des andern Herr.
795 Dann stiegen sie beide vom Roß zu Tal
Und schnauften wieder aus einmal.
Die Rosse hielt der Herolde Hand;
Die beiden Kämpfer mutentbrannt
Mit aller Müdigkeit sprangen sie auf
Und mit einander rangen sie drauf.
So vom Morgen- zum Abendrot
Zwei Blutmänner zwischen Leben und Tod
Versuchten gegen einander ihr Glück,
Und keiner zog seinen Kopf zurück,
800 Der Mund dürr, der Leib getauft in Flut
Von der Arbeit und Sonnenglut.
Sie gaben sich gegenseits Urlaub,
Zu löschen am Quelle Durst und Staub.
802 Bizhen trank, und bekümmert stand
Er auf, zu Gott war sein Sinn gewandt.
804 Er sprach zum Schöpfer: „Dir ist klar
Was heimlich an mir ist und offenbar.
805 Wenn du erkennst meinen Krieg als gerecht,
Mein Rachesuchen und Blutgefecht,

So brich mir heut nicht des Leibes Macht
Und nimm den wackern Geist in Acht!"
Human erhob sich mit wundem Herzen,
Vor Kummer im Antlitz Rabenschwärzen.
So herzwund giengen sie wieder zum Streit
Und rangen mit Tigergrimmigkeit,
Wechselweis einer des andern Raub;
Bald dieser bald jener küßte den Staub.
Human gewann über Bizhen Macht;
Doch Tugend wird Fehl, wenn das Glück ward Nacht.
Sie rangen gewaltsam mit Arm und Fuß,
Aber von oben kam der Beschluß.
Bizhen die Faust hob tigergleich
Und führt' ihm von Kopf zu Fuß den Streich.
Die Linke dem Nacken, dem Bein schlang er um
Die Recht' und bracht' ihm den Rücken krumm,
Hob ihn vom Boden und nieder ihn warf,
Da griff er zu einem Dolche scharf,
Schnitt zu und trennt' ihm das Haupt vom Rumpf,
Hin warf er ihn wie einen Drachenstumpf.
Das ganze Feld ward von Blut ein Bach,
Wo Human zuckend am Boden lag.
Bizhen sah die hohe Gestalt
Gefällt wie eine Zipress' im Wald;
Er staunt' und kehrte von ihm sich zurück,
Zum Schöpfer aufwärts hob er den Blick:
„Du erhabner ob Raum und Zeit
Und Menschengeistes Beredtsamkeit,
Ein Weltherrscher bist du allein,
Das räumt Vernunft ohne Streit dir ein!
Ich habe kein Teil dieser Meisterschaft,
Zu Elephantenkampf nicht die Kraft;
Ich schlug ihn für des Sijawusch Not
Und meiner siebzig Oheime Tod.
Seine Seel' sei der meinigen Magd
Und sein Leib der Hyänen Jagd!"

Er band den Kopf an den Sattelgurt
Und ließ den Leib am Boden dort
Der Waffen bloß und des Lebens beraubt,
825 Hier der Körper und dort das Haupt:
Die Zeit ist eitel Truggebild,
Gegen sie ist kein Schirm und Schild.
Die Welt trägt andre Geberd' als Art,
Ein Schatz ihr gegeben ist schlecht bewahrt.
Als Human solch ein Ende fand,
Kamen die Herold' aus beider Land
Mit Lobpreis zu Bizhen, im Schlachtgefild
Wie Brahmanen zum Götzenbild.
830 Bizhen fand nun, kein Rückweg sei
Von dort als vorm Türkenlager vorbei.
Er fürchtete jene mördrischen,
Wenn sie erführen was hier geschehn,
Anfallen möchten sie ihn mit Gedräng,
Daß er sich nicht erwehrte der Meng'.
Ablegt' er des Sijawusch Geschmeid
Und hüllte die Brust in Humans Kleid,
834 Auf Humans Schimmel saß er dann
Und schwang des Helden schwarze Fahn'.
836 Humans Genoß erschrack, als er sah,
Was Übles seinem Herrn geschah.
Zu ihm sprach Bizhen: „Fürchte nicht!
Denn so ist der Bund und so die Pflicht.
Reit du nun heim in dein Lagerrund
Und tu dort was du hier sahst kund!"
Er ritt; und Bizhen kam ohn' Harm
Zum Berg Kenabad, die Senn' am Arm.
840 Als die türkischen Wächter von fern
Fahn' und Lanze des Turanherrn
Erspäht hatten, stellten die Späh' sie ein
Und hoben an vor Lust zu schrein.
Die Feldposten sandten den Läufer auch
Zum Feldherrn Piran schnell wie Rauch:

843 „Als Sieger durch des Schahes Macht
Kehrt Human zurück vom Feld der Schlacht!“
845 Das ganze Lager geriet in Braus;
Piran sah nach dem Bruder aus.
848 Da kam ins Lager der Dragoman
Und sagte die Unglücksbotschaft an.
850 Der Baum der Freude war entlaubt,
Die Reiter nahmen den Helm vom Haupt.
Die Klag' erscholl, das Licht war hin,
Die falsche Märe war ohne Gewinn.
Calc. Als zwischen den beiden Heeresreihn
Bizhen im Schutz des Schahs ritt ein,
852 Schnell kehrte der Leu, der Helden Zier,
Zu Boden nieder das schwarze Panier.
Als die Heerwächter Irans sahn
Zu Boden gekehrt die schwarze Fahn',
Blickten sie all' auf den Pehlewan;
Geschrei von der Warte stieg himmelan.
853 Ein Läufer lief aus der Feldpostenschar
Zum Feldherrn wie ein Dromedar,
Daß Bizhen der Leu als Sieger kehrt,
Die schwarze Fahne zu Boden gekehrt.
Gew indes einem Tollen gleich
Ritt mit Geschrei durch des Lagers Bereich,
Nach Kunde fragend vom tapfern Sohn,
Und trauerte noch da das Fest kam schon.
Da kam ihm von Bizhen die Kunde geschwind,
Und stürmend eilt' er zu seinem Kind.
860 Als sein Auge den Liebling erspürt,
Stieg er vom Pferde wie sichs gebührt,
Warf sich zu Boden, das Haupt gesenkt,
Und dankte Gott, der das Heil geschenkt.
Darauf den Sohn ans Herz er schloß,
Den jungen verständigen Heldensproß,
Und eilig zum Feldherrn Pehlewan
Ritten sie mit Lobpreis hinan.

864 Als sie dem Feldherrn waren genaht,
Der Enkel ab vom Rosse trat;
866 Waffen und Kopf und Roß Humans
Bracht' er zu Füßen des Pehlewans.
So freute Guderz des Enkels sich,
Wenig fehlt' und sein Geist entwich.
Dann bracht' er Dankgebet dem Herrn
Für solchen Glücks- und Freudenstern;
869 Dem Schatzmeister gebot er zur Hand:
„Bring' eine Kron' und ein Königsgewand!"
872 Die gab er ihm und sprach: „O Leu,
Vor diesem Drachen war Iran scheu.
Du löstest das Heer mit deinem Schwert
Und hast des Türkenschahs Herz versehrt.
Nun ist dies Lager voll Braus und Tos
Mutig wie Löwen und hoch zu Roß!"

2.

Der Eilbote.

939 Er rief einen Schreiber und sprach zu ihm:
„Ich will hervor ein Geheimnis ziehn;
940 Doch wenn du plauderst mit Unbedacht,
So hat dich die Zung' um den Kopf gebracht!"
941 Da sagt' er ihm an den Schah einen Brief
Zur Nachricht wie der Krieg verlief.
958 ⟨Als mit den Brief er zu Ende war,⟩
Ließ er ein Roß gleich dem Dromedar
Bringen mit fürstlichem Sattel drauf,
Daneben andere Roff' im Lauf.
960 Dann ließ er kommen Hedschir, den Sohn,
Jung von Gestalt, von Sinn alt schon,
962 Und sprach zu ihm: „Besonnenes Kind,
Jetzt richt' auf dies dein Herz geschwind!
Willst du jemals von meiner Seit'
Ein Ansehn finden, jetzt ist die Zeit.

Wenn du empfängst diesen Brief, geschwind
Geh damit wie ein brausender Wind!
Nimm der Ruh bei Tag und Nacht nicht wahr
Und trag meinen Brief zum Schehriar!"
Er schloß ihn zum Abschied an die Brust,
Vom stolzen Vater gieng er mit Lust,
Zwei Männer von den Seinen las er aus
Und setzte sie auf die Ross' im Braus.
So ritt er vom Zelte des Vaters davon,
Pferdwechselnd auf jeder Station,
Essend und schlafend zu Pferd allein,
In finstrer Nacht und bei Sonnenschein.
So ritten sie sechs Tage da,
Am siebenten waren dem Schah sie nah.
Als man in Iran die Reiter sah,
Kam ein Melder zum edlen Schah.
Entgegen sandt' er den Schemach
Mit manchem Manne behend und wach.
Der fragt', als er den Hedschir erkannt:
„O Heldensprößling, leunverwandt,
Was ist denn geschehn, daß in solcher Hast
Du kommst zu des Weltenschahs Palast?"
Man zog auf Befehl den Vorhang empor
Und ließ ihn zu Roß ins Palastthor.
Hedschir ritt ein; als ihn traf der Blick
Des Chosro, warf er in Staub sein Genick.
Der Schah ihn fragt' und sitzen hieß
Und ihm den Platz neben sich anwies.
Von Guderz und den Helden im Heer
Von jedem einzeln erfragt' er die Mär.
Er bot dem Chosro der Edlen Gruß
Und sprach vom Stand des Heers zum Schluß.
Den Brief des Feldherrn gab er ihm dann
Der geisterleuchtete junge Mann.
Darauf der Schah einen Schreiber rief
Und befahl ihm zu lesen den Brief.

Als ihm der Schreiber gelesen die Kund',
Füllt' er mit Edelsteinen den Mund
Des Boten und zum Schatzmeister sprach:
„Hol Geld und Gut aus dem Schatzgemach!"
Der holt' auf Befehl die Beutel und goß,
Bis jenem übers Haupt es floß,
985 Bracht' auch ihm ein fürstliches Goldgewand
Und eine Tiare mit Perlenrand.
Desgleichen brachte man vor Hedschir
Zehn Rosse mit goldner Sättel Zier.
Ein Geschenk auch seinen Begleitern ward
Von Silber und Gold und Gut aller Art.
Dann standen sie mit dem Schah auf dort
Und wählten zu Wein und Gesang den Ort.
Hedschir und des Schahs Vasallen mit Schall
Hatten Becher in Händen all,
990 Saßen einen Tag und eine Nacht,
Und der Schah war auf Rat bedacht.
991 Frühmorgens der Schah wusch Kopf und Hand
Und trat zuerst zum Herrn gewandt,
993 Beugte den Rücken und senkte das Haupt
Und betete vor Gott im Staub.
Von ihm fleht' er Sieg und Herrlichkeit,
Von ihm den Thron und der Krone Geschmeid.
995 Laut klagt' er über Afrasiab,
Indem er den Augen Wäßrung gab.
Dann schritt er wie die Zipress' einher
Und saß zu Throne hoch und hehr.

3.

⟨Pirans Ausgang.⟩
Schlacht der Iranier und Turanier.

1551 Vom Feldherrn Piran wichen dort
Die Seinen, verlassen stand er am Ort.

Als Gew den Piran sah, im Nu
Schwenkt' er die Zügel und ritt ihm zu.
Vier von den Tapfern um Piran her
Warf er nieder vom Roß mit dem Speer.
Piran Weise die Senne zog,
Sein Pfeil dem Gegner entgegen flog.
Gew hob den Schild sich übers Haupt
Und kam wie ein Wolf herangeschnaubt.
Als er heranritt auf Piran,
Ihn mit dem Speer zu greifen an,
Stockte das Roß ihm mitten im Ritt
Und gieng nicht vorwärts einen Schritt.
Eine Peitsch' auf den Renner schlug
Der edle Recke zornig genug.
Aufbraust' er und erschloß den Mund
Mit Flüchen auf den schlechten Hund.
Wegwarf er den Speer und faßte den Bogen,
Den Nashornschirm ums Haupt gezogen.
Er spannt' und schoß und war gewillt,
An Pirans Arm zu nageln den Schild.
Er schoß ihm auf den Leib vier Bolzen,
Doch keiner haftet' an dem stolzen.
Desgleichen auch die Pfeilschäfte warf
Gew gegen das Roß mit Spitzen scharf.
Weder das Roß ward wund noch der Mann;
Nun kamen auch Gews Gesellen heran.
Als Piran das sah, ergrimmt' er noch mehr
Und kam gegen Gew wie ein Rauch daher,
Um wund ihn zu machen mit dem Schaft
Und zu brechen des Heeres Kraft.
Da kam auch Gew herangeschnaubt
Und stach mit dem Speer ihm den Helm vom Haupt.
Aber Piran blieb unverletzt,
Davon war Gews Herz schlimm ergetzt.
Da kam zu Gew sein Sohn heran
Und sprach: „O Väterchen Pehlewan,

Solches hört' ich vom Schehriar,
Daß Piran bestehn wird manche Gefahr;
Manchem Drachen von scharfen Klaun
Wird er entgehn in des Kampfes Graun.
Zuletzt wird er durch Guderz' Speer
Fallen; o Vater, bemüh dich nicht mehr!
Gekommen ist nicht seine Zeit;
Was drängst du ihn so mit Heftigkeit?"
Zu Gew nun scharten die Krieger sich,
Indes noch dem Helden der Zorn nicht wich.
Als Piran es sah, wandt' er sich ab,
Den Seinen ritt er zu im Trab,
Und bleich vor Schmerz ihm die Wange ward;
Zu Lohhak und Ferschideward
Sprach er: „O ihr Getreuen mein,
Schwerterschwingende Leuen mein,
Es war für einen solchen Tag,
Daß ich solang euch am Busen pflag.
Nun das Heer ist gerückt ins Feld,
Schwarz ward uns durch den Feind die Welt,
Keinen sah' ich um Ruhm und Ehr'
Vor den Reihen sich stellen zur Wehr."
Als sie den Ruf von Piran gehört,
Der Helden Herz ward zur Rach' empört.
Sie giengen und sprachen: „Das Leben mag
Dem Leib entweichen, wir sind nicht zag;
Wir schlingen zusammen der Kleider Saum
Und weichen nicht aus des Kampfes Raum!"
Lohhak kam mit Ferschideward
Gegen Gew zum Kampfe gepaart.
Heran auf Gew drang Lohhak der Löw
Und stieß einen Speer in den Gurt von Gew,
Womit er vom Sattel ihn stechen wollte,
Daß er vom Rosse stürzen sollte.
Der Panzer brach von des Speeres Stoß,
Gew aber ward nicht bügellos.

Gew stieß einen Speer auf Lohhaks Roß,
Davon das Roß zu Boden schoß
Und Lohhak der Held entsattelt ward,
Da kam heran Ferschideward.
Schnell zuckt' er ein Schwert auf jenen Speer,
Der Speer zerbrach, und froh ward er.
Gew sah mit Staunen seinen Streich
Und zog eine schwere Keule sogleich.
Drohend wie ein scharfatmiger Drach
Das Schwert er traf, in der Hand es brach.
Er führt' auf den Hals ihm den zweiten Streich,
Den Leib durchrieselt' es feuergleich,
Das Blut vom Mund bis zur Leber gor,
Daß er Kraft und Besinnung verlor.
Wie Gew daran war, Lohhak geschwind
Saß auf ein andres Pferd wie der Wind;
Mit Keul' und Speer zwei Löwen gleich
Drangen die beiden auf Gew zugleich.
Wie sehr aus beider Helden Faust
Auf ihn der Keule Regen saust',
Im Pardelsattel der Ritter saß
Und ward nicht von dem Kampfe laß.
Als Lohhak und Ferschideward
Sahn, wie Stand hielt der Leopard,
Einer zum andern zornig sprach:
„Über uns kommt von den Sternen Schmach.
Er klebt wie ein Egel am Sattelgestell,
Die Haut seines Leibs ist Löwenfell!"
Nnn nahm von Freunden Gew einen Speer,
Und rechts und links sich tummelt' er.
Er stürmte nach beiden Seiten auf sie,
Doch einen von ihnen fällt' er nie.
Er sprach bei sich: „Ein neues Ding
Von diesen Recken mir erging.
Nicht Helden von Turan kamen heran,
Nein, Dewen von Mazenderan."

Zur Rechten von Gew kam in schneller Fahrt
Guraze zum Kampf mit Ferschideward.
Hoch schwang er den Kolben, und unter ihm war
Ein Roß alswie ein Dromedar.
Im Ritt führt' er den Hieb so schwank,
Der wackre Türk' aus dem Sattel sank.
Da stieß ⟨er⟩ ihm auf den Gurt den Schaft,
Doch konnt' er nicht lösen des Panzers Haft.
Bizhen mit einem Schwert in der Hand
Kam hinter Guraze drein gerannt
Und hieb auf den Helm des Ferschideward,
Der sprengte davon in eiliger Fahrt,
Langt' ihm nach dem Schopf, doch er schwang sich aufs Pferd
Und nicht geschah, was Bizhen begehrt.
Nach Bizhen rannte Gustehem,
Viel Iranhelden außerdem;
Sie kamen zum Turanheer hinan,
Mit Hitz' und Kampfbegehr hinan.
Aus Turans Heer Anderîman drang
Hervor und auf den Kampfplatz sprang,
Schwang einen Kolben auf Gustehm
Und hofft' ihn zu zerschmettern mit dem.
Er traf sein Schwert, das ward zerstückt,
Von Schreck ward Gustehms Herz durchzückt.
Im Rücken der Helden kam Hedschir
Und zielt' auf Anderiman hier.
Er bohrt' einen Pfeil in den Sattelgurt,
Und leblos blieb das Roß am Ort;
Der Ritter abgeworfen schwang
Den Schild übers Haupt und leicht aufsprang.
Vom Türkenheer kam Kampfgeschrei,
Die Reiter drangen wie Dewen herbei;
Sie suchten ihn vom Kampfplatz zu ziehn
Und brachten ihn zum Heere hin.
Vom Morgen bis zur sinkenden Nacht
Die Ritter von Iran und Turan mit Macht

Aufregten sie des Kampfes Glut
Und mengeten den Staub mit Blut.
1625 Rossen und Männern die Kraft schwand all,
Und aus gieng dem Munde Schrei und Schall.

Piran und Guderz ernennen die Helden zum Zweikampf (der elf Recken).

1794 Als nun Piran den Guderz sah,
Unterredeten beide sich da.
1795 Zu ihm sprach Piran: „O Held von Erz,
Wie lange willst du noch quälen dein Herz?
Kommt es der Seele Sijawusch' zu gut,
Daß Turans Feld du schwemmst mit Blut?
Dort am Ort der Guten nun
Ruht er, willst du nicht endlich ruhn?
Zwei Heere warfst du Streich auf Streich
Durcheinander den Säcken gleich.
Zwei Heere sind aneinander zerschellt,
Zeit ists daß du räumest der Rache Feld.
1800 Entvölkert ward die ganze Welt,
Und töricht halten wir noch das Feld.
Was soll unschuldigs Bluts Verguß?
Hier biet' ich dir zweierlei zum Entschluß:
Entweder stell' aus dem Berg dein Heer
Oder, treibt dich der Mut so sehr,
So tritt aus deinem Heer hervor,
Erschließe dir hier der Rache Thor!
Kämpfe mit mir allein im Feld
Und desgleichen auch Held und Held;
1805 Wem von uns beiden das Siegesglück lacht
Erreicht den Wunsch und besitzt die Macht.
Ist mir durch dich zu fallen bestimmt,
Sei nicht aufs Türkenheer ergrimmt!

Deinem Befehl wird er sich bücken,
Dir seine Häupter als Geisel schicken.
Fällst du aber von meiner Hand,
Samt den Helden, die du ernannt,
So hab' ich mit deinem Heer keinen Streit,
Von mir zu fürchten hats kein Leid."
1810 Als Guderz die Red' erwog bei sich,
Merkt' er, daß Pirans Glückstern erblich.
Erst Gott zu danken er begann,
Seines Schahs gedacht' er sodann.
Drauf sprach er zu Piran: „Held voll Glanz,
Ich habe dein Wort erwogen ganz,
1819 Gebetet hab' ich um solches willen
Zu Gott dem Herrn laut und im stillen,
1820 Daß einst du kämest mit mir an den Streit;
Nun du kamst, ist nicht Säumens Zeit.
Tummeln wir nun mit grauem Haar
Im Feld miteinander uns ohne Schar!
Ernenne du deine Helden jetzt,
Die den meinen entgegen gesetzt
Sich stellen zur Wehr, die Häupter vom Heer,
Mit Schwert und Lanz' und Keule schwer,
1824 Daß sie kämpfen auf Lebenraub
Und einander reiben zu Staub!"
1826 Der Türkenfeldherr beschickte den Strauß,
Zehn Ritter des Heeres wählt' er aus,
1830 Und jedem von Turan an der Statt
Einer von Iran entgegen trat.
1846 Zwei Hügel waren dort vorm Heer,
Die sichtbar waren weit umher,
Einer gen Iran und einer gen Tur,
Unten umher die weite Flur,
Wo Glück und Unglück im Kampf sollte stehn
Und beide Lager von fern zu sehn.
So sprach Guderz zu seiner Schar:
„Wer von den Helden im Feld der Gefahr

1850 Niederstreckt seinen Feind aus Tur,
Bring' hier zum Hügel die Fahn' aus der Flur!"
So gab ein Zeichen auch Piran,
Den andern Hügel wies er an.
1852 Dann rückten sie ins Kampfgefild
Und waren Blut zu vergießen gewillt.
1854 Die Helden von Turan hoch zu Pferd
Mit Keul' und Pfeil und blinkendem Schwert,
1855 Die sonst, ob ein Berg sich entgegengestellt,
Ihn hätten ohne Verzug gefällt,
Jetzt hiengen ihnen die Arm' erschlafft,
Verschlossen hatt' ihnen Gott die Kraft.
Sie hiengen in des Verderbens Netz,
Weil sie viel gefrevelt widers Gesetz.
Die Streitrosse giengen mit Verdruß,
Wie gebunden Vorder- am Hinterfuß,
Und sie hatten aufrecht zu stehn nicht Mut,
Denn ihr Tag war um und es gor ihr Blut.
1860 Gottes Ratschluß war so getan,
Es war als hielte der Boden sie an.
Was sie noch hätten von Mannhaftigkeit,
Boten sie gegen ihr Glück auf zum Streit
Für ihren Thron, sie setzten rein
Für Ruhm und Schand' ihr Leben ein;
Sie kamen schnaubend ins Kampfgefild
Gegeneinander mit Grimm erfüllt.
1864 Dem Piran war das Geheimnis kund,
Daß herankam des Unheils Stund'.
Calc. (1) Also sprach er: „O Herr der Macht,
Wende von mir des Unglücks Nacht;
(2) Mög' ich die Heimat wieder schaun
Und hier den Felsen lassen das Graun!"
(3) Piran sah der Gestirne Stand
Und fand die seinen ihm abgewandt.
(4) Aber kein Ausweg blieb ihm mehr,
Gewalt traf den Gewältiger.

(5) Zusammen die beiden Feldherrn traten,
Um alles einzeln zu beraten.

* * *

1928 Zum sechsten kam Bizhen und Ro'in gerannt,
Sie hatten beide den Bogen gespannt.
1929a Rechts und links sich umkreisten sie scheu
Calc. Wie ein Wildelefant und ein grimmer Leu.
Calc. Viel Stürm' auf einander machten sie,
1929b Und keinen Schuß beibrachten sie.
1930 Mit dem ehernen Kolben dann
Griff Bizhen den ehernen Ro'in an;
Er gewann ihm den Vorsprung ab
Und sprengt' ihn an im vollen Trab.
Im Ritt schlug er ihm die Keul' an die Stirn,
Vom Schädel floß ihm Blut und Hirn.
Im Sattel haucht' er den Atem aus
Und rief noch des Vaters Namen aus.
Dann sank er rücklings auf den Grund,
Den Leib ganz in Erz, und voll Blut den Mund.
1935 Er suchte Gewinn und fand Verlust,
Nicht hatt' er genossen der Jugend Lust.
1937 Geschwind vom Rosse Bizhen glitt,
Und wie ein wilder Dämon schnitt
Er mit dem Schwert das Haupt ihm ab:
Dem Leib wird weder Sterbhemd noch Grab.
Er zog mit der Fangschnur aufs Roß den Mann
(Niemand nimmt sich des Ro'in an),
1940 Darauf er wie einen Sack ihn band
Und nahm jenes Rosses Strick in die Hand;
Seinem Renner dann gab er im Nu
Den Zügel und ritt dem Hügel zu,
Die goldne Löwenfahn' in der Hand,
Von der das Feld rings im Glanze stand,
1943 Rufend: „Der Schah sei siegbeglückt,
Der Feldherr stets mit der Haube geschmückt!"

Guderz kämpft mit Piran und erlegt denselben.

1999 Als neun Stunden vom Tage schwanden,
War kein Türk' im Feld mehr vorhanden.
2006 Die beiden Feldherrn kamen nun
Heran, den letzten Kampf zu tun.
Sie rafften im Ritte den Boden, voll
Das Herz von Weh, das Haupt von Groll.
2008 Mit Schwert und Lanz' und Keul' und Strick
Versuchten sie allerart ihr Geschick.
2010 Die göttliche Fügung kam heran;
Von Gott fiel Böses auf Piran.
Kein Ausweg blieb ihm vor dem Schlag,
Denn unter ihm das Roß erlag.
Er schaute, was die Stunde sei,
Und sah, daß es göttliche Kunde sei.
Aber aus Mannheit hielt er den Plan
Und kämpfte gegen das Schicksal an.
2014 Die beiden Feldherrngreise jetzt
Griffen zu Bogen und Pfeil zuletzt.
Calc. Sie ließen einen Pfeilsturm ergehn,
Wie im Herbstwind die Blätter wehn.
2015 Guderz besah eines Pfeiles Schaft,
Der Stein durchdringt mit des Eisens Kraft,
Den durch des Rosses Panzer er schoß;
Der Atem stockte dem zitternden Roß.
Es fiel, und Piran darunter her
Sich wälzend unterm Roß lag er.
Vom Druck zerbrach ihm die rechte Hand,
Doch er wand sich empor und stand.
Er merkte, daß sein Tag erschien,
Dem finstern Tag nicht war zu entfliehn.
2020 Er floh vor Guderz den Berg hinan,
Weh tat die Hand und der Lauf dem Mann.
Des Berges Gipfel hinan er klomm,
Ob etwa der Feind ihm nach nicht komm'.

Ihm nach sah Guderz mit Thränen im Blick,
Er zitterte selber vorm Geschick,
Erkannte, daß es keinem treu,
Gegürtet stets zu Gewalttat sei.
Er jammert': „O namhafter Pehlewan,
Was ist dir, daß du den Berg hinan
Zu Fuß läufst wie ein Wild vor mir?
Wo ist dein Heer, o Volkeszier,
Wo all dein Herz und Manneskraft
Und Schätz' und Waffen und Wissenschaft?
Heldenhort, Schirm des Afrasiab,
Dessen Sonne nun geht zu Grab,
Die Zeit kehrt von dir ihr Gesicht,
Dir bleibt keine List, such' Ausflucht nicht!
Da es soweit ist, bitt' um Pardon,
So bring ich dich lebend zum Schah davon
Und es verzeiht dir der Sieger der Welt,
Weil du wie ich bist ein greiser Held."
Zu ihm sprach Piran: „Mir sei erspart
Ein solches Ende meiner Fahrt,
Daß hinfort ich am Leben sei,
In Dienstbarkeit mit Beben sei.
Die Welt hat mich geboren zum Tod,
Dazu ich meinen Hals dir bot.
Von Edlen hört' ich den Bericht,
Wie einer leb' im Freudenlicht,
Sein End' ist der Tod, dem keiner entrann,
So daß hier kein Tadel mich treffen kann."
Guderz umritt des Berges Fuß,
Kein Weg war hinan, das macht' ihm Verdruß.
Er stieg vom Roß, den Schild hielt er vor
Und klomm wie ein Jäger den Berg empor.
Den Schild vorhaltend, den Wurfspieß zur Hand
Stieg er hinauf die Bergeswand.
Ihn nahn sah der Held von Turan und trat
Oben hervor auf den Bergesgrat,

Warf einen Wurfspieß in Pfeilesweis;
Der traf den Arm dem Feldherrngreis.
Als Guderz wund war von seiner Hand,
Blickt' er voll Grimm empor, wo er stand,
Warf den Wurfspieß, der traf ihn dort,
Und durch und durch den Panzer bohrt';
Hin durch die Leber, zum Rücken heraus
Drang er, da faßt' ihn Schwindel und Graus.
Calc. Aus dem Mund kam der blutige Bach,
Der Geist flog seinem Gefährten nach
Er fiel wie ein wilder Leu auf den Grund,
Vom ehernen Spieß in der Leber wund.
Dort auf dem Fels zuckt' er eine Weil',
Dann ward ihm Ruh vom Kampf zu Teil.
Die Hand der Zeit mit Gift betaut
Sprengt Löwenherz und Tigerhaut.
So geht der Weltlauf seine Bahn,
Und keine Lehre nimmt er an.
Als Guderz kam auf die Bergeswand,
Elendiglich so ihn liegen fand,
Gebrochen das Herz und die Hand, zerstückt
Die Waffen, das Haupt in den Staub gedrückt,
Da sprach Guderz: „O mannhafter Leu,
Haupt der Helden und Reck ohne Scheu,
Viel sah die Welt wie mich und dich,
Und ruhig verträgt sie mit keinem sich."
Da taucht' er die Hand in sein Blut und trank
Und färbte damit sich (o Graus!) die Wang'.
Ums Blut des Sijawusch schrie er mit Macht
Und lauten Dank dem Schöpfer bracht';
Um seiner siebzig Kinder Blut
Schrie er zum Rächer in Schmerzensglut.
Auch schneiden wollt' er vom Rumpf ihm das Haupt;
Den Frevel hielt er für unerlaubt.
Er pflanzt' ihm die Fahn' auf am harten Pfühl
Und legt' ihm den Kopf in den Schatten kühl,

2058 Und heimwärts zum Lager wandt' er sich schnell,
Blut träufelnd vom Arm wie ein Wasserquell;
Calc. Doch freudig die Fahn' übers Haupt ihm flog,
Wie siegreich der Leu vom Kampfplatz zog. —
Alle Rächer nun waren mit Glück
Vom Hügel gekehrt zum Lager zurück
2060 Mit den Erschlagnen im Sattel auch,
Wies mit sich brachte der Rache Brauch.
Wie unter den Rächern der Feldherr nicht war,
Schrie alt und jung die Kriegerschar,
Ob Guderz vielleicht durch Pirans Mut
Und durch sein Alter gesunken ins Blut.
Die ganze Herde weinte laut,
Weil der Hirte nicht ward geschaut.
Da sahn sie aus dem Staub eine Fahn'
Vom Schlachtfeld freudig wallend nahn.
Calc. Als aus dem Staube kam Guderz' Gesicht,
Ward ihre Trauer all zu nicht;
2065 Vom Lagerplatz scholl Paukengruß,
Der Himmel gab dem Staub einen Kuß.
2066 Die Führer drängten zum Feldherrn sich
Mit lachendem Antlitz wonniglich.
2069 Da tat der Versammlung des Feldherrn Mund
Alles von innen und außen kund.
2070 Er wies mit dem Finger hin nach dem Ort
Und sagte, was jenem geschehn sei dort.
Auf seinen Befehl saß Rohham auf
Und machte sich ihn zu holen auf.
Zu ihm sprach Guderz: „Bring, mein Knab',
Auf Rosses Sattel vom Berg ihn herab
Mit Fahn' und allem Kriegsgewand
Und lös' ihm nicht des Gurtes Band!"
Wies der Feldherr befahl, geschwind
Ritt Rohham dahin wie der Wirbelwind,
2075 Hub auf den Sattel den Leib voll Glanz
Mit dem Panzer im Blute ganz,

2076 Band ihn fest mit der Fangeschnur
Und bracht' ihn vom hohen Berg zur Flur.
2081 So sprach Guderz zum Führerkreis:
„Damals, als uns der Kampf macht' heiß
Und ich befürchtet', Afrasiab
Komm' übern Strom zu uns herab,
Sein Heer geruht von Kriegsbeschwer
Und unsres hier erschöpft so sehr,
Hab' ich in diesem Vorbedacht
Gesandt an den Schah und ihm kund gemacht,
2085 Daß, wenn uns der Türkenschah überfällt,
Wir halten nicht können dieses Feld.
Ich glaube nun gewiß, daß er
Alsbald hier eintrifft mit dem Heer.
2087 So haltet die von euch auf der Flur
Erlegten zu Roß in Bereitschaft nur,
2089 Daß wir zum Schah sie bringen so,
Das bringt uns Gunst und macht ihn froh,
2090 Weil Irans und Turans blutger Zwist
Hiemit nun ausgeglichen ist."
2092 Sie riefen ihm Heil voll Freudigkeit:
„Nie ohne dich sei Raum und Zeit!
2093 Dein Wort ist alles Heiles Quell,
Sonn' und Mond macht dein Anblick hell!"
2100 Im selben Nu kam der Freudeschrei
Des Spähers vom Berge Ribed herbei:
„Das Feld ist durch Staub wie Mitternacht,
Elefantenglocken tönen mit Macht,
Heerpaukenschall und Hörnerklang,
Das ganze Feld ist wie im Gang,
2103 Auf Elefantenrücken von
Türkisen erglänzt ein wogender Thron,
2105 Und eine Fahne zipressengleich
Erhebt sich von Iran schimmerreich,
Umringt von gepanzerter Reiterschar;
Die ganze Welt ist farbenklar,

Und Fahne nach der Fahne schwillt
Mit Drachen- bald, bald Greifenbild.
Wenn sie so schnell marschiren, schier
Sind sie bis morgen Mittag hier!"

Lohhak und Ferschidewerd erfahren Pirans Fall und fliehen.

2109 Vom Berg Kenabad ein Wächter nahm
Das Wunder wahr und gelaufen kam.
2111 Er sprach: „Wenn mirs vorm Auge nicht flirrt
Und meine Sehkraft ganz ist verirrt,
2112 So traf die Türken Gottes Zorn
Und unsre Müh' ist all verlorn."
2121 Da stiegen vom Schlachtfeld auf die Wart'
Hinan Lohhak und Ferschideward.
2122 Mit eignen Augen erschlagen sie sahn
Dort ihren Bruder, den Held Piran.
2125 Sie weinten auf der Warte dort
Und klagten um des Bruders Mord.
Sie sprachen mit Jammern: „O Männerleu,
Hort Turans, Ritter ohne Scheu,
Calc Was half dir Mut und hoher Sinn,
Wenn so du solltest gehn dahin?
Jetzt ist der Feinde Lust ergangen,
Da dir der Stoß durch die Brust ergangen.
Wer nimmt nun Rache für dich auf der Welt,
Wer geht nun deinen Gang, o Held?
Auf Turan und Afrasiab
Fällt Weh, und Alles geht zu Grab.
Wir müssen uns selber fällen zur Erd',
In Blut getaucht Leib, Hand und Schwert."
2130 An Pirans Auftrag dachten sie,
Nicht blindlings ihr Wort vollbrachten sie.

Als er von Guderz den Zweikampf begehrt',
Sprach er so zu Ferschidewerd:
„Wenn ich fall' auf dem Felde der Wal,
So bleibt nicht länger im Heer zumal!
Denn wenn ich nicht mehr steh' im Feld,
Wird eng den Helden werden die Welt,
Und von Weises Geschlecht bleibt hier
Keiner, der Hirn hat im Kopf, wie ihr.
Denn wenn sie hier uns im Kampf erschlagen,
Unsere Köpfe nach Iran tragen,
Wird sich dem Guderz ergeben die Schar,
Haltet euch selbst nicht gering so gar!
Nehmt den Weg in die Wüste geschwind,
Vielleicht daß ihr dem Verderben entrinnt!" —
So giengen sie ins Lager zurück,
Weh im Herzen und Thränen im Blick.
Das Lager ward alsbald gewahr,
Daß die Herd' ohne Hirten war;
Sie wurden betrübt und weinten Blut
Und brieten wie auf Feuerglut.
Zu Lohhak und Ferschidewerd
Sie kamen, die Lippen von Seufzen beschwert:
„Was machen wir nun aus dem Krieg, da fort
Gegangen der Feldherr, Turans Hort?
Wer hat nun noch sich zu gürten den Mut,
Aufs Haupt zu setzen den Eisenhut?"
Da sprachen Lohhak und Ferschid:
„Wer ist, der Gottes Rat sich entzieht?
So bracht' es der Herr ihm übers Haupt,
Zu fallen macht- und ruhmberaubt.
Was sein sollte, ward, und Piran ging,
Zu Wind ward all sein Tun und Ding.
Die Säule des Heers solang er gelebt,
Immer fürs Beste des Heers bestrebt,
Der ab den Feind ohne Beben hielt,
Gering sein eignes Leben hielt,

Nun ist in jener Welt sein Teil,
Gewiß hat Gott ihm beschieden Heil.
Er sorgte fürs Heer noch überm Grab,
Dem Guderz nahm er Versprechen ab:
‚Fall' ich im Feld und bin nicht mehr,
So räche dich nicht am Turanheer;
Nach Turan gib ihm freien Gang,
Zu gehn nicht vor Verderben bang!'
2155 Nicht brechen wird Guderz den Vertrag,
Von dieser Seite droht kein Schlag.
Doch eins von dreien muß nun sein,
Hört mich alle groß und klein,
Ob ihr gefangen euch geben wollt,
Auf diese Bedingnis leben wollt,
Ob kehren zu eurem Herd zurück,
Vertrauend gutem und bösem Glück,
2159 Ob männiglich euch nun zur Wehr
Setzen mit blutgetränktem Speer.
2161 Wenn ihr denn nun hegt Kampfbegier,
So müßt ihr das Schlachtfeld halten hier,
Denn Piran hat vom Schah begehrt
Ein Heer, und er hat eins bewehrt;
2163 Kommen wirds über kurz und lang,
Dann mögt ihr stillen der Rache Drang!
Calc. Wir reden von manchem her und hin,
Doch gehts zuletzt nach Gottes Sinn.
2165 Und wenn der Sinn nach Haus euch steht,
So brecht geschwind hin auf und geht!
Jeder ist seines Willens Herr;
Doch steht nach Iran euer Begehr,
So blickt nur auf uns zwei Brüder nicht,
Die Rache legen wir nieder nicht.
Und keiner noch war von Weises Stamm,
Der nicht den Gurt um die Mitte nahm.
Nach Pirans Vermächtnis ziehen wir,
Durch Wüste nach Turan fliehen wir;

2170 Und wollen sie uns verlegen den Paß,
So fechten wir, bis die Hand wird laß!"
Als die Türken gehört ihr Wort,
Sieh, was zur Antwort sie gaben sofort:
„Der Feldherr mit zehn Helden gut
Ist hier gesunken in sein Blut,
2173 Und von dort zieht Chosro heran,
Wer ist der im Feld hier bleiben kann?
2175 Zur Flucht kein Weg, zum Kampf kein Stand;
Man muß an sich selbst nicht legen die Hand.
Ziehn wir zurück und jagt uns der Schach
Mit Elefanten und Reitern nach,
So kommt von uns davon kein Mann;
Nicht Herd noch Hütte sehn wir dann.
Ergebung wird jetzt nicht zur Schand' uns gezählt,
Denn viel ist des Volks, doch der Führer fehlt;
Und ob uns wol vor Afrasiab graust?
Was solch ein Schah, was Staub in der Faust?
2180 Warum so ganz anders ist Irans Schah,
Der seinem Volk in der Not ist nah!"
Als sie vom Heer vernahmen das Wort,
Giengen die beiden Edlen fort.
2182 Lohhak sah und Ferschidewerd,
Hier sei nicht der Ort, zu ziehn das Schwert.
2185 Zur Hand nehmend ein Fahne gut,
Das Herz voll Schmerz, die Thräne voll Blut
2186 Zogen sie ab mit zehn im Geleit
Mutigen Männern tüchtig zum Streit.
2188 Die Türken kamen herausgerannt,
Aber die Feldposten hielten Stand.
Ein Kampf entstand unvorgesehn,
Blut machte das Feld in Tulpen stehn.
2190 Acht Mann von Iran nahmen den Fall,
Helden und Löwen des Schlachtfelds all;
Von Türken gieng nicht einer frei
Des Todes außer die edlen zwei.

Da warfen sich hier in die Wüste sogleich
Die beiden Helden löwengleich.
Dort aber scholl der Wächter Schrei
Von der Wart': „O ihr Recken herbei!
Vom Türkenlager brachen vor
Zwei Edle mit einem Reiterchor;
2195 Gegen die Feldposten sprengten sie,
Und Blut dem Staube mengten sie.
Acht fielen von den Iraniern,
Und jene beiden entrannen fern."
2197 Guderz sprach: „Die zwei Männer wert
Sind nur Lohhak und Ferschidewerd.
2199 Wenn sie von Iran nach Turan hin
Gelangen, bringt hier es uns Ungewinn.
2200 Wer will nun erwerben Ruhm vom Schach,
Der decke sein Haupt mit Helmesdach,
Nach Lohhak und Ferschideward
Reit' er und hemme der Recken Fahrt!"
Stumm die Iranier alle blieben,
Erschöpft und vom Harnisch wund gerieben.
Da gab nur Antwort Gustehem
(An Mut nach stand er nirgend wem);
Zum Feldherrn sprach er: „O Kampfeshort,
Als du giengst zum Zweikampfe fort,
2205 Hast du mir Heerpauk' und Heergezelt
Vertraut und mich übers Heer gestellt;
Ruhm hat erworben jeder Held,
Mir ward davon kein Teil im Feld.
Jetzt such' ich Ruhm auf diesem Gang,
Ich geh' zu der beiden Recken Fang."
Guderz lacht' und war seiner froh,
Die Wang' erblüht' ihm, sein Kummer floh.
Er sprach zu ihm: „Glück deinem Gang,
Du Leu, und der Wildesel ist dein Fang;
2210 Geh' und Gott helfe zu Siegen dir;
Dreihundert Lohhaks erliegen dir!"

Gustehem jagt dem Lohhak und Ferschidewerd nach.

2211 Gustehem legt' an sein Kriegsgewand;
Lebwohl sagt' er denen, die er grade fand;
Von seinem Zeltplatz jagt' er jach
Den beiden Türkenrecken nach.
Das Lager sprach mit einem Mund:
„Gustehem geht gewiß zu Grund.
2214 [Denn ein Heer von Afrasiab
Zieht wie ein Schiff den Strom herab."]
2218 Bizhen erfuhr nun: Gustehm zieht
Zum Kampf mit Lohhak und Ferschid.
Bizhen dachte: „Wenn Gustehm so
Sich wirft in die Wüste von Dago,
2220 Wenn nur kein Leid ihm widerfährt
Von Lohhak und Ferschidewerd!"
Zu seinem Ahn gieng er wie ein Leu,
Das Herz bekümmert von Freundes Treu.
Als er nun stand vor seinem Ahn,
Stöhnt' er und hub viel Reden an:
„Nicht schön, o Heerfürst, ists, bei Gott,
Daß jeden Edlen in deinem Gebot
Du blindlings preis dem Tode giebst
Und die Schuld auf das Schicksal schiebst!
2225 Zwei Turanhelden, die keinen scheun,
Zogen vom Lager aus wie die Leun,
Stärker als Piran und Human noch,
Ragend an Adel im Volke hoch.
Nun gieng Gustehem zum Kampf mit zwein;
Ich fürcht', es wird sein Verderben sein,
All unsre Lust wird zu Leide, wann
Das Heer verliert diesen Löwenmann."
Als Guderz diese Red' empfieng
Und merkt', worauf seine Sorge gieng,

2230 Dacht' er eine Weil' darüber nach,
Es schien ihm so wie Bizhen sprach.
Der Feldherr sprach zu den Helden umher:
„Wer wahren will noch Ruhm und Ehr',
Der eile dem Gustehm hinterdrein,
Ihm Beistand gegen den Feind zu leihn!"
2233 Antwort gab ihm keiner der Schar;
Kein Freund und kein ausgeruhter war,
2235 Der Lust zu diesem Werke hatt';
Es war seines Lebens keiner satt.
2234 Zu Guderz sprach Bizhen: „Keiner als ich
Soll ihm als Helfer erweisen sich;
2236 Ich muß gehn, denn mir ist um das
Voll Schmerz das Herz und die Wange naß."
Zu ihm sprach Guderz: „O Löwenkind,
Unerfahren in kalt- und heißem Wind,
Siehst du nicht, daß wir Sieger sind?
Eile dazu nicht allzu geschwind!
Gustehem erwehrt sich ihrer allein
Und schneidet die Köpf' ab allen zwein!
2240 Doch warte nur, ich sende gemach
Ihm einen tapfern Löwen nach,
Der ihm bei auf dem Schlachtfeld steht
Und die Häupter der Feinde mäht!"
Zu ihm sprach Bizhen: „O Pehlewan,
Mit Sinn und Weisheit angetan,
Jetzt braucht er Freunde, weil er lebt,
Nicht wann ihn erst der Feind begräbt.
2244 Wenn Gustehem im Kampfe fiel,
Sein Tag ist um und aus das Spiel,
Calc. (1) Was hilfts, wenn dann der Retter naht
Und findet ein blutiges Haupt an der Statt?
(2) Gib Urlaub mir, zum Kampf für ihn
Das Band des Gurtes fest zu ziehn;
2246 Und sagst du nein, so sei dies Haupt
Von diesem blinkenden Dolch entlaubt!

Nicht leben will ich nach seinem Tod,
Suche nicht Ausflücht'; es ist nicht Not!"
Zu ihm sprach Guderz: „So geh' in Hast,
Wenn du dein Leben lieb nicht hast;
Du hast des Kampfes nie genug,
Schnalle den Gurt, reit' ohne Verzug!
Dein Herz ist für den Vater nicht warm,
Weil stets du heiß ihm machst mit Harm.
Staub übern Kopf wirst du bringen dir
Mit dieser Kampflust, was schadets mir?"

Bizhen reitet dem Gustehem nach.

Als Bizhen das hörte, bückt' er sich,
Küßte den Boden und entwich.
Er schnallte den Gurt und erhob sich zum Lauf,
Den Sattel legt' er dem Rappen auf.
Gew erfuhr, daß Bizhen begehrt'
Zum Kampf zu gehn mit Ferschidewerd;
Calc. Daß er geritten dem Gustehem nach,
Zum Kampf mit den Turanrecken jach.
Im Nu sprang Gew auf wie ein Hauch
Und schwang sich auf das Roß wie ein Rauch;
Er ritt und einholt' er ihn kaum
Und hielt ihn mit Gewalt beim Zaum.
Er sprach: „So oft schon sagt' ich dir,
Aber nicht folgen willst du mir,
Daß ich einmal dein würde froh,
Wo willst du nun hin in der Eile so?
Betrüb nicht in jedem Dinge mich,
Was willst du von einem Graukopf? sprich!
Ich hab' auf der Welt als dich kein Kind,
Dein Verlust ist mir nicht gelind.
Da Sieg der Geber des Guten uns gab,
Sollen wir sitzen, daß Ruh' uns lab'.

Zehn Tag und Nacht auf dem Sattel du warst
Und hast auf Feinde geschwungen den Karst.
Helm und Panzer gerieben dich hat,
Du wirst auch nie des Blutes satt.
Was setzest du vorschnell den Kopf aufs Spiel?
Auf dies dein Schwert traust du zuviel.
2265 Wer seinen Ausgang nicht bedenkt,
Dem hat die Welt kein Heil geschenkt.
2267 Dem Vater zu Lieb steh' ab von der Tat,
Du darfst mir nicht weh tun früh und spat!"
Zu ihm sprach Bizhen: „O Held voll Licht,
Das dächten von dir die Leute nicht!
An das Vergangne denkst du nicht,
Was kehrst du dich ab von Recht und Pflicht?
2270 Wiß, o Vater, das ist nicht Recht,
Denkst du nicht an Ladens Gefecht?
Was dort für mich tat Gusteham?
Mit ihm ja teil' ich Lust und Gram.
Wenn aber Gottes Fügung mag
Bringen heran den Unglückstag,
Wendet die Hut das Geschriebne nicht;
Was hilft es, daß man länger spricht?
Wende mich nicht vom Kampf! Denn jetzt
Hab' ich daran mein Haupt gesetzt!"
2275 Gew sprach: „Und stehst du davon nicht ab,
Besser dann, daß bergauf bergab
Du ohne mich zum Kampf nicht eilst
Und alles Kriegswerk mit mir teilst."
Zu ihm sprach Bizhen: „Das wäre schlecht,
Daß von Helden aus Königsgeschlecht
Wir drei zwei Flüchtlingen von Tur
Nachjagten über die weite Flur.
Bei des Schahs erleuchtetem Haupt,
Beim Haupt des Ahnen ruhmumlaubt,
2280 Beim Blut des Sijawusch, von diesem Strauß
Kehr' um und laß mich ziehn hinaus!

Gehorchen nicht will ich in diesem Stück,
Daß du mir sagest: ‚Bleib zurück!‘“
2282 Als Gew das hörte, ließ er ab,
Rief ihm Heil und ritt heim im Trab.
2285 Bizhen ritt dem Gustehem nach,
Daß ihn von Turan nicht treffe Schmach.
Als über den Fluß Ferschideward
Und Lohhak waren auf schneller Fahrt
Sieben Meilen des Wegs und mehr,
Waren sie sicher vor Irans Heer.
2288 Sie sahn ein Gebüsch und Wasser hell,
Für Recken müd' eine Ruhestell.
2290 Sie stiegen ab, um zu jagen hier,
Zum Bache liefen sie mit Begier.
Als Wasser sich fand, da fehlte das Brot,
Der Mund will essen in Freud' und Not.
Sie streiften durch das Jagdgefild,
Da erlegten sie manches Wild,
Schürten ein Feuer und brieten gut,
Aßen und kehrten wieder zur Flut.
Verfinstert wird der helle Tag,
Wenn Übermacht sie treffen mag;
2295 Drum als Lohhak zu schlafen begehrt,
Wachte bei ihm Ferschidewerd.

Lohhak und Ferschidewerd von Gustehem erschlagen.

2297 Gustehem kam zu jenem Hag,
Wo Ruh das Paar von Iran pflag.
Sein Renner witterte die Ross',
Laut wiehert' er und rannte los.
Das Roß des Lohhak gleichergestalt
Erhob ein unsinniges Wiehern bald.

2300 Zu Lohhak eilte Ferschideward
Und weckt' ihn, daß er munter ward.
Er sprach: „Steh' auf vom süßen Schlaf
Und schlag aufs Haupt das Unheil brav!
Denn diesen Spruch hat ein Weiser getan:
‚Wenn der Löw vor dem Wolf entrann,
Soll der Wolf ihm nicht jagen nach,
Sonst trifft ihn selber Ungemach.‘
2304 Auf eile schnell, ein Heer ist gesandt
Von Iran und hat uns den Weg verrannt!"
2306 Die beiden Reiter saßen auf
Und sprengten hervor in scharfem Lauf
Aus dem Gebüsch ins Feld gekehrt,
Die beiden Recken kampfbewehrt.
Sie blickten beid' in das Feld hinaus,
Wo sie sollten bestehn den Strauß.
Da kam zum Vorschein Gustehem,
Sie sahn keinen Ritter außerdem.
Den Kopf die Recken wandten hin,
Betrachteten ihn und erkannten ihn.
2310 Unter sich sie erhoben das Wort:
„Gegen uns zieht der Einzelne dort.
2312 Wir dürfen nicht nehmen vor ihm die Flucht;
Wenn er uns hier auf dem Felde sucht,
Soll uns Gustehem nicht entgehn,
Es müßt' uns denn ein Unglück geschehn."
Sie wandten den Blick dem Felde zu,
Doch Gustehem voll Rach' im Nu
2315 Kam, und wie er zu ihnen naht',
Einen Schrei wie ein Leu er tat.
Erst regnet' er Pfeile von Eibenholz;
Dann wie Ferschiderwerd nahte stolz,
Schlug er ein Schwert ihm an die Stirn,
Daß sich vermischte sein Blut und Hirn.
Umsank er und den Geist aufgab,
Der edle von Weise gieng zu Grab.

Wie Lohhak den Bruder liegen sah
Und merkte, vom Kampf nun ruh' er da,
Bebt' er und ward von Schmerz verwirrt,
Die Welt vor seinem Auge flirrt'.
Des süßen Lebens ward er satt,
Er spannte den Bogen und kam zur Statt,
Schoß einen Pfeil auf Gusteham,
Indes ihm die Thräne ins Auge kam.
Hin schoß er und her schoß jener in Eil,
Und von keinem fehlte der Pfeil.
Die beiden Ritter waren wund,
Nun taten sie erst mit dem Schwert sich kund.
Gustehem gewann ihm den Vorsprung ab,
Wandte die Zügel und kam im Trab,
Traf ihm den Hals mit scharfem Schlag
Und bracht' über ihn den jüngsten Tag.
Ihm rollte das Haupt zu Fuß wie ein Ball,
Aus wars mit seinen Kämpfen all.
So ist die Welt, in ihrem Lauf
Zerstört sie was sie selbst zog auf;
Suchst du ihr Haupt, so findst du den Fuß,
Und suchst du den Fuß, macht ihr Haupt dir Verdruß.
So wund auf dem Sattel war Gustehem,
Als müßt' er zerbrechen, nah wars an dem.
Er war gebückt gesunken aufs Roß,
Das gieng mit ihm, und sein Blut das floß.
Er kam zu einem Quellenrand,
Wo er fließendes Wasser und Schatten fand,
Stieg ab und band sein Roß an den Baum
Und kam mit Glück zu der Quelle Saum.
Durstig trank er und sagte Dank,
Da wars, als ob er im Boden versank.
Er wand und wälzte sich auf dem Grund,
Sein ganzer Leib vom Schwerte wund.
Er sprach: „O höchster Schöpfer der Welt,
Erweck' aus jenem Lagerzelt

In liebender Sorge den Bizhen mir dort
Und wo nicht ihn, einen andern Hort,
Daß er, obs tot oder lebend sei,
Gen Iran mich bring' aus der Wüstenei,
Daß man erkenne, daß ich als Held
Gestorben, das ist mein Wunsch auf der Welt!"
Er winselte die Nacht bis zum Tag,
Indem er sich windend am Boden lag.

Bizhen kommt zu Gustehem.

Die Welt ward hell vom Sonnenquell,
Da kam Bizhen zu jener Stell',
Er streifte durch die Weideflur
Und suchte des Verlornen Spur.
Da sah er Gustehems Roß von fern,
Das auf der Weide gieng ohne Herrn,
Er sah den Sattel ihm hängen schief
Und Bügel und Zaum voll Blutgetrief.
Wie Bizhen das sah, der Sinn ihm schwand,
Er schrie wie ein Leu vor Herzensbrand;
Er rief: „Herzlieber Genosse mein,
Wo liegst du hier in dem Weidehain?
Du beugst meinen Rücken, du brichst mein Herz,
Den süßen Hauch geb' ich auf mit Schmerz!
Was sag' ich? Wo soll ich dich suchen hier?
Welch ein Spiel spielt der Himmel mit dir?"
Er gieng auf des Rosses Spur bis zum Quell,
Da ward ihm sichtbar sein Gesell,
Helm und Harnisch voll Staub und Blut,
Kopfüber gestürzt am Rand der Flut.
Bizhen herab vom Rappen sprang
Und schloß an den Busen ihn fest und lang;
Er löst' von der Brust ihm das Stahlgewand,
Vom müden Haupt des Helmes Band,

Besah den Leib und seine Wunden
Und fand sie arg, weil unverbunden;
Gelb Wasser floß ihm vom Leib wie ein Bach,
Des Freundes Herz war voll Weh und Ach.
Er legt' auf die Wunde seine Wang'
Und klagte vor ihm laut und bang;
Er sprach: „O Geselle treu und recht,
Du giengest und mein Kampf steht schlecht.
Suchen hätt' ich dich sollen ehr
Und kommen zum Ort, wo du standst in Wehr,
Um dir ein Beistand zu sein in der Angst,
Als du dort mit den Teufeln rangst.
Jetzt ist dem Feind sein Wunsch gewährt,
Er trug davon was sein Herz begehrt!“
So sprach Bizhen, und Gustehm wund
Bewegte mit einem Seufzer den Mund;
Er sprach: „O trauter Geselle, hier
Richte dich selbst nicht zu Grund vor mir!
Mehr als mein Tod ist mir dein Schmerz,
Decke mein wundes Haupt mit dem Erz
Und such' eine Rettung von diesem Ort,
Mich hin znm Schah zu bringen dort!
Mir daure so lang des Tages Licht,
Bis ich noch sehe des Schahs Gesicht,
Und kommt dann der Tod, so ist mir nicht bang,
Der dunkle Staub ist mein Bettumhang.
Nicht starb, wer mit dem Wunsch gestillt
Stirbt und den Lebenszweck erfüllt'!
Und auch zwei Feinde schreckerregt,
Die Gott durch meine Hand hat erlegt,
Bringst du vielleicht zu Sattel fort,
Wo nicht, schneid' ihnen die Köpf' ab dort;
Ihr Waffen und ihr edles Haupt
Nimm mit, daß man meinen Kampf mir glaubt,
Und melde dem Schah der Welt, daß blind
Ich mein Leben nicht schlug in den Wind!

Ich prüft' überall meine Hand am Glück
Und suchte mit Mannheit von Ruhm ein Stück."
Dem Bizhen er deutete, wo auf der Flur
Erschlagen lagen die beiden aus Tur;
Er sprachs, da ergriff Ermattung ihn,
Und dem Bizhen das Haupt sank hin.
2375 Schnell zu dem Wunden bracht' er von dort
Das Roß und löste den Sattelgurt;
Die Satteldecke breitet' er
Unter den Kranken und weinte sehr.
Den Kragen des Hemdes ganz mit der Hand
Zerschlitzt' er und jenem die Wunde verband.
Dann eilt' er mit bekümmertem Sinn
Zu jener bezeichneten Stelle hin;
2379 Von einer versprengten Türkenschar
Sah er des Wegs da kommen ein Paar.
2382 Schnell löst' er vom Gurt den Fangestrick,
Warf einem der Türken ihn übers Genick,
Zog ihn vom Roß und Pardon ihm gab,
Daß er einen Gehülfen hab';
Und so kam er mit schneller Fahrt
Zu Lohhak hin und Ferschideward,
2385 Sah die Heereshäupter gefällt
Dort auf dem Boden von Blut geschwellt
Und ihnen zu Häupten die Rosse grasen,
Die bei den Herren ihr Futter lasen.
Als er das sah, pries er laut die Hand
Gustehems, der solchen Kampf bestand,
2388 Befahl dem gefangnen Türken nun
Die beiden auf die Sattel zu tun,
2390 Und zu Gustehem mit schneller Fahrt
Eilt' er als wie ein Leopard,
Stieg ab und hob ihn wie ein Wind
Auf den Sattel sanft und gelind,
Befahl dem Türken, sich aufzuschwingen
Und um jenen den Arm zu schlingen,

2393 Und trieb das Roß mit ihm gemach,
Indem er brünstigen Heilgruß sprach,
2395 Ob er ihn lebend zum Schehriar
Bringen möcht' aus dem Feld der Gefahr.
Calc. So ritt Bizhen voll Schmerz und Gram,
Sein Herz voll Sorg' um Gusteham.

Anmerkungen zu Sage XXII.

⟨Das vorliegende Kapitel XXII, das einer Weisung Rückerts gemäß die Überschrift „Guderz und Piran" führt, setzt sich aus zwei größeren und einer kleineren Episode zusammen, die dem „Kampf der zwölf Recken" (Mohl III. S. 412ff.) entnommen sind. Auf einem Blatte findet sich ein Teil der 18 Doppelverse zählenden Einleitung folgendermaßen übersetzt:⟩

Die Mähr von den 12 (10) Recken.

Einleitung.

Wie du sie hältst, so geht die Welt;
Ihr Guts und Böses nicht lang' anhält.
Gürtest du dich zum Dienst der Begier,
Wird lang und schwer der Weltlauf dir.
Rechtschaffenheit und Weisheit wähl',
Mit diesen beiden geht niemand fehl.
4 Zwar Ruhm zu suchen steht dir frei,
Und ob er im Rachen des Drachen sei.
6 Doch Welt ist vergänglich; was tuts ob dir (hier)
Weit oder eng sei das Reisequartier?
5 Wer dient der Lust und liebt den Zwist,
Bei niemand wohl angesehen ist.
7 Wie die schlanke Zipresse sich biegt
Im Garten und ihr Glanz verfliegt,
Ihr Laub verwelkt, ihre Wurzel verdorrt,
Zum Boden neigt sich ihr Haupt sofort;
Sie kommt aus Staub und wird zu Staub:
Alles ist hier der Vergänglichkeit Raub:

19ff. Afrasiab läßt neue Heere unter Piran gegen Iran rücken, und Chosro sendet ihm iranische unter Guderz entgegen. Rostem ist nicht dabei, sondern vom Schah auf einen Zug aus

Sistan gegen die östlichen Reiche entboten. Piran und Guderz stehn sich schlagfertig gegenüber, jeder lauernd, daß der andere eine Blöße zum Angriff gebe. ⟨Hierzu folgendes Beiblatt:⟩

Die beiden Heere von Iran und Turan unter den Feldherrn Guderz und Pirân stehn sich beobachtend schlagfertig gegenüber Turn. Mac. II. S. 815 ff. ⟨Mohl III. S. 433 ff.⟩ Guderz weist jedem seiner Helden mit einer Heerabteilung seinen Platz an. Dann S. 817:

Ein Fähnlein und dreihundert Reiter er sandt',
Fürs Heer zu bewachen des Flusses Rand.
Desgleichen sandt' er zum Berg hinan
Dreihundert Recken und eine Fahn'.
Ein Späher auf die Bergspitze kam
Und seinen Stand ob der Menge nahm,
Den Nacken reckend Nacht und Tag,
Indem er vom Spähort der Spähe pflag,
Den Wegen des Turanheers nachspürt';
Und wenn ein Ameisenfuß sich rührt',
Er hätte mit Schrei die Kunde gebracht,
Und Guderz hätte sich aufgemacht.
So ordnete dieser des Schlachtfelds Plan,
Daß Sonn' und Mond mit Lust drein sahn.
Wenn tüchtig der Feldherr ist, so scheun
Die Krieger den Kampf nicht mit mutigen Leun.

S. 818 Piran der Turan-Feldherr sieht die Vorteile der feindlichen Stellung und die Nachteile seiner eignen; doch macht er, so gut es geht, seine Disposition und weist auch seinerseits jedem seiner Helden mit Heeresmacht seinen Platz an.

Ausrückte Ro'in Ro'inten
Mit zehntausend des Landes Choten,
Um wie ein Leu in jenem Wald
Sich zu legen in Hinterhalt,
Auch Plänkler zu senden zu Berg und Fluß,
Daß sie dem Guderz machten Verdruß,
Daß, wenn er rückte vom Schlachtfeld aus
Und weiter selbst sich breitet' aus,
Ro'in der Recke wie ein Leu
In den Rücken ihm fiel' ohne Scheu.
Ein Späher auch auf dem Berge wacht'
Am Tag und zählte die Sterne bei Nacht,

Daß, wenn ein Iranreiter von fern
Herwende die Zügel zum Turanherrn,
Der Wächter der Späh' erhebe den Schrei
Und das ganze Heer in Bewegung sei.
So stand entgegen Heer dem Heer,
Alle Helden in kriegrischer Wehr.
Drei Tag' und Nächte standen sie so,
Daß keiner Lipp' ein Laut entfloh.
Guderz sprach: „Wenn ich meinen Ort
Räum' und dem Feind rück' entgegen dort,
Kommt in den Rücken er mir geschwind,
Und in meiner Hand bleibt Wind."
Stehend vorm Heer nahm er Tag und Nacht
Wahrzeichen von Sonn' und Mond in Acht:
Welches Wahrzeichen vom Wetter käm',
Welche Bewegung, und günstig wem?
Wie am Tag der Schlacht würde wehn der Wind,
Der die Augen der Reiter mit Staub machte blind.
„Willst, daß ichs ihnen abgewinn'
Und fahr' über sie wie ein Sturmwind hin."
Piran hinwieder spähte von dort,
Ob den Guderz der Zorn risse fort,
Daß er den Rücken gebe bloß;
Dann ließ' er auf ihn den Hinterhalt los.

351 ff. Guderz achtet auf die Vorzeichen von Wind, Wetter, Sonne p. für den Tag der Schlacht. Von demselben Guderz vorher S. 811:

Er setzte die Elefanten in Gang,
Davon sich der Staub zum Himmel schwang.
Und als die Wolke von Staub aufstieg,
Nahm er daraus ein Zeichen zum Sieg:
„Den Piran werd' ich zerstäuben so,
Wie dieser Staub in die Lüfte floh."

(Im Pers. nur 2 Beits; die Elefanten giengen nicht drein.)

Dann wieder derselbe Guderz S. 828:

Als Human*) so gieng im Triumph,
Senkte Guderz beschämt den Rumpf.

---

*) Bruder des Piran, hatte die Helden Irans zum Zweikampf gefordert, den Guderz ihnen wehrt.

Dem Feldherrn ward es heiß und kalt,
Zorn und Unmut tat ihm Gewalt.
Scham vor den Helden erpreßt' ihm Schweiß;
Doch ein Vorzeichen faßte der Greis:
Sie taten den ersten Schritt zum Blut;
Böses wird leiden wer Böses tut.
Dann blickt' er auf seine Recken umher,
Wer zum Kampf mit jenem tüchtig wär'.

Darauf fordert Bizhen (Guderzs Enkel) den Kampf und erlegt den Human.

355 ⟨Im Mohlschen Text sind zwei Verse mit 355 bezeichnet (S. 440 unten und S. 442 oben)⟩

358b er kommt natürlich angeritten.

360a Fünf statt vier in Ungeduld.

364a Die Schlacht von Peschen heißt überall so in der nachträglichen Erinnerung daran und in der Überschrift S. 599, doch dort nicht im Texte selbst.

383 al. Mir artet nach das tapfere Kind,
Wie billig die Söhne der Helden sind.

390 ein schlechter erklärender Vers ausgelassen.

419 niedergekämpft — gedämpft, al. haben gedrescht — gelescht.

443ff. Acht Veits übergangen.

475a al. meinem Schaft.

479 Dieser Vers kann wegbleiben.

482 Die Anwendung des Spruchs ist: Du hast den Krieg angefangen und wirst nicht heimkehren.

493a in der Schlacht von Peschen, wo Feriborz commandirte, nach Absetzung des Tus S. 606.

517 al. Von dannen fuhr er in solchem Stolz,
Alswie ein grimmiger Leu aus dem Holz.

521ff. Drei eingeschobne Verse ausgelassen.

525 [Beiblatt.]

Tiergleichnisse.

Eins der wenigen ausgemalten

Turn. Mac. II. S. 825

[Persischer Text].

Du hast wie ein Löwe dein Heer beschickt,
Mit Verlangen nach unserm Kampf geblickt.

Nun sitzest du hinterm Berg verzagt
Wie ein Reh, dem die Kraft versagt.
Sowie ein Wild vorm männlichen Leun
Flieht und der Leu verfolgt es mit Dräun;
Es wählt im Dickicht den engen Stand,
Denkt ums Leben besorgt nicht an Ehr' und Schand'.

S. 833

[Persischer Text].

733 Du bist wie das Birkhuhn in meiner Faust,
Das der Falke trägt auf den Baum und zaust,
Das kreischt und Blut aus den Augen sprüht,
Er rupfts mit der Krall' und saugt das Geblüt.

531 ff. Acht schlechte Beits ausgelassen, die einer eingeschoben, um eine Zwischenrede des Human ⟨soll heißen: Guderz⟩ zu erhalten, die ihm zu fehlen schien aus Mißverstand der wiederholenden Worte: er sprach. (Ähnl. Nibelungen, auch sonst im Schahname, ich denk' im Kampf Rostems mit Akwan übersetzt.) Der Inhalt ist aus Guderz' (letzter) Antwort genommen, besonders das Bild vom Fuchs (827,6 ⟨v. 563⟩).

541 f. Zwei schlechte Beits ausgelassen. Das erste ist eine ungeschickte Erweiterung der Anspielung auf Peschen, das zweite eine notdürftige Anknüpfung an die obige Glosse.

547 ff. Vier schlechte Beits ausgelassen.

571 Königsspruch wie v. 481.

579 a al. satt.

597 f. Zwei ⟨nach Mohl drei⟩ Verse ausgelassen.

604 Ein glossirender Vers ausgelassen.

609 b Dasselbe gab Gew dem Bizhen zum Kampf gegen Ferod S. 583.

613 Dieser Vers steht v. 387.

621 ein schwacher Vers ausgelassen.

Calc. (nach 624). Oben sagt Bizhen und Human: zum fünften Mal. *bescheschum* gienge nicht in den Vers, so wenig wie *betschehârum* (doch hier war *tschehârum* genug). Die Zeitrechnung ist aber richtig. Human spricht am fünften Tag, daß er mit dem (nächsten) Morgen gehen wolle (6ter Tag), jetzt ist Bizhen am siebenten. Daß er dann nach Human ausreitet, muß nicht so angesehen werden, als reite er ihm nach um ihn noch einzuholen, denn er ist bereits mit Jubel im Türkenlager empfangen.

637 b Die müßig scheinende Zeile mag sagen, daß Gew zäh mit der Gabe zurückhält.

649 ein störender schwächender Vers ausgelassen.

656 ein Vers ausgelassen, der Variation ist.

658 f. Drei (nach Mohl 2) schlottrige Verse ausgelassen.

661 ff. Vier aufhaltende Verse weggelassen.

681 b = Sijawusch' Panzer.

689 ein leerer Vers ausgelassen.

696 ein matter Vers ausgelassen.

699 f. Zwei frostige Verse ausgelassen.

716 Zwei Verse ausgelassen, die die Situation und die Zeit verwirren, weil darin gesagt ist, daß Bizhen den Human vor sich gewaffnet sah. Wo wäre er hergekommen? Er muß erst vom Herold hervorgerufen werden.

721 Das Präsens braucht hier nicht das jetzt eben stattfindende zu bezeichnen, es ist = was bist du so frech, daß du hier eingeritten warst. Aber die nächst vorhergehende Glosse hat es so mißverstanden.

723 Ein das vorhergehende glossirender Vers ausgelassen.

725 ein Vers ausgelassen, der wieder annimmt, Human sei eben erst auf dem Rückwege und soll umkehren, um dem Bizhen zu stehen. Der Vers ist auch hinlänglich ungeschickt.

738 b *bischrû* strikt genommen Vorgänger, Führer, ergäbe Widersinn, Ahriman würde ihn von der Grube hinwegführen.

743 ff. Zwei Verse übergangen.

748 a Dolmetsch, al. Herold.

765 a = Zweikämpfer auf Tod und Leben, so auch S. 819 penult. Im Kampf der zehn Recken auf Tod und Leben.

773 ein tautologischer Vers ausgelassen.

778 etwas frei.

786 Ist der Text richtig?

815 b Der Drache malt das riesenmäßige des Leibes des Erlegten.

817 a hohe, al. Riesengestalt.

821 Bizhen als schwächer gegen den riesigen Human. So schilderts Piran im Bericht an Afrasiab S. 857 (zugl. über die Stellung der Heere):

„Dem Schah erstattet nun sein Sklav
Bericht, was für ein Geschick ihn traf.

Ich stellt' am Berg Kenâbad mich auf,
Dem Iranheer zu hemmen den Lauf.
Von drüben kam die starke Schar,
Deren Oberster Guderz war,
Wie keiner noch gegen Turan seit
Menutschehrs Tagen gezogen in Streit.
Sie nahmen bei Ribed den Lagerplatz,
Jener Berg war ihr Heerbesatz.
Die Heere standen drei Tag und Nacht
Im Gesicht sich, bereit zur Schlacht.
Wir suchten dort nicht den Kampf, wir wollten,
Daß in die Ebne sie kommen sollten.
Aber der Feldherr von Iran stand
Fest und verließ nicht die Bergeswand.
Human mein Bruder ritterlich
Ereifert' über den Stillstand sich,
Ritt gegen Iran zu Waffenspiel;
Ich weiß nicht, was den Leun befiel.
Entgegen trat ihm der Sohn des Gew,
Und Human kämpfte mit ihm der Löw.
Er fiel durch eines Bizhen Hand,
Und das Herz mir im Blute stand:
Wer dachte je, die Zipress' im Hain
Sollte gefällt durch 'nen Grashalm sein!"

〈Beiblatt.〉

823 Psychologisch

Turn. M. II. S. 836. Nachdem Bizhen den Human erlegt hat, staunt er selbst über seine Tat.

[Persischer Text]

Er staunt' und wandte von ihm sich ab,
Dem Schöpfer der Welt er die Ehre gab:
„O du erhaben ob Raum und Zeit,
Und über des Dankes Beredsamkeit.
Du bist du, außer dem nicht ist
Ein Herr; die Vernunft hat darob nicht Zwist.
Ich habe nicht Teil an dieser Macht,
Nicht Kraft für Elefantenschlacht.
Ich rächt' an ihm des Sijawusch Not
Und meiner siebzig Oheime Tod.

Seine Seel' sei der meinen Magd,
Und sein Leib von Löwen genagt." —
Er hieng sein Haupt an den Sattelgurt
Und warf den Leib an den Boden fort.

Die Seele wohnt also im Kopf, den er mit sich nimmt, daß die Seele ihm diene.

823b Ich habe Hyänen statt Löwen gesetzt. Ebenso steht der Löwe S. 863:

Wie mancher fiel unter Rosses Trab,
Sein Sterbkleid Panzer, Hyänbauch Grab.

834b Die turanische Farbe. Die Fahne vgl. S. 525 gegen Ende.

835 ein müßiger störender Vers ausgelassen.

842 ohne näher zuzusehen, ob sie nicht getäuscht seien.

844 ein zerstörender Vers ausgelassen.

846 ein schlechter Vers ⟨Mohl: 2⟩ ausgelassen.

849 ein schwacher Vers ausgelassen.

864b *bûr* Fuchs; fehlerhaft oder nachlässig = Roß.

875ff. Zur Rache Humans läßt Piran den andern Bruder Nestihen einen nächtlichen Überfall machen, aber die Iranier sind auf ihrer Hut, und Nestihen wird gleichfalls von Bizhen erlegt. In Folge des Überfalls werden beide Heere handgemein, kämpfen einen Tag lang und ziehen drauf wieder in ihre Stellung zurück ⟨v. 875—938⟩. Guderz besorgt, Piran werde Afrasiab zur Hülfe heranrufen, und ruft selbst den Khosro heran durch einen Eilboten, sein Sohn Hedschir S. 841. Dieses Stück vom Eilboten hab' ich übersetzt, s. Excerpte.

939 Er, der Feldherr Guderz vom Heer in Turan.

958a ⟨Vom Herausgeber ergänzt⟩.

997ff. Nun läßt er den Brief beantworten [997—1057], und dann bricht er selbst mit Heermacht auf [1058—1105]. Denn der Feldherr hatte ihn selbst zu Hülfe gerufen.

1485ff. ⟨S. 861 Calc.⟩ Ziemlich verworren und wol zum Teil verderbt. Bis S. 863,15 ⟨v. 1547⟩ wo eine lebhafte Kampfscene, die, an sich deutlich, nur durch die Beschaffenheit der Verse leidet, die zu kurz sind, um etwas mehr ausgemaltes aufzunehmen, da den größten Teil die stehende epische Phrase füllt.

1559b Hund, Text dēw.

1560b Nashornschirm. Es scheint eine eigne Schirmung des Haupts des Pfeilschützen (vgl. Teukros, der unter seines

Bruders Schild duckt), da der den Bogen spannende nicht zugleich den Schild halten kann.

1570 Dem Schah wohnt Weissagung bei. Er sieht Zukünftiges und Verborgenes im Weltenbecher, s. Bizhens Eberjagd.

1572 Dieses ist das Bedeutende im Schlachtgemälde: Guderz ist bestimmt, den Piran zu erlegen. Daher wiederholt im nächsten Kapitel. S. 866, 6 v. u.:

Gew sprach zu Guderz: „Väterchen,
Was ist mir Wunderbares geschehn,
Als ich angriff die Turanschar,
Die Reihen brach und mein Weg offen war!
Zu Piran gelangt, stand still im Ritt
Mein Roß und tat nicht einen Schritt.
So ungesellig machte mich dies,
Daß fast meinem Freund*) ich den Kopf abriß.
Darauf erinnerte Bizhen sich
Des Worts vom Schah und belehrte mich,
Daß Piran soll fallen durch deine Hand,
Das macht' aus den Sternen der Schah bekannt."
„Ja," sprach Guderz, „o Sohn, sein Los
In meiner Hand ist zweifellos.
An ihm die siebzig Söhne mein
Zu rächen wird Gott mir die Kraft verleihn!"

1578 Es sind seine jüngeren Brüder, deren Schicksal den Schluß dieser Episode bildet.

1580 Schwebender Nachsatz.

⟨Nach⟩ 1595 sollte in einem Verse geschildert oder doch angedeutet sein, daß, während Lohhak nun den Gew beschäftigt, Ferschidewārd Zeit hat, sich wieder zu erholen.

1601 a könnte auch etwa heißen: man sollte meinen, er müßte im Sattel wie ein Egel zerquetscht sein.

1602 a Seiner ist ihm oben zerhauen worden. Bei solchen Kämpfen sind immer müßige Zuschauer. Von einem solchen hat vorher auch Lohhak das Pferd erhalten. Es sind Diener, die sich nicht in die Kämpfe ihrer Feldherrn mischen dürfen, nur so wie hier Hand bieten.

1608 a Der Ritt, Wind des Laufs, verstärkt, wie es scheint, den Hieb.

---

*) Ist der Freund das Roß? Oder ists sprichwörtliche Redensart?

1609 b den Speer, vermutlich den umgekehrten.

⟨Nach⟩ 1611 fehlt ein Vers oder mehrere, worin Lohhak dem Ferschidewarb nachgeliefert wird. Geforderter Inhalt: Bizhen wirft ihn vom Roß; er läuft neben dem Roß her. Bizhen verfolgt ihn.

1800 Diese beiden Misras hab' ich umsetzen zu müssen geglaubt, um einen Schick in diese Stelle zu bringen: übrigens bleibt ein Widerspruch mit den vorhergehenden Partieen. Diese sind, wie ich glaube, vielfach interpolirt, erweitert und verrenkt. Die zehn Zweikämpfe werden immer wieder und anders motivirt. Hier wird angeknüpft an die ursprüngliche Situation: Die beiden Heere halten hinter dem Berg, keines will hervor, den zweifelhaften Kampf zu wagen.

1804 Der Zweikampf beider Feldherrn wird hier zuerst angeregt, nachdem vorher blos von Zweikämpfen einzelner Helden die Rede war.

1810 Bezieht sich auf ein früher zweimal angedeutetes, daß Choßro eine Prophezeiung mitgeteilt habe, Piran werde durch keinen andern als durch Guderz fallen. Zuerst S. 863: den mit Pfeilschüssen sich verteidigenden Piran will Gew mit der Lanze auf den Leib. Aber er spornt sein Roß umsonst; es bleibt unbeweglich stehn. Er muß deshalb auch zu den Pfeilen greifen, aber vier Pfeile, die er auf Piran abschießt, bringen nicht ein, ebensowenig drei, die er auf dessen Roß schießt. Beide schießen vergeblich gegen einander, bis Bizhen dazu kommt und seinen Vater Gew sagt, er habe obige Prophezeiung von Choßro gehört. Gew solle also ablassen, was er auch tut. S. 866—867. Nach der Schlacht erzählt dasselbe Gew seinem Vater Guderz, und Guderz bestätigt es: „Ich werde mit Gottes Beistand an ihm meine siebzig Söhne rächen."

1813 ff. Sechs ganz störende Verse ausgelassen, alle Vorwurf von Sijawusch' Ermordung, dann von Pirans Weigerung sich von Afrasiab los zu sagen und dem Schah zu unterwerfen, wozu Guderz beim Beginn seines Feldzuges ihn durch seinen Sohn Gew aufgefordert hatte. Auch wenn die eingeschobene Stelle gelten soll, muß wenigstens v. 3 gestrichen werden, der ein zusammenhangsloser Einschub im Einschub ist.

1825 Zwei ungeschickte Verse ⟨bei Mohl einer⟩ ausgelassen.

1827 ff. Fünfzehn Verse übergangen, worin die zehn Paare und als elftes die zwei Feldherrn genannt sind.

1853 ein ungeschickt vorgreifender Vers ausgelassen.

1864 Calc. (5) Folgen nun die 10 Kämpfe all in (der) Form wie hier als Beispiel der sechste.

1928a Ro'in, Pirans Sohn, dessen ganzes Geschlecht zu Grunde geht; seine zwei Brüder Human und Nestihen sind vorangegangen.

1936 ein pedantischer Scheltvers ausgelassen.

1943 Dasselbe s. 525, 20 (XVI, 164ff.):

Surche merkte, dem steh' er nicht,
Ward mutlos und wandte zur Flucht das Gesicht.
Feramorz, ein trunkner Elefant,
War hinter ihm her mit dem Schwert in der Hand
Und Irans Reiter hinter ihm drein
Wie Dämonen mit Schnauben und Schrein.
Als Feramorz ihn einholte, warf
Er die Klau nach ihm tigerscharf,
Packt' ihn beim Gurt und vom Pferd ihn riß
Und mit eins an die Erd' ihn schmiß,
Sprang ab und warf auf den Sattel ihn
Und führt'*) ihn vom Schlachtfeld zum Lager hin.

2000ff. Fünf überflüssige Verse übergangen.

2007 ein müßiger Vers übergangen.

2028b al. Auskunft.

2031 (Manuskript versehentlich: „Guderz"; wie sich denn überhaupt öfter Schreib- und Flüchtigkeitsfehler finden, die der Herausgeber ohne weiteres verbessert hat.)

2040 Der Dichter hat hier vergessen zu sagen, daß er den Wurfspieß mit der linken Hand warf, weil die rechte gebrochen war, wie er zuvor vergaß zu sagen, daß er den Wurfspieß mitgenommen. (Zusatz:) Er setzt es nur stillschweigend voraus, daß ers nicht vergessen hat, zeigt S. 883 v. 2 (= v. 2050).

2058 Calc.a Fahn', hier seine, die iranische Fahne, oben (v. 2057) die turanische. Jeder Zweikämpfer führt eine Fahne mit, vergl. den Zweikampf des Bizhen mit Human.

2065b Der Text sagt umgekehrt: Dem Himmel gab der Staub einen Kuß = Staub stieg zum Himmel auf. Das malt sonst das Ziehen des Heers in die Schlacht und scheint hier nicht zu passen. Doch vielleicht gehts auf das Zudrängen

*) schleppt'?

zum Empfang des Feldherrn. Sollte es spielend auf den vorhergehenden Staub sich beziehen, der gleichsam freudig, daß er den Ersehnten den ihm erwartenden Heere zeigt, zum Himmel steigt?

Aber das *kemi* ist grammatisch verdächtig; vielleicht ist *ber* dafür zu lesen und damit unsere Übersetzung erlangt. Ich denke, es kommt öfter vor, daß bei Paukenklang der gleichsam erschütterte Himmel die Erde küßt.

2067 f. Zwei alberne Verse ausgelassen.

2077 ff. Vier Verse ausgelassen, in welchen die Scene statt im Lager noch auf dem Hügel angenommen wird.

2089 Das ist der Grund, warum Guderz oben dem Rohham anbefiehlt, den Piran ganz wie er ihn finde hereinzubringen.

2094 ff. Sechs Verse übergangen, deren zwei ersten ungeschickt sagen, daß sie ihre Erlegten bringen, die vier letzten aber den Eintritt und Empfang im Lager melden, wobei vorausgesetzt ist, daß sie im Obigen noch nicht dort sondern noch auf dem Hügel seien. Der Hauptinhalt ist in den drei letzten Zeilen: Gustehem gibt dem Guderz den Oberbefehl zurück, den er in seiner Abwesenheit geführt. Diese Übertragung an Gustehem ist S. 870 schön und rührend aber unverträglich mit dem Gang der Erzählung, denn dort ist der Zweikampf der Helden noch gar nicht bestimmt, am wenigsten der der beiden Feldherrn. Dazu gehört dort auch nächst vorher S. 869 ult., daß Guderz an die Stelle von Feriborz und Rohham, die den rechten und linken Flügel commandiren, zwei andre setzt; warum? ist nicht gesagt, es ist aber weil diese beiden später zu Zweikämpfern bestimmt werden. Desgleichen setzt er dort den Schidusch zum Fahnenherrn; warum? gewiß nur weil der bisherige Fahnenherr auch einer der Zweikämpfer ist, vielleicht Gew.

2104 Gleich einer seidnen Fahne, schau,
Erglänzt die Luft von gelb rot blau.

Ist als Duplette oder Auswuchs auszulassen.

2108 b al. am nächsten Mittag.

2113 ff. Sieben Verse übergangen, die das einzelne mangelhaft anführen, was besser unterbleibt, um das ungebührlich Rückschreitende der Erzählung weniger auffallend zu machen. Am störendsten ist, daß der Wächter auch den Heranzug des Kei Chosro meldet, was scheinbar ans Obige anknüpft.

2121 Sie sind Pirans jüngere Brüder, von ihm erzogen S. 864, 11. Diese beiden zuerst S. 607 ult. Übers.

2122 Der nächste Vers (bei Mohl 2 Verse) ist auszulassen, wo der zehn Wettkämpfer gedacht wird, das die Situation zu sinnlich und unmöglich macht. Es muß mehr symbolisch andeutend gehalten sein.

2131 Das ist wirklich erzählt S. 872, nachdem dort Piran seinem Heere mitgeteilt, Guderz habe ihm den Zweikampf versprochen. Siehe die Einleitung zu diesem Stück. Wenn diese Partie S. 872 nicht wäre, könnte hier diese Wiederholung nicht stattfinden, wenigstens nicht in solcher Ausführlichkeit, die größer ist als dort. Die Stelle ist dort unecht und hier echt. Der Dichter bringt das in der Darstellung übergangne da nach, wo es in Anwendung kommt.

(Von v. 2132 an herrscht bei Mohl in der Versbezifferung Verwirrung, indem er um 100 zurückzählt, also in zweimal hundert Doppelversen dieselbe Bezifferung bringt.)

2134 Pirans ganzes Geschlecht soll vertilgt werden. Außer seine zwei Brüder Human und Nestihen (von Bizhen erlegt) hat er auch neunhundert Verwandte verloren. So sagt er S. 856, 3 nachdem Guderz seine Friedensvorschläge abgewiesen:

Zum versammelten Heer er sprach:
„Das Herz von Guderz gibt nicht nach.
Um seiner siebzig Söhne Blut
Sein Herz von Rache nimmer ruht.
Wenn um vergangne Geschichten dann
Er hebt Rache von neuem an,
Warum nicht auch für Brüder soll
Ich kämpfen rastlos rachevoll?
Denn im ganzen turanischen Reich
Gürtet kein Ritter sich Human gleich.
Um Nestihen die Zipresse schlank,
Die unversehens im Garten sank
Ob den neunhundert Häuptern wert,
Die vom Leibe gemäht das Schwert,
Ziemt mir jetzt gegürtet zu sein,
In Iran zu lassen nicht Stein auf Stein.
Mit Gottes Macht und des Schwertes Schlag
Bring' ich den Feinden den jüngsten Tag.

2136 Daß ihr euch mit ergebet, oder auch über euch ergehen

lasset, was dann der Fall sein würde, wenn sich das Heer ergäbe = schlagt euer Leben nicht in den Wind.

2146ff. Die nächsten Verse sind zu streichen. Der Kopf ist dem Piran nicht abgeschnitten. Oben v. 2135 sagt er selbst es nur communiter von den zehn Helden.

2159b sonst gift(ylang)getränkter Speer. Hier prolepsis? oder vielmehr der schon so oft mit Blut getränkt.

2165 Zwei schlottrige Verse sind in einen zusammengezogen.

2174 ein schlechter schielender Vers ausgelassen.

2183f. Zwei nichtsnutzige Verse ausgelassen.

2189 ein lahmer Vers ausgelassen.

2204ff. hier frappant wirksam. Von hier ists sicher in die vorausgehende Erzählung gebracht, s. Note zu v. 2094ff.

2215ff. Drei Verse ausgelassen; die zu viel oder zu wenig sagen. Wenn die ganze Sache verständlich erörtert werden sollte, müßte noch zugesetzt werden: Sie (die Vorposten) kehrten zu Afrasiab um, nun aber werden sie mit Gesammtmacht anziehen, und Gustehem wird ihnen in die Hände fallen. Vielleicht ist auch der letzte Vers schon zu streichen. Die Besorgniß des Heers ist nicht vor Afrasiab, nur vor den beiden Recken gegen einen. Wie darauf auch Bizhen sagt, der nicht an Afrasiab denkt.

2229 al. — — erhielt — — zielt'.

2234 Die beiden Verse sind zu versetzen.

2271b siehe oben. Schon vorher hat Gustehem ihm ein Roß geliehen zum Ritt gegen Ferod, s. Ferod S. 582.

2277 al. — — — Das sei fern,
Daß von edlen Iraniern.

2283 ein rückläufiger Vers ausgelassen.

2289 ein ungeschickter Vers mit Löwen ausgelassen.

2303b So unsre Verfolger.

2311 ein matter müßiger Vers mit einem störenden Fehler ausgelassen.

2336b Das Schwert steht nachlässig, da es eigentlich von Pfeilschüssen ist.

2343 Der nächste Vers ist ausgelassen, abgeschmackt und nur den vorhergehenden und folgenden stückweise wiederholend.

2374b al. Und Bizhen bebte besorgt um ihn.

2380fg. Zwei Verse ausgelassen, deren erster gleich dem folgenden und der zweite gleich dem vorhergehenden.

XXIII.

Chosros Zweikampf mit Puschang.

Kei Chosro am Ufer des Dschihuns steht seinem mütterlichen Großvater Afrasiab gegenüber.

Als er das Heer des Großvaters sah,
Kriegskünste nahm er zu Hülfe da,
Denn überlegen wars ihm an Zahl,
Elefant und Roß und Mann zumal.
Ums Heer zog er einen Graben breit,
Ringsum verteilt' er die Wachposten weit.
Die Nacht kam, dem Graben er Wasser gab
Vorn hin gegen Afrasiab,
Und Dörne streut' er das Feld entlang,
Damit der Feind nicht wagte den Gang.
Als die Sonne vom Widder herab
Strahlend den Schmuck der Erde gab,
Sah der Türkenfeldherr das Heer,
Blies die Hörner und trat unter Wehr.
Die Welt ward voll Getümmel und Schall,
Die Helden deckten das Haupt mit Metall.
Ehern geworden schien die Flur,
Von Speeren gepanzert der Luft Azur.
Zwei Heere standen drei Tage lang so,
Daß keiner Lippe ein Laut entfloh.
Die Reiter im Sattel hier wie dort
Und das Fußvolk voran an seinem Ort.
Vor jedem Schah der Sterndeuter stand
Voll Gedanken, Sterntafeln zur Hand.

Nach dem Geheimnis spähten sie,
Wem die Sphär' ihre Gunst verlieh'.
Die Sterne schauten zu den Scharen,
Und die Sterndeuter ratlos waren.

Puschang redet mit Afrasiab.

Am vierten Tag bei der Sache Drang
Trat zum Vater der tapfre Puschang
Und sprach zu ihm: „O Fürst der Welt,
Über die hohen hoch gestellt,
Kein Schah dir gleich unterm Himmel thront,
Dir wollen nicht übel Sonn' und Mond.
Der Berg von Erz wird ein Wogengrab,
Hört er den Namen Afrasiab.
Die Erd' unter deinem Heere schwankt,
Die Sonn' über deinem Helme wankt.
Nie wagt' ein Schah gegen dich die Fahrt
Als dein schlechtartiger Bastard.
Du hast den Sijawusch als Sohn gehegt,
Als Vater liebevoll gepflegt;
Ja nicht anwehn durft' ihn auch
Eines unsanften Lüftchens Hauch.
Des wurdest du satt, als du erkannt,
Nach deiner Krone streck' er die Hand.
Wenn er von dir nicht den Tod empfing,
Genommen hätt' er dir Kron' und Ring.
Nun dieser, der mit Kampf dich sucht,
Wird lang' auf der Welt nicht ernten Frucht.
Mild hast du genährt den übeln Sproß,
Nicht ihn versenkt in der Erde Schoß,
Du zogest ihn bis er flücke ward,
Deine Lieb' gab ihm Herrscherart.
Aus Turan flog er nach Iran,
Als hätt' er nie gesehn seinen Ahn.

Sieh, wieviel Guts auch Piran tat
An diesem Ausbund von Verrat,
Der Pirans Liebe ganz vergaß,
Den Kopf voll Braus, das Herz voll Haß.
Lang wars sein Wunsch, bis er nun ihn bekam
Und dem Edlen das Leben nahm.
390 Nun kommt er mit Heermacht aus Iran heran
Und streckt die Hand gegen seinen Ahn.
Nicht Geld und Gut, nicht Roß und Heer,
Nicht Helm und Schwert ist sein Begehr;
Von seinen Verwandten verlangt er nichts
Als das Leben, daran gebrichts.
393 Vater, ein weiser Fürst wie du bist,
Du weißt, ob das die Wahrheit ist.
395 Was sollen nun Sterndeuter dem Heer?
Ein Tapfrer wehrt sich mit dem Speer.
Die Reiter vom rechten Flügel bei mir
Sind all im Herzen voll Kampfbegier.
Will der König mir Urlaub geben,
Nicht einen von jenen laß ich am Leben,
Mit einem Pfeil spick' ich jeden Rumpf
Und scheue mich nicht vor Graben und Sumpf!"
Als Afrasiab hörte das Wort,
Sprach er: „Stürme nicht also fort!
400 Zwar was du sagst ist alles wahr,
Hören läßt Wahrheit sich immerdar,
Aber du weißt, daß des Guten Pfad
Niemand auf Erden wie Piran trat.
In seinem Herzen war Falsches nicht,
Er suchte nichts als Recht und Pflicht.
Auch war er ein Leu am Tage der Schlacht,
Eine Sonne sein Antlitz, sein Herz ein Schacht.
Dann Human sein Bruder, der Kampfleopard,
Und Kämpen wie Lohhak, Ferschideward,
405 Dazu hunderttausend Türken zu Roß
All werbend nach Ruhm mit Kriegsgeschoß,

Sie zogen von hier voll Mut und Braus,
Und ich blieb voll Unruh' und Kummer zu Haus.
So wurden im Schlachtfeld die Toten gehäuft,
Daß vom Blute der Boden träuft'.
Herzgebrochen ist Turans Mark,
Von Leid erschüttert Bein und Mark.
Sie sehn in Träumen nur Pirans Grab,
Und Niemand nennt Afrasiab.
410 Laß uns warten, bis unsre Ritter,
Unsre Helden vom Schlachtgewitter,
411 Den Iranern ins Auge schaun,
Ein Herz sich fassen und lassen das Graun.
413 Eine Feldschlacht bringt uns kein Heil,
Niederlage wär' unser Teil."
Calc. (1) Antwort gab er: „O Landeshort,
So scheint denn ein andrer Kampf dir am Ort:
(2) Einzelkämpen führ' ich ins Feld
Und röt' mit Feindesblute die Welt.
416 Der erste Kämpe fürs Heer bin ich,
Denn eisern von Leib und von Wehr bin ich.
Nie sah ich den Mann, der am Kampfestag
Gegen mein Roß den Staub regen mag.
Nach einem Kampf mit dem Chosro ich dürst',
Der in der Welt ist der neue Fürst.
419 Wenn er selbst meinen Kampf sucht traun,
Soll er nicht entgehn meinen Klaun,
421 Und wird einem andern der Kampf eingeräumt,
So streck' ich in Staub ihn ungesäumt;
420 Irans Herz wird zerbrochen sein
Und unser Schimpf gerochen sein."
Drauf er: „O unerfahrner Mann,
Wie nähme der Schah den Kampf mit dir an?
Wenn er das wollt', ich selbst würd' ihm stehn,
Durch mich sollt' er und sein Name vergehn.
Wenn er mit mir auf den Kampfplatz tritt,
Sind beide Heere des Streites quitt."

425 Darauf Puschang: „Held hochbelobt,
Der Hitz' und Frost auf der Welt hat erprobt,
Fünf Söhne hast du vor dir stehn,
Wir lassen dich nicht zum Kampfe gehn;
Weder das Heer noch ein Gottesmann
Wirds billigen, daß du den Kampf hebst an."

Schide trägt Afrasiabs Botschaft an Kei Chosro.

Er sprach zu Puschang: „Weltleuchtender Stern,
Böses sei deinen Tagen fern!
429 Steht dir auf Kampf mit Chosro der Sinn,
Bekümmre darum nicht dein Herz, geh hin!
431 Dein Helfer und Freund sei der Schöpfer der Welt,
Und deines Feindes Haupt sei gefällt!
Von mir dem Chosro die Botschaft bring,
Sag' ihm: ‚Die Welt hat verkehrt ihr Ding.
Ein Enkel, der seinen Ahn bekriegt,
Über den hat das Böse gesiegt.
Dem Schöpfer der Welt es so gefällt,
Daß voll Kampf und Streit sei die Welt.
435 Unschuldig fiel Sijawusch nicht,
Gegen die Lehrer vergaß er der Pflicht.
Und trag ich Schuld, doch was verbrach
Piran mit Ro'in, Ferschid, Lohhach,
Daß man sie mußte todesbleich
Binden auf Rosse den Säcken gleich?
Und sagst du mir: 'Von Leib bist du schlecht
Feindsel'ger von Ahrimans Geschlecht!',
Bedenke, du bist von meinem Stamm,
Warum bewirfst du dich selbst mit Schlamm?
440 Laß Ka'us und Guderz das fechten aus
Und gegen mich führen das Heer in Braus!
Calc. Du bist mir verwandt und sie mir feind,
Laß sie ziehn in den Kampf vereint!

Nicht sag' ich das, als fürchtet' ich dich
Und mir, weil ich alt ward, der Mut entwich.
Ich hab' ein Heer wie Sand am Meer,
Lauter Löwen zu Kampf und Wehr.
Wenn ich winke, so malmt ihr Gang
Zu Staub, mein Sohn, den Berg von Gang.
Aber ich fürchte Gottes Macht,
Blutvergießen und Unheilsnacht,
Daß so manches unschuldige Haupt
Läg' ohne Leib im Felde bestaubt.
Stehst du nicht ab vom Kampf mit mir,
Gewißlich Tadel bringt es dir.
Wenn du mit mir einen Bund beschwörst
Und trachtest, daß du den Bund nicht störst,
So will ich mit dir solche Wege gehn,
Daß dein Schatz und dein Heer soll bestehn.
Vergissest du Sijawusch dann
Und nimmst den Ahn als Vater an,
So hast du zu Brüdern Dschehn und Puschang,
Vor dem wird zu Wasser der Berg von Gang.
Was Lands du begehrst daß zu Iran zähl',
Ich räums von Türken zu deinem Befehl.
Vom Schatz der Ahnen soviel ich besitz'
An Gold und Kron' und Thronensitz,
An Roß und Waffen, wert und gering,
Was ich als Erbe vom Ahn empfing,
Send' ich dir alles, es sei gemein,
Du Held der Sohn, ich der Vater dein.
Ruhn sollen die beiden Heere vom Strauß
Und unser Strauß soll werden zu Schmaus.
Doch bist du getrieben von Ahriman,
Um hier dein Leichenhemd zu empfahn,
Nichts als Blut siehst und blutige Tat,
Hier keinen Platz hast für meinen Rat,
So komm, aus deinem Heer vortritt!
Ich lenk' aus meinem hervor den Schritt.

460 Wir tummeln uns beid' in des Schlachtfelds Dampf,
Und beide Lager ruhn vom Kampf.
Fall' ich, so trägst du die Welt davon,
Dein ist mein Heer und dein mein Sohn.
Fällst aber du von meiner Hand,
So kränk' ich keinen aus deinem Land.
Ich nehme die Helden in meinen Schutz,
Geb' ihnen Fürstenrang und Putz.
Und wenn du mir zum Kampf nicht gehst,
Dem kriegserprobten Drachen nicht stehst,
465 So naht dir gegürtet mein Sohn Puschang,
Mach' ungesäumt mit ihm den Gang!
Der Vater ist alt, sein Ersatzmann jung,
Und du bist jung und klug genung.
Er mag sich versuchen mit dir auf der Au
Mit Löwenherz und Tigerklau.
468 Sehen wir, wem der wandelnde Lauf
Der Sphären den Kranz der Huld setz' auf!'"
481 Der Sohn rief Heil und gieng seinen Gang,
Der Vater blieb im Herzen bang.
Mit jenem giengen eintausend vom Heer
Verständige Männer und tüchtig zur Wehr.
Als die Vorposten Irans sahn
Turans Fahne und Lanzen nahn,
Manche der Türken dem Zug voraus,
Unerfahren voll Jugendbraus,
485 Banden mit den Vorposten an;
Das war gegen Schides Willen getan;
Ein paar Iranier wurden wund
Und ein blutig Gefecht entstund.
Aber im Nu kam Schide heran
Und sah die Wächter von Iran.
Leid tat seinem Herzen das Reiterstück,
Er rief die Recken vom Kampf zurück.
„Schickt", sprach er zu den Iraniern,
„'nen Reiter sogleich an euren Herrn!

490 Der sag' ihm, daß Schide genannt ein Held
An den Schah eine Botschaft bestellt
Von Afrasiab, Turans Hort,
Großvater des Schahs von Iran dort!"
Ein Reiter von den Vorposten ritt
Zum Schah von Iran in raschem Schritt:
„Ein Bote vom Schah von Turan ist hier,
Ein mutiger Held mit dem schwarzen Panier.
‚Schide', sagt er, ‚bin ich genannt,
Eine Botschaft zu bringen gesandt.'"
493 Darob ward des Schahes Herz voll Scham,
Daß heiß ihm die Thrän' ins Auge kam.
497 Er sah sich um, und kein Pehlewan
War nah als Karen Kawian.
Zu diesem sprach er: „Geh munter zu ihm,
Bring meinen Gruß und die Botschaft vernimm!"
Als Karen kam zu der Schar hinan
Und glänzen sah die schwarze Fahn',
500 Trat er zu Schide, gab ihm den Gruß
Vom Schah, auch von Iran zum Überfluß.
Der Jüngling erschloß den süßen Mund,
Sein Herz war wacker, und viel war ihm kund.
Er richtet' Afrasiabs Botschaft aus
Von Ruh' und Schmaus, von Kampf und Strauß.
Als Karen vernommen die Rede fein
Des edlen Türken sinnesrein,
Kam er zum Schah von Iran und sprach:
„Die Botschaft ist an Verstand nicht schwach."
505 Wie Chosro hörte von Karen das Wort,
An alte Zeit dacht' er sofort
Und lacht' ob des Großvaters List,
Wie er voll Auskunft und Kriegsrat ist.
Dann sprach er: „Es reut Afrasiab,
Daß er sich über den Fluß begab.
Nun ist er mein Herz zu wenden bedacht,
Zu schrecken mit Heeres Übermacht,

Sein Aug' ohne Scham, seine Lippe voll Trug,
Und mich schmerzt altes Leid genug;
510 Er denkt nicht, daß der Himmel ihm mag
Nach Wunsch nicht kreisen am Unglückstag!
511 Doch mir scheint andres nicht zu tun,
Als daß ich zum Kampf mich stelle nun."
513 Die Weisen des Heers und die Wackern all:
„Das geht nicht!" riefen sie mit Schall.
„Der alte Fuchs Afrasiaf
Denkt nur auf Künst' und Ränk' im Schlaf,
515 Weiß nichts als List und Zauberei,
Als Lug und Trug und Gaukelei.
Nun schickt er uns her mit dem Heere den Schid,
Weil sonst für dies Schloß keinen Schlüssel er sieht,
Den Schah von Iran zu fordern zum Kampf,
Daß er mach' unsern Tag voll Dampf.
Du gib seinem Anschlag keine Statt,
Sei nicht des Reichs und der Krone satt;
Sei ihm nicht vorschnell zum Kampf bereit!
Wir wollen nicht tragen Schmerz und Leid.
520 Wenn Schide fällt durch deine Hand,
So ists für sie nur ein Mann, der schwand.
521 Doch wirst du des Verderbens Raub,
So wird aus Iran ein dunkler Staub.
523 Uns blieb vom Keianigeschlecht kein Mann,
Der zur Rache sich gürten kann.
Dein Großvater ist ein weiser Greis,
In Turan und Tschin trägt er den Preis.
525 Nun sieh, wie er dir Sühne bot,
Krieg führen will er nur aus Not.
Er bietet Rosse, Gut und Geld,
Was einst seinem Sohn ließ Tur der Held;
Goldne Throne und Kronen hehr,
Goldne Gürtel und Keulen schwer,
Die gibt er aus seinem in deinen Schatz,
Daß es der Mühsal sei ein Ersatz.

Auch was du begehrst, daß zu Iran zähl',
Er räumts von Türken zu deinem Befehl.
Gehn wir nach Iran mit siegfrohem Heer
Und denken nicht ans Vergangne mehr!"
In der Art sprachen jung und alt
Außer Rostems Heldengewalt.
Nur Rostem wandte vom Frieden das Haupt,
Weil für Sijawusch um Rach' er schnaubt'.
Die Lippen kniff der Schah mit dem Zahn
Und blickte die Helden verwundert an.
Dann sprach er so: „Das ist nicht der Weg
Nach Iran zu gehn aus dem Kampfgeheg.
Wohin ist aller Bund und Eid,
Was wir dem Schah versprachen im Leid?
Wie sollen wir all vor Ka'us bestehn,
Ihn an mit diesen Augen sehn?
Wenn auf dem Thron Afrasiab
Am Leben bleibt, so geht Iran zu Grab.
Ihr wißt was Iredsch widerfuhr
Um willen Kron' und Throns von Tur,
Was Naudher litt von Afrasiab,
Der eilfertig den Tod ihm gab,
Wie Sijawusch der Held ohne Schuld
Ward um die Herrschaft erwürgt ohne Huld.
Ein trügender Türk' aus jenem Land
Kommt nun hieher an mich gesandt
Und fordert mich auf Schwertes Streich,
Warum wird euch das Gesicht so bleich?
Wunder nimmt michs von eurem Mut
Und mehrt nur meiner Rache Glut.
Nie dacht' ich, daß so die Iranier
Einmütig senkten der Rache Sper.
Hab' ich kein Iranheer doch entdeckt
Tot auf dem Schlachtfeld niedergestreckt,
Daß sie sich so vom Kampf wenden ab
Auf ein Wort von Afrasiab."

Als ihnen so des Schahs Unhuld
Sich kund gab, fühlten sie ihre Schuld.
Sie sprachen zur Sühne: „Wir dienen dir,
Und nur aus Liebe reden wir.
Der Schahinschah sucht Ruhm und Ehr',
Unser Bestes ist sein Begehr.
Aber der Herrscher hochgemut
Wird nicht wollen was weh uns tut,
Daß man sage: ‚Kein Ritter sich fand
In Iran, der jenem Kämpen stand',
Die Krieger auf dem Kampfplatz schrien:
‚Nur dem Schah war der Mut verliehn!'
Gewiß, der erleuchtete Chosro
Will uns nicht noch beschimpfen so."
Ihnen gab Antwort des Schahes Mund:
„O ihr Weisen, der Wege kund,
Wißt, daß am Kampftag dieser Schid
Herab auf den eignen Vater sieht.
Der Vater hat seine Waffen gefeit
Mit argem Sinn und Heimlichkeit.
Eure Waffen sind stumpf zumal
An seinem Panzer und Helm von Stahl.
Vom Dewengeschlecht ist auch sein Roß
Mit Löwensprung und Sturmwindstoß.
Wem Gott nicht gegeben hat Herrlichkeit,
Der ist gegen ihn lahm zum Streit.
Auch wird er mit euch nicht zum Kampfe gehn,
Sein Glanz und Adel wirds verschmähn.
Ein Enkel Feriduns, ein Sproß Kobads,
Das sind zwei Kämpfer gleichen Grads.
In ihm tu' ich Weh seinem Vater an,
Wie der in Sijawusch dem Ka'us getan."
All der iranischen Löwen Kreis
Rief laut dem Schahe Lob und Preis.

Anmerkungen zu Sage XXIII.

Dieses Stück ist dem bei Mohl „La grande guerre de Keï Chosrou contre Afrasiab“ überschriebenen, 3022 Doppelverse enthaltenden Kapitel (Bd. IV. S. 5—277) entnommen; einem Kapitel, das auch die beiden folgenden von Rückert besonders herausgehobenen Sagen „Der zu Tode gehetzte Afrasiab“ und „Kei Chosros Hingang“ enthält:

360a eigentlich: er hat es schon getan.

361 vom Oxus, den er zur rechten Hand hat.

368b eigentlich vor der Front.

Nach ⟨368⟩ ein Vers übergangen, der ⟨nur in Calc.⟩ eine Duplette des zweiten vor diesem.

369a der, al. ein.

410a bis, al. daß.

412 Die folgenden drei Verse stehn bei Turner als c. b. a ohne allen Schick.

417b = ansprengen mag.

420a Zu bemerken, daß in diesem Stück bei Gegenreden öfter die Person nicht genannt ist, wie hier so v. 428.

428 Überschrift. Schide (eigentl. Schêde) ist Puschangs andrer Name, den ihm der Vater beigelegt in Anspielung auf *Chwarschêd* oder *Schêd* Sonne.

437b Ich kann auch hier die trunknen Elefanten nicht vertragen und verwandle sie in weggeworfne Säcke.

443b Gang ist die Hauptstadt Turans.

450 Das ganze Stück ist ein Nachklang des vorigen, des Kampfes von Guderz mit Piran. Dort sendet Piran seinen Sohn Ro'in an Guderz mit ähnlichen Anträgen von Landabtretung, nur viel mehr ins Einzelne eingehend. Dort kämpft endlich Guderz mit Piran selbst, den er erlegt (Pirans Sohn fällt nur als einer der zehn Recken), hier Kei Chosro mit dem

Sohn des Afrasiab. Die Erlegung des Afrasiab selbst ist in weite Ferne gerückt.

454 ein Vers ausgelassen, worin die Krone und ⟨der⟩ Thron wieder kommen.

455 b NB. heißt vielleicht: Der Heldensohn (Puschang) und der Vater (ich) ist dein.

469 ff. Dreizehn Verse ausgelassen, die einen widersinnigen Schwall enthalten.

495 Er scheut sich vor den Verwandten und lehnt darum ab ihn zu sehen. Der folgende Vers bleibt besser weg, da er doch nicht genügend motivirt. Vielleicht fehlen einige Verse dazu.

512 ein müßiger schwächender Vers ausgelassen.

522 ein matter Vers übergangen.

523 Feriborz, schon einmal übergangen, kommt nicht in Betracht.

535 b Der Schah ist hier Ka'us, der allerdings noch als solcher im Hintergrund steht. Im vorhergehenden Stück ist freilich nur Kei Chosro der Schah, an den die Depesche nach Iran gesandt wurde, doch ist deshalb keine andre Ansicht der Verhältnisse. Weil jetzt Chosro selbst ins Feld gezogen ist, wird, wie sonst an ihn, jetzt an den daheim gebliebnen Ka'us berichtet.

552 b Nur, al. doch.

555 b ihm ist keiner Manns genug.

564 ff. S. 922 ⟨M. S. 53—55⟩. Schide bekommt Antwort von Kei Chosro und kehrt zurück.

S. 923 ⟨M. 55—75.⟩ Schide wird von Kei Chosro im Zweikampf erlegt. — Ziemlich wie Human und Bizhen, auch mit Faustkampf endend, auch die dolmetschenden Herolde hier wie dort.

XXIV.

Der zu Tode gehetzte Afrasiab.

(Afrasiab in Behischt Gang.)

916 Er hatt' ein Schloß wie ein Paradies,
Von Moschus der Mörtel, von Gold die Flies'.
Dort ruht' er lachend und froh und schlief,
Als hätt' er einen Sicherheitsbrief,
Und rief von allen Seiten herbei
Fürsten, Feldherrn und Reiterei:
919 Wein und Gelag und Laut' und Rebâb,
Rosen und Fest und Afrasiab.
Calc. Zwei Wochen lebt' er fröhlich so;
Wer weiß heute, wer morgen ist froh?
1120 Die dritte Woche kam Chosro nach Gang
Und hörte den Schall und den Lautenklang;
Er ritt um die Festung im Kreis und lacht',
Erstaunend über des Zeitlaufs Macht.
Er sprach: „Der gebaut das Wonnehaus,
Der baut' es nicht für des Krieges Graus.
1123 Doch Irans Königsblut er vergoß,
Drum floh er vor uns in dieses Schloß.
1150 Nun ist das Heer vom Kampf unbeschwert,
Die Tage der Arbeit in Ruh verkehrt.
Wenn der Feind sich in Mauern verkroch,
Wer fürchtet da seine Rache noch?
Mutlos liegt er auf diesen Höhn,
Wo bald wird Dorn und Distel stehn.

Haben wir Ka'us' Wort nur im Sinn,
So strebt unser Geist nach dem Rechte hin."
1154 Er sprach: „Diesen Krieg mit Stamm und Laub
Bedeckt die Zeit nie mit Rost und Staub.
1156 Er grünt wie ein Baum, beim Rachegebot
Der Fürsten scheun nicht die Völker den Tod.
1155 Der Vater gibt ihn dem Sohn in die Hand,
So gehn sechstausend Jahr ins Land.
1157 Der Vater geht, die Rache bleibt,
Die mit Schmerzen der Sohn betreibt." —
Da huldigten ihm die Fürsten neu,
Nannten ihn Herrscher fromm und treu:
1159 „Des Vaters Rache führst du zum Rand,
Nie anders denn siegreich sei deine Hand!"

Despahn bringt Afrasiabs Botschaft an Kei Chosro. Afrasiab macht wieder Friedensanträge und schließt endlich:

1213 „Doch sagst du: ‚Ich will die Türken zwingen,
Den Himmel zur Erde niederbringen,
Überliefern dem Schwerte dies
Volk und dir nehmen dein Paradies!',
1215 Bild dir nicht ein, es wird nicht sein;
Zerrieben wird kein Kieselstein.
Ich Enkelsohn von Zadeschem,
Vom Mark des Feridun, vom Stamm des Dschem,
Göttlicher Weisheit Glanz ich empfing,
Und wie Sijawusch trag' ich eine Schwing.
Wenn in die Enge mich treibt die Zeit,
Frag' ich nach keines Chosros Bescheid;
Mit Gottes Macht in nächtlicher Ruh
Flieg' ich ein Stern dem Himmel zu.
1220 Über das Meer Kimâk schweb' ich,
Dir hier das Land und das Reich geb' ich.

Zur Wohnung laß ich dir Gang das Schloß,
Mich sieht hier weder Heer noch Troß.
Doch wenn der Rache Tag mir kommt,
Bei grauem Haupt die Heerfahrt frommt,
1223 Komm' ich und führe die Sache mein
Und nehme an dir die Rache mein."

Darauf antwortet Kei Chosro:

1243 „Dir steht nach Belieben das Wort zu Gebot,
Doch falsch ist dein Herz und dein Dienst nicht Gott.
Wer reich ist an der Weisheit Ort,
Ist besser in der Tat als im Wort.
1245 Feridun ward nicht zu einem Stern,
Erhob das Haupt nicht zum Himmel fern.
Du sagst: ‚Gefieder empor mich trägt';
So hast du ab die Scham gelegt,
Dein Herz ist der Zaubereien Stock,
Lugworte deiner Zunge Schmuck.
Doch Herz voll Trug und glatte Zung'
Hat bei Verständigen keinen Schwung.
Nenn' einen Verwaisten nicht Schah der Welt,
Deß' Vaters Gebein durch dich ist zerschellt!
1250 Auch meine Mutter aus ihrem Gemach
Schlepptest du, sannest so auf Rach'.
Eh mich der Mutter Schoß gebar,
Hast du mich also gequält sogar,
Und jeder wer deinem Thron nah trat
Fluchte deiner verirrten Tat.
Denn nie noch hat auf der Welt getan
Solches ein Schah, ein Held, ein Mann,
Daß er ein Weib auf die Straße schlepp'
Und sie den Henkern übergeb',
1253 Aufdaß ihm die Tochter fehl gebär'
Indem sie peitscht' ein peitschender,

Bis der verständige Piran kam
Und sah, was nie er sah noch vernahm.
So war es Gottes Rat, daß ich
Einst sollt' im Volk erheben mich;
Vor deinen Umtrieben blieb ich bewahrt,
Weil mein Geschick mich für das gespart.
Dann als ich kam aus der Mutter Schoß
Als ein verachtetes Kind wertlos,
1260 Hast du mich zu den Hirten gesandt,
Mich in der Löwen Pflege gebannt,
1262 So bis mir die Zeit vorüberfuhr
Und mich Piran nahm von der Flur.
Er brachte mich dir, du sahst mich an,
Ob ich einst Kron' und Thron möcht' empfahn,
Damit du auch mir des Sijawusch Leid
Antätest, nicht gönntest ein Totenkleid.
1265 Der gütige Gott mir die Zunge band,
Daß ich albern und blöd' da stand.
1266 Du hieltst mich für einen Toren nun
Und eiltest nicht mir Böses zu tun.
1293 Nun sagst du zu mir: ‚Deines Ruhms
Freu' ich mich, deines Herrschertums!'
Bedenk', ob ich dir Glauben schenk',
Wenn ich an deine Taten denk'!
1295 Mein einziges Wort ist Schwertes Schlag
Gegen dich bis zum jüngsten Tag."

Kei Chosro erobert Gang Dizh. Afrasiab entflieht, sein Sohn Dschehn und Bruder Gersiwas werden gefangen.

1305 Die Nacht hindurch bis die Sonn' aufstand,
Der Berg ward ein weißer Elefant,
1306 Rüstete Truppen Afrasiaf:
Kein Türkenreiter fand den Schlaf.
1308 Der Schah von Iran mit Heldengewicht
Saß zu Sattel im Morgenlicht.

Die Burg umritt er, um zu sehn,
Wie nun möchte der Kampf geschehn.
1310 Den Rostem hieß er gleich einem Turm
Stehn auf der einen Seite zum Sturm,
Gustehm Naudher am andern Ort,
Guderz der Held stand am dritten dort,
1312 Am vierten er selber hoch und hehr
Mit Elefant und Pauk' und Heer.
1314 Dann befahl er dem Heerestroß,
Zu ziehn einen Graben rings ums Schloß,
1320 Auf dessen Wall der Mechanikus
Stellte zweihundert Stücke zum Schuß.
Ein Griechentrupp hinter den Stücken stand
Mit kreisförmigen Bogen zur Hand,
Zweihundert Bogen an jedem Eck;
Wenn nun hervor auf den Mauern keck
Ein Feind sich wagte, kam ihm geflogen
Ans Haupt ein Hagel von Stücken und Bogen.
Zweihundert Elefanten sodann
Mußten tragen Balken heran.
1325 Die Mauer war untergraben jetzt;
Darunter wurden die Balken gesetzt,
Das Holz mit schwarzer Naphtha begossen,
Die Kriegslist hatte der Schah beschlossen,
1327 Auf dem Gebälk der Wall stand oben,
Von dem Gebälk emporgehoben.
1330 Dieses vollbracht, trat der hohe Schah
Mit Gebete dem Höchsten nah:
1334 „Hohes und Tiefes vor dir ist gleich,
In jeder Not bist du hilfereich;
1335 Wenn vor dir ist gerecht mein Entschluß,
So laß hier nicht straucheln meinen Fuß;
Stürze das Haupt der Zaubrer vom Thron,
Mein Herz trage Lust und Glück davon!"
Als er sein Haupt vom Gebet erhob,
Die lichte Brust er mit Panzer umwob,

Schnallte den Gurt, stieg auf, und zum Kampf
Ritt er einher wie ein Wolkendampf.
Er gab Befehl, und von jeder Seit'
Erhob eine schwere Schar sich zum Streit.
1340 Aufs Holz und Naphtha man Feuer warf
Und schleudert' aufwärts Steine scharf.
1341 Von Wurfgeschütz und Krach und Staub
Ward gleichsam blind die Welt und taub.
1345 Die Naphtha setzte die Balken in Loh,
Sie brannten auf Gottes Geheiß wie Stroh.
Die Festungsmauer tat einen Satz
Und rückte wie ein Berg vom Platz;
1347 Und von der Mauer stürzt' eine Zahl
Von Türken kopfüber wie Tiere zu Tal.
1349 Von den Streitern erscholl Geschrei,
Daß siegreich das Heer des Schahes sei.
Calc. (1) Von oben Hagel von Pfeil und Stein
Ergossen sie auf die Heldenreihn.
(2) Als Rostem es sah, den Bogen er nahm,
Darob ein Entsetzen die Burg ankam.
(3) Wo auf den Wällen ein Kopf vorduckt'
Ihm an den Kopf den Tod er zuckt';
(4) Die Pfeilspitze mit dem Gehirn sich besprach,
Davon es kam in Ungemach.
(5) Drauf untergrub er der Mauern Fuß
Und räumte die Wälle mit Bogenschuß;
(6) Säulen wurden darunter gestützt,
Schwarzes Naphtha darauf gesprützt.
(7) Als halb die Mauer war unterhöhlt,
Legte man Feuer ans Holz geölt;
(8) Da stürzte der Turerbaute Wall,
Und andrang das Heer von überall.
(9) Rostem befahl: „Nun hebt euch zum Gang;
Setzet Bogen und Pfeil in Schwang!"
(10) Die Helden für Kinder und Anverwandt'
Und Haus und Gut und Hof und Land

(11) Schlugen ihr Leben all in den Wind,
Mehr galt da das ungeborne Kind.
(12) Da saßen die Ritter ab vom Pferd;
Mit Bogen und Pfeil und Schild bewehrt,
(13) Giengen sie mit den Lanznern zusamm,
Vor ihnen Bizhen und Gusteham:
(14) Feuerodem und Pfeilregen,
Wer wäre nicht davor erlegen?
1350 Der Bresche der Mauer eilten sie zu,
Rostem der Recke war da im Nu.
Alsbald ward gesagt dem Afrasiab,
Daß die Mauer dem Sturm nachgab.
Afrasiab kam wie ein Wirbelwind;
Zu Dschehn und Gersiwas sprach er geschwind:
„Was habt ihr mit der Mauer zu tun?
Das Schwert ist des Heeres Festung nun.
Für Haus und Hof, für Kind und Weib,
Für Geld und Gut und Leben und Leib
1355 Bindet an einander den Saum
Und lasset keinen Feind im Raum!
Ein Heer von Türken mit Bergeswucht
Drang Schar auf Schar in den Mauerbruch;
1337 Sie griffen an mit Leuengroll,
Und beider Heere Getös' erscholl.
1359 Dem Rostem befahl der Schehriar,
Vom Fußvolk jede Lanznerschar
1360 In die Bresche zu führen voran,
Das andre Fußvolk auch sodann
Calc. (1) Mit Pfeil und Schwert, Schild und Helmes Dach
Zwei Reihen zu Fuß den Lanznern nach,
(2) Hinter her die Reiter zur Hut,
Wenn not im Kampf ihre Hülfe tut.
1364 Als in die Bresche führte die Scharen
Rostem der Held, die wie Löwen waren,
1365 Kam auf den Wall ein Windesodem
Und warf die schwarze Fahne zu Boden.

1367 Von dem Kampfplatz erscholl Geschrei,
Daß siegreich der Schah von Iran sei.
Viele fielen von Turans Heer;
Das Glück war nicht mit den mutigen mehr.
Als heftig war der Kampf entbrannt,
Fieng zwei von ihnen Rostems Hand,
1370 Zwei solche wie Gersiwas und Dschehn,
Auf denen Turans Thron schien zu stehn,
Afrasiabs Bruder und Heldensohn:
Das war ein Streich, nie genas er davon.
Nun in die Burg drang ein die Schar,
Die so voll Glut der Rache war,
Hub Metzelung an und Plünderung,
Daß Wehschrei scholl von alt und jung;
Weiber und Kinder nah und fern
Flohn schreiend vor den Iraniern.
1375 Wie manches Weib und Kindlein zart
Von Elefanten zertreten ward!
1376 Alle Turanier flohn wie der Wind
Und dachten nicht an Weib und Kind,
1378 Haus und Hof verloren, das Herz
Wund vom Geschick und der Leib vom Erz.
In sein Gelaß kam Afrasiab,
Und Herzblut floß ihm vom Aug' herab,
1380 Stieg auf des Schlosses höchsten Wall
Und schaut' umher die Festung all.
Zwei Drittel der Kämpfer sah er gefällt,
Und die andern hatten den Kampf eingestellt;
Geschrei der Reiter, der Führer Ruf,
Auf Elefantrücken der Pauken Wuf;
Wo ein Elefant ein lebendes sah,
Auf dem Flecke zertrat ers da;
Die ganze Stadt ein Dampf und ein Schrei,
Ein Feuer und Sturm und Metzelei;
1385 Der eine voll Lust, der andre voll Graus,
So gehts in diesem Welteinkehrhaus.

Als Afrasiab sah solchen Tag,
Solche Schrecknis und Niederlag,
Nicht Brüder noch Sohn, noch Leut' und Land,
Noch Thron und Kron' und Machtbestand,
Sprach er mit einem Herzen voll Glut:
„Was tut an mir des Himmels Wut?
Mit Augen sah ich solch einen Tag,
Daß Tod gering mir gelten mag."
1390 Er stieg vom hohen Turm herab,
Lebwohl dem Thron seiner Größ' er gab.
Er sprach: „Wann soll ich jemals dich
Sehn wieder froh und wonniglich?"
Und plötzlich er sich den Augen entzog,
Indem ihm das Herz wie ein Vogel flog.
Als er einst dort den Palast erhub,
Einen Weg unterm Boden er grub,
Und keiner von seinem Heer nahm wahr,
Daß solch ein Weg unterm Schlosse war;
1395 Nun rafft' er zusammen zweihundert Mann
Und durch den ungangbaren Gang entrann.
1397 Man fand seine Spur nicht in Berg und Tal,
So war er verschwunden auf einmal.
Als Chosro kam zu seinem Palast,
Seinem gefallenen Himmelsglast,
Dort auf den goldnen Thron saß er,
Und seine Helden standen umher.
1400 Sie fragten viel, und kein Zeichen ergab
Sich ihnen von Afrasiab.
1403 Sie redeten viel, und Chosro vernahm;
Aber von jenem kein Zeichen kam.
Der Schah sprach zu den Iraniern so:
„Wenn unser Feind von dem Thron entfloh,
1405 Ist sein Teil an der Welt ein kleins;
Und Leben und Tod ist für ihn eins."
Dann wählt' er die Männer um Einsicht belobt,
Welterfahren und taterprobt;

Zu ihnen sprach er: „Mögt ihr gedeihn,
An Leib und im Herzen voll Gnade sein!
Dieses unseligen Türken Schatz
Vertrau' ich euch an, bewahrt den Platz!
In den Palast des Afrasiab
Soll nicht scheinen die Sonne herab.
Von seinen Verhüllten im Harem sei
Auch auf der Gasse gehört kein Schrei!"
Deckung sandt er den Herden auch,
Die frei um die Feste giengen im Strauch.
Er kränkt' auch keinen Eigenmann
Des Königs; so stehts einem Edlen an.
Wie man so sein Gebaren sah,
Viel Red' entstand im Heere da:
„Der Chosro ist so hier im Palast,
Als sei er seines Großvaters Gast,
Denkt nicht an seines Vaters Blut,
Dem man abschnitt das Haupt mit Wut,
Noch seiner Mutter, die jener verstieß
Und nackt bei den Haaren schleppen ließ.
Er ist der Hirten Pflegling und sog
Die Milch vom Schaf, die den Mut ihm entzog.
Warum nicht scharfe Tigerklaun
Weckt er in diesem Haus des Graun,
Wirft nieder Hallen und Säulendach
Und Feuerglut ins Wohngemach?"
Was so sprach der Iranier Mund,
Ward alles alsbald dem Chosro kund.
Er sandt' und rief die Weisen herbei
Und sprach vor ihnen mancherlei:
„Nicht überall sei Streng' erprobt,
Noch wird ein vernunftloses Haupt gelobt.
Besser zur Rach' ist Milde gebracht
Und beim Vorsatz des Nachruhms gedacht,
Denn zum Gedächtnis der Name bleibt,
Indessen der Tag den Tag vertreibt.

Dieses kreisenden Himmels Flug
Kann jedem bringen Leid genug."
Darauf der Schah der Welt befahl:
„Bringt mir her die Verhüllten im Saal,
Der Königstöchter verschleierts Gesicht,
Die nie aus dem Vorhang kamen ans Licht!"
Als dem Kriegsvolk das ward bekannt,
Liefs zum Palaste rachentbrannt
Und dachte schon in seinem Sinn:
„Jetzt richtet sie der Chosro hin!"
In Schmach sie stürzen wollten sie,
Zur Plündrung sich schürzen wollten sie.

Die Frauen des Afrasiab flehen den Kei Chosro um Schutz an und erhalten ihn.

Aus dem Gemach Geschrei erscholl:
„O Fürst der Huld und Weisheit voll,
Du weißt, daß wir unglücklich sind,
Die Schmach und die Schelt' unschicklich sind!"
Die Fürstin der Frauen trat zum Schach,
Und zitternd folgten die Jungfraun nach;
Wie Sonne schien Juwelenglanz
Aus ihrem goldnen Kleid und Kranz;
Goldne Gefäß' in Händen tragend,
Vorm Schahinschah im Herzen zagend,
Die Goldgefäße voll Goldes Wert,
Vor Scham die Blicke zu Boden gekehrt;
Ein Rauchfaß in der andern Hand
Voll Aloeduft und Amberbrand;
Es war alsob des Himmels Kreis
Sterne streute der Erde zum Preis.
Die Fürstin der Fraun trat dem Throne nah
Und rief einen Heilgruß laut dem Schah,

1441 Und ihrer Pflegtöchter zarte Schar
Brachte so ihre Huldigung dar.
1444 Sie riefen Heilgruß in ihrem Leid:
„O edler Chosro im Siegsgeschmeid,
1445 Wie schön wärs, wenn auf Turanland
Dein Herz nicht wär' in Rach' entbrannt,
Du hier zu Fest und Mahle kämst,
Bewillkommt zum Königssaale kämst!
Hier bist du nun Schah und Herr im Haus
Und ruhst auf dem Thron des Schahtums aus.
Wär' nicht Sijawusch gefällt im Grimm!
Doch so war der Gang der Gestirne schlimm.
So tat der Unhold Afrasiab,
Der seine Schuld nicht bereut am Grab.
1450 Ich riet umsonst ihm früh und spat,
Er wandte sein Haupt von meinem Rat.
Mein Zeuge soll mein Schöpfer sein,
Daß Blut entquoll den Augen mein,
Und Dschehn auf Erden, dir nah verwandt,
Der nun trägt deiner Knechtschaft Band,
Was um Sijawusch in meinem Gemach
Mir auf der Brust lag von Weh und Ach.
Denn Afrasiabs feindlicher Sinn
Hörte mein Wort, und nicht trugs ihm Gewinn,
1455 Damit ein solcher Tag ihm käme,
Sein Reich ein Ende mit Schrecken nähme.
1458 Jetzt blick' auf uns unschuldige,
Wie Schahe blicken, huldige;
1460 Wegen des Args von Afrasiab
Wende den Blick nicht der Unschuld ab!
1462 Denn das war Schahen nie erlaubt,
Abzuschneiden ein schuldlos Haupt.
Auch wartet, o Schah, dein ein andrer Ort;
Denn jeder muß hier aus dem Gasthaus fort.
Tu so, daß, ob dich der Schöpfer frag',
Den Kopf du nicht senkest am Rechnungstag!"

1465 Als Chosro das hörte, neigte sein Sinn
Sich all den unglücklichen Schönen hin;
1467 Es neigte sich aller Verständigen Herz,
Sie dachten an Weib und Kind mit Schmerz;
Sie riefen all einen Heilgruß laut,
Die Häupter des Heeres hochbetraut:
„Solche Rache wird solch ein Held
Verschmähn um willen des Herrn der Welt!“
1470 So sprach Chosro der weise Held:
„Alles, was mir selbst nicht gefällt,
Will ich auch keinem andern tun,
Und glüh' in mir auch die Rache nun!
Wenn ich denke des Schahes hehr,
Kann mir das nicht gefallen sehr,
Was Böses er meiner Mutter getan,
Nicht tu' ich Andern desgleichen an.“
Er befahl, daß zurück ins Gemach
Sie kehrten, der edle Weltherr Schach.
1475 Zu ihnen sprach er: „Seid unverzagt,
Durch Boten wird euch mein Wort angesagt.
Ihr dürft nicht bangen künftighin,
Weil ich kein herzloser Henker bin.
Dem eignen Leib wünscht niemand Leid;
Wünscht ers, so ist bald um seine Zeit.
Bleibt ruhig im Hause, für euch gebaut,
Leib und Seele Gott anvertraut!“
Zum Volke sprach er: „Des Siegers Hand
Gab Kron' und Thron uns und Leut' und Land;
1480 In unsrer Hand ist Turans Reich,
Euch eine Wohnstatt Iran gleich;
Darum nun den Haß aus den Herzen bannt,
Erobert mit Liebe dieses Land;
Calc. Übet Vorsicht zu jeder Zeit
Und sucht zuerst nicht Kampf und Streit!
1483 Ich gebe die Schätz' euch von Turan,
Und rechn' es euch nicht als Dankschuld an.

1485 Mein ganzes Heer soll in kurzer Frist
Sagen, daß jeder goldsatt ist.
1484 So schafft nun Schönes dieser Grenz';
Es traf sie der Winter, bringt den Lenz!
1486 Haltet vom Blutvergießen die Hand,
Kein schuldlos Haupt fall' in den Sand!
Nicht Mannheit ists, wenn vom Zorn besiegt
Man niederschlägt wer am Boden liegt.
Wendet den Blick von den Frauen ab,
Wenn selbst daheim Gott eine gab;
1489 Am Gut auch keinen Schaden tut,
Denn Freunde werden Feind' ums Gut.
1491 Drum wer meinen Willen hat erkannt,
Der frevle nicht in meinem Land!"

* *
*

⟨Kei Chosros Heimkehr aus der Schlacht.⟩

1616 Der Schahinschah mit Wehr und Glanz,
Als er zurückkam zum Lagerkranz,
Sprach so zu Tus: „Nicht erwünschten Gang
Gieng heute die Schlacht für den Sohn des Puschang.
Ich denk', eine Blutnacht rüstet er nun,
Den alten Groll aus der Brust zu tun."
Der Schah ließ einen Graben ziehn
Gegen die Seite von Turan hin.
1620 „Kein Feuer", befahl er, „sei geschürt
Und keiner Glocke Klang gerührt!
1622 Wer von den Reitern recht mannhaft war,
Wählt' er und gab dem Rostem die Schar.
1623 Ein andres Häuflein gab er dem Tus;
Den hieß er ziehn zu des Berges Fuß,
1624 Und Rostem zog mit den Seinen ins Tal;
„Eilet beide!" der Schah befahl,
1626 „Kein Wachtruf sei, kein Licht sei gebrannt
Weder im Feld noch an Bergeswand,

Damit vielleicht Afrasiab
Daher zur Blutnacht kommt im Trab.
Rückt die Schar vor, dann brecht herein,
Er soll ohne Retter verloren sein;
Vorn der Graben, im Rücken ihr,
Ich selbst hinterm Graben mit Heersmacht hier."

Afrasiab kommt zur Blutnacht, erleidet eine Niederlage und entflieht.

1630 Der Türken Feldherr, als hingieng die Nacht,
Rüstete sich mit dem Heer zur Schlacht.
Die kampferprobten des Heers er berief
Und sprach von dem, was heute verlief:
„Heut ward jener Unhold, auf Ränke bedacht,
So mächtig über des Großvaters Macht:
Jetzt schläft er gewiß und all seine Schar
Im Feld und denkt nicht an Gefahr.
Nun räumen wir aus dem Herzen das Graun
Und kommen zur Blutnacht ums Morgengraun.
1635 Wenn wir heutnacht sie nicht besiegen,
Müssen wir ewig im Staube liegen."
1637 Dem stimmten ⟨sie bei⟩ und machten sich auf
Und rüsteten zu der Blutnacht den Lauf.
Funfzigtausend vom Lager er nahm,
Erprobte Männer zum Kampf nicht lahm.
Die Kundschafter giengen ihm voraus,
Erprobte Männer voll kriegrischem Braus.
1640 Der Vormann von der Kundschafter Schar
Kam nah hin, wo Irans Heerzelt war,
Fand nirgends Wächterruf im Feld
Und in Ruhe die ganze Welt,
Vorposten nicht noch Feuer und Wind;
An Turan dachte kein Iranskind.

Eilend meldet' er, wie er es fand:
„Keiner von ihnen ist hell im Verstand;
Im Schlaf wie tot liegt das Geschlecht,
Als hätten den ganzen Tag sie gezecht;
1643 Kein Wachtposten sichtbar, auf dem Bein
Steht im Felde der Dornbusch allein."
Als Afrasiab solches vernahm,
Ward noch heller sein Herz ohne Gram;
Er sandte das Heer, und selbst saß er auf
Und gürtete sich mit den Helden zum Lauf.
Die Reiter kamen wie Meeresflut
In eilendem Gang und brausendem Mut;
Ohne Reih' und Glied war ihr Gang
Ohne Heerruf und Hörnerklang.
1650 Als sie nahten dem Heerzelt all,
Erhob sich der dröhnende Zinkenschall,
Die Pauk' auf dem Sattel ward geschlagen,
Die schwarze Fahn' emporgetragen;
Jeder, der rannte dem Heer voraus
Spornte das Roß, stieß Schlachtruf aus.
Da fiel in den Graben mancher Mann,
Die andern wandten vom Angriff sich dann.
Von einer Seit' her Rostem flog,
Daß Reiterstaub die Luft überzog,
1653 Und von der andern Guderz und Tus;
Doch vorn scholl Zink' und Paukengruß
Vom Schah mit dem Kawjani-Panier,
Hell ward vom Schwertglanz das Nachtrevier.
1657 Es scholl: „Hau, triff' und greif, dring vor!"
Daß Roß und Mann die Besinnung verlor.
Calc. (1) Ins Wogen kamen zwei Meere von Blut,
Die blümten die Erde mit Tulpenglut.
(2) Vor der gepanzerten Kämpfer Prall
Zittert' ein Berg und fürchtete Fall.
(3) Den Fliehnden in dieser Schreckenswucht
Schwand Aussicht der Rettung und Weg der Flucht.

1658 Von ihnen blieben vom Hundert nicht zehn;
Gefallne hinderten Fliehnde zu gehn.
Als er die Niederlage sah,
War so gebrochen der Turanschah,
1660 Daß seine Krieger weinten laut,
Um seinen Schmerz ihr Herz zertaut'.
Also sprach er: „Den Wegen voll Graun
Des Schicksals entgeht kein Weiser traun.
Das Leben von uns will der Feind, nicht das Gut,
Drum wehren wir uns noch einmal aufs Blut!
Seis nun daß all wir fallen zu Hauf,
Seis daß wir setzen die Siegskrone auf!"
1664 Geschrei aus beiden Heeren erscholl,
Die Welt ward Heerhornklanges voll.
1670 Plötzlich erhob sich ein stürmischer Wind,
Wie niemals Winde gewesen sind,
Der wühlte den Staub auf nah und fern,
Trieb ihn ins Gesicht den Turaniern
1672 Und riß ihnen jeden Helm vom Haupt;
Der Schah von Turan stand betaubt.
1674 Die Reiter, die sonst an Kampfkrafttagen
Der Tigerjagd als Spieles pflagen,
1675 Nicht kämpften sie gegen den Himmel an,
Der Wind riß das Roß fort und den Mann.
Als Chosro des Winds Bewegung sah,
Für Irans Glücksmut die Regung sah,
1677 Drang er mit Rostem, Guderz und Tus
Vom Zentrum vor mit Paukengruß.
1682 Von Pfeilen ward schwarz die Luft wie ein Rab,
Das sah betrübt Afrasiab.
Er sah jene Fahne farbenbunt,
Die schwarze senkt' er an den Grund,
1684 Die Truppen ließ er stehn in den Reihn
Und floh mit seinen Vertrauten allein.
1686 Auf Abwegen sucht' er der Wüste Weg,
Mit Müh' sich rettend aus Feindes Geheg.

Der Schah von Iran suchte den Ahn
Und drang zum Zentrum des Heers hinan;
Er spornte sein Roß und eilte sehr;
Vom Turanschah war kein Zeichen im Heer.
Das Heer sah nach dem Zentrum hin,
Und keine schwarze Fahn' erschien;
Sie suchten beim Schahinschah Pardon
Und warfen die kriegrischen Waffen davon.
Kei Chosro sahs und nahm sie an,
Im Heer wies er einen Platz ihnen an.
Dann befahl er: „Es werd' im Zelt
Ein Goldthron mit tschinischem Schmuck gestellt!"
Wein ließ er bringen und Saitenspiel
Und rief herbei seiner Helden viel.
Die Nacht durch ward bis zum hellen Tag
Ein totenerweckendes Festgelag.
Als ihre Hand nun die Sonne wies,
Mit Nägeln die Wange der Nacht zerriß,
Der Schah wusch Kopf und Leib sich rein
Und gieng mit dem Zendawest allein
An einen Ort, wo kein Mensch ihn schaut'
Und kein Tier hörte seinen Laut.
Vom Morgen zur Nacht, bis auf Bergesthron
Der Mond aufsetzte die wonnige Kron,
Bracht' er Lobpreis dem Schöpfer dar
Über die glücklich bestandne Fahr,
Indem er sein Antlitz dem Staub eindrückt'
Und mit zwei Strömen die Wangen schmückt'.
Von dannen zu Thron und Kron' er gieng,
Glücksfroh und das Herz voll Wonn' er gieng.
Wer gefallen von Irans Schar,
Ob er tot oder lebend war,
Dem hoben sie vom Schlachtfeld auf
Und ließen liegen der Feinde Hauf.
Das ganze Feld ward zum Grabmal gemacht;
Als man die Toten zu Grab nun gebracht,

1705 Verteilte was sich an Beute fand
Den Kriegern all des Schahes Hand.
Dann führt' er zurück nach Biheschti Gang
Sein kriegrisches Heer mit Waffenklang.

Fagfur und Chakan huldigen Kei Chosro. Afrasiab flieht nach Gang Diz.

Als Kunde kam nach Matschin und Tschin,
Daß die Türken vor Chosro fliehn,
Erschracken Fagfur und Chakan davon;
Und jeder dacht' an den eignen Thron.
Ihren Beistand bereuten sie,
Kei Chosros Rache scheuten sie.
1710 Fagfur sprach: „Für Afrasiab
Liegt nun die Herrschaft auf ewig im Grab.
Daß wir ihm sandten Kriegsvolk und Geld,
Da haben wir schlecht unser Ding bestellt.
Die Reue wird nun all unser Lohn,
Und unser Land wird zur Wüste davon."
Schnell wählten sie nun Geschenke aus
Und leerten dazu ihre Schränke aus.
1714 Ein Bote wohl gesinnt und gewandt
Ward von Fagfur zum Schah gesandt.
1717 Sie giengen aus Tschin mit schnellem Gang
Und kamen in einer Woche nach Gang.
Der Weltsieger Schah sie willkommen hieß,
Und nach Gebühr sie herbergen ließ.
Er nahm in Empfang was sie dargebracht:
Beutel, Sklaven und Kleinodpracht.
1720 Zum Boten sprach er: „Sag deinem Herrn:
‚Halt von Übereilung dich fern,
Wenn etwa sich auf Afrasiab macht
Und kommt zu dir wie ein Dieb in der Nacht!'"

Der Bote kehrt' und kam wie der Wind,
Zu Fagfur bracht er die Botschaft geschwind.
Als Fagfur es hörte, stand er nicht ab
Und sandte sogleich an Afrasiab:
„Halt dich fern von Choten und Tschin
Und nimm die Frucht deiner Werke hin!
Wer verloren den rechten Pfad,
Übel bekommt ihm die Übeltat.“
Als Afrasiab dies vernahm,
Reu' ob des Vergangnen ihn überkam.
Auf Abwegen sucht' er der Wüste Weg,
Barg sein Leben, den Ruhm warf er weg.
Er sah seinen Tag voll Leid und Verdruß,
So kam er bis zum Berg Esperus,
Tag und Nacht vorm Feind auf der Acht,
Überall lebend vom Wild der Jagd.
So kam er bis zum Wasser Zirih,
Aufgerieben von Not und Müh'.
Wie er stand an dem Meere da,
Wovon er nicht Mitte noch Ende sah,
Calc. Wollt' er, ein Schiffer hochbejahrt
Sollt' ihm beschicken die Überfahrt.
Da sprach der meerfahrtkundige Greis:
„O hochberühmter im Erdenkreis,
Ich zähle der Jahre siebzig und acht
Und sah nie ein Schiff, das die Fahrt gemacht.“
Zu ihm sprach Held Afrasiab:
„Beglückt wer findet im Meer sein Grab!
Ihn schlug kein Feind mit dem Schwert am Land,
Er kann noch bekommen die Welt in die Hand.“
Er gebot seinen Treuen im Flug,
Aufs Wasser zu bringen Schiffe genug;
Nach Gang Diz er die Segel spannt',
Bösem und Gutem den Rücken gewandt.
Dort angelangt, schlief er und aß,
Ruht' aus und die Tage des Kampfs vergaß.

So sprach er: „Laßt uns hier fröhlich sein
Und nicht gedenken vergangner Pein!
1740 Wenn wieder hell wird mein dunkles Glück,
Schiff' ich durchs Wasser Zirih zurück,
Nehm vom Feind meine Rache doch
Und bringe zu Glanz meine Sache noch."

Kei Chosro zieht aus Biheschti Gang nach Tschin und Mekran.

Als Kei Chosro die Kunde gewann,
Was Neues ersonnen der alte Mann,
Sprach er zu Rostem: „Afrasiab
Entrann nach Gang Diz durchs Flutengrab.
Er tat in der Tat was er sagte so laut:
‚Ich bin mit den himmlischen Sphären vertraut.'
1745 Er fuhr im Schiff übers Wasser Zirih,
Und Wind geworden ist all unsre Müh'.
Mein Schwert nur seis, das mit ihm spricht,
Veralten laß ich die Rache nicht.
Ich trag' mit Gottes Siegsgewalt
Den Gurt zu Sijawusch' Rache geschnallt;
1748 Durch Tschin und Mekran breit' ich mein Heer
Und überschreite Kinaks Meer.
1751 Wie lang es mag dauern, endlich erreicht
Doch meine Hand den Blutmann vielleicht.
Von Kriegsnot bestandet ihr manches Stück
Und ließet Haus und Hof zurück,
Sein wir noch dieser Mühsal gesellt,
Statt dem Feinde zu lassen die Welt;
Der Name bleibt uns zum jüngsten Tag,
Der Sieg uns, dem Feinde die Niederlag'!"
1755 Die Kriegshelden wurden darob voll Graun,
Die Lippe voll Hauch, voll Furchen die Braun:

„Ein Meer voll Braus für solch ein Heer,
Sechs Monde die Fahrt mit dem Wind und mehr;
Wer weiß, wer entrinnt dem Flutengrab?
Unheil bracht' uns Afrasiab.
Zu Lande können dem Kampf wir steuern,
Im Meer sind ein Raub wir den Meerungeheuern."
So waren die Redner all' im Zug,
Bis der Reden nun war genug.
1760 Da sprach Rostem: „O hochbelobt
Hochedle Fürsten kampferprobt,
Es dürfen ohne Frucht diese Mühn
Im Winde der Trägheit nicht zersprühn.
1762 Auch unser Schah, vom Sieg gesucht,
Muß ernten seines Glücksterns Frucht.
1764 Was er beginnt muß ihm gelingen;
Er unternahms und wirds vollbringen!"
1765 Als sie hörten von Rostem das Wort,
Beschickten sie Antwort neu sofort;
Die weisen Fürsten standen auf
Und gaben schön ihrer Zunge den Lauf:
„Wir all des Schahes Diener sind,
In Dienstbarkeit ihm hold gesinnt.
Er hat zu gebieten zu Land und Meer,
Wir sind die Knecht' und Meister er!"
Froh ward der Schah und lenkte sie
Mit Freundlichkeit und beschenkte sie;
1770 Des Großvaters Schatzkammern er erschloß
Und dachte nicht seiner Verwandten bloß.
1875 Drei Tage verbracht' er siegesfroh;
Als am vierten die Nacht entfloh,
Verteilt' er Harnisch und Helm' an die Schar,
Wie allzeit Brauch der Schahe war.
Dem Gustehm Naudher gab er das Land,
Dazu ein namhaftes Heer an die Hand.
Von Gang nahm er den Weg nach Tschin,
Die Welt mit dem Schwert an die Brust zu ziehn.

1879 Es war kein Kampf bei Tag und bei Nacht,
Doch hielt man bei Nacht und Tage Wacht.
1885 Boten erkor er beredt genug,
Zu reden und zu hören klug;
Die sandt' er zum Fagfur und Chakan von Tschin
Und zum Herren von Mekran hin:
„Wenn Gnad' ihr sucht und Treue zeigt,
Ob euren Vergehen Reue zeigt,
So sendet Proviant der Schar
Und stellt euch unterwegs mir dar!
Wer gegen mein Gebot sich sträubt
Und meinem Antlitz ferne bleibt,
1890 Den treff' ich das Haupt mit Schwertesschlag
Und bring' seinem Hause den jüngsten Tag!"
1892 Betrübt ward der Fagfur und Chakan von Tschin
Und jeder Fürst, wo der Bot' erschien.
Zum Boten sprachen sie hold und traut
Mit süßem Wort und sanftem Laut:
„Wir sind ihm ergeben auf Leben und Tod
Und wandeln allein in seinem Gebot.
1895 Die Wege, die zieht das Heldenheer,
Sehn wir, wurden von Nahrung leer.
Wir wollen sie versorgen neu
Und bringen was ist zu bringen bei.
Jeder sprach, wer hatte Verstand:
„Zieht er harmlos durch unser Land,
1898 So wollen wir Almosen geben,
Den Armen Speis' und Geld daneben."
1900 Ein andrer Bote nach Mekran kam
Und andres dort vom Schah vernahm.
Er trat zum Thron, seinen Brief übergab
Und lieferte seine Botschaft ab.
Der Hitzkopf hielt den Boten gering
(Den Hörern machte Sorgen das Ding);
Er sprach: „Zum Schah von Iran sprich:
‚Such' unbesehens nicht Streit an mich!

Die Zeit ist dienstbar meinem Glück;
Die Welt strahlt den Glanz meines Throns zurück.
1905 Wenn steigt die Sonne am Himmelsrand,
Bestrahlt sie lächelnd zuerst dies Land.
Mein Geist und mein Schatz ist wol angebaut,
Kraft, Geist und Herrschaft mir angetraut.
Sucht er Durchzug von mir, es sei!
Denn jedem Tier der Raum steht frei.
Wir sperren dir nicht die Wege, nur
Schädige nicht mit dem Heer die Flur!
Doch willst du führen dein Heer in die Stadt,
Wiß, daß dieses Reich dein not nicht hat!
1910 Ich dulde dich nicht auf meinem Grund,
Ihn mach von dir kein Fußtritt wund.‘“
1912 Als der Schah die Antwort vernahm,
Einher mit seinen Scharen er kam.
Er zog die Straße von Choten,
Der Weltherr und seine Gewaltigen.
Der Fagfur und der Chakan von Tschin
Mit Huldigung vorm Schah erschien.
1915 Sechs Tagereisen von Tschin entgegen
Kamen sie ihm mit dem Hof entgegen.
Jeder Weg wie die Hand war glatt,
In jedem Geheg ein Lagerstatt,
Auf jedem Wege Speis' und Kleid
Zu Ruh' und Schmaus und Teppich bereit.
Als das Heer zu der Stadt gerückt,
Ward Gaß und Gäßlein festlich geschmückt,
An die Wände Brokat gehängt,
Amber und Musk hernieder gesprengt.
1920 Als der Fagfur den hohen Gast
Empfieng, führt' er ihn zum Palast;
1921 Er sprach: „Ich bin des Schahes Knecht,
Wenn anders ich bin zu der Knechtschaft recht.
1923 Ist auch des Schahs nicht würdig mein Zelt,
Doch denk' ich, nicht schlechter ists als das Feld.“

1927 Drei Monde verweilte Kei Chosro
In Tschin mit seinen Helden froh.
Der Fagfur, so oft der Tag anbrach,
Brachte neue Geschenke dem Schach,
Im vierten zog er nach Mekran von Tschin,
Nachdem er dem Rostem das Land dort verliehn.

Zweite Botschaft des Kei Chosro an den Schah von Mekran, dieser kämpft und wird getötet.

1930 Als er nah gegen Mekran kam,
Vom Heer er einen Erfahrnen nahm,
Sandt' ihn an Mekrans Schah mit dem Gruß:
„Vernunft bei Fürsten wohnen muß.
Sieh, wie und woher wir gekommen sind
Weder im Rausch noch im Traume lind!
Die Welt von meiner Kron' ist hell,
Der Fürsten Haupt mein Throngestell.
Schaff Zehrung meinem Heereszug
Und meine Herrschaft ehre klug!
1935 Wenn einem Heerlager fehlt die Kost
(Fehlende Kost trägt keiner getrost),
1936 Werden sie langen nach fremdem Gut,
Wenn ich nicht überall bin zur Hut.
1938 Drum wenn du nicht hörst mein Wort voll Huld,
Trägst du von manchem Blut die Schuld,
Legest wüste ganz Mekrans Land,
Wenn reizt den feindlichen Leun deine Hand."
1940 Der Bote zu ihm mit der Botschaft trat;
In seinem Herzen kein Raum war für Rat.
Sein Kopf vernunftlos kam in Braus,
Sein gärendes Hirn brütet' Unheil aus.
Sein Heer das zerstreute bracht' er zu Hauf
Und stellte im Felde die Schlachtordnung auf.

Zum Boten sprach er: „Im Augenblick
Kehr zu dem übelgesinnten zurück;
Sag' ihm: ‚Von finstern Geschickes Nacht
Ward dir so welterleuchtende Pracht.
1945 Komm' und an mir deinen Meister find;
Erkenne, was Männer und Helden sind!'"
Als der Bote des Schahs abfuhr,
Ward ganz voll Getöse Mekrans Flur;
Das Land von Berg zu Berg war ein Heer,
Ganz Mekran war von Heer ein Meer.
Zweihundert Kriegselefanten im Raum,
Platz für sie war auf Erden kaum.
Schall stieg empor von Roß und Mann,
Der Mond am Himmel verlor die Bahn.
1950 Vorposten kamen zum Chosro gerannt:
„Von Heerstaub schwarz ist Mekrans Land;
Elefanten ragen und Fahnen wehn
Kannst du nun auf zwei Meilen sehn!"
Er gab Befehl, sie traten in Reih',
Erhoben die Keul' und das Kampfgeschrei.
Ein Vortrab Mekrans kam ins Feld,
Umkreiste die Nacht durch Irans Zelt.
Die Vorhut Irans war Tachwar,
Dem jeder Kampf ein Spiel nur war.
1955 Sie kamen gegen einander gerannt,
Ein wilder Leu und Kriegselefant.
1956 Tachwar hieb ihn mitten entzwei mit dem Erz,
Furcht kam in des Schahs von Mekran Herz.
1958 Nun wie ein Berg kam Heer gegen Heer
Und zogen gegen einander in Wehr.
Vom Centrum kam der Feldherr Tus,
Die Welt ward voll Zinken und Paukengruß;
1960 Das Kawijani-Panier dazu
Samt den Helden vom goldnen Schuh;
Die Luft voll Pfeil', das Feld voll Gewühl,
Die Welt alswie ein wogender Nil.

Den Schah von Mekran traf mitten im Heer
Ein Wurfspieß, daß er genas nicht mehr.
Man sprach: „Schah, laß uns sein Haupt abmähn!“
Er sprach: „Ich will ihn nicht wüst ansehn!
1964 Wer tritt einen Fürstensohn in Schlamm
Als nur ein Finstrer von Ahrimans Stamm?
1966 Bringt Musk und Rosenwasser zur Gruft
Wie eines Schahs Schlafkammer voll Duft!
Er soll nicht nackt sein aufgebahrt,
Weil er im Panzer verwundet ward.
Verhüllt sein Antlitz mit Seide von Tschin!
Solch ein Ausgang ist Helden verliehn.“
Zehntausend fielen in jenem Streit
Ritter von Mekran voll Mannhaftigkeit,
Eintausendeinhundertundvierzig nahm
Man gefangen, die lebten in Gram.
1970 Man führt' als Beut' Elefanten davon,
Das Heerzelt und den geschmückten Thron.
1972 Die Helden von Iran wurden reich
An Gut und manche den Fürsten gleich.
1986 Der Schah ein Jahr in Mekran blieb
Und überall her Schiffbauer verschrieb.
1987 Als Frühling kam und die Welt ward grün,
Von Tulpen der Berg rot, das Feld ward grün,
1989 Setzt' er Eschkesch den gütigen ein,
Einstweilen Statthalter in Mekran zu sein,
Daß er schalte gelind und mild
Und nicht tue dem Recht Unbild.
Darauf er die Straße der Wüste gieng;
Alle Beschwerde hielt er gering.
Auf Gottes Befehl es so geschah,
Daß in der Wüste man Staub nicht sah;
Die Luft voll Wolken, voll Gräs das Feld
Von Tulpen und Nelken voll alle Welt.
1994 Für die Mannschaft kam Proviant
Auf Lastwagen mit Büffeln bespannt.

Kei Chosro geht übers Wasser Zirih und nimmt Gang Diz ein; Afrasiab ist entflohn.

1996 Als er kam ans Wasser Zrih,
War eingestellt der Kriege Müh'.
Viel seefahrtkundige hatte gebracht
Aus Mekran und Tschin der Schah voll Bedacht.
Tun ließ er was zu tun ist am Land,
Eh man ein Schifflein läßt vom Strand.
Auf seinen Befehl Schiffszehrung ward
Gebracht für ein ganzes Jahr zur Fahrt.
2000 Der Weltbezwinger mit Glücksgestirn
Wandelt' am Ufer mit leuchtender Stirn;
Calc. Seine Demut vermehrt' er noch,
Den Schöpfer der Welt verehrt' er hoch.
2003 Dem Höchsten bracht er die Bitte dar,
Ans Land ihn zu bringen ohne Fahr.
2007 So gefährlich war jene See,
Daß niemand entkam ohn' Herzenweh.
Sechs Monde fuhr einer im Schiff so gemach,
Als wär' er in seinem Schlafgemach;
Im siebenten Mond nach halber Fahrt
Erhob sich ein Nordwind als Widerwart,
2010 Der jede Segelstang umstieß,
In Rudrers Hand kein Ruder ließ
Und führte das Schiff nach einem Schlund,
Den nannten die Schiffer Löwenmund.
Nun fügt' es Gott, daß Luft und Wind
Blieb durch den Glückstern des Schahs gelind.
Wie staunte die Mannschaft, was sie da sah!
Mit Fingern zeigt' es jeder dem Schah.
Sie sahn im Wasser Leu und Stier,
Der Stier bestand den Leuen schier,
2015 Auch Menschen mit geringeltem Haar
Deren Leib wie ein Schafpelz war,

2016 Fischleib mit einem Tigerkopf,
Krokodilleib mit Wildeselschopf,
2018 Eberrüssel und Widderfell,
Voll von dergleichen war rings die Well.
Jeder dem andern was anders wies,
Indem er Gottes Allmacht pries.
2020 Durch des Weltlenkers gnädige Macht
Blieb zahm die Luft, kein Wind erwacht';
Sie machten in sieben Monden die Fahrt,
So daß kein Wind es hatte gewahrt.
Als Chosro kam vom Meer an den Rand,
Sah er die Well' und scheute das Land.
Hin zu Gott war sein erster Gang,
Er rieb im Staub am Boden die Wang',
Dann Schiff' und Bot' er zu bergen gebot
Und eilt' ans Werk, da Eil' war not.
2025 Vor ihm war Steppe, Sand und Feld;
Rüstig durchschritt den Flugsand der Held,
Städte sah er von tschinischer Art,
Wo mekranisch gesprochen ward;
In diesen Städten Rast er fand
Und schaffte der Mannschaft Proviant.
Das Land dem Gew er übergab
Und sprach zu ihm: „In Ruh dich lab!
Üb' aber Härt' auch an Schuldigen nicht,
Denn weltliches Gut hat für mich kein Gewicht.
2030 Ich halte nunmehr keinen Mann für 'nen Mann
Und diene nur Gott, der helfen kann."
Er wählt' aus seiner Schar einen Mann,
Der jede Zunge verstehen kann,
Und sandt' an die Schahe rings den Gruß:
„Wer da Ruh sucht und nicht Verdruß,
Der komm' an den Hof hier wohlgemut
Gutes Muts, und Gott sei ihm gut!
2034 Wer aber will weichen ab hievon,
Empfängt seines bösen Willens Lohn."

Calc (1) Als der Gesandte zu ihnen kam
Und seines Schahes Gruß vornahm,
(2) Sprach jeder von ihnen: „Ich bin der Knecht,
Wenn anders ich bin zu der Knechtschaft recht!“
2035 Keiner entzog sich der Huldigung,
Zu Hofe kamen sie alt und jung.
Der Chosro empfieng sie mit Huld und Lob
Und zur Sonn' ihre Nacken erhob;
Dann heischt' er Kunde von Gang Diz
Und von Afrasiabs Herrschersitz.
Einer von ihnen sprach: „Im Weg
Ist hier dir kein Wasser noch Berggeheg.
2039 Wenn alle du rechnest groß und klein,
Sinds hundert Meilen bis Gang allein;
2041 Seit er sich her übers Meer begab,
Ist dort mit den Seinen Afrasiab.
Calc. (1) Weil des Sijawusch Blut du bist,
Im Kampfe Feuer und Flut du bist,
(2) Blieb jenem Frevler kein Leben mehr,
Kein Frevel an Menschenleben mehr.“
2042 Froh der Weltschah die Kunde empfieng,
Er achtet' auch jene Mühe gering,
2045 Das Heer er rüstet' und gab den Sold,
Sein Herz war dem Geber des Guten hold.
Er sprach: „Wer übertritt dies Gebot,
Ist von göttlicher Strafe bedroht.
Keiner verweil' an einer Stät',
So daß er auch nur ein Ameis zertret'!“
Als Gang Diz nun der Weltherr schaut',
Von Augenwasser die Wang' ihm taut';
Er trat vom Roß, und zur Erde gebeugt
Dank und Preis er dem Höchsten bezeugt'.
2050 Also sprach er: „O Herr der Gewalt,
Mein Herz ist voll Furcht in Knechts Gestalt!
Du gabst mir Glanz und Huldigung,
Herz, Heer und Glückstern, Flug und Schwung,

Daß ich die Burg meines Vaters erblickt',
Deren Haupt ist dem Staub entrückt.
Sijawusch, der durch Gottes Macht
Solchen Bau hat zu Stand gebracht;
Ein Wüterich zuckte nach ihm die Hand,
Den Todesstreich jedes Herz empfand."
2055 Er sprachs, und dem Heer floß Thränenflut
Über Sijawusch' unschuldigs Blut.
2057 Die Kunde nun kam zu Afrasiab:
„Der Weltschah fuhr übers Wassergrab!"
Keinem sagt' er was er vernahm,
In finstrer Nacht er gegangen kam;
Seine Getreuen ließ er dort
Und gieng allein mit Kummer fort.
2060 Als Chosro hinein in Gang Diz kam,
Das Haupt voll Sorge, das Herz voll Gram,
Sah er das lachende Paradies,
Das Herz hell machende Paradies:
Überall Quell und Rosenhall',
Blütengezweig und Nachtigall.
Jedweder sprach: „Hier ist es fein,
Hier wollen wir froh bis zum Tode sein!"
Der wackere Schah Befehl nun gab,
Sich umzusehn nach Afrasiab.
2065 Sie suchten in Garten, Feld und Haus
Und sandten nach allen Orten aus.
Die Sucher durchrannten wie toll die Flur,
Ob sie wo fänden von ihm die Spur.
Wie sie so hitzig suchten die Beut',
Fanden sie manche seiner Leut'
Und töteten manchen, der nichts getan;
Vom Frevler sie trafen kein Zeichen an.
In Gang Diz weilte der Schehriar
Bei Wein und Schmaus ein ganzes Jahr.
2070 Die Welt war ein wonniges Paradeis
Voll Rosenhag und Blütenreis.

Er brachte es nicht über sein Herz zu gehn,
Er blieb in Gang froh ohne Wehn.
Die Großen von Iran allzumal
Traten hin vor den Schah einmal:
„Wenn nicht des Schahs Herz hier vom Ort
Weicht und nicht denkt an Iran dort,
Wie leicht daß der Feind Afrasiab
Von hier sich über das Meer begab!
2075 So alt ist Ka'us auf seinem Platz
Ohn' Ansehn, Macht und Heer und Schatz;
Calc. Die Truppen und Führer sind all' bei dir,
Die Weisen und Spürer sind all' bei dir;
2077 Wenn jener nun Iran überfällt,
Wer steht zu Irans Hut im Feld?
Nimmt Kron' und Thron er wieder ein,
Ist all unsere Müh verloren rein."
Der Schah sprach zu den Iraniern:
„Diese Mahnung hat guten Kern."

Kei Chosro kehrt von Gang Diz zurück (und kommt) nach Sijawusch Gard.

2085 Zur Zeit wann wach wird des Hahnen Gesang,
Erhob sich vom Heerzelt Paukenklang.
Das Heer in Eil' und ohne Ruh
Wandte das Antlitz der Wüste zu.
Herkamen die Edlen jedes Gaus,
Wo irgend war ein Fürst zu Haus,
Und brachten Proviant an den Weg
Zu des Schahs und des Heers Verpfleg.
Auf jedem Weg, wo ergieng die Fahrt,
Alles Feld wie ein Bazar ward.
2090 Wer wollte streckte nur die Hand
Im Lager oder in Berg und Land.

2091 Die Fürsten, die mit Gab' und Spenden
Empfiengen den Schah an allen Enden,
Calc. Wenn sie sahen den hohen Herrn,
Brachten sie all' ihm die Huldigung gern.
2092 Jedem gab er ein Ehrenkleid
Und ließ sie nicht weiter sich mühn mit Geleit.
2093 Entgegen kam ihm Gew mit der Schar
Und wer dort im Land von Ansehn war.
2096 Als nun Chosro dem Meer kam nah,
Stieg er ab und die Segel besah.
2101 Er befahl: „Spannt die Segel auf,
Nehmt ins endlose Meer den Lauf!"
Auf diesem Meer nun von Jahresfahrt
So rasch der Wind sieben Monat ward,
Daß Schah und Heer hinüber flog
Und Gegenwind keinen Ärmel verbog.
Als der Gebieter erreicht den Strand,
Stieg er vom Schiff aus und sah das Land,
2105 Kam und rieb an dem Staub die Wang',
Gott dem heiligen dankend lang.
Schuh' und Kleider verteilt' er gern
Dem Steuermann und den Ruderern.
Gold und Ehrengeschenk aus dem Schatz
Gab er der Schiffsarbeit zum Ersatz,
Und vom Meer in die Wüst' er zog;
Staunen ob ihm die Welt durchflog.
Eschkesch vernahms und kam auf den Wegen
Mit der Heerschar dem Schah entgegen,
2110 Stieg vom Roß und küßte den Grund,
Und Heilruf brachte dem Schah sein Mund.
Ganz Land Mekran war festgeschmückt
Und Spielleut' allerorten beschickt;
Auf Weg und Umweg Saitenklang,
Die Luft schien selbst ein Saitenstrang;
An Wänden Teppich' ausgehängt,
Mit Zucker und Münzen die Wege besprengt.

Wer da ein Fürst in Mekran war
Und wer da ein Edler, ein Held in der Schar,
2115 Die kamen mit Gaben und Spenden in Händen
Zum siegreichen Schah von Orten und Enden.
Auch Eschkesch bracht' aus seiner Hut
Was er vom Lande gesammelt an Gut.
Der Schah empfieng von Eschkesch das,
Drauf er einen der edlen erlas
Und setzt' ihn zum Fürsten in Mekrans Gebiet,
Gab ihm ein Ehrengewand und schied.
Als er von Mekran kam gen Tschin,
Er selbst und die Häupter von Iran um ihn,
2120 Kam ihm entgegen Rostem Zal
Mit einem Heer voll Lust und Schall.
2122 Von fern stieß er ab und bracht' ihm den Gruß,
Der hohe Schah umarmt' ihn mit Lust,
Erzählt' ihm, was Wunder im Meer er fand
Und wie der Zaubrer Afrasiab schwand.
2124 Der Schah in Tschin blieb Rostems Gast
Und schied nach einer Woche Rast.
Calc. Dem Fagfur und Chakan ließ er das Land,
Sie segneten laut des Schahes Hand.
2125 Nun kam er nach Sijawusch Gard
Im Mond Sifendarmuz am Tag Ard.
Wie er zur Stadt seines Vaters kam,
Die Wangen voll Flut und das Herz voll Gram,
Zum Ort, wo Gersiwas der Bösewicht,
Der Mörder Girô, dem die Welt Fluch spricht,
Den Helden von Iran würgte dahin,
Da gieng der Schah zu der Stelle hin,
Streut' auf sein Haupt den Staub vom Grund
Und riß sich Antlitz und Busen wund.
2130 Rostem die Wange am Staube rieb
Und fluchte der Seele Giros: „Sei trüb!"
Kei Chosro sprach: „O edler Held,
Du bliebst ein Erbteil auf der Welt.

Zu deiner Rach' hab ich nichts geschont
Und lebenslang bei Mühsal gewohnt.
Ich stürzte den Thron des Afrasiaf,
Nun such' ich weder Ruh noch Schlaf
In Hoffnung, daß ich zu Tod ihn dräng'
Und finster ihm mache die Welt und eng." —
2135 Dann wandt er sich nach dem Schatz, der ihm blieb
Vom Vater, wie's ihm die Mutter beschrieb.
2136 Den Schatz erschloß er und Spende gab,
Zwei Wochen blieb er dort nah dem Grab.
2138 Als Gustehm Naudher vernahm, der Schah
Sei in der Stadt des Vaters da,
Zog er entgegen mit starkem Heer
Großer und starker Iranier.
2140 Sobald er von weitem das Haupt und die Kron'
Erblickte des Schahs, abstieg er schon.
Das Heer rief männliches Heil und Preis
Dem milden Gebieter im Erdenkreis.
Der Schah befahl dem Feldherrn wert,
Neben ihm sich zu setzen aufs Pferd;
Dann zogen sie fort nach Beheschtigang;
Das Heer beim Schah fand Huld und Dank.
2144 Wie ein fruchtbarer Baum ist die Treu,
Denn jeder Zeit trägt sie Früchte neu.
2146 Auch manches edle Türkenhaupt
Ward von der Gnade des Schahs neubelaubt.
2145 Nun rastete keiner von Jagd und Gelag,
Dem Reitersmann wie Schah oblag.
2147 Beim leuchtenden Tag und zur Stunde des Schlafs
Gedachte der Schah Afrasiafs.
Doch keiner wies ihm von ihm eine Spur,
Er war verschollen auf irdischer Flur.
Der Weltherr in einer Nacht sich wusch
Und gieng mit dem Zendawest in den Busch.
2150 Die ganze Nacht vor dem Weltenhort
Lag er weinend am Boden dort,

So betend: „Ich ohnmächtiger Knecht,
Beständig umstrickt von Schmerzgeflecht,
Die Welt durch Berg und Meer und Flur
Durchzieh' ich nach Afrasiabs Spur,
Der deinen Weg, o Gerechter, nicht hält
Und achtet Niemand auf der Welt.
Du weißt, daß er dein Gesetz nicht tut
Und vergoß viel unschuldigs Blut.
Möchtest du allgerechter nur
Mich leiten auf jenes Frevlers Spur!
Wenn auch ein unwürdiger Diener ich bin,
Doch bin ich dein Diener immerhin.
Er ist von der Welt wie verschwunden hier,
Mir ist er verborgen, doch nicht dir.
Doch hast du, o Herr, ihm Gnade geschenkt,
So sei mein Streben vom Kampf abgelenkt.
Lösch mir im Herzen der Rache Glut,
Nimm meinen Sinn in des Deinen Hut!“ —
Vom Ort des Gebetes schritt er zum Thron,
Der hochgemute Sijawuschsohn.
Er blieb ein Jahr in Biheschtigang,
Ausruhend vom Krieg und Waffenklang.

Kei Chosro kehrt nach Iran zurück und kommt zu Ka'us in Pars.

Als das Weilen in Gang ward lang,
Nach Ka'us' Anblick Verlangen entsprang,
Gab er dem Gustehm Naudher das Land
Von Kiptschak zum finischen Meeresrand.
Er ließ ihm ein Heer wie Meeresflut
Und sprach: „Sei wacker und wohlgemut!
Ob Tschin und Mekran strecke die Hand,
Allwärts hin seien Briefe gesandt;

2166 Such Nachricht auf von Afrasiab,
Daß endlich er find' auf der Welt sein Grab!"

* * *

2233 So sprach Chosro zu Ka'us dem Ahn:
„Wer ist als Gott der uns leiten kann?
Berg und Wüst' und ein jahrlanges Meer
Durchzogen wir herzwund, ich und ein Heer;
2235 In Berg und Wüst' und im Meeresgrab
Kein Zeichen ich fand von Afrasiab.
Kommt er wieder einmal nach Gang,
Bringt er allwärts ein Heer in Gang,
Steht dieselbe Müh' uns bevor,
Wenn auch Gott uns hilft wie zuvor!"
Als vom Enkel dies hörte der Ahn,
Entwarf er greisenhaft einen Plan,
Sprach: „Laß uns sogleich zweirossig ziehn
Zum Hause des Adherguschasp dahin,
2240 Dort Kopf und Leib, Hand waschen und Fuß,
Wie es ein Gottanbetender muß,
Inbrünstig vor dem Herrn in den Höhn
Darbringen Preis mit leisem Getön
Und vorm geweihten Feuer verweilen,
Ob uns der Heilige Rat mög' erteilen,
Zum Ort, wo sich jener verborgen hat,
Der Heilpfadzeigende zeige den Pfad!"
Beide wurden des Sinnes eins,
Keiner verschob die Fahrt um ein kleins.
2245 Sie saßen zu Roß wie der Wind, um hin
Zum Hause des Adherguschasp zu ziehn.
Eingiengen sie dort mit weißem Gewand,
Indem das Herz Furcht und Hoffnung empfand.
2247 Das Feuer erblickend, weinten sie Blut
Und waren selbst wie auf Feuers Glut.
2249 Gebet an den Schöpfer wendeten sie,
Und Gold den Mobeden spendeten sie

2251 So weilten in Abherâbâdaghan
Mit ihren Rittern Enkel und Ahn.

Afrasiab in die Berghöhle geflüchtet, fällt in die Hände von Hum dem Feriduniden.

2255 Nun war es so, daß Afrasiaf
Ringsum irrt' ohne Speis' und Schlaf,
Nicht sicher des Lebens, am Leib nicht heil,
Beständig zitternd vor Unheil.
Er sucht' einen Ort auf der Welt, wo er
Heilen Leibs und des Lebens sicher wär'.
Bei Barda eine Höhl' er fand,
Im Berg eine Höhl', der Welt unbekannt.
2259 Er sah, daß darüber kein Falke flog,
Darunter kein Eber, kein Leu hinzog,
2261 Dem Wasser nah, jeder Stadt fernab;
Das ist was man nennt Hang-Afrasiab.
Eine Weil' in der Höhl' er ruht',
In Reu um sein Tun und sein Herz im Blut.
Wenn ein Mächtiger Blut vergoß,
Wohnt er nicht lang in der Herrschaft Schloß.
Solch ein Gebieter auf hohem Thron,
Weltherr mit Glücksgestirn und Kron,
2265 Weil Blut er vergoß, ein Feind ihm ersproß,
Glücklich der Schah, der nicht Schahblut vergoß!
2266 Ein frommer Mann zur selbigen Zeit,
Entstammt von Feriduns Herrlichkeit,
2268 Dessen Andacht im Berge war,
Fern von Lust und von Menschenschar,
2269 Hum, so war der Edle genannt
Gott dienend fern dem Heimatsland,
Calc. Eines Tags auf den Berg er ging,
Daß er dem Herrn Anbetung bring'.

2271 Er betet' im wollnen Betgewand,
Da erklang ein Ton aus der Felsenwand,
Calc. (1) Der sprach: „Du höher als alles was hoch,
Das Weh meines Herzens kennst du doch!
(2) Hab' ich auch schwarze Tat vollbracht,
Dich blindlings gegen mich aufgebracht,
(3) Bin ich doch der sündige Knecht,
Hab' hilflos auf deinen Schutz ein Recht.
(4) Vergib mir und gib mir wieder den Thron
Als Herr und die Macht, die mir entflohn!
(5) Wo nicht, so nimm aus dem Leib die Seel'!
Denn ohne Kron', ohne Schatz und Befehl
(6) Will ich nicht dieses Lebens Qual
Ohn' Ehr', ohn' Land, ohne Hoffnungsstrahl!"
(7) Jammernd sprach weiter Afrasiab
Mit sich selbst in dem Felsengrab:
2272 „O Jammer, o Fürst, o Herrscher, o Held,
O großer ob allen Großen der Welt;
Ganz Turan und Tschin dir untertan,
An allen Orten dein Königsbann;
2274 Jetzt ward zu Teil eine Höhle dir eng,
Wo ist deiner Krieger und Helden Meng'?
Calc. Wo sind die Bauten von dir getürmt,
In denen du warst vor Not geschirmt,
2277 Daß nun in dieser Schlucht du bist,
Im Felsschloß hier auf der Flucht du bist?"
Als Hum dies hört' in türkischem Wort,
Ließ ers Gebet und verließ den Ort.
Er sprach: „Dies Klagen im Felsengrab
Kann nur sein von Afrasiab."
2280 Als ihm der Gedanke entsprang,
Sucht' er den Eingang der Höhle lang.
2281 Da sah er im Hang Afrasiab,
Der sich gebettet im Felsengrab.
2283 Die Fangschnur, die zum Gürtel gedreht
Er vor dem Höchsten trug im Gebet,

Nahm er zur Hand und schritt in den Hang;
Als er nahte, der Schah aufsprang.
2285 Die beiden rangen lange schwer,
Endlich erlag dem Frommen Er.
2286 Hum warf ihn nieder auf den Sand,
Dem geworfnen die Arm' er band.
2288 Mit Recht mag sich wundern, wie solches geschah,
Wer in der Welt ist ein Padischah:
Calc. Nachdem er gehabt all diese Pracht,
Lust, Ehr' und Schatz und Heer und Macht,
2290 Sucht' er sich eine Höhl' auf der Welt;
Nicht dacht' er, daß dort in den Strick er fällt.

Afrasiab entwischt dem Hum.

Als Hum die Arme gebunden dem Schach,
Entführt' er ihn ‹in› sein Wohngemach.
Der sprach zu ihm: „O frommer Mann,
Voll Gottesfurcht in des Höchsten Bann,
2293 Was fragst du mich, wer ich bin in der Welt,
Der solchen Sitz in der Höhl' erwählt?
Calc. (1) Ich bin ein bekümmerter Handelsmann,
Der Geld verlor und Leid gewann.
(2) Ich flüchtet' in die enge Schlucht
Und saß da von Schmerz und Leid besucht."
2294 Hum sprach: „Dies Haus ziemt dir nicht wol,
Die Welt ist deines Namens voll.
2296 Agrirath und Naudher ehrenreich,
Dann Sijawusch, dem Niemand gleich,
Calc. Erschlugst du, nicht denkend an diesen Tag.
O daß nie ein Schah dir gleichen mag!
2297 Vergieß nicht Königsblut, nicht hin
Zur Höhle vom Thron dann brauchst du zu fliehn!"
Calc. Als Afrasiab das gehört,
War er im Haupte wie verstört;

Er sprach: „Wer ist auf der Welt dir bekannt,
O Mann, ohne Sünde mit Macht in der Hand?
So war über mir der Sphären Gang,
Daß Weh von mir und Verderben entsprang.
Den Fügungen Gottes entzieht sich nicht
Wer selbst einem Löwen den Nacken bricht.
Erbarme dich mein, weil elend ich bin,
Wie sehr auch mich selber quälend ich bin,
Bin doch auch Feriduns Enkel ich;
Das Band deiner Fangschnur martert mich.
Wo führst du mich hin so gebunden, sag,
Fürchtest du Gott nicht am Rachetag?"
Hum sprach: „Böswilliger Bösewicht,
Lange säumt deine Stunde nicht.
Dein Wort ist ein Unkraut im Gartenland,
Deine Seel' ist in Chosros Hand."
Aber das Herz von Hum war gerührt,
Er lockert' ihm das Band, das ihn schnürt'.
Als jener sah, was der fromme Mann,
Gerührt von der Klage des Schahs, begann,
Zuckt' er und riß sich los vom Band,
Sprang hinein ins Meer und verschwand.
So wars, als Guderz-Keschwâdegan
Mit Gew und den Edlen kam heran,
Reitend mit Lust dahin zum Schah;
Als er von weitem aufs Meer hinsah,
Kam ihm zu Augen Hum mit der Stang',
Der lief bekümmert das Ufer entlang.
Die Farbe des Wassers getrübt sah er,
Das Antlitz des Beters betrübt sah er.
Er sprach im Herzen: „Der heilige Mann
Fischt wol am Ufer dann und wann.
Ein Hai entriß ihm das Netz vielleicht,
Darob ist er vor Schrecken erbleicht."
Er sprach zu ihm: „O heiliger Mann,
Was hältst du geheim? sags offen an!

Was suchst du von diesem Meer zum Nutz?
Willst du waschen den Leib vom Schmutz?"
Zu ihm sprach Hum: „Erhabner Mann,
Sieh einmal, was hier ist getan!
Einen Wohn- und Gebetesort
Hab' ich auf jener Bergspitze dort;
Gott bracht' ich mein Gebet in der Nacht,
Die ganze Nacht hab' ich betend verbracht.
Um die Zeit, wo der Vögel Gesang
Erwacht, traf mein Ohr ein klagender Klang.
Alsbald ward mir klar, ich sei bestellt
Zu tilgen die Wurzel der Rach' aus der Welt,
Denn so jammern im Felsengrab
Kann niemand außer Afrasiab.
Ich sprang und suchte der Grott' Eingang,
Und jenen Fürsten sah ich im Hang.
Im Hang lag jener Unglückssohn
Und weinte laut um Thron und Kron.
Ich drang in den Hang, da sprang er auf,
Aber ein Kiesel hemmt' ihn im Lauf.
Ich knebelt' ihn mit dem Gürtel so hart,
Daß jede Hand blutrünstig ward,
Ich bracht' ihn hernieder vom Berg geschwind,
Indes er klagt' und schrie wie ein Kind.
Weil er so jammert' und mich beschwor,
Lockert' ich ihm die Fesseln, o Thor!
An diesem Ort entsprang er mir;
Sein Entspringen entseelt mich schier.
In diesem Wasser Chandschest er steckt;
Nun hab' ich dir all das Geheimnis entdeckt."
Als Guderz diese Kunde vernahm,
Ein altes Wort in den Sinn ihm kam.
Gedankenvoll eilt' er zum Feuerhaus
Wie ein Mann, dem die Seele geht aus.
Zuerst vorm Feuer betet' er leis
Und sagte dem Schöpfer Lob und Preis;

Als er geendet, erschloß er den Mund
Und tat das Gesehne den Schahen kund.
Die Schahe saßen alsbald zu Pferd
Und ritten vom heiligen Feuerherd.

Hum erzählt die Begebenheit mit Afrasiab dem Ka'us.

Als Hum die bekrönten Häupter sah,
Mit Heilruf gebührlich verehrt' er sie da.
Die Schahe riefen im selben Nu
Ihm Heil vom Schöpfer der Welten zu.
Zu ihm sprach Ka'us der Schah sofort:
„Gott sei gedankt, er ist mein Hort,
Daß ich den Gottesmann erblickt,
Den Kraft der Hand und Weisheit schmückt!"
So gab Antwort der Beter Hum:
„Die Welt sei erbaut von deinem Ruhm,
Luststrahlend von diesem jungen Schach
Und das Herz deiner Feinde voll Ach!
Auf diesem Gebirg im Gebet ich war,
Als zog nach Gang Diz der Schehriar.
Da fleht' ich, es lasse der Schöpfer der Welt
Durch ihn gedeihn der Erde Feld.
Als ich zurückkam, lacht' ich froh
Und brachte Gott Dankopfer so.
Der heilge Serosch in einer Nacht
Hat das Verborgne mir kund gemacht.
Da kam aus jenem grundlosen Hohl
Ein Schall, den hört' ich und merkt' ihn wohl.
Einer weint' um Elfenbeinthron,
Um Land und Heer und Reich und Kron.
Vom Gipfel kam ich zur hohlen Wand,
Meinen Gürtel als Strick in der Hand,
Sah Kopf und Schopf des Afrasiab,
Der sich gebettet im Felsengrab.

Ich band ihn mit dem Strick steinfest
Und zog ihn hilflos aus dem Nest.
Da winselt' er kläglich vom Band gedrückt,
Sprach klagend: ‚O Mann von Gott beglückt,
2353 Lockre die Fessel, die weh mir tut!‘
Ich tats, da entsprang er in die Flut.
Calc. Er ist in der Flut jetzt unsichtbar;
Nun gilts, aus der Welt ihn zu schaffen gar.
2355 Befiehl, o junger Schehriar,
In Fußfesseln sei sein Bruder dar
Gebracht und sein Hals in der Rindshaut Haft
Gelegt, daß ihm vergeht die Kraft!
Rühren wird ihn Gersiwas' Geschrei,
Ob das Geschick abzuwenden ihm sei.“
Der Schah befahl; der Trabanten Gilde
Gieng mit Schwert und ghilanischem Schilde.
2359 Sie holten Gersiwas den Unheilsmann,
Durch den die Weltzerstörung begann;
2361 Seinen Hals in der Rindshaut Haft
Brachten sie, daß ihm vergieng die Kraft.
Ihm platzte die Haut und er rief Pardon,
Um Hilfe schrie er zu Gottes Thron.
Als seine Stimm' hört' Afrasiab,
Taucht' er alsbald aus dem Wassergrab,
Er ruderte mit Fuß und Hand
Soweit, bis auf Grund zu stehn er fand.
2365 Schrein hört' er vom Lande den Bruder da,
Und schlimmer war ihm als Tod was er sah.
Als Gersiwas ihn sah in der Flut,
Mit Weh im Herzen, im Augen Blut,
Sprach er klagend: „O Fürst der Welt,
Krone der Edlen, der Helden Held,
2368 Wohin ist die Königsart und Fahrt,
Das Kronenhaupt und der Schatz gespart,
Calc. (1) Wo Bogenklang und Schnur zum Fang,
Dem kein Zaubrer noch Dew entsprang,

(2) Wo Ritt und Reitbahn und Balles Schlag,
Wovon in der Welt war Red' und Sag',
2369 Wo Weisheit und Macht, womit du erschienst,
Wo sind nun die Fürsten in deinem Dienst?
2371 Daß du ins Meer mußt nehmen die Flucht
Und solcher Unstern heim dich sucht!"

Afrasiab gefangen, er und Gersiwas von Kei Chosros Hand getötet.

Das hörend weint' Afrasiab
Blutige Thränen ins Meer hinab.
So gab er Antwort: „Den Erdenkreis
Durchzog ich offen und heimlicherweis,
Ob ich entgienge dem schlimmen Geschick,
Doch schlimmres als schlimm kam auf mein Genick.
2375 Gering ist mir mein Leben nun,
Aus Sorg' um dich muß ich beben nun.
2376 Enkel Feriduns, Sohn des Puschang,
So wardst du dem Krokodil zum Fang!"
2378 Die beiden Schah' überlegten sehr,
Der Gottesmann sann hin und her;
2380 Da kam des Wegs von der Insel ein Mann,
Sah jenen von fern ein wenig, dann
Entrollt' er der Fangschnur ringelnden Schwung,
Krümmte sich wie ein Löwe zum Sprung,
Warf den gewundnen Kejanistrick,
Und im Band war des Herrschers Genick.
2383 Stracks schleudert' er ihn aus dem Meer ans Land,
Daß ihm die Hoffnung des Lebens schwand.
2385 Er warf ihn dem Schah hin und gieng davon;
Es war, als trüg ihn der Wind davon.
Der Weltschah kam mit dem blinkenden Erz,
Voll Rache das Haupt, voll Sturm das Herz.

So sprach der Wicht Afrasiab:
„Das ists, wovon geträumt ich hab'!
Lang über mich gieng der Sternechor,
Jetzt hebt er den Geheimnisflor!"
Laut sprach er: „O Rachschnaubender Mann,
Warum willst du töten deinen Ahn?"
2390 Zur Antwort gab er: „O Bösewicht,
Dem billig die Welt nur Schelte spricht,
Dir nenn' ich zuerst deines Bruders Blut,
Der nie gegen Edle trug feindlichen Mut;
Dann Naudher, den hohen Schehriar,
Der uns ein Vermächtnis von Iredsch war,
Des Nacken du schlugst mit scharfem Erz
Und stürztest die Welt in Todesschmerz.
Drittens Sijawusch, welchem gleich
Kein Ritter ist übrig geblieben dem Reich,
2395 Des Haupt du wie das eines Schafs erschlugst
Und hoch dein Haupt ob den Sternen trugst.
Was schlugest du meinen Vater, sag,
Und dachtest nicht an diesen Tag?
2397 Du eiltest von schlimmer zu schlimmer Tat,
Bis nun die Vergeltung erreicht dich hat."
2399 Er sprach: „O Schah, was geschah, das geschah;
Jetzt hör meine Red', o Schah!
2400 Warte, bis hier deine Mutter ich
Vom Haus her geholt sehn möge, dann sprich!"
Der Schah sprach: „Hoffst du von ihr die Bitt'?
Erwäge, was ich von dir erlitt!
Calc. (1) Soll ich dich schonend gefangen hegen?
Wer kann das Feuer gefangen legen?
(2) Fieng den reißenden Wolf der Hirt
Und läßt er ihn leben, so ist er verirrt.
(3) Der Jäger, der holt' aus dem Busch den Leun,
Meinst du, er wird ihn zu töten sich scheun?
(4) Und wenn er den wunden Löwen verschont,
So wirds ihm vom Löwen schlimm gelohnt.

2404 Jetzt ist von Gott der Vergeltung Tag,
Gott lohnt das Böse mit bösem Schlag."
2405 Er traf ihm den Nacken mit indischem Stahl
Und warf den finsteren Leib zu Tal.
2406 Rot ward ihm vom Blut der weiße Bart,
Sein Bruder ledig der Hoffnung ward.
2416 Man schleppt' ihn aus des Henkers Hand
In schwerem Band und üblem Stand
2418 Und stellte hin vor den Chosro ihn,
Blut weint' er auf Blutwangen hin.
2419 Der Schah von Iran erschloß den Mund,
Sprach von der Schüssel, dem Dolch und der Wund'
2422 Und hieb den Feldherrn mitten entzwei,
Der Schar entfuhr ein Schreckensschrei.
Calc. (1) Dann befahl er: „Nun wascht mit Flut
Den Leib des Schahs von Staub und Blut,
(2) Verhüllt ihn dann mit tschin'schem Brokat,
Auch Leichenhemd von Seid' und Watt;
(3) Setzt einen goldnen Thron in die Gruft,
Aufs Haupt ihm die Haube voll Amberduft;
(4) Setzt ihn selbst auf den hohen Thron
Und weint über den Unglückssohn!" —
(5) Des Fürsten Leib, den der Chosro zerhieb,
Im Feld in zwei Stücken liegen blieb.
(6) Der Chosro sprach: „Rach' erkämpft hab' ich nun,
Des Herzens Schmerzglut gedämpft hab' ich nun.
(7) Nun ists Zeit, dem Ahn zu verzeihn
Und mich selber der Ruh zu weihn.
(8) Begonnen sei nun ein neuer Brauch,
Begnadigt alle Gefangnen auch;
(9) Denn nur der Ahn wollt' im Blute baden,
Nun er dahin ist, was können sie schaden?"

Anmerkungen zu Sage XXIV.

Nach seines Sohnes Puschang Fall im Zweikampf gegen Chosro macht Afrasiab einen allgemeinen Angriff und erleidet eine gänzliche Niederlage S. 928 (M. IV. S. 66ff.). Er flieht über den Oxus ins Innere seines Reichs nach *Behischti Gang*.

(919 Rebâb, ein Saiteninstrument.)

919 Calc. b Diese letzte Zeile ist der Schluß eines Kapitels S. 942, die sich so anschließt, daß alles Zwischenliegende eine eingeschobene Erweiterung scheint, des Inhalts: Dem nachziehenden Chosro zieht Afrasiab aus Gang entgegen und leidet eine zweite Niederlage, worauf er abermals nach Gang flieht.

1120 Dieser Vers schließt sich durch den Lautenklang genau an obiges Ende an. Im persischen Text liegt der ganze zweite Feldzug dazwischen.

(Nach 1121) ein schlechter Vers (Calc.) ausgelassen, der *bemâned* durch *schigift âmedesch* erklärt und das Staunen falsch wendet, als sei es hauptsächlich über den wunderbaren Bau.

1124 ff. 27 Verse übergangen, die ich für eine schlechte Erweiterung halte. Der Schah redet darin zweimal nach einander sehr unnötiges mit Rostem, der gar nicht da sein kann, denn er führt ein Heer in andrer Richtung S. 936,9. S. 939,12. Doch könnte anzunehmen sein, Rostem habe sich indes wieder mit dem Schah vereinigt, ebenso *Gustehemi Nûdher*, der bloß detaschirt war. Beide kommen dann S. 949 bei Erstürmung von *Behischti Gang* vor v. penult u. ult.

1215 b wörtl: nicht zerrieben wird was (von Schicksalswegen) nicht zerrieben werden soll.

1219 a Macht, al. Huld.

1220 a Kimâk, *Burh.*: eine Stadt in Rigçâk 2. ein Meer. Es ist offenbar *Zirih*, wie S. 966 v. 3 und v. 7 des dortigen neuen Kapitels zeigt.

1249 Das hat Afrasiab zu Anfang seiner Botschaft getan S. 947 ult.:

Gott sei mein Hort, ihm sei mein Lob,
Daß unser Sohn so hoch sich erhob!

1260b al. Der Löwen Pflege mich zugewandt.

1305 Überschrift. Im Bericht an Ka'us dauert die Belagerung vierzig Tage. S. 967,12.

1307 Ein müßiger Vers ausgelassen.

1313 ein störender Vers ausgelassen.

1315ff. Fünf störende Verse ausgelassen, worin dem Graben eine falsche Bedeutung gegeben ist, nämlich gegen Überfall zu dienen, wie der Graben ums Heer S. 914. Noch unstatthafter ist, daß zur Belagerung die Belagerungskundigen aus Rum, Tschin und Hind jetzt erst herbeieilen.

1320 Der Mechanikus heißt im Text der Katholikus, wie die Jesuiten in China.

1323 Die letzten drei Verse sind bei Turner zerrüttet durch Versetzung. Aber auch so, wie wir sie gestellt, b c a statt a b c, bleibt noch ein Übelstand, daß im letzten Vers (a) im Text nur der Stücke gedacht ist, nicht der Bogen, die wir in der Übersetzung zugesetzt haben.

1328ff. Drei ⟨nach Mohl zwei⟩ störende Verse ausgelassen.

1337b lichte, al. klare.

1341 Etwas frei.

1342ff. Drei schlottrige Verse ausgelassen.

1347b Das Bild muß von erlegten Löwen sein und ihrem massenhaften Sturz.

1348 ein Vers mit dummem Gemeinspruch auszulassen.

1349 Calc. (11) Das ungeborne Kind = das gar nicht seiende (nicht das im Mutterleibe).

Calc. (12) Der Schild überm Kopf.

Calc. (13) Bizhen und Gusteham, die unzertrennlichen, s. Zehn Recken ult.

Calc. (14) Präs. non histor. eine allgemeine Maxime.

1358 ein zerstörender Vers ausgelassen.

1360 Calc. (1)a Schild gehört zum Schwert, Helm zum Pfeil. Die Pfeilschützen setzen einen eignen Helm aufs Haupt; sie können keinen Schild tragen.

Calc. (2) Auch in der Feldschlacht ähnliche Aufstellung der Waffengattungen, die Reiterei immer zur Deckung des Fuß-

volks. Doch hier ist der Vers mit der Reiterei vielleicht wegzulassen.

1363 ein überflüssiger und störender Vers ausgelassen.

1375 Der Dichter hat eben die Elefanten bei der Beschreibung vergessen.

1377 ein matter Vers ausgelassen.

1397 ein dummer glossirender Vers ausgelassen.

1401 fg. Zwei störende Verse ausgelassen.

1409 b d. i. er soll unzerstört sein. Sonst ist: die Sonne bescheint sie nicht = unverletzte Hut der Frauen im Gemach.

1414 a al. Benimmt sich doch hier der Chosro fast.

1415 b mit, al. in der.

1418 a al. Pantherklaun.

1434 ein Vers, der jeder Jungfrau hundert Mägde voran gehen ließ, ist als störend übergangen.

1436 Wenn man beide Misras umstellte, schlösse sich a an das folgende. Es ist aber nicht daran zu denken.

1438 b al. Amberduft und Aloebraud.

1443 ein ganz dummer Vers ausgelassen.

1447 b die Füße herunter im Sitzen.

1449 al. Afrasiaf — im Schlaf.

1456 f. Zwei ermattende Verse ausgelassen.

1459 ein lahmer Vers ausgelassen.

1466 ein schlechter amplificirender Vers ausgelassen.

1469 so schön wie Achills Mägde um Patroklos weinten:
Πάτροκλον πρόφασιν, ἐὰ δ' αὐτῆς κήδε' ἑκάστη.

1479 Sieger = Gott; ⟨nach andrer Lesart⟩ das siegreiche Glück.

1484. 1485 Beide Verse sind von mir umgestellt.

1492 ff. Noch neun schlottrige Verse weggelassen.

S. 957 ⟨M. 131—133⟩ K. Chosro schreibt dem Ka'us über die Siege.

S. 958 ⟨M. 133—137⟩ K. Chosro erfährt, daß Afrasiab mit einem Hülfsheer des Fagfur heranzieht.

Kei Chosro und Afrasiab rüsten gegen einander.

S. 959 ⟨M. 137—141⟩ Friedensvorschläge des Afrasiab an Kei Chosro, der sie verwirft.

S. 961 ⟨M. 141—143⟩ Nach einem unentschiedenen Kampfe ziehen beide Heere bei einbrechender Nacht in ihre Stellungen sich zurück.

1620b der nächtlichen Wache.

1630 als hingieng, al. im Lauf.

1633 Ich habe supplirt was der Dichter im Sinne behielt.

1636 Ein störender Gemeinplatz ausgelassen.

1638 Das ist nicht etwa ein Teil, sondern das Ganze seines Heers, alles Wehrhafte, wie der Verlust zeigt, wo dann vom Lager gar keine Rede mehr ist.

1642a Wind als Begleiter des Feuers = Rauch.

1665 ff. Fünf stereotype Schlachtverse ausgelassen.

1673 ein störender, völlig deplacirter Vers ausgelassen (zu den obigen Schlachtversen gehörend).

1678 ff. Vier stereotype Schlachtverse ausgelassen.

1682a Die Pfeile sind Rabengefieder oder vielmehr Geiergefieder. Der Rabe paßt besser zur Verfinsterung und zum Reim.

1685 ein Vers ausgelassen, der die zu große Zahl 1000 als Afrasiabs Begleiter angibt; auch ist der Vers sonst schlecht genug, um ausgewiesen zu werden.

1694b = ein munteres, lautes, lärmendes. Im Persischen wörtlich: Eine ganze Nacht hindurch war ein Fest, daß bis zum klaren Tag die Toten auferstanden aus dem dunkeln Staube.

1695 Die Hand = Strahl; die Nägel wie Wolframs klâ, die der Tag zuckt im Wächterlied.

1707 Überschrift. Gang Diz ein andres als Bihescht Gang, obgleich dieses letzte oben einmal im Text und immer in den Überschriften auch Gang Diz heißt.

1708 Fagfur von Tschin und Chakan von Matschin (= Choten) unter oder neben dem Fagfur.

⟨Nach⟩ 1713 ein Vers ⟨nur in Calc.⟩ ausgelassen, der eine Parallele des folgenden.

1715 fg. ein schlechter Vers ausgelassen, der die obigen Geschenke wiederholt; dazu noch ein tautologischer.

1717 Durch Auslassung obiger Verse ist der Übergang vom Singular zum Plural nun viel natürlicher. Es sind die Gefährten des Gesandten.

1742 Die ersten 26 Verse bei uns sind der Anfang des Kapitels auf S. 922: „Kei Chosro sendet die Kriegsgefangnen und Afrasiabs Schätze an Ka'us mit Briefen." Dieser Inhalt, wie ihn die Ueberschrift bezeichnet, fängt an v. 28 ⟨Mohl v. 1769⟩ mit ungeschicktem Übergang (vermutlich Mißverstand von v. 26

⟨v. 1767⟩); und die ganze müßige Partie halt' ich für eingeschoben. Unsere 26 Verse schließen sich gut an S. 971.

1744 S. v. 1219.

1749 fg. Zwei Verse ausgelassen, wovon der letzte eine Glosse zu Kimak = Zirih ist, der erste eine Glosse zu Tschin und Mekran, eine höchst täppische Vorandeutung des Umstands, daß nach Huldigung von Fagfur und Chakan der Schah von Mekran Trotz bietet.

1763 ein Vers ausgelassen, der den Zusammenhang stört und ohne Inhalt ist.

1877 b Statthalter.

1880 ff. Fünf Verse ausgelassen, die des Chosro Besuch in Sijawusch Gird nicht darstellen, sondern nur berichten. Ein mißverständliches Einschiebsel von einem, der meinte, der Chosro müsse auch hinwärts dort vorbei kommen, weil er S. 981 herwärts dahin kommt, wo dann Alles ordentlich episch erzählt ist.

1891 ein leerer Vers ausgelassen.

1899 Ein Vers ausgelassen, der den Zusammenhang deutlicher machen soll, aber nichts besagt, und schlecht construirt.

1911 ein Vers ausgelassen, der eine frostige Glosse zu *nemânem* ich leide nicht, lasse nicht zu.

1917 Der Weg geht durch Choten als das Vorland von Tschin; der Fagfur von Tschin empfängt ihn auch in Choten. Der untergeordnete Chakan tritt nicht mithandelnd auf.

1918 Gaß und Gäßlein. Das ist hier mit *berâh û râh* gemeint, oder auch die Zugänge zur Stadt, nicht die fernen Straßen, die oben abgetan sind.

1920 a hohe Gast drückt einigermaßen das *gustâch* aus.

1922 ein leerer unterbrechender Vers ausgelassen.

1924 ff. Drei überflüssige Verse ausgelassen, die aber nicht schlecht noch unecht.

1937 ein nichtsnutziger Vers, Glosse, ausgelassen.

1957 ausgelassen ein Vers, der eine Glosse des folgenden ist.

1973 ff. 13 Verse ausgelassen, die ich aber nicht für unecht halte.

1988 ein schlechter Vers übergangen.

1995 ein Vers ausgelassen, der eine Duplette des vorletzten.

2004 ff. Drei Verse ausgelassen, worin ein nichtssagendes Gebet, das den Zusammenhang unterbricht.

2017 ein dummer Vers ausgelassen: Wesen mit Büffelköpfen,

mit den Vorderbeinen in ihrem Rücken und die Hinterbeine vorn.

2022 b wie in Rostems Abenteuer mit Akwan.

2024 b Boote, s. zu v. 2097 Note.

2034 Dieser Vers oben v. 1921.

⟨Nach⟩ 2035 eine Duplette ⟨in Calc.⟩ ausgelassen.

2042 Dieser Vers steht bei T. M. nach den beiden folgenden.

2043 fg. Zwei müßige und nur unterbrechende Verse ausgelassen; „jene Mühn" schließen sich ans folgende.

2052 a Also Gang Diz ist ursprünglich des Sijawusch Burg, als er im Osten seine Herrschaft hatte. Es ist also der Zug gegen Afrasiab zugleich eine Wallfahrt Chosros zu des Vaters Herrscherstätte, wie später auf der Rückkehr zu dessen Grabe.

2056 ein matter glossierender Vers ausgelassen.

2060 Gang Diz (einmal oben blos Gang) ist hier wenigstens im Bilde *bihescht* wie das *Biheschti Gang*, das hinwieder auch *Gang Diz* heißt. Der Mythus hat sich gespalten (eine Zauberburg ist auch Gang Dizhucht Jerusalem für Zohâk = Zû?)

2079 ff. Sechs schlottrige Verse weggelassen, die die Art des Abzugs einigermaßen schildern sollen, es aber schlecht thun. Es wird ein Marziban eingesetzt, der aber keinen Namen hat.

2084 Überschrift: und kommt: dieses müssen wir einschieben, weil wir den ersten Besuch von Sijawusch Gard auf dem Hinzug gestrichen haben.

2094 Ein frostiger Vers ⟨bei Mohl zwei⟩ ausgelassen, der eine vermeintliche Lücke der absichtlich springenden Erzählung füllen sollte.

2097 wieder einen Lückenbüßer ausgelassen, aber von fünf Versen. Diese Verse erhalten übrigens eine Erläuterung von v. 2024, wo wir jetzt rückwärts wieder anlangen. Dort allgemein Schiff' und Boote, hier zwei Boote den tausend (übertrieben) Schiffen voraus, offenbar als Lootsen.

2101 die Segel in diesem und dem vorhergehenden Vers (nach Ausschluß der eingeschobnen) schließen sich trefflich an einander. Es braucht hier am wenigsten lange Vorbereitung, da er oben ⟨v. 2023⟩ Schiffe und Boote zu bergen befahl. Freilich grade deshalb, weil die Schiffe und Boote ans Land gebracht waren, wäre jetzt eine Zeit nötig, sie segelfertig zu machen; das meinte die Glosse, bedachte aber nicht den vorhergehenden Vers: er besah (oder sah) die Segel. Diese müßten also schon aufge-

zogen sein. Das ist inzwischen aber geschehn, als man seine Rückkunft erfahren hatte.

2104 wie oben v. 2023.

2121 ein leerer Vers übergangen.

2125a Bei diesem Sijawusch Gard („Turner schreibt ird, wie der Reim fordert. Aber die Lex. geben ard") hat Gew den Chosro zuerst gefunden.

2125b Die Überlieferung hat von dieser Wallfahrt zum Grabe des Sijawusch Monat und Monatstag aufbewahrt. Hier ganz anders als oben (v. 1880ff.), wo wir die Stelle gestrichen, wo auf der Hinreise schon der Schah dazu gekommen sein soll.

2131b wörtlich: er machte mit Fluch schwarz die Seele des Girô (er ist schon hingerichtet, s. die zehn Recken).

2135b ist Widerspruch mit S. 518, Schluß des Kapitels, wo Kei Chosro selbst den Schatz dort verschloß.

2137 ein unbequemer Vers ausgelassen.

2139 Der Dichter vergißt zu sagen, daß der Schah indessen von Sijawusch Gard aufgebrochen.

2163b (der finische Meeresrand) kann nur das kaspische Meer sein und ist vermuthlich ursprünglich auch Kimak und Zirih, das der Mythus dann jenseits Mekran verlegt hat.

2167ff. Nun zieht er mit großen Schätzen beladen langsam von Station zu Station wie drüben. — Rückzug Chosros von Biheschti Gang nach Iran S. 982 (M. IV. S. 189) 1. nach *Tschâdsch*, 2. *Soghd*, 3. *Bochârâ*, 4. über den Dschihun nach *Balch*, 5. *Thâlikân* und *Merwrûd*, 6. *Nischâbûr*, 7. *Damghân*, 8. *Reï*, 9. Weg nach *Bokdâr*. Vorher von *Reï* hat er dem Ka'us Botschaft gesandt, der ihm unterwegs entgegen kommt und einholt. Nach bestandnen Hoffesten und entlaßner Versammlung der Edlen unterreden sich vertraulich die beiden Schahe.

2236 Im Deutschen wie im Persischen unentschieden, ob Misra b Nachsatz oder Fortsetzung des Vordersatzes ist. Dergleichen ist höchst häufig, und zwar scheint der persische Dichter (auch Prosaiker) den Unterschied gar nicht zu denken.

2245b Adherguschasp, nach Burhan der Feuertempel, den Guschtasp in Balch errichtet ...; dann jeder Feuertempel und das heilige Feuer, auch Blitz. So als häufige Vergleichung: (schnell, glänzend) wie Adherguschasp. Der hier gemeinte Feuertempel (natürlich nicht der später von Guschtasp errichtete) muß bei *Barda* sein, was bei Mazenderan liegen soll. Aber nach

Turn. Mac. II. S. 550 kommt Chosro nach seiner Thronbesteigung das ganze Reich auf einer Jagdpartie durchziehend zuletzt nach Adherbeidschan (Adherâbâdaghân) und dort zum Tempel *Adherguschasp*: der ist ohne Zweifel auch hier gemeint.

2248 ein Vers, Duplette, ausgelassen.

2250 ff. Ausgelassen vier Verse, deren erster eine Duplette, die drei andern Glosse eines bedenklichen Mohammedaners.

2254 Überschrift. Wie der Hauptdrache Dhohak von Feridun erlegt wird, so wird Afrasiab, der die mehr geschichtliche Form des Dhohak ist, von einem Nachkommen Feriduns gewältigt.

2262 b also eine in der Volkssage lebende Örtlichkeit.

2260 Zwei Verse (bei Mohl nur einer), Glosse, ausgelassen.

2270 Ein Vers ausgelassen, der eine ganz nichtsnutzige Rückweisung auf die obige Höhle ist.

(Vor 2271) ein tautologischer Vers (Calc.) ausgelassen.

(Nach 2271) Zwei Verse (Calc.) ausgelassen, die ungebührlich voraneilen.

(Nach 2271 Calc. (6)) vier Verse ausgelassen, die eine schlechte Litanei ..., worin über den Verlust aller Güter geklagt wird, mit chaotischer Wiederholung von Reich Land, Geld Schatz, Krone Thron, Arm- und Halsband, Krone Schwert, Keule Reiter, Bruder Sohn.

2275 ff. Sechs Verse (Calc.) ausgelassen, eine noch unerträglichere Litanei als die obige, alle sechs Verse mit: „Wo ist dein *kemât?*“ anfangend. Tautologisch nacheinander Schatz, Mannhaftigkeit, Mut, Stärke, Klugheit, Größe, Thron, Krone, Land, Heer, Brust und Arm, Pfeil und Bogen zc.

2276 f. Noch zwei Verse mit *kemât* ausgelassen.

2283 Gürtel, zonnâr, ζωνάριον, der Parsen.

2287 ein Vers ausgelassen, der ungebührlich voraneilt, auch den Hum falsch charakterisirt in Misra 2.

2289 ein Vers ausgelassen mit einem störenden Sittenspruch.

2293 Die Darstellung ist von hier an immer mehr mythisch, lückenhaft, nebelhaft.

2294 ein Vers ausgelassen, constructionslos und quer.

2302 Er ist Feriduns Enkel wie Hum. Das mag diesen am meisten rühren.

2304 wörtlich richtiger: Viel Frist ist dir geblieben nicht.

2308 b Ich weiß nicht, wo plötzlich das Meer herkommt, ob

es das schwarze oder des kaspische oder ein Binnensee? oder ein mythisches?

2312a getrübt vom Hineingesprungnen.

2316b Schwerlich ein Not- oder Zufallsreim, sondern volksmäßig den die Leibespflege erhaltenden oder auch Reinigungen vornehmenden Eremiten bezeichnend.

2325 suppl.: er stolperte und fiel zu Boden.

2331 deutet abermals auf eine Volkssage; es ist eine Prophezeihung orakelhaft, rätselhaft anzunehmen, die lange vorher schon bekannt und nicht verstanden, jetzt erfüllt und erklärt ist.

2336 Ein Vers ausgelassen, der störend die Einzahl statt der Mehrzahl Schahe einfügt und in Misra 2 ungeschickt ist, von einem Glossator, der die Lücke zwischen Ende dieses Kapitels und Anfang des nächsten glaubte füllen zu müssen.

2340 Es kommt erst hier zum Vorschein, daß Hum ein bekannter Heiliger, weil Wundertäter.

2343b Schehriar, der Kei Chosro. Er zog vorbei, sagt der Text. Dieser mythische Berg ist also an der Straße gedacht, wo Chosro von Biheschti Gang nach Gang Diz zog.

2346b Das Verborgne will wol nicht bloß sagen: die Rückkehr des Kei Chosro — diese muß man sich vielmehr als wieder am Berg vorübergehend vom Beter selbst wahrgenommen vorstellen — sondern ob er gleich ohne seinen Zweck zu erreichen (den Afrasiab zu fangen) zurückkehrt, werde er diesen Zweck eben jetzt erreichen.

2350a *ser û gûsch* („Schopf und Kopf") muß Redensart sein, von Jagdtieren hergenommen, die der Jäger an Kopf und Ohr erkennt.

2353 Calc. hier fängt das Allegorische, Symbolische des Mythus an.

2354 ein ganz deplacirter Vers weggelassen.

2355a junger hab' ich zur Verdeutlichung eingeschoben, daß die Anrede von Ka'us an Kei Chosro übergegangen. Schon oben hat sich Hum an diesen gewandt; v. 2343.

2356 Muß eine Marter sein.

2357 Dieses ist der oben ausgelaßne deplacirte Vers ... der Vers ist elliptisch dunkel. Die Volkserzählung wird gleichsam als bekannt vorausgesetzt. Das Geschrei hab' ich schon verdeutlichend eingeschoben. Der gemarterte Bruder soll aufschreien, das Geschrei soll den Afrasiab herbeiziehn, um ihm womöglich noch

zu helfen. — Symbolisch ist es, daß Afrasiab durch Bruderliebe umkommt, der durch Brudermord die Reihe seiner Sünden begann; der Mord seines Bruder Agrirath wird in diesem Stücke zweimal in erster Reihe seiner Sünden ihm vorgehalten, einmal oben von Hum, dann unten von Kei Chosro.

2359 Er ist Anstifter der Ermordung des Sijawusch.

2360 Ein Vers ausgelassen, worin der Glossator den Henker glaubte beibringen zu müssen, der weiter im Singular vorkommt (im nächsten Kapitel). Die Trabanten sind selbst die Henker, daher die Erzählung im Plural fortgeht.

⟨Vor 2369⟩ ein matter Vers ⟨Calc.⟩ ausgelassen.

2370 ein frostiger Vers ausgelassen.

2378 Ungewiß, wie nun Afrasiab zu fangen sei.

2380a Insel setzt ein bestimmtes Lokal voraus, oder die Sage ist vag.

2386 Es ist ein göttlicher Helfer, ohne den der Drache nicht zu fangen war.

2402 ff. Zwei nichtsnutzige Verse ausgelassen, die stümperhaft das „was ich von dir erlitt" durch Wiederholung von der Ermordung des Sijawusch erläutern wollen und den Zusammenhang mit dem folgenden aufheben, der so ist: Keine Fürbitte soll mich hindern, den ergriffnen Feind zu töten. Sollt' ich dich schonend gefangen hegen?

2406a Auch hier ist (das in der Übersetzung übergangne) *gûsch* = Schopf.

2407 ff. Neun Verse, Glosse, ausgelassen.

2416a Henkers i. e. Folterers.

2417 ein Vers, Glosse, ausgelassen.

2419 d. i. von der Hinrichtung des Sijawusch durch Girô auf Gersiwas' Anordnung (und vermutlich in dessen Beisein; die Geschichte an ihrem Ort ist nachzusehn).

2420 fg. Zwei höchst nichtsnutzige Verse ausgelassen, die zur Unzeit den Selm und Tur bringen und dann den Henker, worauf dann im folgenden Verse nicht der Schah persönlich den Gersiwas entzwei haut, wie es doch sich schickt und wie selbst die Überschrift des Kapitels besagt.

2423 fg. Zwei frostige Verse ausgelassen.

2422 Calc. (5) Der Text sagt: ward in zwei Stücken in die Kloake geschleppt; was ich nicht in den Vers (Reim) bringen konnte.

XXV.

Kei Chosros Hingang.

Ka'us stirbt und Kei Chosro besteigt den Thron.

2447 Als Ka'us Friede nun sah allwärts,
Schüttet' er vor Gott aus sein Herz;
So sprach er: „Du höher als alles was hoch,
Du leitest allein uns zum Guten doch!
Durch dich nur fand ich Glanz und Kron'
Und Glück und Größ' und Macht und Thron.
Keinem gabest du solch ein Teil
Wie mir an Schätzen, Ruhm und Heil.
Ich bat von dir, daß ein nambarer Held
Zur Rache Sijawusch' tret' ins Feld;
Ein Enkel, meiner Augen Lust,
Nahm meine Rach' in die eigne Brust,
Der weltergreifend, geisterhellt,
Überragt alle Schahe der Welt.
Hin giengen mir dreimal funfzig Jahr,
Und Kampher ward mein Muskushaar.
Meine Zipress' ist krumm gebückt,
Nun säh' ich mich gern dem Leben entrückt."
Nur wenig Zeit dazwischen kam,
Da blieb von ihm auf der Welt der Nam'.
Kei Chosro stieg vom Thron herab
Und saß am Boden im Staub am Grab.
Die Edlen von Iran alle zur Gruft
Kamen zu Fuß ohne Glanz und Duft;

In Trauerkleidung schwarz und grauer
Sie hielten um ihn zwei Wochen Trauer.
2460 Sie bauten ihm ein Grabmal, das
Hoch wie ein Schloß zehn Fangschnüre was.
Die Schaffner brachten zu seiner Rast
Schwarzen griechischen Sammt und Damast
Mit Aloe, Musk und Kampher getränkt;
Drein ward der getrocknete Leib versenkt,
Ihm untergestellt ein Elfenbeinthron,
Aufs Haupt ihm gesetzt von Gedüft eine Kron.
Als weg vom Thron gieng Kei Chosru,
Schlossen sie fest das Schlafgemach zu.
2465 Niemand sah Kei Ka'us hernach,
Er ruhte von Kampf und Streit im Gemach.
2471 Vierzig Tag hielt Traur um den Ahn
Der Schah und hatte die Kron' abgetan;
Am einundvierzigsten hoch auf dem Thron
Setzt' er aufs Haupt die leuchtende Kron.
Das Heer erschien vor des Schahs Gemach,
Die Fürsten mit goldnen Helmes Dach.
Sie riefen ihm freudig den Huldigungsgruß
Und streuten ihm Juwelen zu Fuß.
2475 Ein Fest in der ganzen Welt ward, daß
Auf dem Thron nun ein Siegsfürst saß.

Kei Chosro zieht sein Herz von der Welt zurück, verschließt den Zutritt zu sich und betet vor Gott.

2477 Der Schah war in Gedanken versenkt
Über die Macht von Gott geschenkt,
Sprach: „Überall ist gebautes Land
Von Hindustan bis Griechenland,
Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Um Land und Meer und Bergeshang

Alles macht' ich von Feinden leer,
Mein Königsthron ist hoch und hehr.
Die Welt ist von Furcht des Bösen geheilt,
Über mein Haupt sind viel Tag' enteilt.
Gott hat mir jeden Wunsch erfüllt,
Auch hab' ich des Herzens Rache gestillt.
Möge mein Geist sich nicht überheben
Und auf Ahrimans Pfade streben,
Daß Böses wie Dhohhak und Dschem ich tu',
Dem Tur und Selm man mich zähle zu.
Von Ka'us stamm' ich einerseits,
Vom windigen Turan anderseits.
Wie Ka'us und Zaubrer Afrasiab,
Der selbst sich mit Argem im Traum abgab,
Könnt' ich Gott werden undankbar
Und bringen meine Seel' in Gefahr,
Daß von mir wiche Gottes Glanz,
Ich der Verkehrtheit verfiele ganz,
Dahingieng in der Finsternis Reich,
Leben und Thron verlöre zugleich,
Bösen Namen ließ' auf der Welt
Und übel wäre vor Gott bestellt.
Jetzt nachdem ich den Vater gerächt,
Die Welt geordnet schön und recht —
Ich tötete den, der zu töten war,
Verkehrt war und Gott feind immerdar,
Kein Ort blieb in wüstem und baulichem Land,
Wo mein Gebot nicht wär' anerkannt.
Die Großen der Erde dienen mir,
Wenn auch sie Thron und Krone zier';
Gott Dank, der mir gab die Huldigung
Mit solchem Glückstern Flug und Schwung —
Jetzt ists besser, ich suche den Weg
Zu Gott mit solchem Ehrengepräg.
O möcht' in dieser Schön' im Stillen
Ein Bote des allmächtigen Willen

Mir tragen den Geist zu der Guten Ort,
Denn diese Macht und Pracht geht fort.
Niemand wird finden in dieser Zeit
Größere Lust und Herrlichkeit.
Der Welt Geheimnis ich hört' und schaut'
Ihr Gutes und Böses, verborgen und laut:
2505 Obs Pflüger sei ob Kronenträger,
Am Ende bleibt der Tod der Jäger."
Dem Hauptmann der Wache befahl der Schah:
„Wer immer diesem Thor sich nah',
2507 Mit guten Worten zurück ihn weis'
Ganz freundlich, ohne Barschheit seis!"
Dann in den Garten gieng er sofort
Seufzend und mit gelöstem Gurt,
2509a Wusch zum Gebete Kopf und Hand,
2510a Legt' an ein neu und weiß Gewand;
So schritt er zu dem Andachtsort
Und sprach mit dem Herrn im Stillen dort:
„O du höher als Geister sind,
Schöpfer von Feuer, Staub und Wind,
Nimm meine Vernunft in deine Hut
Und gib mir Erkenntnis von Bös und Gut,
Daß ich, solang ich bin, dich verehr'
Und die Fülle des Guten mehr'!
2515 Vergib mir, was ich gesündigt hab',
Und halt mir die Hand vom Bösen ab;
2516 Wend' ab meiner Seele das Arge der Welt,
Das Netz von der Kunst des Dewen gestellt;
2520 Bring heim zu den Guten meinen Geist,
Dies Anliegen bewahr mir zumeist!"
2521 So betet' er eine Woche fort,
Sein Leib war hier, sein Geist war dort.
2523 Am achten Tag gieng er davon
Vom Ort des Gebets zurück zum Thron.
Die Pehlewane von Iran waren
Verwundert, was dem Schah widerfahren.

Jeder von jenen Helden der Schlacht
Darob sich eigne Gedanken macht'.

Die Großen von Iran beklagen sich über den verwehrten Zutritt bei Kei Chosro.

Als auf dem Thron saß der Schehriar,
Stellte sich der Hofmarschall dar;
Er befahl, den Vorhang zu heben
Und den Einlaß der Schar zu geben.
Sie kamen, die Hände gekreuzt vor der Brust,
Die Helden, die sonst gekämpft mit Lust,
Wie Tus und Guderz, Gew ohne Scheu,
Wie Gurgin und Bizhen und Rohham der Leu,
Calc. Wie Schedosch und Zenge Schaweran,
Feriborz, Gustehem und mancher Mann.
Sie sahn ihn und brachten ihm Huldigung dar;
Dann ward ihr Heimliches offenbar:
„O Schah, o Herr, o Haupt, o Held,
O Großer über die Großen der Welt,
Calc. Seitdem der Schöpfer die Schöpfung geweckt,
Den Himmel gewölbt und die Erde gestreckt,
Saß nie dir gleich ein Schah auf dem Thron,
Vor dir hat Glanz so Ring als Kron;
Den Sattel des Rosses schnürtest du,
Das heilige Feuer schürtest du!
Zur Tat voll Mut, ohne Stolz aufs Gut
Viel reicher als dein Gut ist dein Mut.
Dir alle sind ergeben wir,
Von deinem Anblick leben wir.
Du hast jeden Feind zu Boden gestreckt,
Und keiner ist mehr auf der Welt, der dich schreckt.
In jedem Gau ist dein Heer und dein Schatz,
Und wo du hintrittst, ist dein Platz.

Wir wissen nicht, wovon dir ist
Der Sinn verdunkelt zu dieser Frist.
Für dich ist die Zeit, der Welt zu genießen,
Nicht dich in Kummer zu verschließen.
Wenn etwas von uns den Schah verdrießt,
Aus unsrer Schuld ein Verdruß ersprießt,
So sag' ers, daß wirs ihm versüßen,
Mit blutigen Wangen und Herzen büßen;
Und wenn ihm ein heimlicher Feind nachstellt,
So sag' es uns der Herrscher der Welt.
So viel als Krone trugen schon,
Sie hielten so wert stets Kron' und Thron,
Dafür die Waffen zu erheben
Und zu kämpfen auf Tod und Leben,
Er sag' uns, was er im Herzen hat,
Und suche mit uns dafür einen Rat."

Kei Chosros Antwort an die Fürsten von Iran.

So gab Antwort des Schahes Macht:
„Ihr Pehlewanen auf Rat bedacht!
Kein Feind auf der Welt tut mir Widersatz,
Auch ist nirgends vergeudet mein Schatz.
Auch hat mir das Heer nichts zu leid getan,
Und unter euch ist kein schuldiger Mann.
Des Vaters Rache vom Feind ich sucht',
Die Welt ich schmückte mit Recht und Zucht.
Auf der Welt ist nicht eine Trift,
Die nicht erkennt meines Rings Inschrift.
Ihr mögt das Schwert in die Scheide bringen,
Statt blanker Waffen die Becher schwingen,
Statt dröhnender Bogen Flöt' und Leier
Beschicken bei Weingelag und Feier:
Calc. Denn was uns gebührt wir habens vollbracht,
Die Welt von Feinden rein gemacht.

Ich stand eine Woche vor Gott im Gebet
Und hab' in Andacht ihn angefleht.
Im Herzen hab' ich ein Verlangen,
Das möcht' ich vom Herrn der Welt erlangen,
Das tu' ich euch kund, sobald ers gewährt,
Durch die Gewährung mir Heil beschert.
O bittet ihr auch Gott mit Fleiß
Für diesen Wunsch mit Lob und Preis!
Denn Er ist, der Macht uns gegeben hat,
Zu Gut und Bös uns gezeigt den Pfad.
Alsdann habt frohe Zuversicht
Und fürchtet irgendwas Böses nicht!
Wißt, daß der rollende Himmelskreis
Weder von Pflegling noch Pfleger weiß;
Er pflegt zusammen jung und alt,
Wir sehn von ihm bald Huld bald Gewalt."
Als vom Schah dies die Fürsten gehört,
Giengen sie weg von Kummer verstört.
Drauf sprach der Schah zum Hofmarschall:
„Sitz hinterm Vorhang am Portal
Und räume den Zutritt keinem ein,
Mögen es Fremd' oder Freunde sein!"
Er gieng zum Gebetort in der Nacht
Und sprach mit Gott, dem Herrn der Macht:
„O du höher als hoch und hehrer,
Alles Guten und Reinen Mehrer,
Du wirst mich leiten zum Ruhpalast,
Zu entfliehn dieser Wanderrast,
Abgewandt der Verkehrtheit, um dort
Zu finden der Herzverklärten Ort."

Gew geht nach Zabulistan, um Zal und Rostem zu holen.

Als eine Woche verlief und sich er
Nicht zeigt', erhob sich Gered' und Mär.

Die Pehlewanen männiglich,
Die Weisen und Rater versammelten sich
2570 Mit Guderz und Tus von Naudhers Geschlecht,
Viel ward geredet von Unrecht und Recht,
2571 Von hochgemuter Fürsten Art,
Von Gottesfurcht und sündiger Fahrt.
2573 Zu Gew sprach der Vater: „Beglückter Sohn,
Immer im Dienst von Kron' und Thron,
Wie oft für Iran strittest du,
Von Haus und Hof weg rittest du!
2575 Nun hat uns betroffen schweres Ding
Das wir nicht dürfen achten gering.
Gehn mußt du nun nach Zablistan,
Auch Reiter senden nach Kablistan.
Vom Schah zu Zal und Rostem sprich,
Daß er von Gott abwendet sich,
Daß er den Edlen die Thür verschloß,
Er ward Greis, des Dewen Genoß.
Wir legten viele Fürbitte ein
Und flehten ihn an, uns gerecht zu sein.
2580 Er hat uns ohn' Antwort angehört;
Wir finden ihn wirr und ganz verstört;
Wir fürchten, daß er wie Ka'us verstockt
Und der Dew ihn vom Weg ablockt.
Ihr seid Pehlewanen, die mächtigsten,
Zu jedem Ding die bedächtigsten.
Nun wer bei euch ratkundig sei
Von Kannodsch, Denber, Marg und Mai,
Sternkundige von Kabulistan
Und Weise von Zabulistan,
2585 Von ihnen sammelt eine Zahl
Und bringt sie mit euch nach Iran zumal!
Denn von Getös ist dies Reich erfüllt,
Seit Chosro Gemüt und Gesicht uns verhüllt.
Viel rieten wir ob diesen Dingen,
Nur Destan kann die Lösung bringen."

Als Gew von Guderz hörte das,
Schnell aus dem Heer er Männer las
Im Braus der Gedanken ohne Ruh
Eilt' er von Iran nach Sistan zu.
Als er zu Destan und Rostem kam,
Sagt' er was er daheim vernahm
Traurig zum edlen Zal und sprach:
„Wir sind in großem Ungemach!"
Zu Rostem sprach er: „Deine Weisen,
Mobeden und Forscher in Sternenkreisen
Ruf' aus Kabul und Zabul und laß
Sie ziehen mit uns zum Hof die Straß'!"
Calc. So kamen alle Mobeden herbei,
Sternkünder und Weise mancherlei.
Alle giengen zu Destan hin
Und wandten von Zabul nach Iran den Sinn.

Kei Chosro gibt abermal Audienz.

Der Weltherr betete sieben Tag,
Am achten erhob sich Paukenschlag;
Den Vorhang hob der Hofmarschall,
Der Schah saß auf dem Thron im Saal;
Die Pehlewane und die Weisen
Traten zum Weltschah mit Lobpreisen.
Sie standen dicht gedrängt um ihn,
Die Großen mit ratkundigem Sinn.
Er sah sie mit huldreicher Miene an,
Die Sitze wies er ihnen an.
Doch keiner setzte sich wo er stand,
Noch öffnet' er die gefaltete Hand.
Die Lippen sie öffneten: „Segensgestirn,
Gerechter Herrscher mit heller Stirn,
Dein ist des Schahtums Glanz und Macht
Vom Sonnenball bis zum Fisch und zum Schacht!

Wir Edlen all die Knechte dein
Sind unterwürfig dem Rechte dein.
Alle wie Knechte stehen wir,
Die glänzenden Pehlewanen, hier,
Zu hören was von uns geschah,
Daß uns den Zutritt verschloß der Schah.
Viel Zeit gieng schon darüber hin,
Und traurig ward uns Herz und Sinn.
Wenn du nun willst das Geheimnis sagen
Uns, die wir sind vom Weg verschlagen,
Zürnst du aufs Meer, zu festem Land
Machen wirs und zu Musk den Sand;
Und ists der Berg, ihn brechen wir,
Den Dolch in Feindherz stechen wir.
Wenn aber es am Schatze fehlt,
Nicht um den Schatz sei dein Herz gequält!
All unsre Schätze bewahren wir dir,
Und gern jedes Leid ersparen wir dir!"
So gab Antwort der Schehriar:
„Wert sind mir meine Ritter zwar,
Doch fühl' ich meist im Herzen Not
Um Mannschaft, Schatz und Machtgebot.
Auch nicht ein Feind ist irgendwo,
Um den ich wär' in Sorg' unfroh.
Einen Wunsch hat mein Herz getan,
Den ich vom Herzen nicht brechen kann.
Auf diesen Wunsch nun mein Hoffen steht
In finsterer Nacht, bis der Tag aufgeht.
Erlang' ich ihn, so sag ichs sofort
Und öffn' euch mein verschloßnes Wort:
Geht heim mit froher Zuversicht
Und kümmert euch im Herzen nicht!"
All die Edlen voll Geist und Herz,
Heilgruß riefen sie ihm mit Schmerz.
Als sie gegangen, der Weltherr hieß
Den Hüter des Thors, daß er niederließ

16*

Calc. Den Vorhang und sich setzte davor,
An der Hofburg zu schließen das Thor.
2622 Der Weltherr zum Herrn der Welten trat
Und von ihm sich die Führung erbat.
Er sprach: „O Gründer der Sternenpfade,
Entzünder von Huld und Lieb' und Gnade,
Diese Herrschaft mir unnütz ist,
Wenn du mit mir nicht zufrieden bist.
2625 Sei ich nun sündig oder rein,
Nimm in dein Paradies mich ein!"

Kei Chosro sieht im Traum den Serosch und erfährt von ihm, daß er aus der Welt gehen soll.

So fünf Wochen lang im Gebet
Hatt' er zum höchsten Gott gefleht.
In finstrer Nacht von der Müh' ruht' er nicht;
Doch als sich erhob des Mondes Licht,
Entschlief er, und sein Geist blieb wach,
Der mit der Weltvernunft sich besprach.
So sah er im Traum, daß vom Himmelsthor
Serosch kam und ihm flüstert' ins Ohr:
2630 „O Schah beglückter, der lang genug
Das Armband nun und die Krone trug,
Jetzt hast du gefunden was du gesucht,
Wenn du nahmst von der Welt die Flucht!
In Gottes heiliger Nähe dort
Wohnst du, nicht weil' hier am dunklen Ort!
2633 Teil deine Schätze würdigen aus
Und gib einem dies Wanderhaus!
2638 Zum Throne wähl' einen, dessen Schritt
Auch nicht die Ameis' am Boden zertritt;
Calc. Bei Lohrasp ist solcher Tugenden Hort;
Ihm gib das Reich, die Kron' und den Gurt!

Hast du geteilt, so säume nicht lang,
Denn da ist die Zeit zu deinem Gang.
Calc. (1) Welch seligen Ort du hast im Sinn,
Erheb' ohne Tod dich und schwing dich dahin!"
(2) Noch manch Verborgenes tat er ihm kund,
Darob er staunt' im Herzengrund.
Als der Dulder erwachte vom Traum,
Naß sah er von Schweiß des Gebetorts Saum.
Mit weinendem Antlitz zu Boden er sank
Und sagte dem Schöpfer Preis und Dank.
Er sprach: „Wonach ich so heiß verlangt,
Von Gott hab ich all nun den Wunsch erlangt."
Er gieng und bestieg des Thrones Rand,
Ein neu Gewand unberührt von der Hand
Anlegt' er und saß auf dem Elfenbeinthron
Der Weltherr ohn' Halsband, Spang' und Kron'.

Zal mit Rostem kommt zu Kei Chosro, und dieser erklärt seinen letzten Willen.

Nun in der sechsten Woche kam
Zal und Rostem mit Unlust und Gram.
Als es ward den Iraniern kund,
Entgegen eilten sie herzenswund.
Als Rostem und Zal von fern erschienen
Und die vielen Mobeden mit ihnen,
Wer da vom Stamm des Zerasp entsproß,
Der spornte da zum Empfang das Roß;
Alle Ritter vom goldnen Schuh
Das Kawijanipanier dazu.
Als Guderz vor Tehemten erschien,
Floß Wimperntau auf die Wang' ihm hin.
Das ganze Heer gieng wangenbleich
Um Chosro mit Herzen schmerzenreich.

Sie sprachen zu Rostem und Zal verstört:
„Der böse Feind hat Chosro verführt.
Stets seinen Hof umlagert ein Heer,
Doch Tag und Nacht unsichtbar ist er.
Einmal in der Woch' erschließt man das Thor,
Dann eilen wir zu und treten vor.
Doch Chosro ist der nicht mehr, o Held,
Den du siegsfroh sahst im Feld;
Die schlanke Zipressengestalt verdarb,
Die Rose rot ward quittenfarb.
Ich weiß nicht, traf ihn ein böser Blick,
Daß so gebeugt ist sein Genick.
Ob das Glück von Iran entwich
Oder des Schahes Stern erblich,
Calc. (1) Ob es ein Schrecken von Gott ist wol,
Daß sein Herz ist so kummervoll,
(2) Oder der Dew ihn vom Weg ablenkt
Und Iran mit einmal in Trauer versenkt?"
Zal sprach zu ihnen: „Wer weiß, was er hat?
Der Schah ist vielleicht des Thrones satt.
Gesundheit sowie Krankheit giebts,
Bald fröhlichs Herz und bald betrübts.
Macht euch darnm nicht solchen Gram,
Denn Gram macht den Schwung der Seele lahm!
Wir wollen reden und geben Rat,
Mit Rat ihm zeigen des Heiles Pfad."
Drauf alle, die da gekommen waren,
Eilten, mit Zal zu Hof zu fahren.
Soeben hob man den Vorhang am Thor,
Und freudig zogen sie ein im Chor;
Zal Destan und Rostem der Recke vorauf
Tus und Guderz und viele zu Hauf,
Gurgin, Bizhen und Gustehm
Und mancher Ritter außerdem.
Als Chosro Destans Gesicht sah und schon
Vom Thor her hörte Rostems Ton,

Erhob er betroffen vom Thron den Fuß
Und streckte die Hand entgegen zum Gruß.
2670 Alle die Weisen von Zabul auch,
Von Kannodsch, Denber und Kabul auch
Grüßt' und willkommen hieß er sie,
Nach Würden sitzen ließ er sie;
Von den Iraniern jedem auch
Wies er den Ehrenplatz nach Brauch.
Calc. Sie riefen ihm alle Huldigung
Die Recken von hohem Nackenschwung.
Laut bracht' ihm den Heilruf Destan dar:
„Lebe fröhlich mit Monat und Jahr!
2673 Von Minotschihr bis Keikobad,
Von allen den Hohen an Sinn und Tat
2675 (Sijawusch war mir selbst wie ein Sohn
Tragend der Ehren und Tugenden Kron)
Sah ich keinen so weisheitgeschmückt,
So ruhmbeglänzt und gottbeglückt
Wie der Schah ist, der stets es sei,
Siegreich in Kraft und Kummer frei!
Die Welt durchzogst du mit hohem Glück
Und kehrtest siegesfroh zurück;
Wo ist ein Feind, der dir nicht dient,
Ein Gift, das nicht dein Odem sühnt?
2680 Mir kam eine Nachricht schlimmer Art,
Schnell macht' ich darum mich auf die Fahrt.
Calc. Ich hab' an den Schah ein vertrautes Wort,
Das kann ich nicht heimlich tragen fort.
Aus Iran kam ein Bote: ‚Der Schach
Befahl, daß den Vorhang am Throngemach
Der Kämmerer nicht heben soll,
Sein Antlitz entzieht uns der Schah im Groll.‘
Im Schmerz um Iran flog ich heran,
Dem Aar gleich oder im Strom dem Kahn,
Um zu befragen den Schah der Welt,
Was er Verborgnes im Sinne hält.

Männer der Weisheit und Sternenschau,
Wen tüchtig ich fand in jedem Gau,
Von Kannodsch und Denber und Marg und Mai
Kamen mit indischen Tafeln herbei,
Der Sphären Geheimnis zu erspähn,
Warum der Schah mag Iran verschmähn.
Durch drei Dinge wird alles gut,
Worauf auch der Thron ohne Tadel beruht:
Schatz und Arbeit und Mannschaft stark,
Oder dir fehlt zum Kampf das Mark.
Zum weitern müssen Gott wir loben,
Tag und Nacht sei sein Preis erhoben,
Denn er ist ein Hort uns ein gnädiger
Und hält von uns ab die Schädiger.
Auch von der Habe geben wir ab
An Arme, wie wert auch uns sei die Hab',
Auf daß er dir mache herb das Gemüt
Und mit der Vernunft dein Haupt behüt'.

Kei Chosro antwortet dem Zal.

Als Chosro vernommen Destans Wort,
Entwarf er ein weises Gegenwort.
Er sprach: „O hell gesinnter Greis,
All deine Red' und dein Rat hat Preis;
Von Minotschihr auf diese Zeit
Denkst du nur Gutes und tust kein Leid.
Dann Rostem mit Elefantenbrust,
Der Könige Pfeiler, des Volkes Lust,
Der des Sijawusch Pfleger war,
Ihm aller Tugenden Präger war: —
Heere, die seine Keule sahn,
Helm, Brust und Schultersäule sahn,
Ergriffen oft vor dem Kampf die Flucht
Und streuten Waffen durch Feld und Schlucht;

Ein Rächer vor meinem Ahn er stand
Und ein Rat, der die Wege fand.
Und wollt' ich gedenken deiner Mühn,
So würde die Red' ein Jahrtausend blühn.
Wollte man deine Verdienst' erwägen,
So wäre dies Lob nur ein Tadel dagegen.
Doch was du von meinem Ding gefragt,
Wodurch gekränkt ich den Zutritt versagt,
2705 Das will ich dir sagen groß und klein,
Daß dus erkennest aus und ein.
Ich hab' ein Verlangen an Gott gestellt,
Nachdem ich habe verschmäht die Welt.
Fünf Wochen nun sinds, seit im Gebet
Mein Fuß vorm Richter dem leitenden steht,
Vergangne Schuld mir zu verzeihn,
Meiner Verfinsterung Licht zu verleihn,
2709 Mich zu entnehmen dem Wanderzelt,
Daß von mir bleibe kein Weh der Welt.
2711 Leicht möcht' ich weichen vom rechten Pfad,
Fehltretend wie einst mancher Schah fehl trat.
Jetzt hab' ich erlangt um was ich bat,
Nun muß ich mich rüsten, der Festgang naht.
Gegen morgen ich gestern entschlief,
Als von Gott Serosch kam und rief:
‚Mach dich fertig, es kommt dein Gang,
Zu End' ist dein Kummer und Wachen bang.'
2715 Zu End' ist nun meine Herschaft schon,
Die Sorge für Heer und Kron' und Thron." —
Da waren die Helden vom Schah verwirrt,
Betroffen all und des Wegs verirrt.

Zal schilt den Kei Chosro.

Als Zal dies hört', aufatmet' er
Und zog aus der Brust einen Seufzer schwer.

Calc. Er wandte sich hin zur Iranschar,
Weil kummerbeladen sein Busen war,
Und sprach zu ihnen: „Das ist kein Witz;
Vernunft hat in seinem Hirn keinen Sitz.
Denn seit ich den Gurt um die Mitte band
Und dienend vorm Thron der Keianen stand,
Nie sah einen Schah ich, der solcherweis
Gesprochen wie er, nicht verschwiegen seis.
Wir dürfen dem nicht stimmen bei,
Daß weiter von ihm dies getrieben sei.
Der Dew wol war mit ihm in Rat,
Daß er sich wandte von Gottes Pfad.
Feridun und Hoscheng für fromm bekannt
Streckten nach solchem Zweig nie die Hand.
Ich will ihm die ganze Wahrheit sagen,
Mags auch Verlust des Lebens tragen.“
Zur Antwort gab ihm die Iranschar:
„So sprach noch kein Keiane fürwahr!
Was du ihm sagst, wir sind mit dir,
Auf daß er nicht Weg und Steg verlier'.“
Zal hörte das, und auf er stand
Und sprach: „O Chosro voll Geist und Verstand,
Hör' ein Wort vom erfahrnen Greis;
Und spricht es fehl, ohn' Antwort seis.
Zwar bitter ist der Wahrheit Bescheid,
Doch Schaden wendet die Bitterkeit.
Du mögest mir nicht böse sein,
Daß Wahrheit ich spreche vor diesem Verein.
Die Mutter in Turan dich gebar,
Wo deine Pflege und Tränke war.
Von einer Seit' ist Afrasiab
Dein Ahn, der mit Zauber nur ab sich gab,
Ka'us dein andrer Ahn unhold,
Der furchte die Stirn und im Herzen schmollt'.
Vom Aufgang der Sonne zum Untergang
Hatt' er der Herrlichkeit Überschwang

2735 Er aber wollt' in den Himmel steigen,
Um auf zu zählen den Sternenreigen.
Ich gab darob ihm manchen Rat,
Den Mund zu bitterm Wort auftat.
Er hörte den Rat, der schlug nicht an,
Im Herzen betrübt verließ ich ihn dann.
2738 Er stieg, und herab stürzt er schwergesenkt,
Doch Gott hat ihm das Leben geschenkt.
2740 Du selbst mit hunderttausend Streitern,
Geharnischten Keulen schwingenden Reitern,
Wie ein Wildleu zum Kampf angetan
Tratst du in Chârism auf den Plan,
2742 Machtest vor deinem Heer den Gang
Zu Fuß mit dem kriegrischen Puschang.
2744 Wenn dort seine Hand den Tod dir gab,
So zog nach Iran Afrasiab;
2745 Nicht Weib noch Kind in Iran blieb
Und kein Rächer, der ihn vertrieb.
Gott hat dich errettet aus seiner Hand,
Dir verziehn und verliehn Verstand,
Daß du erlegtest den Schreckensmann,
Der kämpfte gegen den Himmel an.
Als ich nun dacht', es sei Zeit zu ruhn,
Sich und andren gütlich zu tun,
Calc. Von Kriegsmühn rastet Schah und Heer,
Nun Jahr und Tag sind wir ohne Beschwer,
Da kommt in Iran neue Not,
Und schwerer von Sorg' ist das Herz bedroht.
2750 Du hast verlassen den Gottesweg
Und schief dich gewandt zu des Bösen Steg.
Das wird deinem Leib nicht wohl bekommen;
Dem Schöpfer der Welt ists nicht willkommen.
Wenn du, o Schah, einschlägst diesen Gang
Wird niemand dir gehorchen lang;
2753 Beschämung erwächst dir auf diesem Pfad,
Bedenks und befolg nicht der Dewen Rat!"

2760 Als Destans Wort zu Ende war,
Rief einstimmig die Heldenschar:
„Wir denken wie dieser Alte spricht;
Die Wahrheit soll man verbergen nicht!"

Kei Chosro antwortet und schilt den Zal.

Als Kei Chosro vernahm ihr Schrein,
Erzürnt' er und zog den Atem ein.
Er sprach in Gedanken: „Erfahrner Zal,
An Mannheit erprobt in der Jahr' Anzahl,
Sagt' ich dir Schnödes vor diesem Verein,
Die Unbill würde mir Gott nicht verzeihn.
2765 Dann würde Rostem auch gekränkt,
Von seiner Kränkung wär' Iran bedrängt.
Und zählt' ich all sein Mühen auf,
Mehr sind sie als seiner Schätze Hauf,
Wie er sich mir als Schild erwies
Und schlafen und essen den Feind nicht ließ.
Ich will mit dir in Güte sprechen,
Dein Herz mit bösem Wort nicht brechen."
So sprach Chosro mit lautem Ton:
„Ihr Männer all, ihr wackern und hoh'n,
2770 Ich dachte den Worten Destans nach,
Die er vor dieser Versammlung sprach.
2771 Bei Gottes des Weltherrn heiligem Rat,
Ich bin fern von des Dewen Pfad!
2773 Mein Geist hat diese Welt gesehn,
Es seufzt mein Herz über ihre Wehn."
Dann sprach er zu Zal: „Sei nicht voll Hast,
Sprich mit Maß was zu sprechen du hast,
2775 Wenn erstens du sagst, daß von Turans Stamm
Nie ein wackrer vernünftiger kam,
So bin ich des Sijawusch Kind
Vom Stamm der Keianen hochgesinnt,

Enkel des Weltherrn Ka'us Kei,
Voll Weisheit, von Verfinstrung frei.
Doch mutterseits von Afrasiaf,
Des Grimm das Essen benahm und den Schlaf,
Enkel Feriduns und Sohn des Puschang:
Mich schändet nicht solcher Namen Klang.
2780 Denn scheu wandten Irans Löwen sich ab
Vom Wasser aus Furcht vor Afrasiab.
Zweitens, wenn Ka'us den Kasten macht'
Und zum Himmel zu fliegen dacht',
2782 So wiß, daß ob zu hohem Mut
Man Fürsten keinen schelten tut.
2790 Ferner fragst du, warum mit Puschang
Ich wie ein Wildleu machte den Gang?
Es geschah weil von Iran da
Ich keinen Ritter noch Kämpen sah,
Der einzeln mit ihm sich Kampfs unterwänd'
Und, wenn ers tät', im Kampfe beständ'.
Er würde nicht halten Stand vor Puschang,
Deswegen macht ich für Iran den Gang.
Einer, den Gottes Glanz beseelt,
Dem ist auch glänzendes Glück vermählt.
2795 Nun diese fünf Wochen, wo Tag und Nacht
Ich mein Gebet habe dargebracht,
Daß Gott der Herr mir geb' Urlaub
Von diesem Kummer und finsteren Staub,
Satt ward ich des Heers des Throns und der Kron,
Und leicht schnürt' ich mein Bündel schon.
Du leuchtender Greis Zal, Sohn von Sam,
Sagst, daß der Dew ins Netz mich nahm,
2799 Daß ich in Krümme vom Weg abirrt',
Dunkel mein Herz ward, mein Sinn verwirrt.
Calc. (1) Hätte der Dewe mich bestrickt
So hätt' ich des Volks Verderben beschickt
(2) Ich hätte die Fürsten mißhandelt wie Knecht'
Und der Edlen Herzblut gezecht;

(3) Ich hätte zerstört des Pflügers Saat
Und nichts gefragt nach Freveltat;
(4) Ich würfe das Zend in des Feuers Glut,
Und Gutes riete mir nichts der Mut;
(5) Das Wasser verschlöß' ich dem Feuerhaus
Und trieb die Mobeden mit Schlägen hinaus.
(6) Da solcher Bösart ich ferne bin
Und nur zum Himmel steht mein Sinn,
(7) So denkt, daß mein Ding ist göttlich bewandt,
Nicht Dewengebot und Unverstand.
(8) Ich weiß nicht aus dem, was du sagtest hier,
Was du, o Zal, siehst Böses an mir.
2800 Wo du als göttliches Strafgericht
Ein Unglück mir findest, weiß ich nicht."

Zal bittet dem Kei Chosro ab.

Als Zal das hörte, ward er beschämt,
Sein Auge von Chosros Anblick gelähmt.
Aufstöhnt' er und vom Platz aufstand
Und sprach: „O Schah zu Gott gewandt,
Von mir wars Unverstand und Hast,
Von dir strahlt göttlicher Weisheit Glast.
2804 Mögest du meiner Schuld verzeihn,
Wenn mich des Dewen Trug nahm ein!
Calc. (1) Es kam, weil solches Wort auf der Welt
Nie gesprochen ein Fürst noch Held,
(2) Jetzt ward ich inn, daß von Gott es ist,
Nicht Ahrimans Lug und Spott es ist.
2805 Über tausend sind meiner Jahr,
Ich stand zu Dienst jedem Schehriar
2806 Und sah keinen Schah, der solchen Pfad
Vom Herrn der Sonn' und des Monds erbat.
2808 Auch möcht ich von Chosro getrennt nicht sein;
Mir zeug' es wer sieht in die Seele mein!

Was der Schah hat für Iran getan,
Schlägt höher ein Wohlgesinnter an,
2810 Als daß wir Trennung wünschen sollten
Von diesem Schah, dem gerechten und holden.
Calc. Jetzt hat Kei Chosro mich belehrt:
Das Böse der Zeit sei ihm abgewehrt!"
Als dies von Destan der Schah vernahm
Wie gern die Abbitt' er annahm!
Er bot die Hand dem Zal Destan
Und zog ihn zu seinem Sitz heran;
Er wußte, daß er aus Lieb allein
Also geredet zum Fürsten sein.

Kei Chosro erklärt den Häuptern von Iran seinen letzten Willen.

So sprach darauf der Schah zu Zal:
„Nun legt den Gurt an allzumal,
2815 Du und Rostem, Guderz und Gew,
Tus und jeder namhafte Löw.
Bringt hinaus aus der Stadt das Gezelt
Und tragt die geweihte Fahn' ins Feld.
Von Tüchern und Decken soviel ist zu Hauf
Schlagt draußen im Feld ein Lager auf!
Mit Fahnen der Fürsten, mit Roß und Mann
Richtet ein glänzendes Festgelag an!"
Rostem tat wie Chosro befahl,
Sie brachten das Herrschaftszelt ins Tal;
2820 Die Iranier rückten ins Feld
Alle dem Schah zu Befehl gestellt.
2821 Ein Flor von Zelten ward die Au,
Weiß und schwarz, violett und blau.
2827 Der Schah saß auf goldnem Thronesrand,
Die stierköpfige Keul' in der Hand;

Zur einen Hand ihm Rostem und Zal,
Ein Leu und ein Elefant zumal;
Zur andern Hand Tus, Guderz und Gew,
Gurgin, Ferhad und Schapur New;
2830 Jedes Aug auf den Schah gewandt,
Was er sage für Volk und Land.
Laut sprach darauf der Schehriar:
„O Namen tragende Männerschar,
Ihr, denen Vernunft zu Gebote steht,
Wißt alle, daß Bös und Gut hier vergeht!
2833 Wir gehn aus dem Karawanserai,
Wozu wohnt Sorg' und Müh' uns bei?
Calc. (1) Keiner blieb auf der Welt so lang,
Der nicht endlich zu gehn verlang'.
(2) Wenn sich Rücken und Nacken dir bog,
Der leeren Hand der Wunsch entflog,
(3) Schwerheit auf die zwei Ohren fällt,
Nicht Leib noch Geist ist recht bestellt,
(4) Das Auge nicht sieht, der Fuß nicht geht,
Laut rufst du: ‚O Herr der Majestät,
(5) Bringe mich schnell zu deiner Statt,
Denn des dunkeln Staubs bin ich satt!'
(6) Besser nun gehn wir, weil unser das Heer,
Nicht wollen wir scheiden ohne Wehr;
(7) Jetzt haben wir noch unzweifelhaft
Zu belohnen und strafen die Kraft.
2844 Was ich gesucht, ich hab' es erreicht,
Der Glanz des Thrones mir erbleicht
2845 Wer je für mich der Arbeit pflag,
Ich schenk' ihm des Schatzes soviel er mag;
Und wem ich zu Dank verpflichtet bin,
Ich trage zu Gott seinen Namen hin.
Allen Iraniern teil' ich aus
Waffen und andere Kleinod im Haus.
Doch wer von euch ist von fürstlichem Stand,
Jedem der Fürsten erteil' ich ein Land;

Auch die Beutel, die Sklaven, das Vieh
Ich überschlag' und berechne sie
2850 Und teile sie aus, denn ich bin bereit
Zur Fahrt aus dieser Dunkelheit.
Ihr streckt die Hand der Lust nach dem Mahl
Und weidet euch hier eine Woch' im Tal
2852 Und wünscht, daß vom Karawanserai
Ich selber scheide kummerfrei!"

Chosro gibt das Reich dem Lohrasp.

2962 Als mit den Fürsten er aufgeräumt,
Setzt' er zu Thron sich ungesäumt.
Von allen Edlen wars Lohrasps Nam'
Allein, den noch niemand vom Schah vernahm.
Da befahl er, daß ehrenvoll
Bizhen den Lohrasp bringen soll.
2965 Als Lohrasp erschien, der Schah aufstand,
Rief ihm Heilgruß und bot ihm die Hand.
2966 Herab vom hohen Thron er kam,
Vom Haupte die leuchtende Kron' er nahm:
2968 „Dir strahle diese Krone fortan,
Und die Welt sei dir untertan!
Dir geb' ich Thron und Krone mein,
Nachdem ich getragen viel Müh' und Pein.
2970 Sprich nichts hinfort als Recht und Gnad',
Und siegfroh gehst du im Gnadenpfad.
Weis' ab des Dewen Einschmeichelung,
Wenn stets dein Glück soll bleiben jung!
Habe Vernunft, kein Wüter sei,
Und immer der Junge Hüter sei!"
Zu den Iraniern sprach er: „Ihn
Nehmt zu Glück mit Freuden hin!"
Darüber staunten sie alle zugleich,
Jeder schnob einem Löwen gleich.

2975 Keiner vor Staunen es glauben wollte,
Daß Chosro den Lohrasp berufen sollte.
Von den Iraniern Zal aufstund
Und sagt' ihm die Meinung aus Herzensgrund.
Er sprach: „O Schah von großer Macht,
Du bist den Staub zu erhöhn bedacht!
Doch dessen Glück soll begraben Staub,
Dessen Seele soll laben Staub,
Wer Lohrasp als Schah zu Recht hätt' erkannt;
Das Unrecht sei uns abgewandt!
2980a Als er hieher nach Iran kam
Und ihn Zerasp bei sich aufnahm,
b Sah ich an ihm einen Mann unwert,
Dem zu Gebot stand ein einziges Pferd.
2981 Dann sandtest du ihn zum Kampf den Alanen
Und gabst ihm Gurt und Heer und Fahnen.
2984a Sein Geschlecht ist mir unbekannt,
Seine Taten sind ungenannt;
b Von solchem Kronenträger hab' ich
Niemals gehört, und es wundert mich,
2983 Daß unter so vielen vom fürstlichen Stamm
Keiner dem Schah ins Gedächtnis kam."
Was Zal in solcher Weise sprach,
Sprachen ihm alle Versammelten nach.
2985 Ein Lärm entstand vom Iranheer:
„Wir schnallen, o Schah, den Gurt nicht mehr!
Keiner von uns wird ziehn in den Krieg,
Wenn Lohrasp zu solchen Ehren stieg."
Vom Schah ward dem Destan Bescheid erteilt:
„Sei nicht heftig und übereilt!
2988 Mit diesem mußt du zufrieden sein,
Denn besser ist Licht als trüber Schein.
2990 Einen solchen hat Gott beglückt,
Mit ihm das Reich und den Thron geschmückt,
2992 Der fromm ist und sittig, von edlem Geschlecht,
Leutselig und tapfer, und Lust hat am Recht.

2991 Der Herr gibt Zeugnis meinem Wort:
Lohrasp hat dieser Tugenden Hort.
2993 Er ist ein Enkel vom Schah Huschang,
Ist rein von Händen und grad von Gang,
Calc. Entstammt von Peschîn und Keikobad
Mit rechtlichem Sinn und weisem Rat.
2994 Er wird tilgen der Zaubrer Spur
Und Gotts Weg machen rein und pur.
2995 Jung wird werden die Zeit durch ihn,
Auch wird ihm ein gleicher Sohn sein verliehn.
Calc. Mir sagte der Ewige: ‚Diesen wähl!‘
Ich tat es nur auf seinen Befehl.
Nun weiset ihm der Huldigung Pflicht
Und mein liebreichs Gebot brecht nicht!
Wer meinen letzten Willen bricht,
Macht bei mir all sein Verdienst zu nicht;
Dem Höchsten auch will er trotzen keck,
Von jeder Seite sein Herz treffe Schreck!" —
Zal war dem hohen Wort nicht taub,
Er bückte sich, drückte den Finger in Staub,
3000 Bestrich den Mund mit dem Staube graus
Und rief dann als Schah den Lohrasp aus.
Zu Chosro sprach er: „Sei beglückt,
Die Hand des Bösen dir fern gerückt!
Wem wars als dem hohen Schah bekannt,
Daß Lohrasp ist mit den Schahen verwandt?
Für meinen Schwur hab' ich Staub getan
In den Mund; nicht rechne die Schuld mir an!" —
3004 Die Großen streuten ihm Perlen zu Fuß
Und riefen ihm der Huldigung Gruß.

Kei Chosro nimmt Abschied von den Iraniern.

Calc. Als Lohrasps Ding geschlichtet war,
Nahm der Schah seines Heeres wahr.

3005 Zu den Iraniern sprach er so:
„Morgen geht ihr wie heute froh.
3006 Bin ich von diesem Staub geschritten,
Werd' ich von Gott euch Heil erbitten."
3008 Darauf begann er die Helden all
Zu umarmen mit Seufzerschall.
3007 Zum Abschied küßt' er jedem die Wang',
Und Wasser floß ihm vom Wimperhang.
3009 Er sprach: „O möcht' es vergönnt mir sein,
Mit mir zu nehmen diesen Verein!"
3010 Ein Wehruf stieg von Iran empor,
Daß die Sonn' ihren Weg verlor;
Hinter dem Vorhang Weib und Kind,
Auf Gassen und Straßen Herr und Gesind;
3012 Wehruf, Weinen und klagender Schall,
Trau'r um den Schah allüberall.
Calc. (1) Volkshäupter legten ihr Haupt in den Sand
Und zerrissen vor Schmerz das Gewand.
(2) Ein Erdbeben die Erde hob,
Die Fürsten waren entsetzt darob.
3013 Zu den Iraniern sprach der Schach:
Calc. „Hört und tut meinem Rate nach!
Macht euch mit dieser Welt nicht groß,
Denn Dunkelheit birgt sie im Schoß;
3045 Geht freudig auf des Hochsinns Spur
Und denket mein im Guten nur!
Fröhlich lebet in Gott und froh,
Und wenn ihr scheidet, scheidet so!"
Alle die Großen von Iran da
Legten das Haupt auf die Erde vorm Schah:
„Wir hegen als Seele des Schahes Rat,
So lange die Seel' in uns Wohnung hat!"

Kei Chosro nimmt Abschied von seinem Harem.

3017 So sprach er und ließ den Behzad zäumen,
Wehklag' entstieg des Lagers Räumen.
Er ritt betrübt zum Königsschloß;
Gebeugt war der schlanken Zipresse Sproß.
Dort waren vier Mägde wie Sonnen im Raum,
Niemand sah solch ein Antlitz im Traum.
3020 Er rief aus dem Vorhang die Schönen her,
Sein Herzgeheimnis verkündet' er:
„Ich gehe nun aus dem Wanderhaus,
Ihr bleibt hier ohn' Angst und Graus.
Nie seht ihr mich wieder an dieser Statt,
Des treulosen Staubes bin ich satt.
Ich geh' zu Gottes reinem Licht,
Den Weg der Rückkehr seh' ich nicht."
Den vier Sonnen die Sinne schwanden
Vor Liebesleid, das sie empfanden;
3025 Sie rauften die Locken, zerfleischten die Wangen
Und brachen ab ihres Schmuckes Spangen.
Dann die zuerst zur Besinnung kam,
Sprach also seufzend mit Schmerz und Gram:
„Nimm uns mit aus dem Wanderhaus
Und geh' uns als Führer zum Heil voraus!"
Da sprach der Fürst von hohem Sinn:
„Ihr wollt gehen den Weg dahin,
Wo Dschemschids des Weltherrn Schwestern sind
Und manch anderes stolzes Kind,
3030 Wo meine Mutter, Afrasiabs Sproß,
Die übern Dschihun ritt auf dem Roß,
3031 Wo Turs Tochter, Mah Aferid,
Deren gleiche die Zeit nie sieht.
3035 Drängt um diesen Gang mich nicht,
Damit ich gehe mit hellem Gesicht!"
Er seufzt', und den Lohrasp rief er bei
Und sprach ihrtwegen mancherlei.

Er sprach: „Sie waren die Bilder mein,
Die Lichter in meinem Gartenhain.
Bei ihnen hab' ich gekost und geruht;
Du halte, so lange du lebest, sie gut!
O mögest du nicht, wenn Gott dich ruft,
Beschämt hervorgehn aus der Gruft,
3040 Wenn du mich siehst mit Sijawusch zugleich,
Daß dir die Wange vor Scham werde bleich!"
Alles versprach ihm Lohrasp: „Wie
Die Augen bewahren will ich sie!"
Dann gürtet' er sich, und hin ritt er
Mitten durch die Iranier:
3043 „Kehrt ihr um in euer Gemach
Und habt um mich nicht Weh und Ach!"

Chosro zieht aus dem Feld auf den Berg mit den Pehlewanen und verschwindet.

3049 Dem Lohrasp er umzukehren befahl;
Er sprach: „Mein Tag ist um zumal.
3050 Du geh' und sitz' auf dem Thron mit Preis
Und pfleg' auf der Welt nur gutes Reis!
Wenn du gesund bist und wohlgemut,
Werde nicht stolz auf Kron' und Gut;
Denke daran, daß ein Ende hat
Dein Tag und die Fahrt zu Gott dir naht.
Such allzeit Gnad' und Gnade verleih,
Dein edles Selbst vor der Welt mach frei!"
Lohrasp stieg geschwind vom Roß,
Küßte die Erd', und sein Leid war groß.
3055 Chosro sprach: „Geh deine Pfade;
Sei Faden und Einschlag zumal in der Gnade!"
Mit ihm ritten der Ritter acht,
Fürsten von Iran, Helden der Schlacht:

Destan und Rostem, Guderz und Gew,
Dann Bizhen der Reck und Gustehm der Löw.
Ferîborz zum siebenten, Sohn des Ka'us,
Und zum achten der edle Tus.
Der Feldherr mit dem kleinen Heer,
Bis zur Spitze des Bergs ritt er;
3060 Dort ward eine Nacht von ihnen geruht,
Die trocknen Lippen genetzt mit Flut.
3063 Als die Sonne vom Berg verschwand,
Kam ringsumher eine Schar aus dem Land;
3064 Hunderttausend von Weib und Mann
Zogen mit Klagen zum Schah heran.
3066 Ein jeder sprach: „Was, o Schah, ist geschehn,
Daß dein Herz hat Verfinstrung gesehn?
Hast du einen Verdruß aufs Heer
Und achtest du der Krone nicht mehr,
So sags, doch geh nicht von Iran fern,
Der alten Welt gieb nicht neuen Herrn!
Wir küssen den Staub vor deinem Pferd
Und beten zur Flamm' auf deinem Herd:
3070 Wo kam dir hin des Geistes Licht?
Serosch erschien dem Feridun doch nicht.
Wir wollen alle Gott anflehn,
Zum Feuertempel betend gehn,
Ob uns Gott möge gnädig sein
Und erleuchten das weise Herze dein."
Der Schahinschah betroffen war,
Er rief die Weisen aus der Schar;
Er sprach: „Nur Gutes hier geschicht;
Zu weinen ist über dies Gute nicht.
3075 Ihr alle saget dem Höchsten Dank,
Freut euch und dient Gott ohne Wank!
Bald werden wir wieder zusammen kommen,
Seid über mein Weggehn unbeklommen!"
Er sprach zu den Edlen: „Von diesen Höhn
Müßt ihr ohne den Schah heimgehn.

3078 Vor mir ist ein Weg von weitem Raum
Ohne Wasser und Gras und Baum,
3080 Niemand kommt über diesen Sand
Außer mit hohem Glücksbeistand."
Drei Helden von hohem Nacken und Ruhm
Hörten sein Wort und kehrten um:
Destan und Rostem und Guderz der Greis
Weltsuchend, einsichtsvoll und weis'.
Nicht kehrten um Held Tus und Gew,
Feriborz und Bizhen der junge Löw.
Sie ritten fort einen Tag bis zur Nacht,
Von Wüst' und Dürre traurig gemacht.
3085 Da zeigte sich am Weg ein Quell;
Der Weltherr Chosro lenkte zur Stell.
Sie stiegen ab an der klaren Flut
Und netzten ihrer Lippen Glut.
Zu seinen Fürsten sprach er das Wort:
„Wir reiten die Nacht nicht von diesem Ort;
Wir reden von manchem was einst geschehn,
Denn künftig wird mich niemand sehn.
Wenn die Sonn' ihre Fahn' entrollt
Und wandelt der Erde Schwarz in Gold,
3090 Ist mir gekommen der Scheidetag,
Wo mich Serosch empfangen mag."
3092 Als ein Teil von der Nacht entwich,
Erhob zum Beten Chosro sich.
Im hellen Quell wusch er Kopf und Brust
Und sprach leise dazu Zend Ust.
Dann grüßt' er die Helden liebevoll:
„Nun lebet mir auf ewig wohl!
3095 Wenn jetzt sich die Sonn' erhebt im Raum,
Seht ihr mich nimmer als nur im Traum.
Morgen verweilt nicht hier in dem Sand,
Und regneten Wolken Muskus aufs Land!
Denn vom Gebirg wird ein Wind aufstehn,
Der Blatt und Zweig wird vom Baume wehn,

Und fallen wird aus der Wolk' ein Schnee,
Ihr findet nach Iran den Weg nicht meh."
Da ward den Fürsten schwer der Mut,
Bekümmert schliefen die Helden gut.

Die Ritter, die den Chosro begleitet haben, kommen um.

Als die Sonne vom Berg aufstand,
Der Schah aus den Augen der Fürsten schwand.
Den Schah zu suchen, sie sprangen auf
Und nahmen durch Sand und Wüste den Lauf.
Sie fanden nirgend von Chosro
Ein Zeichen und kehrten zurück unfroh,
Betrübt, daß sie hatten nah und fern
Gesucht und nicht gefunden den Herrn.
Wieder zu jener Quelle Rand
Kamen sie seufzend in Schmerzenbrand,
Und für den Schah einen Heilwunsch tat
Jeder, wie er zur Quelle trat.
Feriborz mahnt' an des Schahes Wort
(Dessen Geist sei erleuchtet dort),
Calc. Aber die Recken sprachen dagegen
Und wollten sein Wort an ihr Herz nicht legen;
„Der Boden ist warm, die Luft ist hell,
Die Müdigkeit läßt uns nicht von der Stell.
Erst ruhn wir aus und essen was
Und schlafen am Quell, dann ziehn wir fürbaß!"
Sie ließen sich all am Quelle nieder
Und sprachen von Chosro hin und wider:
„Solch ein Wunder sieht keiner traun,
Wie lang er möge die Sonne schaun!
Wann sahn wir einen Schah so gehn?
Auch hörten wir nicht, daß es je geschehn.

Wer weiß, wohin auf der Welt er kam?
Was sagen wir? Wer glaubts, ders vernahm?
Lachen wird der Vernünftige nur,
Daß jemand zu Gott lebendig fuhr."
Gew sprach so zu dem Heldenchor:
„Nie hört wieder ein Mannesohr
3115 Von solcher Mannheit, Mild' und Kraft,
Gestalt und Ansehn heldenhaft;
3117 Beim Strauß ein Löwe siegsgewohnt,
Beim Schmaus ein kronentragender Mond!"
Sie sprachens und aßen was sich fand,
Alsbald vom Essen zum Schlaf gewandt.
Nun kamen Wind und Wolken schnell,
Die Luft ward rauh wie Hyänenfell.
3120 Der Schnee zog Segel übers Land,
Darin jede Lanze der Helden schwand.
3123 Alle blieben verschneit an dem Ort;
Niemand weiß, wie sie blieben dort.

Lohrasp erfährt Kei Chosros Verschwinden.

3151 Als Lohrasp erfuhr was geschehn dem Schah
Und jenen, die ihm geblieben nah,
Saß er zu Thron mit der goldnen Kron,
Und alle Recken nahten dem Thron;
Da setzte sich jeder, der tüchtig war
Und unter den Edlen gewichtig war.
Lohrasp erhob sich und blickt' umher,
Und gute Rede rüstet' er;
3135 Laut sprach er: „All ihr edlen und frommen
Habt Chosros letzten Willen vernommen;
Wer nicht Lust hat an meiner Macht,
Der nimmt nicht Chosros Willen in Acht.
Was mir er befahl, das werd' ich tun;
Sein Wort zui erfüllen, werd' ich nicht ruhn.

3158 Haltet von seinem Gebot auch ihr
Die Hand nicht zurück und verschweigt nichts mir!
3160 Was ihr im Guten und Bösen davon
Haltet, mögt ihr mir sagen schon."
So gab ihm zur Antwort der Sohn von Sam:
„Von Chosro ward dir Schahes Nam'.
Ich nahm seinen letzten Willen an,
Nicht weicht mein Fuß von seiner Bahn.
Du bist Schah und die Knechte wir,
Nie weichen von deinem Rechte wir.
Ich, Rostem und ganz Zabulland
Ziehn nicht von deinem Leib ab die Hand;
3165 Und wer auf andrem Pfade geht,
Verlustig er der Gnade geht."
Lohrasp vernahm Zals Wort mit Lust,
Rief Heil ihm und schloß ihn an die Brust.
So sprach er: „Recht und Gerechtigkeit
Sei ungeschmälert euch ewige Zeit!
Denn dazu hat euch erschaffen Gott,
Hinweg zu räumen Übel und Not.
Der Weltgebieter vom glücklichen Los
Belehnt' euch zuletzt mit dem Reich Nimros;
3170 Nun mögt ihr zu allem, was ihr besitzt,
Hinzu noch nehmen so viel euch nützt.
Mein Schatz euch ungeteilt verbleib',
Und uns sei Herrschaft, Stamm und Leib!"
Dann sprach er zu Guderz: „Was dir liegt
Im Herzen, sags, Held unbesiegt!"
3173 Er sprach: „Ein einzler Mann ich bin,
Denn Behram, Gew und Bizhen ist hin."
3176 Er sprachs und zerriß von Rand zu Rand
Sein tschinisch und griechisch Leibgewand,
3177 Dann sprach der Greis zu den Fürsten so;
„Beglückt ist wer zum Grab entfloh!
3174 O Weh um all die Söhne rein,
Die schönen Herzensbande mein!

3175 O Weh o Gew, o Leib von Erz,
O Schwerthand Bizhen Heldenherz!"
Calc. Als er von seinem Leid sich besann,
Sprach er mit einem Seufzer dann:
3178 „Ich stimm' in allem mit Destan ein,
Und nichts soll ihm verheimlicht sein!"
3180 Drauf huldigten die Fürsten all
Mit Hauptbeugung und Niederfall.
Des Schahes Herz erfrischte das,
Er wuchs auf dem Thron zu höherm Maß;
Er wählte sich einen glücklichen Tag,
Da man die Kron' aufsetzen mag.
Wie Schah Feridun von hohem Rat
Im Mond Mihrgan die Kron' auftat,
Im selben Mihrmond am Tage Mihr
Wo Fülle der Huld war im Sternerevier,
3185 Schmückt' er den Thronsaal der Weltherrschaft,
Und neu strahlt' Iran in seiner Kraft.

Anmerkungen zu Sage XXV.

2459a grauer; Text: blauer; es ist eben die Bläue der Trauer.

2460b Wie der Dewenbau, den Ka'us in seiner Größe auf dem Albors gebaut. Mein Schah-N. c. 161b — v. 4.

2462 getrocknete, vermutlich balsamiert, mumifiert.

2465 Kei Ka'us heißt (im Text) immer Ka'us Kei, weil *Kei Ka'us* nicht in den Vers geht.

2491ff. Vier schlotterige tautologische Verse ausgelassen.

2495b schwebender Nachsatz.

2509b/10b Zwei Misra (Halbverse) b ausgelassen, die blos der Reime wegen da sind.

2517ff. Drei tautologische Verse ausgelassen, wovon der letzte offenbar Variation und Erklärung von diesem letzten.

2522 ein dummer Vers ausgelassen.

2548 al. Auch hab' ich keinen Verdruß vom Heer,
Unter euch ist kein Schuldiger.

2559a Der Himmelskreis, die äußerliche Welt gegen Gott, s. eine frühere Anm.

2561 Es wäre möglich, daß ein Vers oder mehrere fehlten, die die Anwendung enthielten: Ich habe mich von ihnen abgewendet zu Gott. Damit beruhigt euch; aber auch möglich, daß er sie mit diesen Rätsel entläßt.

2568a nicht nachdem eine Woche vergangen war, sie ist noch im Laufe; erst am Anfang des folgenden Kapitels beginnt die neue.

2572 ein ganz leerer Vers ausgelassen.

2574 Wenn das ein Bezug ist darauf, daß Gew zuerst auf Guderz' Antrieb den Chosro aus Turan geholt, so ist er wenigstens sehr vag.

2576 Reim, der sich nicht abweisen ließ, aber den halben Vers füllend für andern Inhalt wenig Raum ließ; die vage

Andeutung kann sagen: wenn Rostem nicht in Z. sondern in K. ist, so beschick ihn sogleich.

2579 b îm statt em zu schreiben.

2581 b Die Verkehrtheiten des Ka'us, deren Blüte in frühere Abschnitte fällt, scheinen in der letzten Zeit von Chosro und den Pehlewanen vergessen. Siehe sein Begräbnis zum Eingang dieses Teils. Aber beide, Chosro und Ritterschaft, sehn, jede auf andre Art, ein abschreckendes Beispiel.

2594 b Sinn, noch nicht: Abreise.

2599 (Andre Reime:) willkommen hieß er sie — sitzen ließ er sie.

2633 b gib, al. laß.

2634 ff. ausgelassen eine dumme Glosse von fünf Versen mit frostigen Moralien, der letzte Vers aber Paraphrase von a des vorhergehenden.

2638 Friedensfürst.

2639 1. 2 versetzt.

2640 b wo er also schlief.

2648 a Stamm des Zerasp, nicht von ihm abstammend. Er ist nur Haupt des Stammes Tus.

2674 ein Vers ausgelassen der den Zau und Ka'us verkehrt verbindet; Zal zählt nur bis Keikobad und schließt dessen Sohn, und nicht den musterhaften Ka'us aus.

2685—2693 Die Verse haben etwas Wunderliches, doch sind sie angemessen der altiranischen Weisheit, als deren Repräsentant Zal erscheint. Die Lehre von den drei Dingen, wozu ein viertes kommt, hat ihre Parallele. Hier ist gemeint: Auf dieses kommt es hier an, und alles das ist vorhanden, also für den Schah kein Grund des Mißmuts.

2695 a gesinnter, al. gesternter.

2696 es ist nicht viel von ihm zu sagen als daß er Rostems Vater ist, was gleich folgt.

2702 b Text: auf hundert Geschlechter.

2708 vielleicht hier Gefühl der Blutschuld.

2711 Dieses letzte ist ausführlicher ausgesprochen in den früheren Selbstgesprächen Chosros, wo als vorschwebende Beispiele Dschemschid und Ka'us genannt sind. S. 1000 bis 1001, 3 ff. (auch Dhohhak und Afrasiab sind dort eingemischt).

2712 Es klingt wie christlich.

2722 b al. Daß er von Gottes Wegen (ab)trat.

2739 ein ganz deplacierter Vers ausgelassen: Duplette zu Zeile 18 ⟨v. 2747⟩.

2747a Schreckensmann, Afrasiab.

2748 wörtl.: Zeit des (sich) Kleidens und des Schenkens und des Bechers.

2754ff. Sieben müßige Verse übergangen, die ganz dasselbe sagen was die zwei letzten Verse, nur matter und gedehnter (aus zwei zu sieben Versen). Dabei völliges Mißverständnis von „niemand wird dir gehorchen" = du darfst nicht abdanken, wir leidens nicht. In den sieben Versen so gewendet: Du wirst Reich und Herrschaft verlieren: diese will er ja eben aufgeben.

2775a sagst, al. meinst. Zal sagt es nicht ausdrücklich, aber deutet es an.

2776b Stamm, al. Blut.

2780b Afrasiab erscheint hier als Wasserdrache, als welcher er zuletzt erlegt ward, s. Afrasiab zu Tode gehetzt ult.

2783ff. Sieben Verse ausgelassen, die den Gang der Widerlegungen unterbrechen und keinen Inhalt haben, als eine breitere Ausführung von dem ⟨was⟩ in des Schahs erster Rede mit Einem Verse abgetan wird; v. 2711; vgl. die dortige Anmerkung. Die hiesige Stelle ist eine Variation von S. 1000 penult. ⟨v. 2483⟩ff. Es ist ganz widersinnig, daß Kei Chosro hier den Ka'us als abschreckendes Beispiel nenne, unmittelbar nachdem er ihn verteidigt hat.

2799 Calc. (5)a f. Anquetil von den Wassergefäßen im Ateschkadr.

2805a 1000 ist Übertreibung.

2808b *chard* entweder die göttliche Vernunft oder (dasselbe) die menschliche Vernunft: jeder Vernünftige (sieht es ein).

2817b Lager, al. Gesindel.

2822 ein störender Vers ausgelassen, worin einer die Kawijanifahne einflickte; noch vier Verse übergangen, nicht der Unechtheit verdächtig, aber für uns langweilig, die Zelte der einzelnen Helden aufzählend.

⟨Vor⟩ 2844 acht ⟨nach Mohl zehn⟩ schlottrige Verse ausgelassen, die nur unterbrechen und aufhalten.

2848b näml. zu Lehen.

2853ff. ⟨Hieran schließt sich im Original an:⟩

(1016 ⟨Calc.⟩) Nach einer Woche verteilt er Geschenke und Güter.

(1018) Er fordert die Fürsten auf zu bitten. Rostem bittet um Lehnbriefe für Rostem,

(1019) Guderz für Gew, (1020) Tus für sich selbst.

2963 b al. Der noch von den Lippen des Schahs nicht kam; *defter* wol nur figürlich (so figürlich S. 1054, 13 = XXVI, 639) oder: er hat ein Verzeichnis aller Edlen, woraus die Namen nacheinander gelesen werden, wie an einen die Reihe der Beschenkung kommt.

2967 ein Vers ausgelassen, worin der Heilgruß wiederkommt und Misra 2 ohne Construction ist, von einem Stümper, der meinte, es müßte hier ausdrücklich gesagt werden: er gab ihm die Krone.

2980 Hier hab' ich ein Beit mit zweien übersetzen müssen. — Lohrasp war also als Unbekannter an den Hof (nach Iran) gekommen. Zerasp ist Sohn des Tus und kommt öfter (wie es scheint immer nur im Reim) vor als bedeutender Mann s. Glossar Vullers. — Ritter mit Einem Pferd. Jeder Edle ist *derâspe*, q. v. Glossar.

2981 Von dieser Kriegsfahrt berichtet das Schahname S. 810 ⟨M. III. S. 417⟩. Kei Chosro rüstet einen Feldzug gegen Afrasiab. Das Hauptheer führt Guderz, dessen Geschichte dann den Inhalt einer oben übersetzten Episode macht (von 818—840 ⟨Sage XXII⟩). Zu Seitenangriffen verwendet Chosro 1. Rostem, der von Sistan aus gegen Gaznin vordringen soll. 2. Lohrasp, von dem es v. 7 heißt

⟨„Die Alanen und Gardsche gab er dem Lohrasp"⟩

d. h. er gab ihm diese Länder zum Angriff. Ferner 1. als Chosro dem Guderz brieflich Antwort gibt über dessen Frage, wie es mit den übrigen Heerabteilungen stehe (S. 844 Z. 22) sagt er: ⟨folgt der citierte Grundtext mit Alanen und Gardsche⟩.

2984 Abermals hab' ich ein Vers als zwei übersetzen müssen.

2988 Vorher ein Vers ausgelassen, der eine Glosse zu *dûd* dieses Verses ist. Hierauf wieder ein Vers ausgelassen, der in a nichts besagt, in b Unsinn oder Verkehrtes.

2993 Calc.a Wer ist Peschîn? wol ein Nachkomme von Keikobad wie dieser von Huschang. Nach Burhan ⟨ist⟩ Peschîn ältester (andere sagen dritter) Sohn des Keikobad, Vater von Sohrâb und Lohrâsp.

2999 Symbolische Handlung, einen Schwur zu tilgen (zu begraben gleichsam); nicht zufällig wol ists, daß der Staub in

Zals Rede oben zweimal vorkommt (v. 2977 f.). Eine andere Eideslösung S. 527 (XVI, 971).

3004 Calc. Überschrift. Zusatz: „und von seinen Mägdlein" ist zu streichen, wie die eingeschobene Partie vom Harem, worauf sich diese Worte beziehen.

3007 ein Vers übergangen, der eine Duplette des folgenden. Wenn er bleiben soll, muß er dem folgenden nachgestellt werden.

3014 ff. ausgelassen eine offenbar eingeschobne Partie, deren Inhalt: Abschied Chosros von seinen vier Haremfräulein, die er zuletzt dem Lohrasp empfiehlt; schlecht dargestellt und ungeschickt eingeflickt besonders gegen Ende, mit Zerstörung alles Zusammenhangs S. 1023,8—1024,9. (Später hat R. die Stelle doch übersetzt. Das betreffende Beiblatt trägt den Vermerk: „Wenn der Abschied Chosros von seinem Harem eingefügt werden soll, so kann es so geschehen.")

3047 a Großen, al. Häupter.

3017 a den Rappen seines Vaters Sijawusch, auf dem er zuerst über den Dschihun geritten, und der seitdem nicht mehr genannt war.

3019 b ist vielleicht verbessert, das Persische ist vielleicht nur Übertreibung von: verhüllt vor allen Blicken.

3038 b sie gut, al. in Hut.

3043 Hiermit weist er die Mägdlein zurück, die ihm nachwollen. Die folgenden fünf Verse stehen an die des vorigen Kapitels angereiht als deren Schluß.

3060—3076 Ich halte die Partie für eingeschoben und die Hauptsache schwächend. Doch sie zugegeben, ist sie zu übersetzen.

3063 Die beiden folgenden Verse sind auszulassen.

3067 ist im Grunde abgeschmackt.

3079 ein deplacirter nichtsnutziger Vers ausgelassen.

3082 b In diesen drei epischen Beiwörtern liegen hier die Motive der Umkehr. (Das erste ist eine Bezeichnung jedes Helden, so heißt drei Verse nachher selbst der weltentsagende Kei Chosro.) Die Epik hat keine Wendungen für psychologische Motive.

3083 Es sind hier nur vier statt fünf (sieben statt acht im Ganzen), es fehlt *Gustehem*, der leicht in das letzte Misra mit anzubringen war: Bizhen, Feriborz und Gustehm der Löw.

3085 b *dschehânchûi* (Weltsucher) ist hier zu widersinnig (wenn man nicht mystisch deuteln will), besser *dschehândâr* s. Note zu dem drittvorherigen Vers.

3091 ein dummer Vers ausgelassen.

3093 Zend Ust (Zend Avesta) so immer im Reim.

3095 *siphar* hier = Horizont oder Himmelsumschwung.

3105a Heilwunsch, al. Heilgruß.

3124 folgen erstens zwei Verse ihres Verzappelns im Schnee, im Widerspruch mit dem letzten Vers. Dann folgen achtzehn Verse, von Zal, Rostem und Guderz, die eine Woche lang auf hohem Berg auf die Rückkehr der vier (fünf) gewartet haben sollen, dann sich von Destan trösten lassen, jene würden sich vielleicht noch finden, man wolle Boten aussenden, und jetzt heimgehen, eine ganz nichtsnutzige nachschleppende Schleppe: darin die Dummheit des sich verratenden Stümpers v. 18 wo die drei sagen: sie (die vier oder fünf) hätten vielleicht den Rat des Chosro nicht befolgt und seien dadurch umgekommen. Als könnten sie wissen, was Chosro jenen geraten. — Zuletzt noch vier Verse Weltnichtigkeitsbetrachtungen, wovon v. 4 ganz nichtsnutzig, ein Angeflick des Angeflickes.

3159 ein nichtsnutziger störender Vers ausgelassen.

3173 Hier erfüllt sich das Geschick. Guderz hat nach seinem Traume durch seinen Sohn Gew den Chosro aus Turan nach Iran gebracht, ihn gegen Tus und Feriborz zum Thron erhoben, im Rachekampf für ihn alle Söhne (und Enkel) 87 verloren, und nun zuletzt sind die beiden ihm gebliebnen, Gew und dessen Sohn Bizhen, mit Chosro gegangen und umgekommen. — Behram steht stellvertretend für die früher Verlornen alle.

XXVI.

⟨Lohrasp⟩

⟨oder⟩

Guschtasp in Konstantinopel.

Lohrasp besteigt den Thron und baut Stadt und Tempel.

Als Lohrasp bestieg den Elfenbeinthron,
Aufs Haupt er setzte die leuchtende Kron,
Dem Schöpfer gab er Preis und Ehr,
Und seines Lobes macht' er mehr.
So sprach er: „Vor Ihm euer Herz sein soll
Von Hoffnung und Furcht und Zittern voll.
4 Er ist, der schlingt des Himmels Kranz
Und schmücket seinen Knecht mit Glanz.
8 Sein wir von Gier und Habsucht fern,
Unsern Unwert bekennend vorm Herrn!
Von dieser Krone Herrlichkeit
Such' ich nur Fried' und Gerechtigkeit,
10 Daß nicht von dieser Siedelei
Müh', Fluch und Rache mein Anteil sei.
Mehr will ich tun als mir Chosro befahl,
Krieg und Herrschsucht abtun zumal.
Bequemt euch und der Mild' euch freut,
Ruht und denkt nicht an Kampf und Streit!"
Die Fürsten des Reichs anerkannten ihn,
Mit Heilruf Weltherr nannten ihn.
Der hohe Lohrasp Frieden fand,
Vernunft und Wunsch sich beschieden fand.

15 Dann nach Griechenland sendet' er,
Nach Hind und Tschin und rings umher.
Wo irgend mit Einsicht geschmückte waren,
Zu allerlei Werken geschickte waren,
Die machten aus jeder Weltregion
Sich auf und kamen zu seinem Thron.
19 Da ließ er eine Stadt anlegen
Mit Gassen und Straßen und Marktgehegen;
21 Und einen Tempel genannt Barzîn
Baut' er, dem höchster Glanz war verliehn.

Guschtasp geht in Zorn von seinem Vater und wird von Zirêr zurückgebracht.

Er hatte zwei Söhne Monden gleich
Würdig für Thron und Kron' und Reich,
Guschtâsp der eine, der andre Zirêr,
Denen kein Leu sich stellte zur Wehr,
In allem den Vater überragend,
Im Volk an Mannheit das Haupt hochtragend.
25 Zwei Prinzen aber stolz und frei,
Enkel des Schahes Ka'us Kei,
26 Lagen am Herzen dem Lohrasp mehr,
Und nicht dacht' er an Guschtasp mehr.
Calc. Darüber Guschtasp war unfroh,
Daß Lohrasp war voll Wesens so.
29 Da ließ der Schah in diesen Tagen
Unter blühendem Baum aufschlagen
30 Den Thron in Pars und lud vom Heer
Dazu die erlesnen Fürsten her.
Sie tranken ein Glas Wein bei Tisch
Und machten das Herz des Schahes frisch.
Auch Guschtasp trank und sich erhob;
So sprach er: „O Schah voll Preis und Lob,

Dein Herrscherſitz voll Schimmer ſei,
Dein Name lebend auf immer ſei!
Dir gab der Höchſte Gurt und Kron'
Und des gerechten Chosro Thron.
Ich bin ein Knecht nur deines Thors,
Ein Diener deines Glücks und Flors.
Ich halte keinen Mann für den Mann,
Der ſich im Kampf mit mir meſſen kann,
Außer Roſtem von Zal, den Ritter,
Dem niemand ſteht im Schlachtgewitter.
Als Chosro dieſer Welt ward müd,
Gab er dir ſeinen Thron und ſchied.
Wenn ich nun bin dein edler Sohn,
So nenne mich zu Thron und Kron;
Ich bleibe dann ſo dir immerdar
Zu Dienſt und nenne dich Schehriar." —
Er ſprach zu Guſchtaſp: „Sohn, vernimm:
Nicht wohl ſteht Edlen Ungeſtüm!
Laß dir ſagen, was Chosro ſprach;
Vielleicht beſinnſt du dich beſſer danach.
So ſprach zu mir der erlauchte Held:
‚Wenn Unkraut wächſt im Gartenfeld,
Begießeſt dus, ſo ſchießts in Saft
Und nimmt dem ganzen Garten die Kraft.'
Du biſt noch jung, flieg nicht ſo hoch,
Wäge dein Wort und ſprich maßvoll doch!"
Als Guſchtaſp das hörte, mit bleicher Wang
Nahm er hinweg vom Vater den Gang,
Sprechend: „Schmeichle nur Fremden du
Und neige dich nie deinen Kindern zu!"
Er hatte von Getreuen ein Heer,
Dreihundert Reiter geſchickt zur Wehr.
Er berief die ergebne Schar
Und legt' ihnen ſein Geheimnis dar:
„Rüſtet zur Nacht euch zur Fahrt vom Land,
Aug' und Herz dieſem Hof abgewandt!"

Einer sprach: „Wohin eilen wir?
Von hier entfernt wo weilen wir?“
Er gab die Antwort: „Es hält in Hind
Der Schah mich wert als wie sein Kind.
Ich hab' einen Brief vom Schah von Hind,
Geschrieben mit Musk auf Pergamint:
‚Kommst du zu mir, so bin ich dein Knecht
Und wandl' in deinem Gebot und Recht.‘“
Nachts saß er auf mit seinem Heer,
Zog brausend davon, zur Hand die Wehr.
Am Morgen ward es Lohrasp gewahr,
Und all seine Freude zergangen war.
Er rief die erprobten des Heers herbei
Und sagt' ihnen, was geschehen sei:
„Ihr seht, was Guschtasp mir hat getan,
Staub hat mir aufs Haupt seine Tat getan.
Ich zog ihn, bis er Kraft gewann,
Und gleich im Reich ihm kam kein Mann.
Und als ich sprach: ‚Nun trägt er Frucht!‘
Entzieht sich der Fruchtbaum meiner Zucht.“
Er sprachs und saß gedankenschwer,
Dann hieß er kommen den Zirêr
Und sprach zu ihm: „Lies tausend aus,
Ritter vom Heer voll Kampfesbraus;
Zieh schnell die Straße nach Hindustan
(Gott vertilge das Dschadustan!).“
Desgleichen nach Tschin ward Gurâze gesandt
Und Gustehm Naudher nach Griechenland.
Guschtasp voll Ruhmlust ritt im Groll
Hindann, die Augen von Wasser voll.
Er kam bis Kabul hinan, da fand
Er Bäum' und Graswuchs am Quellenrand.
Sie stiegen ab am wonnigen Ort,
Ruhten und schöpften Atem dort:
Rings im Gebirg Wild groß und klein
Und die Gewässer wie Milch und Wein.

Vom Schenken fordert' er Wein auf die Nacht,
Und Windlichter wurden ans Wasser gebracht.
70 Als die Sonne vom Berg aufstund,
Zog man zu Feld mit Falk' und Hund.
72 Zirêr indes mit eilendem Drang
Verweilt' an keinem Orte lang.
Sein Pferdgewieher scholl am Weg,
Als jener kehrte vom Jagdgeheg.
Als Guschtasp hingehorcht mit dem Ohr,
Sprach er zum edlen Begleiterchor:
75 „Das kann das Roß Zirêrs nur sein,
Des Wiehern ist wie Gebrüll des Leun.
Wenn er kommt, kommt er nicht allein,
Es wird mit ihm ein Kriegsheer sein.“
Er sprach noch, als ein Staub erschien
Dunkel, und hell eine Fahne drin;
Zirêr der Feldherr vor dem Heer
Kam wie ein Sturmwind des Wegs daher.
Als er Guschtasp erblickte, floß
Ihm die Thrän', und er stieg vom Roß.
80 Er rief dem Schöpfer Preis und Lob
Und vorm Bruder den Gruß anhob.
Sie nahmen einander in den Arm
Und giengen zum Ruhplatz mit Thränen und Harm.
Jeden Hauptmann zu seiner Schar,
Den Guschtasp gewohnt zu laden war,
Den lud er her und gab ihm Sitz,
Sie sprachen von allerlei mit Witz.
So nahm einer der Schar das Wort
Vor Guschtasp: „O Held vom goldnen Gurt,
85 Von Iran die Sternekenner all,
Die weisheitforschenden Männer all,
Sprachen ein Chosro-Gestirn dir zu,
Die gleiche Höh' erklömmest du.
Jetzt willst du dienen dem Schah von Hind,
Womit wir nicht einverstanden sind.

Kein Gottesdiener ist dort im Land,
Auch nichts vermag vorm Schah ihre Hand.
Sieh, ob es ist der Vernunft gerecht,
Daß ein Schah sei des Raja Knecht!
Der Vater will dir nichts denn wohl,
Ich weiß nicht, was dein Zürnen soll!"
Calc. Als Guschtasp das hörte, weint' er laut;
Von Thränen war ihm die Brust betaut.
„O Edler," sprach er drauf mit Brunst,
„Wir haben beim Vater keine Gunst.
Er gönnt den Ka'us-Enkeln bloß
Gutes und selbst den Thron Chosros;
Für mich und dich ist bei ihm kein Ort:
Was hilfts? Wir müssen ihm dienen fort.
Dir zu Liebe kehr' ich zurück,
Doch von Lohrasp ist trüb mein Blick.
Gibt er mir Krone, so bet' ich ihn an
Wie seinen Götzen ein Schaman.
Sonst bleib' ich an seinem Hofe nicht
Und sonne mich nicht an seinem Licht.
Ich laß ihm Reich und Gut und geh,
Wo man mich findet nimmer meh."
So sprach er und kehrte um von da
Und kehrte zurück zum hohen Schah.
Als Lohrasp das mit den Fürsten vernahm,
Mit dem Heer ihm entgegenkam.
Der junge Held sah des Vaters Gesicht,
Stieg vom Roß und verehrt' ihn nach Pflicht.
Lohrasp schloß ihn fest an die Brust,
Die Sühne gab ihm Ruh' und Lust:
„Deine Krone sei Mond und Stern;
Der dunkle Dewe sei dir fern,
Der böse Wege dich führte gern
Wie böse Räte bösen Herrn!
Mir sei der Name von Kron und Thron
Dein Glück und Macht und Lieb' und Lohn!"

105 Zu ihm sprach Guschtasp: „O Schehriar,
Dein Schaffner bin ich immerdar!
Nimmst du das Amt mir, so küss' ich die Hand
Dir setz' ich mein Herz zu der Treue Pfand."
Die mit ihm ausgezogen waren
Kamen vergnügt zu Hofe gefahren;
Man schmückte die Halle von edlem Gestein
Und brachte Schüsseln und lieblichen Wein.
Es ward ein Fest, alsob die Schalen
Seien gefüllt mit Sternestrahlen.
110 Mancher Fürst ward so trunken ganz:
Er setzt' aufs Haupt einen Blumenkranz.
Calc. Sie giengen, und einige Zeit gieng hin,
Dem Sohn ward vom Vater kein Gewinn.
Der Ka'usenkel war Lohrasp froh
Und sprach beständig von Kei Chosro.
Guschtasp weinte vor Kummer Blut,
Er beriet sich mit Freunden gut.
Er sagte: „Wie ich streben mag,
Keine Abhülfe kommt zu Tag.
Geh' ich mit Reitern, so sendet er
Fürsten und Volk mir hinterher
115 Und bringt mich mit List zurück vom Pfad,
Dann gibt er mir Wünsch' und guten Rat.
Geh' ich allein, so bringt mirs Schand;
Mein Herz ist von Lohrasp in schwerem Band.
Sein Herz ist den Ka'usenkeln hold
Und hat nie den Kindern Liebe gezollt.
118 Ich geh' allein; wie fänd' er mich dann?
Wie sollt' er wissen, wohin ich entrann!"

Guschtasp geht wieder vom Vater weg und nach Griechenland.

121 Er nahm von Gold und Edelgestein
So viel als ihm möcht' nötig sein
122 Und gieng von Iran gen Griechen; den Thron
Wollte der Vater, die Reise der Sohn.
138 Des Vaters Teil war Tadel darob,
Des Sohnes Arbeit und Müh' und Lob.
Guschtasp zu Fuß zum Meere kam
Wo ihn alsbald der Ferch wahrnahm.
140 Das war ein Graukopf, genannt Heschoh,
Ein rüstiger Degen wacker und froh.
Guschtasp bot ihm den Heilgruß: „Dein
Geist mög immer erleuchtet sein!
Ich bin aus Iran ein Schreiber klug,
Anstellig und geschickt genug.
Wird mir die Überfahrt erlaubt,
So legst du mir ewige Dankschuld aufs Haupt."
Zu ihm sprach jener: „Du scheinst ehr
Gemacht für Kron' und Helm und Speer.
145 Sei dein Geheimnis mir offenbart,
Sonst hoff hier nicht die Überfahrt!
146 Ich will ein Geschenk und die Wahrheit dazu:
Was für ein Schreibersmann bist du?"
149 Da reicht' er ein Goldstück dem Ferchen dar,
Womit der Mann zufrieden war;
150 Schnell war im Schifflein das Segel gespannt,
Der junge Held flog hinüber ans Land.
Da war in Griechenland ein Schloß
Mit einer Stadt drei Meilen groß,
Von Selm gebaut in jener Mark,
Dort hatten Sitz die Kaiser stark.
153 Als Guschtasp jene Stadt betrat,
Sucht' er Unterkunft in der Stadt.

Als er verzehrt was er gehabt,
Gieng er unfroh und ungelabt.
Als er fand in der Stadt nicht Rast,
Gieng er zum Diwan im Kaiserpalast.
Zum Bischoff sprach er: „Edler Mann
Nimm eines Schreibers aus Iran dich an!
Ich kann im Dienst dir behülflich sein
Und alles im Diwan leisten fein."
Als die Schreiber des Hofs ihn sahn,
Blickten sie einer den andern an:
„Der sprengte wol einen stählernen Stift
Und sengte des Schreibeblattes Trift.
Für ihn paßt ein hohes Roß wol nur,
Am Arm den Bogen, am Sattel die Schnur."
Sie sprachen: „Wir brauchen in unsrer Pflege
Keinen Schreiber; geh deiner Wege!"
Guschtasp hört' es, und sorgenbang
Kam er vom Diwan mit bleicher Wang'.
Sein Eingeweide war voll Braus,
Er gieng zum Hirten des Kaisers hinaus;
Nestor war der wackre genannt,
Ein Mann von Mut und von Verstand.
Als er zu Nestor gekommen war,
Bracht' er ihm Gruß und Verehrung dar.
Ihn blickte der Hirt an, willkommen ihn hieß,
Und neben sich ihn sitzen ließ.
„Wer bist du", sprach er, „verschweig' es nicht!
Du bist wie ein Schah von Art und Gesicht."
Er gab ihm zur Antwort: „Edler Reck,
Ich bin ein Bereiter gewandt und keck.
Nimmst du mich an, so bin ich dir nutz
Und diene dir zu Hülf' und Schutz."
Nestor sprach: „Geh von meinem Schloß!
Du bist hier fremd und beistandslos.
Im offnen Feld am Meere hier
Wie könnt' ich vertrauen die Herde dir?"

Guschtasp nahm betrübt seinen Gang,
Vor Unmut fast ihm die Haut zersprang.
Er sprach: „Wer seinen Vater kränkt,
Hat selbst sich in schlimmes Leid versenkt.“
Schnell gieng er von dannen auf andere Bahn
Und kam zu des Kaisers Sarawan.
Er brachte dem Sarawan seinen Gruß:
„Immer sei wacker dein Geist und dein Fuß!“
Als ihn erblickte der Mann von Witz,
Empfieng er ihn und bot ihm Sitz.
Er breitet’ ihm einen Teppich aus
Und bracht’ ihm was herbei zum Schmaus
So sprach Guschtasp zum Sarawan:
„Sieggeschmückter, erlauchter Kumpan,
Gib mir einen Kameltrupp zu lenken;
Den Sold, meinthalb, will ich dir schenken!“
Der Sarawan sprach: „Löwenmann,
Ein solcher Dienst steht dir nicht an.
Wie reizte dich was in meinen Händen?
Du solltest dich an den Kaiser wenden.
Von ihm wird dir die Fülle verliehn,
Wende dich nur an niemand als ihn!
Und ist der Weg weit, ein Kamel
Und Führer steht dir zu Befehl.“
Da wünscht’ ihm Guschtasp Heil und Glück
Und gieng betrübt zur Stadt zurück.
Fast verstört’ ihm das Leid die Vernunft,
So kam er zum Markte der Schmiedezunft.
Ein Edler Burab war genannt,
Ein tüchtiger Schmied, der gut sich stand.
Dem Hofmarschall manch’ eiserne Sohl’
Er liefert’ und stand beim Kaiser wohl.
Er hatte Gesellen fünfunddreißig,
Sie waren das Erz zu hämmern fleißig.
Guschtasp vor seiner Werkstatt saß
So lange, den Werkmeister wunderte das.

So sprach der Meister tugendlich:
„Was willst du in meinem Laden? sprich!“
Zu ihm sprach Guschtasp: „Trefflichster,
Ich meide nicht Hammer und Arbeit schwer.
Nimmst du mich an, so helf' ich dir,
Hammer und Amboß tummel' ich hier.“
Nicht lange Burab sich besann
Und nahm ihn zum Gesellen an.
Ein mächtiger Klumpen ward glühen gemacht
Und glühend auf den Amboß gebracht.
Dem Guschtasp gab man den Hammer schwer,
Und alle Schmiede standen umher.
Er schwang den Hammer, und Amboß und Ball
Zersprang, und der Markt war voll Hall und Schall.
Burab erschrak; „O Jüngling“, er sprach
„Für deine Streich' ist der Amboß zu schwach.
Stein und Amboß, Blasbalg und Glut —“
Guschtasp vernahms und ward ungemut.
Hin warf er den Hammer und gieng als Gast
Hungrig davon ohne Speis' und Rast.
Es haben die Tage schwer und sauer
So wenig als die frohen Dauer,
Gut und Bös geht über uns hin,
Das verstört nicht des Weisen Sinn.
Guschtasp gieng mit gesenktem Genick,
Stöhnte und dröhnte ob seinem Geschick,
Daß vom Weltschmaus seiu Anteil sei Gift:
Er fand vor der Stadt ein Gehöft auf der Trift.
Ein mächtiger Baum dort Schatten gab
Dem Bronnen und hielt die Sonn' ihm ab.
Der Jüngling im Schatten nieder saß
Und seines Herzens Leid ermaß.
Er sprach: „O Herr der Herrlichkeit,
Mein Teil in dieser Zeit ist Leid.
Ich denke, nicht schlimm sei mein Stern;
Warum mirs schlimm geht, wüßt ich gern!“

Der Hofherr bringt den Guschtasp in sein Haus.

Des trefflichen Dorfs ein edler Saß
Gieng vorbei, wo der Werte saß.
Er sah ihn mit dem Aug' voll Blut,
Wie das Kinn auf der Hand ihm ruht',
Und sprach zu ihm: „O Recke jung,
Was bringt dich in Bekümmerung?
Wenn du mir folgst zur Halle mein,
Magst du mein Gast eine Weile sein,
Vielleicht wird das müde Herz dir heil
Und ohne Naß der Wimpern Pfeil."
Zu ihm sprach Guschtasp: „Edelster,
Sage mir nur, wo stammst du her?"
Ihm gab Antwort der Bauhofmann:
„Wie kommt dich diese Frag' itzt an?
Von Schah Ferîduns Geschlecht ich entspring',
Ein Geschlecht in der Welt nicht gering!"
Als Guschtasp das hört', erhob er den Schritt
Und folgte des edlen Baumanns Tritt.
Wie der Hausherr betrat sein Haus,
Schmückt' er dem Gaste die Hallen aus.
Wie einen Bruder hielt er ihn
Und ließ ihn bekümmert nicht wieder ziehn.
Darüber gieng eine Zeit vorbei;
Zwei Monde verliefen oder drei.

Guschtasp' Vermählung mit Kitajun der Kaisertochter.

So war damals des Kaisers Art:
Wenn ihm reif eine Tochter ward,
Wenn sie erblüht' und Vermählung sann
Und er sah, sie braucht' einen Mann,
Versammelt' er in seinem Schloß
Seine Weisen und Fürsten groß;

226 Die mondwangige Jungfrau ging
Den Gatten suchend umher im Ring.
228 Hinter des Kaisers Vorhang waren
Jetzt drei Töchter von blühenden Jahren,
Voll Ansehn, Wuchs, Anständigkeit,
Zucht und Scham und Verständigkeit.
230 Kitajun war der ältesten Nam',
Sinnig heiter und ohne Gram.
Kitajun sah in der Nacht einen Traum:
Hell sei von Sonnenglanz der Raum,
Und Männerversammlung tret' hervor
Dicht gedrängt wie Pleiadenchor.
In jenem Kreis ein Fremder erschien
Mit sinnigem Blick und trauernder Mien',
Zipresse von Wuchs und Mond von Glanz,
Von Anstand wie ein König ganz;
235 Kitajun gab ihm einen Kranz
Und er ihr einen voll Duft und Glanz.
Als am Morgen die Sonn' aufstand
Und jeder Held sich dem Schlaf entwand,
Machte der Kaiser in seinem Schloß
Eine Versammlung. Den Rittern groß
Wurden im Kreise die Sitze gemacht,
Dann die Schönen herbeigebracht.
Kitajun kam in der Mägde Chor
Und hielt einen frischen Kranz empor,
240 Gieng im Kreis, bis sie müde war;
Keiner gefiel ihr von jener Schar.
Sie gieng aus der Hall' in ihr Gemach
Weinend und sann dem Gatten nach.
Nun ward die Welt wie Rabenschwärze,
Bis neu vom Berg sich erhob die Kerze.
Da lud der Kaiser von Griechenland
Alle Gehorchenden edel von Stand,
Zu kommen neu zum Palast herbei,
Wer da gewählt als der schönste sei.

Als die Kunde den Edlen kam
Und jeder groß und klein sie vernahm,
Calc. Eilten sie alle zum Kaiserschloß,
Jeder mit frischem Hoffnungsproß.
Da sprach auch zu Guschtasp jener Mann:
„Wie lange sitzest du hier im Bann?
Auf und besieh dir Palast und Thron;
Vielleicht wird fröhlich dein Herz davon!“
Da gieng Guschtasp mit ihm dahin
Und im Schlosse des Kaisers erschien.
In einem Winkel den Edlen fern
Saß er und barg seinen Kummer gern.
Nun stellte sich die Holde dar,
Kitajun, mit blühender Mägdeschar.
Sie machte nun ihren Gang durchs Haus,
Die Weisen ihr nach, die Mägde voraus.
Sie sah den Guschtasp von fern ⟨und⟩ sprach:
„Nun ward mir jenes Traumbild wach!“
Mit ihrem hohen Ehrenkranz
Schmückte sie seines Hauptes Glanz.
Als der Destur ihr Beginnen sah,
Trat er alsbald dem Kaiser nah:
„Sie hat aus dem Kreis einen Mann gewählt,
Dem nichts am Wuchs der Zipresse fehlt,
Mit Rosenwangen und Schulter und Brust,
So daß du ihn sehend erstaunen mußt.
Er ist wie ein Glanz von Gott gesandt;
Doch wer er sei, ist uns unbekannt.“
Er versetzt': „Eine Tochter, die Schand'
Über ihr Haus bringt, sei nicht genannt!
Sollt' ich mein Kind ihm übergeben,
Ich würde den Schimpf nicht überleben.
Sie selber und ihn, den sie erkor,
Enthaupte man vor des Palasts Thor!“
Der Bischoff sprach: „Was nimmst dus so schwer?
Vor dir waren der Fürsten mehr.

Du hast ihr gesagt: ‚Wähl' einen Mann!‘
Und nicht: ‚Wähl' einen, der mir steht an!‘
Nun wählte sie einen, der ihr gefiel,
Lenke nicht ab von Gottes Ziel!
So war stets deiner Ahnen Brauch,
Der edlen und der frommen auch.
265 Darauf ist gegründet Griechenland;
Geh nicht über bebautes Land!“
267 Das hörte der Kaiser und ließ sich herab,
Daß er die Tochter dem Guschtasp gab.
Er sprach zu ihm: „Nimm so sie hin!
Nicht Schatz noch Krone wird dir verliehn.“
Der Held sah die Tat des Spottes an
Und rief den Beistand Gottes an.
270 So sprach er zur Jungfrau hoher Art:
„O du erzogen weich und zart
Unter Kronen und Häuptern so viel,
Warum nur nahmst du mich zum Ziel?
Du hast gewählt einen armen Gast,
Bei dem du nicht findest Lust, nur Last.
Wähl deinesgleichen einen Mann,
Für den der Vater dich loben kann!“
Kitajun sprach: „Kleinmütiger,
Was zweifelst du, Gott sei gütiger?
275 Wenn ich mit dir zufrieden bin,
Was blickst du nach Thron und Krone hin?“
276 Sie giengen aus des Kaisers Palast,
Kitajun und Guschtasp, in Leid und Hast.
Calc. Zum edlen Bauern giengen sie,
In Schmerz und Trauern giengen sie.
278 Der Hofherr gab ihnen Dach und Fach
Und sorgte, daß nichts an Decken gebrach.
Calc. Der Hauswirt sprach zu Mann und Weib:
„Seid zufrieden an Seel' und Leib!“
299 Da rief ihm Guschtasp Heil zum Gruß
Und neigte dem treuen Freund sich zu Fuß.

Kitajun hatte Schmuck ohne Zahl,
Jakut' und Juwelen allzumal.
Eins der Juwelen wählte sie da,
Wie nie des Geistes Aug' eins sah;
Das trug sie hin zum Juwelier,
Der dankte das unendlich ihr,
Er zahlt' ihr dafür sechstausend bar
In Golde, wies ihr nutzbar war.
Sie lebten von diesem Capital
Manchmal froh und betrübt manchmal.
Die Jagd war Guschtasps Beschäftigung,
Köcher und Pfeil jeden Tag im Schwung.
So kams, daß einst vom Jagdgeheg
Ihn zu Hescho führte sein Weg.
Er hatte Wildpret jeder Art
Und den Köcher noch voll gespart.
Was er da hatte groß und klein,
Trug er des Wegs zu Hescho hinein.
Als ihn Hescho erblickt' auf den Wegen,
Lief er freudeglänzend entgegen.
Ein Polster dann ihm breitet' er
Und ein Essen bereitet' er.
Guschtasp ruht' aus und aß ein Stück,
Dann eilt er wie Sturm zu Kitajun zurück.
Seit Guschtasp war mit Hescho vertraut,
War er mit ihm wie Bein und Haut.
So oft er zur Rehjagd vom Dorfe gieng,
Hescho zwei Drittel der Beute empfieng,
Ein Drittel gab er dem Hausherrn dann
Und im Dorf jedem edleren Mann.
So lebte Guschtasp mit seinem Wirt
In Ruh' und Frieden unbeirrt.

Mirin wirbt um die zweite Kaisertochter.

Mirin war ein Grieche genannt,
Als vornehm, reich und klug bekannt.
Darauf dem Kaiser entbot er so:
„Ich trag' an Ruhm den Nacken hoh.
Gib deine reizende Tochter mir,
Mach neu durch mich deiner Krone Zier!"
300 Der Kaiser sprach: „Ich will fortan
In solcher Art keinen Tochtermann.
Kitajun und jener Mann ohne Wert
Haben mich eines andern belehrt.
Nun wer nach meinem Bunde strebt,
Das Haupt nach meinem Rang erhebt,
Der muß vollbringen eine Tat,
Davon er Ruhm bei den Großen hat,
304 Daß er geachtet sei in der Welt
Und mir selber als Freund gesellt.
Calc. Keiner an Mute sei ihm gleich,
Nur der männliche Leu ihm gleich.
305 Er gehe zum Walde Fasikun,
Einsetz' er Herz und Leben nun.
Dort ist ein Wolf wie ein Elefant,
Von Leib ein Drache, von Mut ein Brand,
Hat Hauer, auch Stacheln wie wilde Saun,
Kein Elefant mag an ihn sich getraun.
Durch den Wald geht kein männlicher Leu,
Kein Tiger und kein Held ohne Scheu.
Wer dem Wolfe zerreißt das Fell,
Sei mein Eidam, Freund und Gesell!"
310 So sprach Mirin: „In diesem Land,
Seit Gott hat gegründet Griechenland,
Schritten nur gegen Helden allein
Mit schwerer Keule die Ahnen mein.
312 Was schiebt nun der Kaiser das mir zu?
Er spricht es nur aus Haß mir zu."

Zur Halle gieng der werte Mann
Und allerlei Gedanken sann;
Alte Schriften zog er hervor
Von Horoskop und Sternenchor.
Er fand darin, daß zu einer Zeit
Aus Iran käm' ein Held gemeit,
Durch dessen Hand drei Dinge geschehn,
Die alle Griechen mit Staunen sehn:
Zuerst daß er Kaisereidam werd'
Und über den Kaiser steig' an Wert;
Dann kommen hervor zwei Tier' im Land,
Davon wird jedem Weh bekannt,
Die beide fallen durch seine Hand,
Der jegliche Furcht ist unbekannt.
Nun war ihm von Kitajun kund,
Daß sie mit Guschtasp geschlossen den Bund,
Von Hescho und jenem Landherrn auch,
Daß sie mit ihm hielten Freundesbrauch.
Alsbald er hin zu Hescho ging
Und sprach mit ihm von seinem Ding,
Auch von jenem prophetischen Buch,
Was diesem Land verkündet sein Spruch.
Zu ihm sprach Hescho: „Bleib du hier
Heut als willkommner Gast bei mir!
Jener Mann, von dem du gesagt,
Ein Reck ists, der ob allen ragt.
Auf Jagd denkt er den ganzen Tag
Und fragt nicht Kron' und Throne nach.
Nur gestern blieb er einmal aus,
Hier zu erleuchten mein dunkles Haus.
Jetzo kehrt er vom Jagdrevier,
Und gewiß kehrt er ein bei mir.“
Er holt' einen Spielmann, Duft und Wein;
Sie schenkten sich goldne Becher ein.
Als sie waren beim vierten Glas,
Sahen sie Reiterstaub auf der Straß'.

Als sie merkten, es nahe der Held,
Giengen sie ihm entgegen ins Feld.
Als Mirin ihn sah, zu Hescho er sprach:
„Dem stehn auf der Welt alle Fürsten nach,
So hochgewachsen, stark und stramm,
Sicher ist er von edlem Stamm,
Calc. Ein Heldenkind von glücklichem Stern,
Verständig und von Bosheit fern."
335 Hescho sprach: „Dieser edle Held
Hat das Herz eines Leuen im Feld.
Sein Wert übersteigt seinen Anblick weit,
Zucht, Edelmut und Beständigkeit."
Als Guschtasp heran kam, liefen sie
Entgegen, und Heilgruß riefen sie.
338 Hescho schmückt' einen Sitz am Meer,
In Eile neuen Schmaus holt' er.
340 Als rot ward die Wange von rotem Wein,
Sprach Hescho zu Guschtasp: „O Ritter fein,
Du hast deinen Freund auf der Welt mich genannt
Und bist mit keinem sonst bekannt.
Nun hat hier Mirin mich aufgesucht,
Ein edler Mann von hoher Zucht,
Ein Gelehrter, der vieles weiß,
Er berechnet den Sternenkreis;
In der griechischen Weisen Buch
Liest er der Länder Heil und Fluch;
345 Auch stammt er von Selm und zählt im Lauf
Von Vater zu Vater die Ahnen auf.
Er hat das Schwert auch bewahrt von Selm,
Das lang geschwungen ward von Selm;
Er ist ein Kämpfer, der Mann wirft und Roß,
Den Adler aus Wolken holt sein Geschoß.
Darum nun strebt er nach höherm Stand
Und sucht des Kaisers Verwandtschaftsband.
Er sprach mit dem Kaiser, und einen Bescheid
Bekam er, der machte ihm Herzeleid.

350 Er lautet: ‚Im Walde Faskun
Findest du einen Werwolf nun.
Wird er erlegt von deiner Hand,
So bist du ein Fürst in Griechenland,
Volksgebieter und Eidam mein,
Der Zeitlauf wird mir zu Wunsche sein.‘
Willst du die Hand ans Werk nun legen,
Verbindest du mich und gewinnst diesen Degen.“
„Ja,“ sprach Guschtasp, „es sei getan!
Wo ist der Wald nun? saget an!
355 Was für ein Tier ists auf der Welt,
Vor dem sich fürchtet Schelm und Held?“
Zu ihm sprach Hescho: „Ein Wolf ists fürwahr,
Höher sein Haupt als ein Dromedar.
357 Zwei Hauer wie Elefantenzähne,
Augen wie Blut und ein Nil seine Mähne.
359 Viele Ritter von hoher Zucht
Giengen dahin mit der Keule Wucht;
360 Sie sind vom Wald ohne Glück gekehrt,
Beschämt und gelähmt zurückgekehrt.
Calc. Wenn deine Hand die Tat vollbringt,
Über die Welt dein Ruhm sich schwingt.“
Guschtasp sprach: „Jenes Schwert von Selm
Bringt mir, ein Streitroß und einen Helm;
Ich nenn' einen Drachen jenes Tier,
Kein Wolf ist dies Untier, glaubet mir!“
Mirin hört' es, und unverweilt
Kam er nach seinem Haus geeilt,
Wählt' ein Schwarzroß aus seinem Stall,
Kampfrock und Helm von edlem Metall,
365 Das edle Schwert auch von Selm gebraucht,
In Glanzflut und in Blut getaucht,
Dazu manch Schatzgut aus seinem Schrein,
Jakute und andres Edelgestein.
Als die Sonne den pechschwarzen Flor
Zerriß und trat aus dem Vorhang hervor,

Der Thronwerber Mirin unverweilt
Aus seinem Schloß zu Hescho eilt'.
Da kam von der Jagd auch Guschtasp heran;
Hescho erblickte von ferne den Mann.
Sie staunten Roß und Schwert noch an
Und liefen ihm entgegen dann.
Als Guschtasp die Geschenke sah,
Helm, Schwert und Roß nur wählt' er da;
Das übrige gab er dem Hescho hin
Und rüstete seinen Weltsturmsinn.
Guschtasp legte den Kriegsrock an,
Und das Kampfroß bestieg er dann;
Am Arme den Bogen, am Sattel die Schnur
Der Hohe hoch zu Roß hinfuhr.
Hescho rannt' ihm in Eile nach,
Der Thronwerber Mirin mit lautem Ach.
Bis zum Walde von Fasikun
Rannten sie eilig und standen nun.

Guschtasp erlegt den Wolf im Walde Fasikun.

Als nah war der Wolf und der Ort des Wolfs,
Zitterte Mirin vorm Mord des Wolfs.
Dem Guschtasp mit des Fingers Spitz'
Er wies, wo der Drach habe seinen Sitz,
Dann kehrt' er um mit Hescho, Blut
Im Herzen, im Auge blasse Flut.
So sprach Hescho: „Der Ritter hehr
Gieng, und wir sehn ihn nimmer mehr.
Schad' um die Brust und die Schultern jung,
Schad' um das Herz und der Keule Schwung!"
Wie Guschtasp nach dem Wald kam, schwoll
Sein kriegrisches Herz gedankenvoll.
Er stieg vom hohen Roß herab
Und dem Weltherrn die Ehre gab.

Er sprach „O heiliger, waltender,
Die Welt im Laufe haltender,
383 Gegen das Untier steh mir bei,
Der Seele Lohrasps gnädig sei!
Wenn dieser Drache, den genannt
Einen [illegible] Wolf der Unverstand,
387 Mein Me[illegible]ister wird und der Vater es hört,
Ist auf ewig sein[illegible]r Schlaf verstört,
389 Und wenn ich vor de[illegible]m Untier flieh',
So tret' ich aus Scham [illegible] vor die Leute nie."
390 Da stieg er aufs Roß und s[illegible]tzt' es in Gang,
Rief laut und das Schwert von [illegible] Helm hoch schwang
Der Bogen hieng mit der Senn' a[illegible] Arm;
So ritt er dahin und sein Herz war [illegible]warm.
Als er kam in des Tieres Bereich,
Dröhnt' er der Frühlingswolke gleich.
Als der Wolf aus dem Wald ihn erschaut,
Brüllt' er auf zu den Wolken laut,
Zerriß den Boden wie Klauen hart,
Sprang an wie ein Leu und ein Leopard.
395 Als nun Guschtasp das Untier sah,
Den Bogen bog und spannt' er da,
Schüttet' ihm einen Pfeilsturm entgegen.
Vom Bogen floß es wie Frühlingsregen.
Wund ward der Wolf vom guschtaspischen Pfeil,
Seinem Mute ward Weh zu Teil.
Er stürzt' und sprang wieder auf zugleich
Und kam dem berauschten Kamele gleich,
Gehörn wie des Hirschs an seiner Stirn,
Voll Schmerz seine Leber, voll Blut sein Hirn.
400 Wie er kam zu dem Rosse vorn,
Stieß in die schwarze Weich' er ein Horn.
Vom Nabel zur Hode macht' er den Riß;
Der Held sein Schwert aus der Scheide riß,
Sprang ab und hieb ihm grad auf den Kopf,
So fiel in zwei Hälften Hals und Schopf.

Er beugte sich vor dem Herrn des Getiers,
Des Himmels Herrn und des Weltreviers.
Er brachte dem Schöpfer Lob und Preis:
„O waltender im Weltenkreis,
Der Helfer in jeder Not bist du,
Der einzige Herr und Gott bist du!
Wunsch und Sieg kommt allein von dir,
Weisheit und Glück und Geleite von dir!"
Als er gebetet, brach ohne Graus
Er dem Tier die zwei Fangzähne aus.
Zu Fuß allein er den Rückweg nahm
Aus dem Wald, bis ans Meer er kam.
Hescho und Mirin saßen dort
Betrübt und hatten im Mund manch Wort
Von Guschtasp und dem Wolfsgetier:
„Ach edler Ritter, Heldenzier,
Nun in des Kampfes Graun du bist,
Voll Blut in des Wolfes Klaun du bist!"
Als nun Guschtasp zu Fuß erschien
Voll Blut und mit Wangen wie Karmin,
Sahen sie ihn und sprangen auf
Und nahmen mit Wehruf zu ihm den Lauf.
Mit Wehruf drückten sie ihn ans Herz,
Bleich und mit Wimpern wie Wolken im März:
„Wie ergieng mit dem Wolf dein Kampf?
Uns war um dich das Herz voll Krampf."
Er sprach zu Hescho: „Freund getreu,
In Griechenland ist vor Gott keine Scheu,
Daß man solch einem Drachen wild
So Jahrlang preis gibt das Gefild,
Daß er kommt und verwüstet das Reich,
Bauer und Kaiser gilt ihm gleich.
Ich hieb mit dem Schwert von Selm ihn entzwei,
Nun ist Schrecken und Furcht vorbei.
Geht und das Wunder warm beschaut,
Wie dem Drachen zersprungen die Haut!

Es ist ein leibhaftiger Elefant,
Weit und breit bedeckt er das Land."
Spornstreichs zum Walde liefen sie so,
Seiner Rede von Herzen froh.
Sie sahn einen Wolf elefantenhaft
Mit Löwenklaun und Hörnerkraft
Von oben bis unten entzwei gehaut,
Zwei Löwen geschnitten aus einer Haut.
Sie staunten und laut ihr Mund erhob
Der glanzvollen Erdensonne Lob.
So kehrten sie voll Lust und Glück
Vom Wild zum kriegrischen Leun zurück;
Mirin bracht' ihm viel Gaben dar,
Was er dachte daß passend ihm war.
Er nahm nichts als ein andres Roß
Und kehrte heim in sein ländliches Schloß.
Als er kam zu der Heimat hin,
Empfieng Kitajun sinnig ihn.
Sie sprach: „Wo nahmst du den Panzer her?
Du giengst ja zur Jagd mit leichter Wehr."
432 Er antwortet': „Aus meinem Land
Kamen edle Boten gesandt,
Die brachten mir Panzer, Helm und Schwert
Und manchen Gruß von Haus und Herd."
Kitajun bracht' ihm lautern Wein
Und trank mit ihm bis zum Abendschein;
Froh legten sich schlafen die fröhlichen dann,
Da fuhr stets im Schlaf auf der junge Mann.
437 Kitajun sprach: „Was stieß dir zu?
Ungemühet was zitterst du?"
Er gab zur Antwort: „Ich sah im Traum
Mein Glück, einen Thron im Weltenraum."
Da merkte Kitajun, sein Geschlecht
Sei ein fürstliches ganz und echt,
Er sei ein Herr und verschweig' es ihr,
Drum such er nicht Herrschaft vom Kaiser hier.

Zu ihr sprach Guschtasp: „O Mondangesicht,
Muskusduftig und silberlicht,
Schicke dich, daß wir nach Iran ziehn
Von hier ins Land der Helden hin:
Da sollst du den Glanz der Länder sehn,
Den Schah auch, den Gnadenspender, sehn!"
Kitajun sprach: „Sprich nicht unklug,
Suche so eilig nicht solch einen Zug!
Hast du nach Iran zu fahren Lust,
Zuvor du den Hescho gewinnen mußt,
Ob er vielleicht dich überfährt,
Dann ist dir neu die Welt beschert.
Ich bleibe hier in langem Weh
Und weiß nicht, wann ich dich widerseh'."
Sie weint', ohn' unters Bettgewand
Zu gehn, ohn Feuer litten sie Brand.
Als neu der Sonne Lichtbronn quoll,
Die jugendkräftigen hoffnungsvoll
Standen vom weichen Lager auf
Und ließen der Rede freien Lauf:
„Wie werden ob uns die Sphären gehn,
In Unhuld oder Huld sich drehn?"
Dort aber Mirin wie ein Wind
Eilte dahin zum Kaiser geschwind
Und sprach: „O Herrscher an Ruhm unerreicht,
Ein End' hat des Wolfes Grimm nun erreicht.
Der Drache liegt gestreckt im Wald,
Du magst das Wunder sehn alsbald.
Er schnaubte heran und an mich griff,
Da traf ihn ein Dolch, den ich ihm schliff;
Vom Kopf zur Mitt' er gespalten blieb,
Das Herz des Dewen erschrak vom Hieb."
Der Kaiser wuchs hoch von dem Wort empor,
Die welke Wange kam ihm in Flor;
Sogleich befahl er Ochsen und Wagen,
Den Wolf von der Stelle herauszutragen.

461 Sie giengen und sahen das Ungetüm
Zerhaun von des Dolches Ungestüm.
Sie luden ihn auf, da schütterte
Gleichsam der Berg und zitterte.
Die Welt lief zu sehen solch einen Wolf,
Nein solch einen Dewen, keinen Wolf.
Als sah der Kaiser das Tier und kein Ende,
Schlug er vor Freude zusammen die Hände.
465 Den Bischof berief er ins Schloß geschwind
Und gab dem Mirin zur Eh' ein Kind.
Sie schrieben Brief' ins Land den Vasallen,
Bischöfen und Patriarchen allen:
„Mirin der Löw' aus Griechenland
Hat vom Wolfe befreit das Land."

Ahran wirbt um die dritte Kaisertochter.

Jünger als Mirin war ein Reck
Ob allen griechischen Helden keck,
Ahran war der tapfre genannt,
Ehernleibigen Ahnen verwandt.
470 Dem Kaiser sandt' er Botschaft zu:
„Ruhmreicher, hochberühmter du,
Den Mirin übertreff' ich weit
An Schätzen, Tugenden, Herrlichkeit.
Nun gib deine jüngste Tochter mir,
Mach neu durch mich deiner Krone Zier!"
Er gab ihm zur Antwort: „Ist dir der Bund,
Den ich mit Gott gemacht, nicht kund?
Wählt mein Kind nicht selbst den Mann,
So weich' ich von meiner Ahnen Bahn.
475 Doch magst du Taten wie Mirin tun,
So bist du mein Genosse nun.
Im Berg Sakila wohnt ein Drach,
Von dem das Land hat Ungemach.

Tilgst du den Drachen aus Griechenland,
So geb' ich dir Schätz' und der Tochter Hand.
Er gleicht wol jenem Wolf im Strauch;
Ahrimans Netz ist sein giftiger Hauch."
479 Er gab zur Antwort: „Ich bin zu Befehl,
Zum Pfande setz' ich Leib und Seel'!"
481 Er sprach zu den Freunden: „Nur ein Held
Hat so mit dem Schwert jenen Wolf gefällt;
Wie käme von Mirin solch ein Streich?
Dem Kaiser gilt Held und Memme gleich.
Ich frage den Mirin, er sagts vielleicht,
Welche Hülf' ihm ein Helfer gereicht."
484 Er kam zu Mirins Schloß wie der Wind,
Ein Diener meldet' ihn geschwind.
489 Als Mirin ihn sah, umarmt' er ihn gleich,
Empfieng ihn als ältern ehrenreich.
490 Sie ließen keinen im Saal, zu zwein
Saßen die Fürsten zu Thron allein.
Zu ihm sprach Ahran: „Gib mir Bericht;
Was ich dich frage, aus weiche mir nicht!
Ich will die jüngere Tochter frein,
Die all dies Reich umstrahlt mit Schein.
Ich warb, man gab mir den Bescheid:
‚Führ' im Berg mit dem Drachen Streit!'
Wenn du mir sagst den Streit mit dem Wulf,
Wüßt' ich keinen, der mehr mir hulf."
495 Wie Mirin Ahrans Wort gehört,
War er in den Gedanken verstört:
„Wenn ich des jungen Helden Strauß
Sage dem Ahran, so kommt es aus.
Doch Wahrheit einem Manne ziemt,
Versteck und Falschheit sei nicht gerühmt.
Ich sag' es ihm; jener Kampfgenoß
Steckt etwa des Drachen Kopf in den Schoß;
Dann wird mir Ahran freundgesinnt,
Und meine Feinde haschen Wind.

Wegräumen können wir dann den Mann,
Und lange bleibts verborgen dann."
Zu Ahran sprach er: „Des Wolfes Ding
Sag' ich, wenn deinen Schwur ich empfing,
Daß nie dies Geheimnis bei Tag und Nacht
Von dir werd' über die Lippen gebracht."
Ahran schwur ihm den starken Eid
Und ließ sich geben von ihm Bescheid.
Indem der Griffel das Blatt belief,
Schrieb Mirin an Hescho einen Brief:
„Ahran, der von den Kaisern stammt,
Schatzspendend, von hohem Mut entflammt,
Begehrt vom Kaiser die Tochter lieb,
Die ihm als jüngste der Töchter blieb.
Der hat ihm den Drachen als Netz gestellt
Und möcht' ihm sehen das Haupt gefällt.
Er hat sich um Hülf' an mich gewandt,
Er ward mit jenen Geheimnis bekannt;
Von jenem Wolf und dem Rittersmann
Sagt' ich soviel ihm taugen kann.
Wie er für mich es hat gut gemacht,
Sei er für ihn nun auf gut bedacht.
Zwei Männern gibt er Fürstenglanz,
Zwei Sonnen setzt er aufs Haupt den Kranz."
Ahran nahm vom Helfer den Brief
Und eilig damit zu Hescho lief.
Wie Ahran kam zum Seegestad,
Hescho der Greis ihm entgegen trat,
Nahm von ihm den gefälligen Brief
Und öffnet' ihn, während er Heilgruß rief.
Dann sprach Hescho: „Du hast wol gehört,
Daß man nicht Freundesgarten zerstört.
Ein edler Fremdling jung unverzagt
Hat für Mirin das Leben gewagt.
Wenn er nun mit dem Drachen ficht,
Entgeht er vielleicht mit dem Leben nicht.

519 Du bleib heut Nacht dieses Wirtes Gast;
Das Meer sei beglänzt von Windlichterglast.
520 Kommt morgen der ruhmbegehrende Held,
So sag' ich ihm alles was dir gefällt."
Sie schmückten das Wasser mit Windlichterschein,
Aßen vom Mahl und begehrten Wein,
522 Bis Morgenweiß vom gelben Jakut
Ausströmt' über die dunkle Flut.
Calc. Da schaute vom Strand aus Ahran und nahm
Wahr, daß der Staub eines Reiters kam.
525 Als er nah kam, eilten zu Fuß
Sie ihm entgegen mit freundlichem Gruß.
Der kriegrische Reiter stieg vom Pferd,
Wein und Speis' er vom Wirte begehrt'.
Schnell dann öffnete Hescho den Mund:
„Lust sei mit dir Tag und Nacht im Bund!
Sieh diesen Helden von Kaisern entstammt,
Ob dem der Himmel in Lust erflammt.
Nicht von Kaisern stammt er allein,
Auch Schatz und Glanz und Gold ist sein.
530 Er sucht des Kaisers Eidamschaft
Und sucht dazu eines Helfers Kraft.
Wer dürfte sich stellen Kaisern gleich
Als solch ein Jüngling ehrenreich?
Er freit', und einen Bescheid bekam
Nun sieh, wozu man die Zuflucht nahm!
Man sagt ihm: ‚Drachenfänger sei
Oder nicht Freier länger sei!'
Bei täglicher Weil' und nächtlicher Stund'
Führt nichts als den Mirin der Kaiser im Mund.
535 Doch jeder, der des Throns ist wert,
Auch Anteil von Ruhm und Glück begehrt. —
Ein hoher Berg ist von hier nicht fern,
Da hält man Glanz und Feste gern.
Aber ein Drach auf dem Gipfel haust,
Vor dem ganz Griechenland ergraust.

Er zieht aus den Lüften, wenn er will,
Den Aar, aus dem Meer das Krokodil.
Die Erde versengt sein Dampf und Gift,
Dort segnet der Himmel nicht die Trift.
340 Wenn er von deiner Hand erliegt,
Dies Wunder die ganze Welt durchfliegt.
Wenn dir der heilige Gott beisteht,
Dir sich günstig die Sonne dreht,
Mit diesem Wuchs und Kraft der Glieder
Schlägst du den Wurm mit dem Schwert danieder."
Da rief er: „Bring eines Dolches Schliff
Fünf Spannen lang mitsammt dem Griff,
544 Auf beiden Seiten schlangengezähnt,
Die Spitze wie ein Dorn gedehnt,
546 Dazu ein Roß mit Panzerring
Und mir von Stahl Rock, Keul' und Kling'!
Mit Gottes Willen, des Herrn im Raum,
Häng' ich den Wurm an einen Baum."

Guschtasp erschlägt den Drachen im Berg Sakîla.

Ahran gieng, und was Guschtasp befahl
Bracht' er ihm alles allzumal.
Da hob er vom Strand übern Sattel den Fuß,
Und seine Begleiter folgten zu Fuß.
550 Als Hescho den Berg sah, deutet' er
Hin mit dem Finger und gieng nicht näh'r.
Die Sonne zuckt' übern Berg die Lanz,
Da gieng er und Ahran zurück von der Schanz'.
552 Da war am Berge nun der Leu,
Wo jener Wurm lag ohne Scheu.
554 Der Jüngling hieng an den Sattel den Helm
Und achtete Schlang' und Tod für 'nen Schelm.

Calc. Guschtasp ritt an den Berg gemach
Und tat einen Schrei, daß erschrak der Drach.
553 Der Drache sah den herrlichen Mann
Und zog ihn mit seinem Odem an.
Calc. Er ließ auf ihn einen Pfeilhagel wallen,
Wie vom Granatbaum die Blätter fallen.
555 Wie näher ihm kam der Drach' im Dunst,
Versuchte der junge Mann seine Kunst,
Den Dolch er ihm rasch in den Rachen schob,
Indem er Gottes Preis erhob.
Er biß auf den Dolch mit Zähnen voll Schaum,
Daß jede Spitz' ihm drang in den Gaum.
Sein Geifer floß, bis er ward laß,
Von Geifer und Blut all der Berg ward naß.
Zum Schwerte griff alsdann der Leu
Und schlug das Haupt des Wurms ohn' Scheu;
560 Sein Hirn am harten Gestein versprützt',
Abstieg der Ritter gottbeschützt.
Erst brach er zwei Zähne dem Drachen aus,
Dann gieng er und wusch sich vom blutigen Graus.
Am Boden lag er mit lautem Ruf
Vor dem Herrn, der den Sieg erschuf,
Der ihm gegeben solche Kraft
Vor Wolf und Drachen riesenhaft.
564 „Lohrasp", sprach er, „und Held Zirêr
Denken an Guschtasp wol nicht mehr;
Calc. Bei Strauß und Schmaus und Weinesschaum
Sehn sie mich wol nicht einmal im Traum
566 Nur Not und Müh' auf der irdischen Trift
Find' ich, gestreut statt Balsam Gift.
Wenn der Herr mir das Leben schenkt
Und wieder ich den seh', den ich gekränkt,
Sag' ich ihm was von Glück ich erfuhr;
Ich suchte den Thron und verlor ihn nur."
Die Wange voll Wasser stieg er aufs Pferd,
Die Hand mit dem blinkenden Dolch bewehrt.

Als er zu Hescho und Ahran kam,
Erzählt' er was jeder mit Staunen vernahm.
Er sprach zu ihnen: „Der mächtige Drach
Erlag an diesem Dolche schwach.
Ihr wart vor dieses Drachen Hauch
In Angst und wegen des Wolfes auch.
Mir wurden Kämpfe mutiger
Hochnackiger Helden mit Keulen schwer
Härter als Kampf des Krokodils,
Das der Tiefe entsteigt des Nils.
Dergleichen Drachen sah ich viel
Und wandte das Haupt nicht ab vom Spiel."
Die beiden nahmen die Worte hin
Des jungen an Rede, alten an Sinn.
Die beiden von hohem Nackenschwung
Giengen und boten ihm Huldigung.
Zu Guschtasp sprachen sie: „Löwenmann,
Kein Kind wie dich die Mutter gewann!
Calc. Der Herr der Welt sei gnädig dir,
Durch deine Arme genesen wir."
Ahran brachte köstliches Gut,
Geschirrte Rosse von edlem Blut.
Er nahm ein Roß und Schwert an nur,
Zehn Pfeil' und Bogen und Ringelschnur,
Das übrige gab er in Heschos Hand,
Kleinod, Gold und neues Gewand.
Guschtasp sprach zu den beiden Recken:
„Niemand soll was hievon entdecken,
Nicht von mir, daß den Wurm ich erschaut
Oder gehört des Wolfes Laut!"
Von dannen froh und unverweilt
Er zurück zu Kitajun eilt'.
Ahran gieng und mit Rindern und Wagen
Ließ er den Drachen nach Hause tragen,
Sprach zu den Dienern: „Bringet ihn
Zum Kaiser und allen Fürsten hin!"

Er selbst vor Rindern und Wagen geschwind
Gieng zum Kaiser alswie ein Wind.
In Griechenland die Kund' erscholl,
Die Greise kamen liebevoll.
Als die Rinder vom Berg ins Tal
Kamen, schrie ein Heer ohne Zahl
Ob solchem Schlag und solchem Drach,
Darunter Rind und Wagen brach.
Die Räder knarrten wie Rebhuhnschrei,
Und mit den Rindern schiens vorbei.
Jeder, der jenen Schwertstreich sah
Und hörte das Blöken der Rinder da,
Sprach: „Von Ahriman ist der Streich;
Er sieht nicht dem Schwert des Ahran gleich!"
Alsbald vom Schloß der Kaiser lief,
Die Großen und Weisen er berief;
Er macht' über diesen Drachen ein Fest
Vom Morgengrau, bis fahl ward der West.
Als die Sonn' auf des Berges Thron
Saß und Goldwasser ausfloß davon,
Rief der Kaiser den Bischoff herbei
Und setzt' ihn zu sich auf den Goldthron frei.
Katholiker und Patrizier
Und wo von Belang war irgend wer
Versammelt vor den Bischoff trat,
Die Alten, der Kaiser und der Rat.
Dem Ahran gab man die Tochter da,
Die Mutter sagte dazu ihr Ja.
Als die Menge sich hatte zerstreut,
War erst des Kaisers Lust erneut.
Er sprach: „Heut ist mein Freudentag,
An dem ich den Himmel segnen mag,
Denn zwei Eidame meinen gleich
Hat in der Welt nicht arm noch reich."
An alle Fürsten schrieb man das,
Wo einer mit Thron und Krone saß:

„Mit dem Drachen und Wolfsungeheur
Bestanden zwei Helden das Abenteur.“

Guschtasp tut sich hervor auf dem Ringplatz vor dem Kaiserpalast.

Ein Schaufenster in seinem Palast
War erhöht wie ein Thron voll Glast.
Da ritt auf der Bahn sein Eidamspaar,
Daß es zu schaun eine Lust ihm war.
Mit Pfeil und Schlägel und Lanzenschaft
Turnirten sie täglich musterhaft,
Sprengten rechts und links, daß du
Sagtest: „Ritterschaft kommt ihnen zu.“
So gieng einige Zeit dahin,
Da kam Kitajun mit klugem Sinn
Und sprach zu Guschtasp: „In träger Ruh
Warum voll Kummer sitzest du?
Zwei junge Helden Griechenlands
Erstritten Krone, Schatz und Kranz.
Der eine der schlug des Drachen Wucht
Mit großem Mut, und nicht nahm <er> die Flucht.
Der andre, der den Wolf gezaust,
Sein Ruhm in Griechenland erbraust.
Sie stäuben nun auf des Kaisers Bahn
Den Staub des Kampfes himmelan.
Geh hin zu schaun, wo der Kaiser schaut;
Vielleicht daß vom Herzen der Gram dir taut!“
Zu ihr sprach Guschtasp: „Holdes Bild,
Wie wäre der Kaiser mir hold und mild?
Er hat mich mit dir aus der Stadt verbannt;
Säh' er mich, wär' sein Zorn entbrannt.
Aber wenn du nun also denkst,
Will ich folgen, wie du mich lenkst.“

Er rief den Dienern: „Gesattelt bringt
Den Renner mir, der den Boden verschlingt!“
Er ritt auf die Bahn und kam so nah,
Daß er den Schwung der Schlägel sah.
Er forderte selber Schlägel und Ball
Und schlug in Mitten der Reiter all,
Daß auf der Bahn sich sein Ball nicht fand,
Weil durch den Schlag er in Lüften verschwand.
Die Reiter, die seinen Ballschlag sahn,
Rührten die Schlägel nicht weiter an;
Die Griechenritter wangenbleich
Murrten und surrten alle zugleich;
Sie griffen nach Bogen und Eisenpfeil,
Einige Ritter versuchten ihr Heil.
Guschtasp sahs und sprach bei sich:
„Jetzt gilt es Taten ritterlich!“
Weg warf er den Schlägel, den Bogen ergriff,
Daß Pfeil und Senn' ein Behagen ergriff.
Der Kaiser sah, wie der Recke sich schwang
Mit Nacken so hoh und Bügel so lang
Und fragte: „Woher ist der Mann uns gesandt,
Der biegt so rechts und links gewandt?
Hochnackige Recken sah ich viel,
Nie hört' ich von solchem Reiterspiel.
Holt ihn, daß ich ihn frage, wer,
Ob Engel oder Mann ist er!“
Guschtasp kam zu dem Kaiser hin,
Und Böses ahnte seinem Sinn.
Der Kaiser sprach: „O Held voll Glanz,
Haupt der Häupter, des Kampfes Kranz,
Nenne mir Namen und Heimatsort!“
Nicht Antwort gab er diesem Wort,
Sondern sprach: „Der vertriebne Mann,
Der aus der Stadt vorm Kaiser entrann;
Sein Eidam ich ward, da trieb er mich aus,
Und niemand nannte mich hier im Haus.

Er hat der Kitajun weh getan,
Weil ſie erkor den fremden Mann.
Sie tat doch nur nach ihrem Recht,
Und um dies Recht ergiengs ihr ſchlecht.
Im Wald des Wolfes Ungetüm,
Im Berge des Drachen Ungeſtüm,
Ich wars, der ihnen den Kopf abhieb,
Und Heſcho wars, der das Werk betrieb.
Ich hab' ihre Zähne im Hauſe mein,
Auch mag mein Schwert mein Zeuge ſein.
Von Heſcho mags der Kaiſer erfahren,
Es iſt nicht geſchehen vor langen Jahren."
Heſcho ward uud die Zähne gebracht
Und das ergangene kund gemacht.
Zur Sühne der Kaiſer den Mund erſchloß:
„Ein Unrecht geſchah, o Heldenſproß!
Wo iſt nun die Kitajun zart?
Sie mag mit Recht mich nennen hart."
Mirin und Ahran ſchalt er und ſprach:
„Endlich kommt alles an den Tag!"
Stracks beſtieg er ein windfüßig Roß
Und eilte zur Sühn' auf der Tochter Schloß.
Calc.(1) Er brachte zu ſeinem Palaſt ſie hin,
Als er erkannt ihren hohen Sinn.
(2) So ſprach zur Tochter der Schehriar:
„O du getreue rein und klar,
(3) Du biſt vor der Welt mein Augenlicht,
Und andres als dich mein Herz wünſcht nicht.
(4) Frage nun deinen Gatten traut,
Ob er dir ſein Geheimnis vertraut,
(5) Wo ſein Land iſt und ſein Geſchlecht,
Denn mir ſelber ſagt ers nicht recht."
637 Sie gab zur Antwort: „Ich fragt' ihn oft
Und hab' umſonſt auf Wahrheit gehofft.
Er ſagt mir ſein Geheimnis nicht,
Keinem gibt er von ſich Bericht.

Was ich ihn fragt', er hat nichts bekannt
Als: „Farruchzad bin ich genannt!"
Ich glaub', er ist von hohem Stamm,
Weil er so streitbar ist und so stramm."
Da ging der Kaiser in sein Gemach,
Und einige Zeit vergieng danach.
Als Guschtasp eines Tags aufstand,
Der Kluge sich ein beim Kaiser fand.
Der Kaiser schwieg, als er sah den hoh'n,
Und gab ihm zum Sitz den goldnen Thron,
Holt' aus dem Schatze Gürtel und Ring
Und Krone von Perlen nicht gering,
Küßt' ihn und setze den Kranz ihm auf
Und sprach von vergangner Dinge Verlauf.
So sprach er zu allen deutlich genung:
„Ihr alle merket alt und jung,
Ihr alle gehorcht dem Farruchzad
Und weicht nicht von seiner Red' und Tat!"
So gieng die Kunde davon durchs Land
An alle Fürsten und Heere gesandt.

Der Kaiser schreibt an Ilias und fordert Tribut.

Des Kaisers Nachbar war der Chozar,
Von dem ihm der Tag oft finster war.
Ilias in der Chozarenmark
War Mihiras' Sohn, des Helden stark.
Der Kaiser an Ilias schrieb einen Brief,
Alsob dem Griffel Blut enttrief':
„Lang hast du geschwelgt im Chozarenland,
Nun gehts mit deu Tagen der Lust zu Rand.
Jetzt sende Zoll und Schatzung schwer,
Auch Landesfürsten zu Geiseln her;
Sonst kommt Farruch wie ‹ein› Elefant
Und macht dein Land glatt wie der Sand!"

675 Als Ilias las diese Schrift,
Taucht' er des Griffels Spitz' in Gift
Und schrieb die Antwort: „Macht so sehr
War in Griechenland nie vorher.
Fordr' ich nicht Zoll von Griechenland,
So mögt ihr froh sein in Stadt und Land.
So herzhaft hat euch ein einzelner Mann
Gemacht, der bei euch Schutz gewann.
Wiß, er ist dir ein Ahrimansstrick,
Und sei auch ein eherner Berg sein Genick.
680 Bemüh' ihn nicht mit diesem Streit,
Sonst geb' ich einen kurzen Bescheid!"
Calc. (1) Der Bote kam zurück wie der Wind
Und brachte die Botschaft dem Kaiser geschwind.
(2) Darüber in Zorn der Kaiser kam,
Daß ihm so war gestört der Kram.
681 Als Mirin und Ahran Kunde gewann
Von Ilias, was er für List ersann,
Ließ Mirin dies dem Kaiser sagen:
„Hier ist kein Drach' ins Garn zu jagen,
Auch kein Wolf, den Kriegslist schreckt
Und ein vergifteter Pfeil hinstreckt.
Wenn Ilias im Kampf ergrimmt,
Des Ritters Aug' im Blute schwimmt.
685 Gib Acht, wie dieser werte Held
Vor ihm sich drücken wird im Feld!"
Dem Kaiser macht' ihre Rede Gram,
Es war ihm leid ihr finstrer Kram;
Er sprach zu Farruchzad: „Ein Kranz
Bist du dem Haupte Griechenlands.
Wiß, Ilias ist von gewaltiger Hand,
Von ehrnem Leib, ein Elefant.
Ob du ihm stehn kannst, sag mir fein
Und buhle nicht um falschen Schein!
690 Wenn du im Kampf nicht gewachsen ihm bist,
So suchen wir eine feine List,

Wenden geschickt vom Feld ihn ab,
Finden mit Worten und Geld ihn ab."
So sprach Guschtasp: „Der Hall und Schall
Was soll er und all der Worte Schwall
Wo ich Staub mit dem Rosse stampf',
Erschreck' ich vor keinem Chozarenkampf.
Nur wünsch' ich, daß am Tage der Schlacht
Nicht werde Mirins und Ahrans gedacht;
695 Sie würden im Kampfe Meuterei
Stiften und Lug und Ahrimanei.
Rückt an das Heer der Chozarenmark,
Sei du und dein Sohn nur mein Rückhalt stark.
Mit Gottes des Einzigen Siegesmacht
Wenn ich führe das Heer in die Schlacht,
Nicht Ilias bleibt und kein Mann von ihm
Noch solcher Trutz und Bann von ihm.
Ich faß ihn beim Gurt, um vom Sattelrücken
Kopfüber ihn an den Boden zu zücken."
700 Des andern Tags als die Sonn' auftaucht'
Und einen Goldschild aufs Wasser haucht',
Scholl von Chozaren Erzhornklang,
Und Staub mit des Himmels Wolken rang.
702 Zu Guschtasp sprach der fürstliche Reck:
„Nun führe das Heer aus dem Versteck!"
704 Als Guschtasp zog die Schar aus der Stadt,
Mit Recken und Kämpfen den Anger betrat,
705 Schritt er, die Stierhauptkeul' in der Hand,
Wie die Zipresse vom Stromesrand.
Als Ilias sah die hohe Gestalt
Und seines Keulenkolbens Gewalt,
Sendet' er einen Ritter an ihn,
Ihm zu betören den feinen Sinn.
Der kam und sprach: „O Gewaltiger,
Trau auf den Kaiser nicht so sehr,
Von dessen Heer nun der Ritter du bist,
Der Frühlingskranz und Flitter du bist!

710 Geh neben aus vom Kampfesraum!
Was sprudelst du von Lippen Schaum?
Denn Ilias ist ein Löw' im Kampf,
Sein Schwert schlägt aus den Wolken Dampf.
Willst du Geschenke? Schätze sind sein;
Mach dir um zeitlich Gut keine Pein,
Wähle dir von der Welt ein Stück
Und wohne in einer Stadt im Glück!
Ich werde dein Freund, dein Untertan
Und wanke dir nie von der Treue Bahn."
715 Guschtasp sprach: „Das ist frostiges Spiel,
Der Worte sind über die Maßen viel.
Du hast den Handel eröffnet zuerst,
Welchem du nun den Rücken kehrst.
Worte zu wechseln frommt nicht mehr,
Da die Zeit ist zu Streit und Wehr."
Der Bote kam zurück wie der Wind,
Dem Ilias bracht' er die Antwort geschwind.
Da die Sonn' auf dem Berg erblichen,
War heut die Zeit zum Kampf verstrichen;
720 Die Nacht kam und zog den Sterneflor
Des Abends, den schwarzen Schleier vor.

Ilias wird in der Schlacht von Guschtasp gefangen genommen.

Als die Sonn' hinterm Vorhang erwacht,
Vom Haus des Schützens hervorgieng in Pracht,
Ward Griechenlands Antlitz rot von Zorn,
Von jeder Seite scholl Pauk' und Horn,
723 Von beiden Heerscharn Waffenkrach;
Das Schlachtfeld ward von Blut ein Bach.
726 Schlag auf Schlag scholls von jeder Seit',
Die Sonne schien mit dem Mond im Streit.

Guschtasp kam vor die Schlachtreihn gebraust,
Ein Hai unterm Sattel, ein Drach' in der Faust.
Ilias sprach zu den Seinen im Groll:
„Drum heischt von mir der Kaiser Zoll,
Weil solch ein Drach den Hof ihm bewacht,
Drum pocht er so auf seine Macht."
Guschtasp sprach, als er Ilias sah:
„Nun ist die Zeit zu Taten da!"
Beide Ritter spornten ihr Roß,
Speer führend und panzerdurchdringend Geschoß.
Ilias schoß von drüben den Pfeil
Und hoffte, daß Guschtasp nicht bliebe heil.
Guschtasps Speer traf den Panzer ihm und
Machte den kriegrischen Leib ihm wund,
Warf ihn wie einen trunknen vom Roß,
Fieng mit der Hand ihn und fest ihn umschloß,
Trug aus der Reiterschar ihn fort
Und warf ihn hin vorm Kaiser dort.
Dann führt' er das Heer entgegen dem Heer
Und kam alswie ein Sturm daher:
Wieviel von ihnen er schlug und fieng,
Daß über die Welt ein Staunen gieng!
Die Griechen stürmten laut hinter her;
Er sah, genug wars, und umkehrt' er.
Er kehrte zurück mit geordnetem Zug
Zum Kaiser mit Siegesfahnenflug.
Wie der Kaiser ihn kommen sah,
Gieng er zu Fuß ihm entgegen da;
Haupt und Auge küßt' er dem Mann
Und rief mit Lobpreis den Höchsten an.
Vom Schlachtfeld kehrten sie siegumlaubt,
Den höchsten Kranz trug des Feldherrn Haubt:
Ganz Griechenland, Geschenk in den Händen,
Kam froh zum Kaiser und streute Spenden.

Der Kaiser fordert Irans Tribut von Lohrasp.

Wieder vergieng eine Zeit, das Geschick
Trug im Schoß und verhüllte den Blick.
Zu Guschtasp wieder der Kaiser sprach:
„O Held, dem stehn alle Helden nach,
Halte dies Wort in Gedanken fest,
Davon nie mein Gedanke läßt!
Nach Iran sei ein Gesandter gesandt,
Ein feiner Held mit der Welt bekannt,
Der sage zu Lohrasp: ‚Die halbe Welt
Ist dir zu Schatz und Ruh' bestellt.
Wenn Zoll von deinem Land du schickst,
Recht deinen Nutzen und Wert erblickst.
Wo nicht, so schick' ich von Griechen ein Heer,
Du siehst unter Hufen den Boden nicht mehr!'"
Guschtasp sprach: „So ist dein Beschluß!
Das Schicksal ist unter deinem Fuß."
Da war ein Edler Kalos genannt
Mit Sinn und Weisheit und Verstand.
Der Herrscher rief den Weisen dar:
„Geh hin an den Hof zum Schehriar
Und sprich: ‚Gibst du von Iran Zoll
Und beugst den Nacken gehorsamvoll,
So laß ich in Iran dir Kron' und Thron,
Dir bleibt das Reich und deinem Sohn.
Wo nicht, ein Heer aus Griechenland her
Und aus der Wüste der Lanzener,
Gib Acht, wie sein Schlachtruf die Wolke berührt,
Wenn Farruchzad der Sieger es führt.
Dein Land wird zu Wüsteneien gemacht,
Zu Lagern von Tigern und Leuen gemacht."
Der Abgesandte kam wie ein Wind,
Sein Kopf erleuchtet, sein Herz wohlgesinnt.
Als er kam zu dem großen Schah
Und jenen starken Hofstaat sah,

Die Kunde kam zum Kämmerer,
Und hin zum Herren wandelt' er:
„Ein Welterfahrner ist vorm Thor,
Den, scheints, der Kaiser zum Boten kor,
765 Ein Ritter mit Trabantenschar,
Einlaß begehrt er zum Schehriar!“
Er hört' es und saß auf den Elfenbeinthron
Und setzte aufs Haupt die wonnige Kron.
Vorm Throne saßen die Fürsten all
Von Iran mit Lust und Freudenschall.
Er befahl den Vorhang zu ziehn,
Und der freudige Bot' erschien.
Wie er nahe dem Throne war,
Bracht' er Gruß und Verehrung dar;
770 Des Kaisers Botschaft trug er vor,
Der Bote selber war kein Tor.
Den Schah betrübte der Botschaft Klang,
Er zürnte der Gestirne Gang.
Gerüstet ward ein stolz Gelag
Mit Wein und Sang und Lautenschlag.
Hin sandte der Schah Gespreitetes
Zum Sitz, zum Mahl Bereitetes.
So pflegt' er seinen Gast beim Schmaus,
Als wüßt er nichts von Kampf und Strauß;
775 Doch Nachts schlief er mit Sorgen ein,
Die Sorge schien sein Gemahl zu sein.
Als die Sonn' auf dem Goldthron erwacht',
Wund machte mit Nägeln die Wange der Nacht,
777 Ließ er vor sich kommen Zirer,
Und lang mit dem Schahe redet' er.
779 Die Halle ward von Fremden geräumt,
Dann der Bote geholt ungesäumt.
780 Zu ihm sprach Lohrasp: „O weiser Greis,
Wäre doch keine Seel' unweis'!
Ich frage dich, gib Antwort grad,
Sei weis' und fröne nicht krummem Rat!

Sonst war in Griechen nicht solche Kraft,
Der Kaiser war andern selbst diensthaft.
Jetzt schickt er rings in die Reich' umher;
Schatzfordernd, Throne fordert er.
Wie Ilias in der Chozarenmark
Ein Kriegsheld war und Kämpe stark,
785 Den fängt und bindet er sammt dem Heer;
Wer gab ihm solcher Ruhmtat Lehr'?"
Der Bote sprach: „O Völkerhort,
Ich selbst war als Schatzfordrer dort.
Viel Botendienst hab' ich getragen,
Und niemand tat mir solche Fragen.
Doch der Schah hat mich so geehrt,
Daß er nun Wahrheit mit Recht begehrt.
Zum Kaiser kam ein Rittersmann,
Der Leuen mit Händen fangen kann;
790 Er spottet des Manns bei Kampf und Strauß
Und leert die Becher froh beim Schmaus.
Bei Strauß und Schmaus und Jägerei
Sah kein Aug' was ihm ähnlich sei.
Ihm gab er sein teuerstes Kind zum Gemahl,
Das werter ihm war als der Krone Strahl.
Er tat zwei Zeichen in Griechenland:
Ein Drach' erlag durch seine Hand;
Dann einen Riesenwolf auf den Aun,
Wo sich der Kaiser nicht durfte getraun,
795 Erlegt' er und brach die Zähn' ihm aus
Und löste Griechenland vom Graus."
796 Zu ihm sprach Lohrasp: „Wahrhafter Mund,
Wem gleicht jener Held? das tu mir kund!
798 Er gab zur Antwort: „Im ersten Nu,
Daß es Zirêr sei, meinest du.
An Wuchs und Mien' und Sinnes Schatz
Zirêr ist, meintest du, selbst am Platz."
800 Das hörte Lohrasp still vergnügt,
Viel Huld er den griechischen Männern fügt'.

Er schenkt' ihnen Geld und Gut genug,
Froh gieng von Hofe der Bote klug.
Ihm sagt' er: „Sage den Kaiser von mir,
Ich komme mit einem Heer zu dir.“ —
Lang saß Lohrasp gedankenvoll;
„Zirêr“, befahl er, „kommen soll!“
Ihm sagt' er: „Das kann nur dein Bruder sein;
Eile mit Rat und rühre dich fein!
Wenn du säumst, ist alles zu spät,
Ruhe nicht aus und reite nicht spät;
Thron und Zelter und goldene Schuh
Bring ihm und Kron' und Fahne dazu!
Ich gebe dieses Reich meinem Sohn
Und fordre keinen Dank zum Lohn!“

Anmerkungen zu Sage XXVI.

5 ff. Vier ⟨nach Mohl drei⟩ Verse ausgelassen, die zwei ersten müßige Amplification der ersten Zeile des vorhergehenden, die zwei letzten deplacirte Gemeinsprüche.

10 a Siedelei, Karawanserai.

18 ein nichtsnutziger Vers ausgelassen, der da ist um den Namen Balch anzubringen, wo der Schah seine Bauten anlegt, welcher Name aber in der Überschrift fehlt, und nicht fehlen würde, wenn er sich im Texte gefunden hätte. Ganz ungeschickt wird von den zusammengekommenen Weisen und Werkmeistern gesagt: sie waren eine Zeitlang müßig, *bikâr*, zu Balch ⟨Mohl hat andre Lesart⟩, und abgeschmackt (um auf Balch zu reimen): sie kosteten alles Bittere und Saure der Weisheit.

20 ein Vers ausgelassen, der ungeschickt allüberall Feuerhäuser hin legt.

28 ein Vers ausgelassen, der dasselbe noch einmal sagt.

34 a *kelah* ist wol die Binde des *tâch*, s. Schack.

48 b geschickt, al. tauglich.

69 Diese Bezeichnung nächtlichen Trinkgelags im Freien kehrt in diesem Abschnitt zweimal wieder S. 1049,3 vier u. ⟨v. 521⟩ und 1063,20.

70 Hund, Panther Onze *jûz* λυγξ.

87 al. Jetzt willst du dem Schah von Hindustan
Dienen; wer ist der das loben kann?

88 b Der Schah hier der von Iran; oder *schâh* ist der angeredete Guschtasp: al. Auch hält zum Schah nicht ihre Hand (sie werden dir nicht treu beistehn).

91 a O Edler; man denkt, der vorhersprechende sei angeredet, es ist aber der Bruder, wie der zweitfolgende Vers zeigt.

95 b *but* ist recht eigentlich hier buddha. Der *schaman* sonst selten im Firdosi; ich kann nur belegen 759 ⟨7 v. u. = Mohl III, 306, v. 171 oder in dieser Übersetzung Sage XXI, 171⟩.

100a Der junge Held, *dschehânchût*, in seiner eignen Kraft die Welt (Herrschaft) suchende, eben so heißt er schon v. 65a.

105b Schaffner, *pischkâr*, wol *pischokâr* von *pischeh*, Zohaks Schloßverwalter heißt so 32, 37 (V, 447).

117 hold — gezollt, al. geneigt — erzeigt.

119 f. Die zwei Anfangsverse ausgelassen, worin er einem lohraspischen Rappen mit guschtaspischem Sattel holt, einen Leibrock *kabâ* (der sonst überall im Gegensatz zum Kriegsrock *chaftân* steht) aus tschinischem Seidenstoff anlegt, und an die Krone (*tâdsch*) eine Humaifeder steckt. — Das ist ein lächerlicher Aufzug für einen verborgen bleiben wollenden Flüchtling. Auch kommt er in Konstantinopel ganz anders an, denn er gibt sich für einen Schreiber aus.

123 ff. Hierauf ausgelassen der ganze Rest des Kapitels von 14 Versen, worin Lohrasp Guschtasps Entweichung erfährt, die Weisen beruft und von ihnen gescholten wird, daß er einen solchen Sohn zu solchem zwinge. Nach allen Seiten ausgesendete Boten kehren erfolglos zurück.

138b Nun folgt die Überschrift, die wir weglassen: Guschtasp geht übers Meer und kommt nach Griechenland [der Zusatz: wo er wegen Mittellosigkeit Arbeit sucht; leidet an manchen Übelständen ...]; vielleicht sind obige drei Verse (121 f.; 138) besser noch ans Ende des vorigen Kapitels zu setzen und dann fürs neue Kapitel die zweite Überschrift, die ich weggelassen habe.

139 *pijjâde schud* ist hier nicht = er stieg vom Roß (Mohl), sondern = er kam (gieng) zu Fuß, wie öfter auch sonst. Aus Mißverstand als: er stieg vom Roß hat ein Interpolator ihn eben das ungebührliche Roß in den oben ausgelaßnen Versen besteigen lassen, und bringt dasselbe noch einmal ungebührlich in den nächsten ausgelaßnen Versen. Der Ferche zugleich Zöllner *bâzh chô* hier ganz wie bei Kei Chosros Flucht über den Oxus 530,13 (XVI, 1043 ff.). Daß er ein Ferche ist, hüben und drüben zugleich, kein Zöllner, der eine feste Station haben müßte, zeigt das Folgende, wo er drüben in Griechenland bei Konstantinopel wohnt und eine Hauptrolle in der Geschichte Guschtasps spielt.

147 f. Die folgenden zwei Verse sind eingeschoben. Der erste läßt den Guschtasp sagen: ich habe kein Geheimnis vor dir. Und doch entdeckt er sich ihm nicht, sondern findet ihn mit Geld ab. Der zweite sagt, daß Guschtasp dem Ferchen Krone Roß

und Geld und Schwert anbietet; dasselbe, was er nach den oben weggelassenen Eingangsversen von Haus mitgenommen haben soll. Er kanns auch hier nicht haben.

157 Bischoff = Minister im Diwan.

160a wol *kilki pûlâd* mit Idhafet zu lesen: nicht eine gewöhnliche Rohrfeder (gleichsam eine Vorahnung unsrer Stahlfedern); ob kilk in seiner proprietas signif.? Das ungeschnittene Schreibrohr, indem er es schneiden wollte, würde weinen unter den starken und ungeschickten Händen.

161b Schnur = Fangschnur.

165a *Nestâr* wol = Nestor (Mohl: *Bessâd*).

169a Edler Reck. Der Roßhirt hat hier ebensolche epische Heldenbeiwörter wie der Sauhirt der Odyssee.

171b beistandlos übersetzt ziemlich genau *bi pât merd*, es ist hier damit wol gemeint: ohne Patron und Bürgen.

175b Sarawan (hier = Kamelhirte; sonst = Karawanenführer) ein den Griechen aufgebürdetes Geschäft.

179b die epischen Beiwörter wie oben odysseisch.

186b Die persischen Gewerke haben eigene Stände in den Gassen oder Märkten.

197 Sigfrid in der Schmiede.

Nach 205 ein (nur in Calc. befindlicher) Vers ausgelassen, der eine bloße Glosse zu beiden folgenden.

217 Man bedenke, daß Selm, der Gründer des griechischen Reichs, Feriduns Sohn ist.

225 ausgelassen ein tautologischer Vers, der zugleich auf falsche Fährte leitet, als müsse die Prinzessin nur einen ebenbürtigen wählen, was gegen den Verlauf, und nicht im letzten Verse liegt, wo nur der versammelte Hof gemeint ist und die Weisen, die die Wahl constatiren sollen, wie denn geschieht, so 1039,2 v. u. (v. 251).

227 Abermals ein Vers ausgelassen, der Unsinn sagt, daß Mägde die Jungfrau umringen, so daß Niemand ihren Kranz sehen kann. Dann könnte sie auch selbst den nicht sehen, den sie bekränzen will; entlehnt aus v. 14 (239).

228b jetzt, al. nun.

239b 60 ist nur Reimwort.

242a Rabenschwärze = Nacht.

242b Kerze = Sonne, Tag.

243b oder: alle niedern und edlen vom Stand.

244a Das neu hab' ich eingeschoben. Es versteht sich wol von selbst, oder der Fortschritt ist von den versammelten Hofherrn (aber der Hof ist nicht bestimmt genannt) nun zu allen Edlen im Lande. Es könnte auch sein, daß *ez gehterân* nicht = Untertan, sondern im Gegensatz zu *mehterân* vornehme und geringe ohne Unterschied: die Construction ist hier dagegen, aber dafür im folgenden Vers. Es ist duselig geredet wie so oft.

249a Edlen, al. Großen.

254a Destur = Minister oder Rat: wol der Bischoff der im folgenden antwortet.

261b Der Dichter hat schon das folgende im Sinn, bricht aber des Verses und Reimes halber ab. Vgl. Nibelungen — man kann nicht etwa versetzen.

265b al. Mach keinen Steig } durch bebautes Land.
Brich keinen Weg }

Sprichwörtlich einen neuen Weg eigenmächtig und Besitz zerstörend machen. Der folgende ausgelassene Vers glossiert den bildlichen Ausdruck.

284 ein nichtsnutziger Vers ausgelassen.

293b al. Fühlt'.

313 ein nichtsnutziger Vers ausgelassen.

315b Das chûîsch ist hier nur: Bücher die er besaß solchen Inhalts. Nicht sein Horoskop (wie Mohl will); wenigstens paßt das nicht zur Sache, wenns auch der Dichter oder Reimer gemeint haben sollte.

327b al. der Griechen Throne.

328b ich lese oder übersetze wenigstens *chår* statt *dschår*.

330a Spielmann, ein Sklave.

339 ein Vers ausgelassen, der das neu lächerlich amplificirt. Der Ferche kann in epischer Darstellung wol einen Spielmann und goldne Becher holen wie oben, aber nicht wie hier neue Schenken und Trinkgenossen bringen, auch kann die folgende geheimnisvolle Verhandlung nicht in Gegenwart anderer geführt werden.

361b er hat nur ein Jagdroß.

365 *zehr* ist auch hier nur Damascirung. Die Verbindung mit Blut ist eigentümlich.

368a *dschehânchûî* hier in eigentlicher Geltung = Kronprätendent oder Thronfolger.

370a eigentlich könnte dieses nur Hescho tun, nicht auch

Mirin, der blos par compagnie mitläuft. Übrigens von Vers und Reim durcheinander geworfene Gedankenglieder, wie oben v. 261 Note.

373a den hat er also doch auch behalten, nicht dem Hescho geschenkt.

388 ein matter Vers ausgelassen, der den vorhergehenden amplificirt und lähmt.

(Nach) 402 ein nichtsnutziger (nur in Calc. befindlicher) Vers ausgelassen, der die Verbindung stört und das Abspringen, das in *pîade* liegt, verdirbt.

423b — kraft, al. — schaft.

424 gehaut — Haut, al. gehaun — zwei Löwen voll Graun.

430a Da sie nicht nach dem Roß fragt, so muß er das bei Hescho gelassen haben. Oder er hats gar nicht empfangen, sondern sich nur zusagen lassen von Mirin. Das ist besser, denn wo sollt' es Mirin auf der Stelle herkriegen? Er könnte ihm sein eignes gegeben haben, aber Guschtasp hat ja zum Heimreiten selbst eins.

436 ein alberner Vers übergangen, der sagt, Guschtasp habe vom Drachenwolf geträumt.

468 (Überschrift) Ahran a nicht u oder i, wie schon v. 1 S. 1048) der Reim zeigt, it. 1049,15; it. 1052,21.

476a Sakila vielleicht = Sicilien.

485ff. Fünf (nach Mohl vier) Verse ausgelassen, die eine unnütze Beschreibung des Prunksaals von Mirin enthalten.

498b ob in seinen eignen Schoß? = Als Beute davon tragen; oder = macht den Drachen den Kopf einziehen?

504a belief oder vielleicht beschlief; .. wörtl.: er machte das Papier zum Gewand des Griffels, ist doch zu unsinnig. (Vorher kleiner etymologischer Exkurs.)

515b Freund und Garten ist hier so gut es gieng zusammengebracht, reimt sich freilich nicht wie im Persischen, besonders häufig bei Sadi, ob sonst auch bei Firdosi? Der Sinn ist schwankend. Kann sein Hescho hat ein Bedenken über das Ansinnen, wodurch seine Freundschaft mit Guschtasp gestört und dieser selbst gefährdet wird. Dann könnte *nedânî ke* sein = du meinst doch wol nicht es zu tun. Aber auch (wie übersetzt worden) *nedânî ke* = *dânî ke ne*.

519b wie 1032,2 v. u. 1063,20.

522a Jakut, Sonne.

561 a Hier wie oben beim Wolf. — Das sind die zum Wahrzeichen des erlegten Drachen ausgebrochnen Zähne unsrer Sage, s. Trist. u. Isolde. Grimm?

607 (Überschrift) Ringplatz al. Reitbahn.

624 Hier zwischen ein die beiden zusammengehörenden Verse trennender nichtsnutziger ausgelassen.

644 b zweideutig: ob die Scharte seines Schwertes vom Kampf, oder ob er mit seinem Schwertschlag im Zweikampf zeugen will.

646 nach der Lesart *u* müßte man denken, Hescho bringe die Zähne und mache alles kund. Es wäre nicht uneben, daß Hescho von Anfang als Guschtasp' treuer Freund die beiden Freier nur zu dessen endlicher Beförderung habe brauchen wollen, doch ist davon vorher nichts angedeutet (es wäre denn 1049 gegen Ende (v. 515 ff.) die schwankende Rede Heschos gegen den zweiten Freier); auch sagt Guschtasp zwei Verse vorher, die Zähne seien in seinem eignen Hause. Ich streiche also das *u* und suppliere zu *biberd* und dem folgenden als Subjekt Guschtasp.

648 b Text: Du magst *chônî*, besser *chôned*.

649 Der Vers unterbricht zwar den Zusammenhang, diese Unterbrechung ist aber der Situation angemessen. Kürzer und schicklicher konnten die zwei nicht abgefertigt werden als so zwischen der Frage nach Kitajun und dem Ritter nach ihr. Man vergl. aber auch v. 261 b Note, v. 370 a Note.

Nach 650 zwei ganz abgeschmackte Verse (nur in Calc.), worin er die Tochter von vierzig türkischen Sklavinnen aus Tschilil zu sich holen läßt.

661 a oder sie in ihres. Denn er und sie ist im Pers. eins.

663 b al. räumt'.

676 b oder = nimmermehr.

681 b wohl: daß er den Guschtasp zur Beschämung der Griechen anzuwenden wußte.

683 b vergifteter, ein giftiger Seitenblick auf Guschtasp.

702 a al. Kaiser keck.

Nach 705 ein müßiger Vers (nur in Calc.) übergangen.

709 b al. Lenz und Ruhmes...

716 a den Krieg angefangen.

724 f. Zwei Verse weggelassen, worin der Kaiser ungebührlich mit seinen zwei Eidamen kommt, die sich Guschtasp verbeten hat.

758 al. Griechenland, Und aus der Lanzenträger (schwinger) Sand. — Wüste: Diese (Arabien) erscheint vorher im pers. Hier ist eine Sage aus spätrer Sasanidenzeit, wo Arabien zum Teil den Griechen gehörte.

770b aber die Botschaft war töricht.

773a Hin sandte, vielleicht: er besandte, bestellte, ließ kommen: *firistâd?* oder der Schah ist nicht selbst beim Mahl.

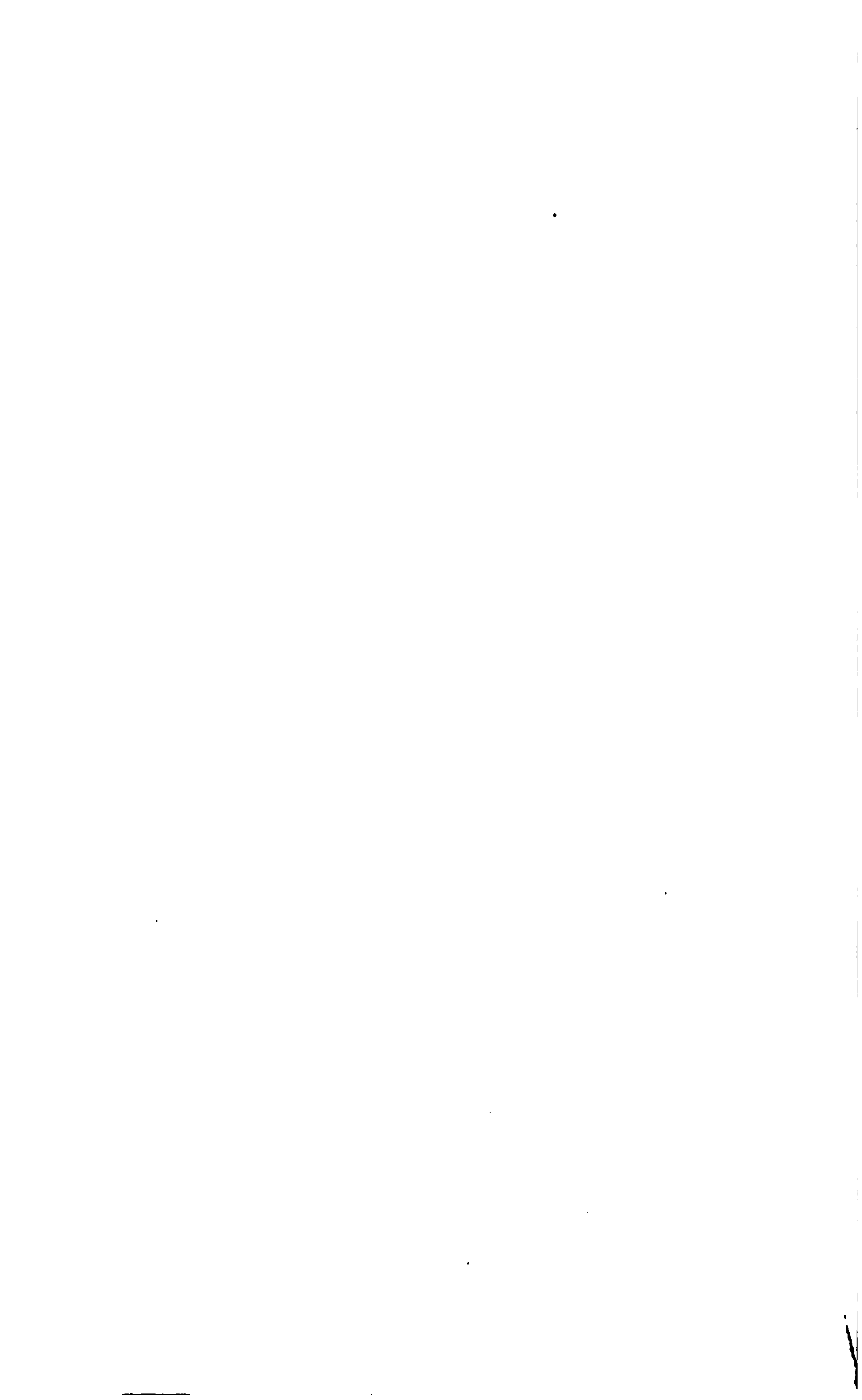
777b al. der.

778 ein ganz deplacirter Vers ausgelassen, worin der Gesandte schon mit dem Schah vom Kaiser spricht.

780b ebenso wie v. 770b Note.

807 Die Entwicklung kann sich jeder leicht besser denken als sie der Dichter in zwei Kapiteln, die wir weglassen, dargestellt hat. Auch der letzte Vers unsers letzten Kapitels ist weggeblieben, weil er schon aufs folgende sich bezieht.

Anhang.



I.

„Rostem und Suhrab“
im Nibelungenmaß übersetzt von
Friedrich Rückert.

Ein Fragment aus dem Nachlasse des Dichters*).

Von keiner seiner epischen Schöpfungen fühlte sich dem Anscheine nach Rückert je so wahrhaft befriedigt, wie von der dem Persischen des Firdausî nachgebildeten Heldengeschichte „Rostem und Suhrab“ (1838), einem Werke, das er nicht für unwürdig hielt, neben Goethes „Hermann und Dorothea“ zu treten und gleich dieser mustergiltigen Dichtung ein Hausbuch des deutschen Volkes zu werden. In den Versen, die er als die Widmung seiner Arbeit an den ehemaligen Altmeister von Weimar bezeichnete, spricht sich ein edles Selbstbewußtsein aus**):

---

*) Mit unwesentlichen Änderungen in der Einleitung wiederholt aus der „Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte und Renaissance-Litteratur. Herausgegeben von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau, und Dr. Ludwig Geiger, Professor an der Universität Berlin. — Neue Folge. Band IV. Berlin 1891. Druck und Verlag von A. Haack NW. Dorotheenstraße Nr. 55“. S. 322—342.

**) Sie stehen im fünften Buche der „Mailieder“ (Mailieder in sechs Büchern. 1838. Haus- und Jahreslieder. Zweiter Band. Gesammelte Gedichte von Friedrich Rückert. Sechster Band. Erlangen. Verlag von Carl Heyder. 1838.) S. 355. Der Ausgabe von „Rostem und Suhrab“ sind die Verse nicht vorgesetzt.

An Göthe,

Widmung von Rostem und Suhrab.

Dis ist das erste Lied, das mir soweit gelungen,
Daß ich es hätte dir villeicht zu Dank gesungen.

Nun, wenn nicht dir zu Dank, zum Danke sing' ichs dir;
Ein Zeugnis des, was ich durch dich ward, bring' ichs dir.

Geworden wärst du uns Homer in bessern Zeiten;
O lebte mein Suhrab an deines Hermann Seiten!

Leider zeigte sich das Publikum gegen die meisterhafte Umdichtung des persischen Hildebrandliedes teilnahmlos, ja ablehnend, so daß der Poet nicht umhin konnte, halb unmutig, halb scherzend auszurufen*):

Zu Rostem und Suhrab.

Dacht' ich Wunder, was ich hätte zu Wege gebracht,
Und hab's euch wieder nicht recht gemacht,
Da ich euch Rostem und Suhrab
Aus Fülle meines Herzens gab.
Ihr sprecht: Auf deutschen Bühnen
Was sollen die fremden Hünen?
Ich hoffte, was ich so menschlich gemacht,
Solltet ihr finden nicht ungeschlacht;
Nun aber sprech' ich kühner:
Statt meiner fremden Hünen empfehl' ich euch deutsche Hüner,
Ihr lieben Enkel von Freia,
Lest zum Eiapopeia
Hinkel, Gokel und Gakeleia**)!

Nichtsdestoweniger blieb dem enttäuschten Verfasser sein „Rostem und Suhrab“ auch in der Folge teuer. Als er

*) A. a. O. S. 355 fg.

**) Ein vortreffliches Märchen von Cl. Brentano, das allen Liebhabern der romantischen Poesie zu empfehlen ist. Rückert.

an die poetische Bearbeitung des Lebens Jesu ging, jener „Evangelienharmonie in gebundener Rede“, die 1839 durch den Druck bekannt gemacht ward, schrieb er folgende Verse, in denen er das Verhältnis des persischen Recken zu der Lichterscheinung des Erlösers darlegt*):

Schule.

In Suhrab hab' ich dis gelernt:
Gestalt von Grübelgeist entfernt,
Gestalt so fest wie Erz und Stein,
Durchsichtig doch kristallenrein.
Nun lern' ich, die dort Alles galt,
Hier auch verlernen die Gestalt,
Da ich das Leben dessen schreibe,
Der höher lebet als im Leibe.

Rückert hätte eigentlich darauf vorbereitet sein sollen, daß man seinen dem Orient entlehnten Dichtungen nicht mit derjenigen Anerkennung entgegenkam, die sie verdienten; man wandelte damals noch zum Teil in dem Irrgarten der Romantik und sang lieber bei mittelalterlicher Mondscheinbeleuchtung spanische Lieder zur Guitarre oder ließ sich durch ein empfindsames Theaterstück zu Thränen rühren, falls man es nicht vorzog, sich in den Strudel der Politik zu stürzen, als daß man dem Morgenland einige Teilnahme gewidmet hätte. Bezeichnend für die angedeutete Stimmung ist der nachstehende Erguß aus einem Briefe Rückerts an seinen Freund, den Historiker Johann Friedrich Böhmer in Frankfurt am Main, dem er von Erlangen aus unterm 10. März 1830 schrieb**):

. . . „Was ich selbst noch zu leisten hoffe, ist eine vollständige Übersetzung der unter dem Namen Hamâsa bekannten Sammlung alt-arabischer Volkspoesieen, ein Schatz, der-

*) A. a. O. S. 358.

**) Beyer, Dr. C., Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal. Frankfurt a. M. 1868. S. 192.

gleichen kaum sonst ein Volk aufzuweisen hat, nun im Original herausgegeben von Freitag*) in Bonn, der auch eine lateinische Übersetzung dazu liefern wird, die gewiß ebenso gelehrt ausfällt als untauglich, den poetischen Gehalt herauszustellen, was ich mir vorbehalten glaube. Ich bin auch wirklich mit der Arbeit schon fertig, und habe vorläufig einen Verleger dazu, wenn auch nur ein Publikum! denn es wurmt mich manchmal, was der unver . . . . . Brentano (den Du schönstens von mir grüßen wirst) mich auf dem Dampfschiff (wenn Du's gehört hast?) fragte, ob denn dergleichen auch noch gelesen werde? Nun, liest er dergleichen nicht, so lese ich nicht seine gespenstischen Romanzen, und so können wir immer gute Freunde bleiben . . . ."

Soweit die Briefstelle. Wenn nun selbst ein so hochgebildeter Mann, wie Clemens Brentano, der Mitherausgeber jener unschätzbaren Sammlung deutscher Volkslieder, die den Namen „Des Knaben Wunderhorn" führt, so oberflächlich von arabischer Poesie reden konnte, wie wollte man es einer an den Genuß litterarischer Wassersuppen gewöhnten Menge verdenken, daß sie sich von der gediegenen Kost, die man ihr bot, ängstlich abwandte, in der Meinung, sie sei für ihren Magen zu schwer**)? Rückert aber, der

*) Rückert schreibt nicht selten die Eigennamen ungenau, beispielsweise in einem auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindlichen Briefe: Tiek statt Tieck und dergleichen. Gemeint ist der verdiente Arabist Georg Wilhelm Friedrich Freytag (1788—1861), der seit 1891 die Professur der orientalischen Sprachen an der Universität zu Bonn bekleidete.

**) Sogar von seiten der wissenschaftlichen Erforscher des Orients scheinen Rückerts Umdichtungen nicht immer bedingungslos acceptiert worden zu sein. So schrieb Heinrich Wuttke 1855 in einer Abhandlung „Über Hammer-Purgstall's Litteraturgeschichte der Araber" (Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band IX, S. 136 ff.): „. . . im verwichenen Menschenalter mochten Rückert's Verdeutschungen, von dieser Seite betrachtet [d. h. als Arbeiten, die den Zweck hatten, zum

gelehrte Kenner der Weltlitteratur, wußte, welche Schätze die orientalischen Goldminen bergen; und speciell das iranische Epos hatte er im Auge, wenn er ausrief*):

Heldenleben.

Das ist des alten Heldenlebens Geist,
Daß, wie du immer ihm entfremdet seist,
Du dich ergriffen von der Herrlichkeit,
Erschüttert fühlst, erhoben und geweiht,
Zugleich erkennest, daß, wie frisch und stark,
Es gleichwol schadhaft sei im innern Mark,
Darum dem Tod verfallen rettungslos,
Doch auch im Untergang so schön und groß,
Daß so zu leben, auch um so zu sterben,
Das schönste scheint, was könn' ein Menschen
erwerben.

Wie angezogen sich der eifrige Orientalist von dem packenden Inhalte des Schahnamekapitels „Suhrab" fühlte, dem er im Anschlusse an seine Firdausīstudien eine eigene Paraphrase widmete, beweist der Umstand, daß er sogar den Versuch machte, den dankbaren Stoff in das Gewand der Nibelungenstrophe zu kleiden, allerdings der sogenannten neuen Nibelungenstrophe, der sich Uhland und andere mit Vorliebe in der Weise bedient haben, daß sie den letzten Vers wie die drei vorhergehenden bauen, ihm also nicht, wie das Mittelhochdeutsche, in seinem zweiten Abschnitt eine Hebung mehr geben. Es ist bezeichnend, daß Rückert im Gegensatze zu diesem Unternehmen sich eine Zeitlang mit dem Gedanken trug, das Nibelungenlied in eine andere Form, nämlich das der majestätischen Oktave, die, wie bekannt, von Tasso und Ariost zu hohen Ehren gebracht ist, umzu-

Studium des Orients anzuregen], außerordentlich schätzenswert und wirkungsreich sein". Volle Anerkennung wird also auch hier nicht gezollt.

*) A. a. O. S. 356.

schmieden und so, wie er meinte, der Gegenwart genießbarer zu machen.

Heinrich Rückert, der würdige Sohn des großen Vaters, spricht sich darüber in seinem Aufsatze: „Friedrich Rückert als Gelehrter"*), wie folgt, aus: „ . . . Als eine Art von Curiosität sei hier noch erwähnt, daß einige Bruchstücke eines Versuchs ‚Rostem und Suhrab', ehe es seine jetzige Gestalt erhielt, in die frei behandelte und umgeformte Nibelungenstrophe zu gießen, sich vorgefunden haben, während andererseits in einer früheren Periode Rückert daran dachte, dem Inhalte der ‚Nibelungen' dadurch zu seiner wahren Wirksamkeit zu verhelfen, daß er ihn in einer völlig anderen Kunstform wiedergab, wobei er eine freie Umbildung der italienischen epischen Stanze verwandte."

Weder der eine noch der andere Plan wurde durchgeführt. Die Nibelungen blieben liegen; und die Bearbeitung der Geschichte von Rostem und Suhrab im Nibelungenmaße gedieh nur bis etwa zum sechsten Teile des Ganzen**), um dann zu Gunsten einer andern metrischen Form beiseite getan zu werden. Das erhaltene Fragment läßt es lebhaft bedauern, daß die Arbeit nicht zu Ende geführt worden ist, denn es ist von hoher Schönheit und verdient wohl, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Die Güte des Herrn Medizinalrat Dr. Karl Rückert zu Koburg, zweiten Sohnes des Dichters, ermöglicht es, den Torso einer mehr als fünfzigjährigen Vergangenheit zu entreißen und an das Licht der Öffentlichkeit zu bringen***).

---

*) Grenzboten, 1866, 2. Hälfte. Wiederholt im zweiten Teile von Heinrich Rückerts „Kleineren Schriften" (1877).

**) Sie reicht bis zu III, 29 der späteren Nachdichtung, die zwölf Bücher und 118 Kapitel zählt, und bis etwa Vers 300 des Mohlschen Grundtextes.

***) Über den Eindruck, den die Lektüre des Bruchstücks auf ihn hervorgebracht hatte, äußerte sich der genannte Herr unterm 10. September 1891 brieflich wie folgt: „Ich finde es sehr lobenswerth, daß Sie diesen interessanten Torso der Vergessen-

Das Manuskript ist von Friedrich Rückert eigenhändig mit der ihm eigenen Sauberkeit, die auch durch die hier und da vorgenommenen Änderungen nicht beeinträchtigt wird, auf je zwei und zwei zusammenhängenden Quartblättern ordinären Papiers deutsch geschrieben, trägt die Signatur „XII. 5“ und auf der Rückseite des letzten Blattes die Aufschrift, die an die Spitze des mitgeteilten Fragments gesetzt ist. Die Orthographie weicht zum Teil von der in dem später veröffentlichten „Rostem und Suhrab“, sowie in der Schâhnâmeübersetzung gebrauchten nicht nur hinsichtlich der andern Wörter, sondern auch der Eigennamen ab. Eine Anzahl Strophen sind — warum? ist unersichtlich — unterstrichen und demgemäß im Druck durch gesperrte Schrift hervorgehoben*). Von einer Mitteilung der ursprünglichen, später durch andere Wendungen ersetzten Lesarten ist an dieser Stelle abgesehen worden.

---

heit entrissen haben. Warum F. Rückert das Gedicht plötzlich in anderm Versmaß umgedichtet hat, darüber fehlen alle Anhaltspunkte. Seine Vorliebe für den Alexandriner in den 30ger Jahren mag ihn dazu veranlaßt haben, ich finde die von Ihnen mitgetheilte Probe kräftiger und eindringlicher als das vollendete Epos.“ Dieses Urteil dürfte sich mit dem der andern Leser decken, bei denen, wie Herr Prof. Dr. Koch mitteilte, das Fragment großen Beifall gefunden hat.

*) Herr Pfarrer Carl Putz in Gundelsheim, Post Gunzenhausen (Bayern), ein begeisterter Rückertverehrer und Sammler verschollner und zerstreuter Werke des Dichters, der den Herausgeber wiederholt durch schätzbare und anregende Zuschriften erfreut hat, war so liebenswürdig am 24. Juli 1893 unter anderm folgendes zu schreiben: „Ich erinnere mich, daß Sie in der Einleitung zu ‚Rostem und Suhrab im Nibelungenversmaße‘ erwähnten, es sei kein Grund sichtlich, aus welchem eine Anzahl Strophen oder Zeilen in der Handschrift unterstrichen und deßhalb gesperrt gedruckt sind. Ich meine, den Grund entdeckt zu haben: Sind das nicht solche Stücke der Bearbeitung, die der Dichter aus seinem Eigenen hinzugethan hat? Auf diese Vermutung komme ich, weil sich die meisten dieser Stellen weder in der Alexandrinerbearbeitung noch bei Schack finden. Bitte Sich dieselben einmal

Versuch

Suhrabnâme im Nibelungenmaß.

Erstes Abentheuer.

Rustem reitet in die Mark Turan auf die Jagd, und verliert sein Roß Rachsch.

Die Sag' ist aus den Büchern der Weisen mir verliehn,
Wie Rustem eines Morgens sich rüstet' auszuziehn;
Sein Herz war ihm voll Kummer, der Jagd begehret' er,
Er band den Gurt, den Köcher macht' er von Pfeilen schwer.

Er gieng und auf den Rücken des Rachsch der Held sich schwang,
Den elefantengleichen, den Hengst, setzt' er in Gang,
Und hielt im Ritt das Antlitz gewandt zur Turans-Mark,
Hin eilt' er jagdbegierig als wie ein Löwe stark.

Und als der Mark von Turan er war gekommen nah,
Da ringsum er die Haide voll wilder Elke sah;
Aufblühte wie 'ne Rose der kronenwerthe Held,
Rasch setzt' er in Bewegung sich und sein Roß im Feld.

Mit Bogen und mit Pfeilen, mit Kolb' und Fangeschnur,
Gleich ein'ge Stücke Wildpret erlegt' er auf der Flur.
Sodann aus Dorn und Buschwerk und manchen Baumes Ast
Entzündet' er ein Feuer, und hielt daneben Rast.

---

daraufhin anzusehen." Dieser Aufforderung bin ich nachgekommen, habe mich jedoch davon überzeugen müssen, daß der weitaus größte Teil des gesperrt Gedruckten sich auch bei Mohl findet. Die wenigen Erweiterungen stehen vielleicht in der Atkinsonschen Separatausgabe des „Suhrab" (Calc. 1814), der angeblichen Vorlage Rückerts. Vgl. überdies die Noten zu den gesperrten Stellen.

Als hoch das Feuer brannte, der Recke trat herbey,
Und einen Baum erlas er, daß er ein Bratspieß sey,
Den größten aller Elke steckt' er an diesen Baum,
Der wog in seinen Händen nicht eines Vogels Flaum.

Und als der war gebraten, zerriß er ihn und aß,
Das Mark er aus den Knochen zu schlürfen nicht vergaß;
Sodann schritt er danieder zu einer Wasserflut,
Da that auf seine Mahlzeit ein starker Trunk ihm gut.

Als er sich voll gelabet, da streckt' er, wo er traf
Ein Rasenpfühl, sich nieder, und schickte sich zum Schlaf.
So lag er dort und ruhte von seinem Waidmannstag,
Indeß sein Roß gieng ledig und weidet' um im Hag.

Da kamen Türkenreuter, ein sieben oder acht,
Die nahmen dort im Hage des Rosses Spur in Acht;
Sie giengen nach den Spuren, bis selbst das Roß sie sahn,
Da dachten sie mit Stricken den edlen Hengst zu fahn.

Doch wie der Rachsch den Fangstrick der Reuter sah, alsbald
Begann er aufzuschnauben als wie ein Leu im Wald;
Dem ersten da, der werfen gewollt nach ihm den Strick,
Dem riß mit seinen Zähnen den Kopf er vom Genick.

Mit einem Hufschlag macht' er den andern blind und taub,
Und mit den Füßen trat er den dritten in den Staub.
Erlegen von dem Truppe der Reuter waren drey,
Dem kriegerischen Rosse kam noch der Strick nicht bey.

Die Reuter alle stürmten von jeder Seit' heran,
Da ward dem starken Nacken die Fangschnur angethan.
Das Roß sie griffen, zogen es fort zur Stadt in Eil,
Da wollte von dem Rosse jedweder seinen Theil.

Den starken Hengst sie brachten dahin zur Stuterey,
Damit des edlen Saamens ein jeder theilhaft sey.
Ich hörte, vierzig Stuten erlagen seiner Wucht,
Mit Schmerzen brachte Eine zur Welt von ihm die Frucht.

Als Rustem nun erwachte von seinem Schlummer tief,
Da that ihm Noth sein Leibroß, er sah nach ihm und rief;
Rings ließ er nach dem Rosse durchs Hag die Blicke gehn,
Und konnt' auf keiner Seite sein gutes Roß ersehn.

Er ward betrübt im Herzen, als er den Rachsch nicht fand;
Zur Türkenstadt Semengan zog er in üblem Stand.
Er sprach: Soll ich zu Fuße mit Kolb' und Köcher gehn?
Und wo ich stoß' auf Feinde, wie soll ich Kampf bestehn?

Was werden Türken sagen, wer wohl den Rachsch mir nahm?
Wie ist der Ritter Irans geworden matt und lahm!
Doch es muß seyn gegangen, den Waffengurt geschnürt;
Vielleicht daß noch der Rachsch mir wird irgendwo erspürt.

Er lud auf seine Schultern des Rosses Zeug und Zaum,
Und mit sich selber sprechend durchwandert' er den Raum.
Er traf die Spur des Rosses, und schritt im Weg ihr nach,
Es waren tausend Sorgen in seinem Herzen wach.

Und als der Stadt Semengan er war gekommen nah,
Dem König und den Edlen daselbst Bericht geschah:
Zu Fuße kommt gegangen Rustem, der Helden Zier,
Entlaufen ist ihm draußen sein Roß im Jagdrevier.

Da lief entgegen alles, was Wicht nicht war noch Schelm,
Entgegen ihm, was irgend trug auf dem Haupt den Helm.
Und wer ihn da erblickte, rief aus verwundert ganz:
Ist dieses Rustem oder ist es ein Himmelsglanz?

Entgegen kam der König Semengan's ihm zu Fuß,
In aller Mannen Mitte bot er ihm seinen Gruß;
Der König sprach zu Rustem: was ist, o Held, dir Noth?
Was ist dir zugestoßen? was steht dir zu Geboth?

In dieser Stadt ist jeder auf deinen Wunsch bedacht;
Dir zu Befehl ist alles, was steht in meiner Macht.
Es sind die Schätz' und Güter in Hof und Halle dein,
Die Seelen und die Leiber der Edlen alle dein.

Held Rustem sprach dagegen: Im Hag ist draußen, wiß,
Mein Roß abhanden kommen ohn Zügel und Gebiß.
Bis hier zur Stadt Semengan bemerk' ich seine Spur,
Und weiter hin gewahr' ich Schilf und Gewässer nur.

Wenn du das Roß mir schaffest, so wird mein Dank dir groß;
Ja groß wird dir mein Dank seyn, wenn du mir schaffst das Roß.
Doch wenn nicht kommt zum Vorschein der Rachsch, so werden traun
Der edlen Häupter manche von mir hier abgehaun.

Der König sprach dagegen: O Held von starker Kraft!
Wer dürfte sich am Dein'gen vergreifen frevelhaft?
Stell ein dein grimm'ges Zürnen! die Sache fügt sich wohl;
Durch Sanftheit lockt man selber die Schlang' aus ihrem Hohl.

Sey du mein Gast auf heute bei Wein und Saitenspiel,
Und laß uns nicht mit Sorgen das Herz beschweren viel.
Ein Roß, so weltberühmtes, kann nicht verborgen seyn;
Gefunden wird für Rustem der Rachsch bis morgen seyn.

Der Muthige von Iran ward dieser Rede froh,
Von welcher Groll und Unmuth aus seinem Herzen floh;
Es schien ihm wohlgelegen, zum Königshaus zu gehn,
Als Gast, und guter Dinge daselbst zum Schmaus zu gehn.

Da gab der Stadgebieter ihm hohen Sitz im Schloß,
Und stand ihm aufzuwarten selbst unterm Dienertroß.
Er rief aus Stadt und Heere die Häupter zum Palast,
Und pflanzte die Gesellschaft zu Ehren um den Gast.

Den Köchen war geboten, zu sorgen für den Tisch
Mit Speisen, und den Schenken mit edlem Weingemisch.
Was kostbar war auf Erden, das fand sich da beim Mal:
Es kam dazu aus China chinesischer Pokal.

Schwarzaugig, rosenwangig, und lockenhaarig schön
Die Türkenknaben eilten, kredenzend zum Getön

Der Flöten und der Lauten, sich mühend anmuthsvoll,
Damit der tapfre Rustem vergäße seinen Groll.

Und als er trunken worden, schien es ihm Schlafenszeit;
Da war ihm nach dem Gastmal das Ruhgemach bereit.
Von Musk und Rosenwasser durchduftet war es fein,
Darin nun ausschlief Rustem die Reise samt dem Wein.

Zweites Abentheuer.

Tehmine, die Tochter des Königs von Semengan kommt zu Rustem.

Als nun ein Theil vergangen war jener dunklen Nacht,
Und schon am Himmel dämmernd der Morgenstern erwacht;
Da ward geflüstert heimlich ein still vertrautes Wort,
Und sacht die Thür erschlossen des Schlafgemaches dort.

Im Schlummer lag Held Rustem, der edle Pehluwan,
Als zu ihm kam Tehmîna mit leisem Gang heran,
Tehmîna, deren Vater der Schah Semengan's war,
An Schönheit sie und Reinheit als wie die Sonne klar.

Die Amberkerz' in Handen, voran trat eine Magd,
Die leuchtete zum Lager des trunknen Manns der Jagd;
Und nach der Dienrin schwebte das Mondenangesicht,
Die Schönheit wie der Morgen, gewebt aus Duft und Licht:

Zwei Brauen waren Bogen, zwey Locken Ketten auch,
Der Wuchs war die Zipresse, gewiegt von einem Hauch;
Zwei Wangen waren Liljen, gefärbt mit Rosenblut,
Zwei Arme Edens Zweige getaucht in Ambraflut.

Zwei Lippen aus Rubinen bauten das Zauberthor,
Von wo, gehüllt in Worte, gieng aus ein Geister-
chor.

Lichtseele war ihr Wesen, ein reiner Geist ihr Leib,
Nicht Antheil schien zu haben die Erd' an diesem Weib.

Vom Glanz erwachte Rustem, und staunte wie im Traum;
Heil rief er der Erscheinung, und konnt' es rufen kaum.
Da fragt' er sie, da sprach er: Wie ist dein Name? sprich!
In finstrer Nacht was suchst du? was gehrst du, Dame, sprich!

Da gab sie ihm zur Antwort: Tehmîna nenne mich,
Des Königs von Semengan als Tochter kenne mich.
Hohn hab' ich Leun und Tigern wol sonst gesprochen, ach!
Doch nun in Mitt' entzwey ist mein Herz gebrochen, ach!

Ich weiß nicht, ob gefunden mir sey manch gleiches Weib;
Doch fand sich noch kein Mann, dem ich gönnte meinen Leib.
Mein Antlitz unverschleyert hat keiner noch gesehn,
Keiner gehört ein Wort auch aus meinem Munde gehn.

Ich hab' als Wundersage gehört von jedermann
Die Kund' unzähl'ger Siege, die deine Hand gewann;
Daß Elefant und Tiger und Krokodil und Leu
Du wie zum Spiel bekämpfest, und trägst vor keinem Scheu.

Du reitest in die Marken von Turan ein zu Nacht,
Schläfst unter deinen Feinden und brauchest keine Wacht.
Von Riesen, Ungeheuern und bösen Geistern hast
Die Länder du zu säubern dir selbst versagt die Rast.

Sich stützt der Schah von Iran auf dich als Stab allein,
Dich scheut der Schah von Turan, Efrasiab, allein.
Die Kämpfe beider Reiche, die sich um dich nur drehn,
Sie raffen tausend Helden, und lassen dich nur stehn.

So hab' ich, Feind der Türken, vernommen deinen Ruf;
Nun bist du mir gekommen, wie es das Glück mir schuf.
Dich hab' ich hergesehnet; der du mein Sehnen stillst
Mit einem Blick, Geliebter, dein bin ich, wenn du willst.

Drittes Abentheuer.

Suhrab's Geburt und Erwachsen.

Als dreimal dreier Monde vierfaches Wechsellicht
War hingegangen über das Mondenangesicht,
Tehmîna, da gebar sie ein Knäblein schön und zart,
Das trug am Leib die Zeichen von Rustems Heldenart.

Es war, als ob Kerîman geboren wieder sey,
Zum Daseyn Held Nerîman erkoren wieder sey;
So stralte, siegreich lächelnd, wie künftigen Gefechts,
Der Stern, der neugeborne, des Pehluwan-Geschlechts.

Die Mutter nannt' ihn Suhrab, und pflegt' an ihrer Brust
Ihn Tag und Nacht mit Sorgen, daß er gedieh mit Lust.
Als er war eine Woche, schien er ein Monat alt;
Und als er war ein Monat ein Jahr gleich von Gestalt.

Im dritten Jahr sich nahm er der Roß' und Rennbahn an,
Im fünften war er völlig als wie ein Held gethan;
Und als er zehn Jahr alt war, da war im Türkenland
Kein Mann zu finden, welcher im Kampf dem Knaben stand.

Ein Elefant von Leibe, die Schenkel seulengleich,
Wie Milch und Blut sein Antlitz, doch Arme keulengleich;
Hoch wie ein Baum gewachsen, und um die Mitte schlank,
Im Boden fest gewurzelt, und nirgend schwach und krank.

Wo er den Schlägel führte, da war die Welt sein Ball;
Und wo er stand als Ringer, kam wer ihm stand zu Fall.
Er hob zur Jagd auf Löwen als wie zum Spiel die Hand;
Ein Roß holt' er im Lauf ein, ergriffs am Schweif, es stand.

Da kam zu seiner Mutter der junge kühne Reck,
Er setzte sie zur Rede, so sprach er zu ihr keck:
Ich steh' ob den Gespielen in allen Proben hoch,
Ich habe bis zum Himmel mein Haupt erhoben hoch.

Nun sage, weß Geschlechtes ich bin, wenn du es weißt;
Was sag' ich, wenn mich Jemand fragt, wie mein Vater heißt?
Wenn mir auf diese Frage nicht Antwort werden mag,
So bleib' ich dir am Leben nicht einen einz'gen Tag.

Die Mutter hört' erschrocken ihr junges Heldenblut,
Sie sprach: Vernimm und freu dich, und laß den wilden Mut!
Du bist der Sohn des Rustem, des Meisters im Gefecht,
Des Helden aller Helden vom Pehluwan-Geschlecht.

Darum ists daß zum Himmel das Haupt empor dir reicht,
Weil du bist solches Stammes, dem sich kein andrer gleicht.
Denn seit der Weltenschöpfer geschaffen diese Welt,
Kein bessrer Mann als Rustem stand unterm Himmelszelt.

Sie zog hervor die Spange, die Rustem einst ihr ließ*),
Daran er zu erkennen den Sohn dereinst verhieß:

---

*) Statt des Briefs Cp. 158 (der von Rückert benutzten Ausgabe des Schahname; vgl. S. 353).

Sieh Kind, von deinem Vater ist dieß ein Zeichen klar,
Ich habs in meinem Busen getragen immerdar.

Mit Rustem war verbunden die Spange da von Gold
Viel länger als ich selber, darum bin ich ihr hold.
Er hat sie mir gegeben, um sie zu geben dir;
Nimm Rustems einz'ges Zeichen, mein Einziger, von mir!

Mit dieser goldnen Mahnung am Arme wirst du stehn
Ein Mann, ein Held, ein Ritter, wie Rustem anzusehn.
Und dann wird Rustem hören einst von Tehmîna's Sohn,
Und wird dich zu sich rufen, und dieses sey mein Lohn,

Mein Lohn, daß ich geboren, gesäugt, gezogen dich.
Es wird mein Herz zerbrechen, wann du verlässest mich.
Doch sollst du mich verlassen, und deinen Vater sehn;
Mög' euere Erkennung in Freudigkeit geschehn!

Efrasiab von Turan — so sprach Tehmîna noch —
Efrasiab erfahren nicht darf er dieses doch.
Efrasiab von Turan ist Rustems Feind fürwahr,
Denn Rustems Schwert verwüstet nun Turan manches Jahr.

In Turan trauern Wittwen, die Rustems Schwert gemacht;
Ihr Trauern möcht' er rächen durch meines, nimm in Acht!
Der König von Semengan ist, wie du weißt, Vasall
Efrasiabs, wie könnt' er vor ihm uns schützen all?

Doch Suhrab rief: Welch Edler mir dieses Leben gab,
Das mag die Welt erfahren, und auch Efrasiab.

Wer hielte je am Himmel geheim den Sonnenschein?
Solch edlen Stamm zu hehlen, das stünde mir nicht fein.

Was hast du diese Dinge so lange mir verhehlt?
Den Stamm, dem keine Ehre, als Anerkennung, fehlt!
Es sind nun Heldensagen von Rustems Preise voll;
Er war der erste Name, der mir aus Liedern scholl.

Nicht wußt' ich, was den Busen bei seinem Klang mir hob,
Und wirrte die Empfindung, ich wußte da nicht ob
Ich liebte oder zürnte? und weiß ich nun denn dieß*)?
Da er mir gab das Leben, und namenlos mich ließ!

Nun aber will ich sammeln auf dieser Turkenmark
Ein Heer von jungen Helden und Kampfgenossen stark,
Mit denen will ich fahren gen Iran rachevoll,
Daß bis zum Mond der Staub der Verwüstung steigen soll.

Vom Throne will ich heben den König Keika'ûs,
Und aus dem Land jagen den Kronfeldherren Tûs.
Es soll in meinen Tagen kein Ritter und kein Held,
Kein Mann im Felde bleiben, ich bleib' allein im Feld.

An Rustem will ich geben die Krone samt dem Schatz
Des Reichs, und ihn erheben auf Keika'uses Platz.
Von Iran dann nach Turan ziehn will ich zum Gericht,
Und dort den Schah auch schauen von An- zu Angesicht.

Vom Haupt die Krone nehm' ich dem Schah Efrasiab,
Des Himmels Sonne lang' ich mit meiner Lanz' herab.
Froh nach dem Leid, hör Mutter den Schwur an, mach' ich dich!
Zur Königin von Iran und Turan mach' ich dich!

*) Motiv.

Wo Rustem ist der Vater und ich dazu der Son,
Behält kein Kronenträger auf Erden seinen Thron.
Wo hier die Sonne stralet, und dort der Mond erglänzt,
Wozu ist da von Sternen des Himmels Stirn umkränzt?

Viertes Abentheuer.

Suhrab rüstet sich zum Auszuge, wozu er ein Pferd sucht.

Es kam zu seiner Mutter Suhrab der junge Mann,
Und sprach: O Mutter, höre den Rath den ich gewann:
Ich will mit Heergesellen befahren Irans Gaun,
Dort meinen Heldenvater in seiner Kraft zu schaun.

Dazu bedarf ich, Mutter, ein Rößlein von Gewicht,
Das mit dem Huf von Eisen den Kieselstein zerbricht.
Stark wie ein Elefante, doch wie ein Vogel leicht,
Das einem Fisch im Wasser, 'nem Reh im Felde gleicht.

Ein Roß, das meine Keule zu tragen ist im Stand,
Im Stande zu ertragen den Schlag von meiner Hand.
Zu Fuße nicht geziemt es mir in den Krieg zu gehn,
Ich will zu Pferde sitzen, und so die Feinde sehn.

Die Mutter, wie sie hörte ihr junges Heldenblut,
Erhob sie bis zum Himmel ihr Haupt in hohem Mut.
Sie gab Befehl den Hirten, der Rosse volle Zahl
Vom Feld herein zu bringen zu ihres Sohnes Wahl;

Daß Suhrab möchte finden ein Rößlein, daß ihn litt,
Auf dem er könnte sitzen, wann in den Krieg er ritt.
Da wurde, was von Rossen sich fand in Wald und Flur,
Zusammen beigetrieben, und Suhrab nahm die Schnur.

Und wo er einen Wildfang sah kräftig von Genick,
Zutrat er und warf über den Nacken seinen Strick;

Dann legt' er auf den Rücken ihm seine schwere Hand,
Da sank der Gaul zusammen, wie er den Druck empfand.

So hatt' er nun gebrochen schon manches Rößlein schmuck,
Und keines kam zur Hand ihm, das aushielt seinen Druck.
Dem jungen Kriegsgenossen kam da ein Unmuth bey,
Daß ihm von allen Rossen nicht eines tauglich sey.

Zuletzt ein alter Kriegsmann trat aus der Meng' hervor,
Der hob mit Freudenbotschaft das junge Herz empor:
Ich hab' ein Roß, das deine Gewalt nicht niederbeugt,
Das ist, o Sohn von Rustem, von Rustems Roß erzeugt.

Solch einen starken Renner hat Niemand noch gesehn,
Er ist ein Blitz im Sprunge, und ein Gebirg im Stehn,
In fester Bahn nicht wankend, ein glänzendes Gestirn,
Ihm ist des Stammes Adel gezeichnet an die Stirn.

Von seines Trittes Stampfen wird hier der Rücken wund
Des Erdenstiers, dort taumelnd der Fisch im Meeresgrund.
Er schwebet auf den Hügeln mit Füßen leicht behuft
Als wie mit seinen Flügeln ein Vogel in der Luft.

Um Höhen zu erklimmen gleich einem Aar gethan,
Um Tiefen zu durchschwimmen beschaffen wie ein Schwan;
Er ist, wo er geflogen kommt auf des Feindes Spur,
Als wie ein Pfeil vom Bogen, der steht am Ziele nur.

Froh ward im Herzen Suhrab, als er das Lob vernam
Des Rosses, das vom Rosse des Rustem selber kam:
Er sprach: Es ist entsprungen von solcher edlen Zucht,
Es ist vielleicht im Stande zu tragen meine Wucht.

Da ward ihm unverweilet das Roß herangebracht,
Es schimmerte in Farben wie zwischen Tag und Nacht.
Und als er an dem Rosse nun seine Kraft erprobt,
Bestand es so die Probe, nicht wars umsonst gelobt.

Da streichelt' ers mit Schmeicheln, und legt' ihm an den Zaum,
Und legt' ihm auf den Sattel, ergriff den Lanzenbaum,

Und schwang sich auf den Rücken des Rosses, das ihn trug,
Als wie ein Berg den andern, dem starken stark genug.

So sprach der kühne Suhrab, als er im Sattel saß:
Da ich nunmehr gefunden ein Roß nach meinem Maß,
So will ich auch in Turan nicht säumen einen Tag,
Ich will den Schah von Iran verfinstern seinen Tag.

Da tummelt' er und schwenkt' er, im Schritt, im Lauf, im Flug;
Dann heim zur Wohnung lenkt' er, und rüstet' auf den Zug.
Zuströmte seiner Werbung Ritter und Lanzenknecht,
Denn muthig war der Führer und glänzend von Geschlecht.

Zum König von Semengan, dem Muttervater, trat
Der Knabe, der um Urlaub und Kriegeshülfe bat.
Und als der alte König des Jünglings Muth gewahrt,
Sprang er ihm bei mit allem, was noth war auf die Fahrt:

Mit Schwertern, Bogen, Lanzen, mit Panzer, Helm und Schild,
Mit Zelten, Fahnen, Kleidern, und Decken von Gewild,
Mit Rossen und Kamelen, mit Silber und mit Gold.
Da fand er zu vertheilen Geräth und reichen Sold.

Er gab, wie er es hatte empfahn, mit voller Hand;
Es gieng von seiner Werbung der Ruf durch weites Land.
Bald ward gesagt in Turan dem Schah Efrasiab:
Es läßt vom Stapel laufen sein Schiff der Held Suhrab.

Er hat ein Heer zusammen gebracht auf seine Hand,
Dem wird der Schah von Iran nicht leisten Widerstand.
Noch duftet vom Geruche der Milch des Knaben Mund,
Schon mit dem Schwert geschlossen hat er den Todesbund.

Er ragt im Ehrengarten als die Zipreß allein;
Er wird sich, weß nie einer, verwägen deß allein.
Was braucht es lange Reden? es zeigt der junge Knecht
Sich stolz in allen Dingen, noch über sein Geschlecht.

Wer von dem starken Saamen Rustems geboren ist,
Gewiß daß der zu hohem Beruf erkoren ist. —
Es war dem Schah von Turan längst die Geschichte kund
Von Rustems mit Tehmîna geschlossnem Liebesbund.

Fünftes Abentheuer.

Efrasiab sendet Brief und Geschenke an Suhrab.

Als nun von Suhrabs Rüstung Efrasiab erfur,
Gefiel ihm das, er lächelt' und zeigte Freude nur.
Er wählt' aus seinem Heere der tapfern Häupter zwey,
Zwey, denen kam kein dritter im Schwung der Keule bey.

Der eine Feldherr Hûman, der andre Bâruman;
Den beiden war in Kämpfen kein Schaden je gethan.
Zwölf tausend Krieger aber, der Truppen besten Kern,
Erlas und übergab er den beiden Kriegsfeldherrn.

Zu diesen sprach der König, als er sie da entließ,
Mit Briefen und Geschenken an Suhrab reisen hieß;
So sprach er: dieß Geheimniß sey wohl von euch verwahrt,
Wenn ihr den jungen Recken geleitet auf der Fahrt:

Es dürfen Sohn und Vater sich dort erkennen nicht,
Wo sie zum Kampf genüber sich schaun ins Angesicht.
Daß sie sich nicht erkennen, gereicht zum Segen uns;
Sie möchten sich erkennend vereinen gegen uns.

Wird nun der alte Löwe vom jungen angerannt,
Wer weiß was da sich füget, wann beider Zorn entbrannt.
Vielleicht verhängt ist Rustem, zu fallen seinem Son;
Und fällt er, fällt uns Iran, und Keika'ûs vom Thron.

Denn Iran ohne Rustem ist gegen Turan schwach.
Wir senden dann dem Alten den kühnen Knaben nach.
Hingegen wenn der Vater den eignen Sohn erlegt,
So bricht sein Herz der Kummer, den dieses ihm erregt. —

Die beiden Feldherrn z... ...ogen nach ihres Königs Wort,
... ...en Helden dort;
Und führten ihre Truppen zum jung... vor sich her,
Sie führten die Geschenke des Königs ...ladung=
Zehn prächt'ge Ross', und zehen Kamele ...d
schwer,

Mit Kaftan und mit Turban, mit Schärp' un...
Wehrgehäng,
Mit Schmuck und mit Geschmeide und jeglichem
Gepräng,
Eine Rubinen=Krone, und ein Saffiren=Thron,
Samt einem offnen Briefe, der sprach mit Schmei=
chelton:

Wenn du den Thron von Iran gewinnst mit deiner
Hand,
So wird die Zeit entbunden des Wehs, das sie
bestand.
Von Turan durch Semengan nach Iran geht der
Weg;
Den geh, und mach aus allen ein einziges Geheg!

Dir ist zu dem Behufe dieß Heer gesandt von mir;
Sitz auf dem Thron und setzte aufs Haupt die Krone dir!
Kein Feldherr ist in Turan zur Zeit, wie Baruman
Und Human, diese beiden macht' ich dir unterthan.

Wo du begehrst zu schlagen, da schlagen sie für dich;
Und was du hießest wagen, das wagen sie für dich.
Sie sind von mir bedeutet, für dich zu stehn und gehn,
Wo, wie und wann du ihnen gebeutst zu gehn und stehn. —

Als Suhrab nun die Kunde vernahm von ihrem Nahn,
Mit seinem Muttervater gieng er sie zu empfahn.
Sich gürtend, eilt' er ihnen entgegen wie ein Wind;
So großes Heer erblickend, froh ward das Heldenkind.

Der Türkenfeldherr Human, wie er den schlanken Buchs
Im frischen Saft erblickte, anstaunt' er seinen Wuchs.
Er stellt' ihm die Geschenke von seinem König dar,
Kamel und Roß; da wurde des Jünglings Antlitz klar.

Der Feldherr nahm entfaltend den offnen Königsbrief,
Und reicht' ihn dar dem Jüngling, indem er Heil ihm rief:
Da lies, o junger Löwe, was dieser Brief besagt!
Gebeut was dir beliebet, befihl was dir behagt!

Der Ruhm- und Kampfesdurst'ge, wie schnell er las den Brief!
Wie schnell er da zum Aufbruch das ganze Heer berief!
Die Fahne ward geschwungen, die Pauke ward gerührt,
Zu Rosse ward gesprungen, der Zug ward angeführt.

Dem Zug voran ritt Suhrab; wer da ihn sah, ward scheu,
Es wagt' ihm zu begegnen kein Krokodil, kein Leu.
Es ward aus Turans Marken in Iran eingerannt;
Da ward, was angebaut war, verwüstet und verbrannt.

Sechstes Abentheuer.

Suhrab kommt zum weißen Schlosse, und kämpft mit Hedschir.

Im Land war eine Veste, genannt das weiße Schloß;
Die Zuversicht von Iran auf diese Burg war groß.
Dort war der junge Burgwart, der kriegrische Hidscheer,
Der mit des Armes Stärke vertrat ein ganzes Heer.

Er saß auf seiner Veste und spähte monatlang,
Ob keine Fahne wehte, ob keine Trommel klang.
Es war kein Feind seit Jahren genaht dem weißen Schloß,
Daß ihm so sicher oben zu wohnen fast verdroß.

Da kam vom Zug des Suhrab die Kunde dem Hedschier,
Anlegt' er seinen Panzer alsbald mit Kampfbegier.
Und als das Heer des Suhrab erschien vorm weißen Schloß,
Da sprang er ungeduldig auf sein geschirrtes Roß.

Das Roß gieng gleich dem Winde, das gleich dem Staub*) ihn trug;
Er nahm vom Schloß geschwinde zum Feld hinab den Flug
Er ritt zum breiten Heere der Türken dort hinan,
Und rief sie aus der Ferne mit starken Worten an:

---

*) *kard* (im Manuskript persische Schrift) wol Wirbelwind s. 307.

Wer seid ihr Heer-Gesellen? woher? wozu? wohin?
Was habt ihr zu bestellen am Orte wo ich bin?
Wo sind des Volkes Häupter, die Fürsten wo zu sehn?
Ist keinem wol gefällig zu mir hervorzugehen?

Entgegen trat ihm keiner, wie er sie foderte;
Sie sahn, wie aus den Augen der Mut ihm loderte.
Wie Suhrab ihn erblickte, dem Roß gab er den Sporn,
Und zog aus seiner Scheide das Schwert in hellem Zorn.

Vorbrach er aus der Wolke des Volks dem Blitze gleich,
Und bot dort vor dem Volke dem Feind die Spitze gleich.
So rief er zum verwegnen kriegskundigen Hedschier:
Wie hat dich hergetrieben allein die Kampfbegier?

Dich hat die Kampfbegierde allein hieher geführt,
Weil dir des Todes Zierde von meinem Sper gebührt.
Mein Schwert, viel tausend Helden von Iran tötet es,
Doch du hast, wird man melden, zuerst gerötet es.

Du hast den feur'gen Drachen, der in der Scheide schlief,
Geweckt, nun wird er wachen, und du wirst schlafen tief.
Wer bist du! wer die Deinen? wie deines Namens Schall?
Sag an! denn heut muß weinen dein Vater deinen Fall.

Hedschîr gab ihm zur Antwort: Dir sey von mir erzählt,
Ich bins, der unter Türken Niemand zum Freund erwählt.
Ich bin von schlankem Wuchse der Ritter ohne Scheu,
Vor welchem wird zum Fuchse der kriegerische Leu.

Ich bin der Heldenfänger, der muthige Hedschir,
Von mir wird abgeschnitten das Haupt vom Rumpfe dir,
Und meinem Schah gesendet; es bleibt an dieser Statt
Der Leib von dir, daß werden von ihm die Adler satt. —

Still lächelte der Drohung Tehmîna's blühnder Sohn,
Und ließ anstatt der Worte nunmehr die Waffen drohn.
Wie schnell da durcheinander sich Lanz' um Lanze flocht,
Daß bald man nicht von einer die andre kennen mocht.

Wie Feuer kam in Regung der junge Heldensproß,
Und setzte in Bewegung wie einen Berg sein Roß.
Auf seine Mitte richtet' Hedschîr den Speer, und stach;
Der Stoß war ohne Wirkung, der gute Speer zerbrach.

Doch Suhrab zog die Spitze des Speeres hinter sich,
Und faßte mit dem Schafte den Feind gewaltiglich,
Er riß ihn aus dem Sattel als wie ein Wirbelwind,
Es wurden ihm die Ohren und Augen taub und blind.

Er warf ihn an den Boden als wie ein Felsenstück,
Es blieb in seinem Herzen nicht Geist noch Sinn zurück.
Der Sieger sprang vom Rosse, und kniet' auf seine Brust,
Den Kopf von seinem Rumpfe zu schneiden hatt' er Lust.

Da krümmte sich und wand sich am Boden der Hedschir,
Er stemmt' auf seine Hand sich, und fleht' ihn um Quartier.
Vom Sieger ward die Schonung dem flehenden verliehn,
Er ließ zu sichrer Wohnung ihn wohlgefesselt ziehn;

Indem ein Wort des Trostes er an ihn wendete,
Und ihn dem Feldherrn Hûman ins Lager sendete.
Groß ward im Türkenfeldherrn da die Bewunderung,
Wie er so starken Recken bezwungen leicht genung.

Allein im weißen Schlosse, wie man den Ausgang sah,
Und hörte, was dem starken Hedschîr im Feld geschah,
Entstand ein Weheklagen von Männern und von Fraun,
Danieder war geschlagen ihr Stolz und ihr Vertraun.

Siebentes Abentheuer.

Suhrab kämpft mit Gurdaferîd.

Wie droben auf dem Schlosse die Tochter Gusduhum's
Gewahrte, daß erlegen der Stolz des Ritterthum's;
Aufstöhnte sie vor Schmerzen, das war sonst nicht ihr Brauch,
Es kam aus ihrem Herzen ein todeskalter Hauch.

Das war die ritterliche manngleich gethane Magd,
Die nur Gefallen hatte an Krieg und Heldenjagd;
Deswegen war ihr Name genannt Gurdaferîd,
Das heißt „ein Held geschaffen“, weil sie nie Schlachten mîd.

Ihr ward so starker Unmuth um den Hedschir zu Theil,
Der Wangen rothe Tulpe ward ihr zu blassem Beil;
Sie sprach zum alten Burgwart, dem Vater Gusduhum,
Kein Wort, und that mit Schweigen den Reiterpanzer um.

In einen Draht-Helm barg sie der Locken reiche Zier,
Vorm Antlitz ließ sie nieder ein griechisches Visier.
Sie kam, als wie vom Bergwald ein Leu, herab vom Schloß,
Den Gurt um ihre Mitten und unter sich das Roß.

Sie flog vom Schloß hernieder alswie ein Falk zur Jagd,
Den erzdurchbohrnden Speer schwang die kriegerische Magd;
Sie kam zum Türkenlager als wie ein Sturm herbey,
Und that gleich einem Donner ans Lager einen Schrey:

Weß Landes sind die Recken? wer ist der hier gebeut?
Ist irgend unter ihnen wer eines Kampfs sich freut?
Ist irgend wer da gehen an eine Probe will
Mit mir, wie mit dem Nilpferd das muth'ge Krokodill?

Das ganze Türkenlager vernahm die Forderung;
Sie anzunehmen däuchte sich keiner gut genung.
Doch wie die Suhrabs-Augen den Feind zu Rosse sahn,
Still lächelt' er und kneifte die Lippe mit dem Zahn.

Er sprach: Es ist gekommen ein andres edles Thier,
Ein neues Reh besuchet des Löwen Jagdrevier.
Er schnallte fest den Panzer, und drückt' aufs Haupt geschwind
Den Helm aus Stahl von China, und ritt alswie ein Wind.

Wie er entgegen sprengte der kühnen Gurdafrid,
Erst schoß sie einen Blick ab von ihrem Augenlid,
Dann schoß sie ab vom Bogen den allerschärfsten Pfeil,
Es fand vor ihm kein Vogel im schnellsten Fluge Heil.

Der Pfeil im Fluge ritzte das junge Heldenblut,
Sein Zorn kam in Bewegung wie eine Feuerglut.
Er warf mit seiner Linken den Schild sich übers Haubt,
Die Lanze ließ er blinken, und kam herangeschnaubt.

Wie ihn die Maid erblickte von solchem Zorne warm,
Schnell an der Senne warf sie den Bogen übern Arm;
Sie richtete die Spitze des Speers dem Feinde zu,
Gab ihrem Roß die Zügel, und rannt' ihn an im Nu.

Sie trafen aufeinander zwey Donnerwolken gleich,
Es wechselten wie Blitze die Speere Streich um Streich.
Der Ritter brauste schäumend als wie ein Leopard,
Wie er die starke Schirmung gewahr am Gegner ward.

* * *

Inmitten dieser aufregenden Schilderung bricht der Dichter-Übersetzer ab und läßt den Leser in einer Stimmung gleich der, die den Zuschauer befällt, wenn eine spannende Theatervorstellung jählings aufgehoben wird. Wie Firdausî berichtet und aus Rückerts völlig ausgeführter Nachbildung der Sage zu ersehen ist, gelingt es dem jungen Helden Suhrab schließlich, seiner kühnen Gegnerin Herr zu werden und nach der Beendigung des Kampfes ihr Geschlecht zu entdecken: ein Umstand, der ihm von dem Kampfeseifer der persischen Männer die höchste Meinung beibringt, wenngleich ihm die bitterste Täuschung von seiten des verführerischen Weibes nicht erspart bleibt. Dann zieht er, der Dinge harrend, die da kommen sollen, freudigen Mutes iranwärts, um nach mancherlei Fahrnissen schließlich, ein Opfer tückischsten Ver-

rates, von seinem ihm unbekannten Vater Rostem im Zweikampfe getötet zu werden, was dem letzteren schweres Leid bringt und ihn veranlaßt, nach der feierlichen Absendung des Leichnams gen Zabul zur Bestattung in väterlicher Erde sich tieftraurig in die Einöde zurückzuziehen.

Trotz seines fragmentarischen Charakters dürfte der mitgeteilte, aus 150 Strophen bestehende „Versuch" sich den schönsten epischen Dichtungen Friedrich Rückerts würdig anreihen.

II.

Alexander und der Philosoph*).

In No. 45 des 59. Jahrgangs der Zeitschrift „Das Magazin für Litteratur" (Berlin, den 8. November 1890) habe ich ein Stück aus Friedrich Rückerts Nachlaß „Die Rätsel der Turandot in symbolischer Fassung" herausgegeben; eine Arbeit, die sich als die Übersetzung einer Partie aus Nisâmîs (1141—1202) „Sieben Schönheiten" (Heft Peiker) darstellt. Das Vorbild der Gozzi-Schillerschen Männerfeindin giebt bei dem persischen Dichter ihren Opfern keine Worträtsel, sondern die Deutung symbolischer Handlungen auf, die schließlich von dem glücklichen Freier, nachdem er den geheimen Sinn erraten, auf eine ebenso stumme und doch höchst beredte Weise erwidert werden. Ein Seitenstück zu diesem eigenartigen Frag- und Antwortspiel findet sich bereits im Schâhnâme des um zwei Jahrhunderte älteren Firdausî (939—1020), da, wo der Poet die abenteuerreichen „indischen Streifen" Alexanders zum Vortrag bringt.

Rückert hat diese Episode gleichfalls übersetzt; sie hebt, wie er selbst in der Überschrift angiebt, auf Seite 1300 des dritten Bandes der Ausgabe von Turner Macan (4 Bde., Calcutta 1829 ff.) an; bei Julius Mohl (Paris, 1838—1878) steht sie im fünften Bande, Seite 133 ff., verzeichnet. Die

*) Wiederholt mit unbedeutenden Änderungen in der Einleitung aus einem längeren Artikel „Rückertiana" in der „Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Max Koch, a. o. Professor an der Universität Breslau. — Neue Folge. Band VI. Berlin. Verlag von Emil Felber. 1893."

Übertragung befindet sich in einer Sammelmappe der Königlichen Bibliothek zu Berlin (Fr. Rückerts Nachlaß B 11; acc. 10240); die betreffenden Papiere führen die Aufschrift

Shahname

Bilder Gleichnisse. it. Realia

Alfabetisch.

Die Arbeit dürfte aus dem Ende der Dreißiger oder Anfang der Vierziger Jahre stammen. Ihr Wortlaut ist folgender:

Symbol. Handl.

Schahn. T. Mac. III, 1300.

Der indische Fürst Kaid von Alexander bedroht, findet sich ab mit Auslieferung von 4 unvergl. Kostbarkeiten 1. einer Tochter, Wunder von Schönheit 2. einem Becher, der nie leer wird 3. einem Arzt 4. einem Philosophen.

Alex., nachdem er zuerst die Prinzessin geheiratet, setzt nun den Philosophen auf die Probe.

Als mit der Schönen ers abgemacht,
An schicklichem Ort sie untergebracht,
Gieng er an den Weisen behend,
Wie er im Kampfe der Weisheit beständ'.
Ein groß Gefäß voll Butter der Kuh
Sandt' er dem Philosophen zu:
Reibe du das den Gliedern dein,
Brust, Lenden, Rücken und Schultern ein.
Von der Müdigkeit dich erhol!
Mache das Hirn mir von Weisheit voll!
Als der Weise die Butter sah,
Sprach er: Wol lös' ich das Rätsel da.
Tausend Nadeln tat er ins Faß,
Und schickte zurück zum Herscher das.
Die Nadeln sah der Schah der Welt,
Schnell ward von ihm ein Schmidt bestellt.
Schmelzen ließ er zusammen all
Die Nadeln zu einem Eisenball.

Schnell sendet' ers dem weisen Mann;
Der Weise griff das Eisen an,
Und sandte von Eisen ohne Glanz
Ihm einen Spiegel lauter ganz.
Den brachte man zu Iskander geschwind;
Der sagte davon kein Wörtchen dem Wind*).
Er setzte den Spiegel unter Naß,
Und ließ ihn bis er schwarz ward und blaß.
So sandt' er ihn dem Mann gelahrt,
Das Eisen ein langes Rätsel ward.
Der Weise putzte das Eisen blank,
Und sandt' es so zurück ohne Wank,
Bestrichen mit einer Arzenei,
Daß nicht mehr so leicht es rostig sei.
Iskander sah's und ihn kommen ließ,
Befragt' ihn, indem er ihn sitzen hieß;
Zuerst vom Gefäß voll Butter er sprach,
Der Weisheit des Edlen spürt' er nach.
So sprach zum Schah der weise Mann:
Butter in Glieder nicht dringen kann.
Du gabst mir zu verstehn darin:
Ich weiser als die Weltweisen bin.
Dir versetzt' ich darauf: O Herr,
Ein Weiser und Gottesfürchtiger
Dringt wie Nadeln durch Mark und Bein,
Dringt durch und hätt' er vor sich Stein**).
Dir sagt' ich darauf: Mein beredtes Wort,
Der Seel' und des Herzens Gedankenhort
Führt Reden haarfein, dir jedoch
Ist Eisen das Herz, nein, finstrer noch.

---

*) nicht einmal dem Winde sein Geheimnis sagen, ist eine öfter im Schahn. vorkommende Redensart.

**) Hier fehlen 2 Verse (4 Zeilen) mit Anfang *tu gofti* Du sagtest mir dann durch den Eisenball. Die Antwort des Weisen darauf durch den aus dem Eisen gemachten Spiegel, ist wenig passend. Gleichwol wird nicht anders zu gliedern sein.

Du sagtest*): Jahre verstrichen sind;
Durch Bluttat mein Herz ward von Roste blind.
Wie ist zu heben die Dunkelheit?
Warum soll ich bleiben im innern Streit?
Ich sagte**): Durch himmlischer Weisheit Kraft
Klär' ich dein Herz, sei's auch zweifelhaft.
Wird es von Farbe wie Waßer rein,
Wie sollte noch Rost auf es wirken ein?
Dem König gefiel sein nettes Wort,
Er öffnet' ihm seiner Großmut Hort:
Ein Goldgewand man ihm bringen soll,
Und einen Becher juwelenvoll.
Man gabs dem Weisen, der Weise sprach:
Ich hab' ein Juwel in meinem Gemach,
Von höchstem Glanz und sicher vorm Feind,
Und nicht wie Güter mit Bösem vereint.
Bei Nacht ding' ich keinen Wächter um Lohn,
Und fürcht' auf dem Weg nicht des Räubers Drohn.
Vernunft ist Not und Redlichkeit,
Denn Falschheit klopft an beim Herzeleid.
Kleidung und Nahrung genügt mir schon
Von dieser Welt und des Herschers Tron***).
Was sollt' ich mich nach mehr umsehn?
Warum bei Gütern Wache stehn?
Laß dies rücktragen an seinen Ort,
Stets sei Vernunft deiner Seele Hort!
Iskander bewunderte den Mann,
Und hob manches zu denken an.
Er sprach: Hinfort soll nicht bei Sünden
Der Herr von Sonn' und Mond mich finden.
Annehm' ich deinen Rat und Sinn
Und deine Worte voll Gewinn.

*) Durch den rostigen Spiegel.
**) Durch den geklärten Spiegel.
***) ein müßiger Vers übergangen.

Weitere Urteile über Rückerts Firdosiübersetzung.

(Vgl. Sage XV—XIX (1894), Seite 575 ff.)

I.

Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte, herausgegeben von August Sauer. Jahrgang 2 (1895), Heft 1.

Firdosis Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß herausgegeben von E. A. Bayer. Sage XV—XIX. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Morgenlänudische Gesellschaft. Berlin, Reimer. 8 M.

Es ist sehr erfreulich, daß die ins Stocken geratene Ausgabe von Rückerts Firdosi-Übersetzung Dank der Opferwilligkeit des Verlegers und der Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft nunmehr fortgesetzt und wohl zu Ende geführt wird. Alle einsichtigen Beurteiler des ersten Bandes begrüßten das Werk auf das wärmste. Der Herausgeber stellt am Ende des Bandes eine Reihe dieser Besprechungen zusammen und fügt einen Auszug aus Paul Horns Artikel über den Grafen Schack als Orientalisten (Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1894 Nr. 159) hinzu. Auch der vorliegende zweite Band (Sage XV Sijawusch; XVI Kei Chosros Heimholung aus Turan nach Iran; XVII Ferod oder Kei Chosros erster Krieg gegen Afrasiab; XVIII Kamus von Kaschan; XIX Rostem und der Chakan von Tschin) weist bei aller Unfertigkeit der Uebersetzung und trotz mancher Härten und Ungelenkheiten alle Vorzüge der Rückertschen Sprach- und Versgewandtheit in so hohem Grade auf, daß man dem Herausgeber für seine mühe- und entsagungsvolle Thätigkeit nicht herzlich genug danken kann. Die Anordnung ist dieselbe, wie beim ersten Band; auf jede Sage folgen

Anmerkungen Rückerts; die zahlreichen Zusätze und Berichtigungen am Schlusse des Bandes erklären sich durch die Beschaffenheit der schwer lesbaren Handschriften.

II.

Literarisches Centralblatt für Deutschland. Begründet von Friedrich Zarncke. Herausgeber und verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ed. Zarncke. Nr. 12 vom 23. März 1895. Sp. 417 f.

Firdosi's Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlaß hrsg. von E. A. Bayer. Sage XV—XIX. Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Berlin, 1894. G. Reimer. (X, 590 S. 8.) M. 8.

Mit Freuden begrüßen wir einen weiteren Band von Rückert's Schahname. Das Erscheinen desselben ist erst durch die Beihülfe der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ermöglicht, denn das Werk erwarb sich nicht so rasch einen größeren Leserkreis, um den Verleger zur Fortsetzung zu ermuthigen. Das ist allerdings erklärlich: der Stoff ist fremdartig und Rückert's oft etwas herbe Art ist nicht nach Jedermanns Geschmack; Mancher trinkt eben lieber Zuckerwasser oder aber Absinth als einen kräftigen Wein. Trotzdem hoffen wir, daß sich das Rückert'sche Königsbuch mit der Zeit noch viele Freunde erwerben werde.

Von dem Charakter dieser Übersetzung haben wir bei der Besprechung des ersten Bandes (vgl. Jahrg. 1893, Nr. 51, Sp. 1823 fg. d. Bl.) geredet; das alles paßt auch ganz auf den zweiten. Allerdings tritt hier noch weit mehr hervor, daß Rückert die Übersetzung nicht druckfertig gemacht hat. Manche Stellen scheinen rasch hingeworfen zu sein. Von vielen erhalten wir zwei, ja drei Übersetzungen; mitunter behält sich Rückert die Auswahl unter zwei Ausdrücken vor. Einmal bezeichnet er die von ihm an den Rand der Macan'schen Ausgabe geschriebene Wiedergabe einiger Verse als besser denn die in Mohl's Ausgabe eingetragene (S. 160), und da muß Ref. ihm Recht geben. Aber sonst scheint uns bald die eine, bald die andere von zwei seiner Übersetzungen vorzüglicher, und bald geht es kaum an, eine Wahl zu treffen. Aber man hat immer Gelegenheit zum

Staunen darüber, welche Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, welche Kraft und schlagende Kürze ihm zu Gebote steht. Nur mit großer Gewaltsamkeit wäre es nun dem Hrsgebr. möglich gewesen, diese verschiedenen Übertragungen so zu verschmelzen, daß ein einheitliches Gesammtwerk daraus entstanden wäre. Vielleicht könnte es aber später einmal ein geschmackvoller, formgewandter Kenner des Originals wagen, die Rückert'sche Übersetzung im Sinne des Meisters nen zu bearbeiten; freilich wäre das ein in mehr als einer Hinsicht schwieriges und zugleich entsagungsvolles Unternehmen.

Mit der energischen Sprache muß man auch allerlei Härten und sonstige Anstöße in den Kauf nehmen. So verwendet der Dichter namentlich im Reim zuweilen veraltete oder mundartliche Formen: „sach" für „sah" mag noch gehn, aber „entbrann" statt „entbrannte" und gar „Mon" statt „Mond", „fros" statt „fror" gehören doch nicht recht in ein neuhochdeutsches Gedicht. Die Reime wirken meist kräftig, aber so rein wie in Gildemeister's Übersetzungen sind sie nicht gehalten. Namentlich vermißten wir gern Fälle wie sehn: Tugenden 7, 95; aufgeht: begnadiget 11, 186; trautester: wieder her 355, 1596.

Zu wissen, wie Rückert schwierige Ausdrücke und Stellen auffaßt, ist auch für den Philologen von großem Werth. Oft trifft er den Nagel auf den Kopf. Natürlich fehlt es aber auch nicht ganz an kleinen Versehen. So ist gleich auf der ersten Seite V. 27 „Vogelweide" nicht genau; das Wort heißt marghzār, nicht murghzār. čakāv ist nicht das „Rephuhn" (325, 1075), sondern die „Lerche", deren Morgenlied hier ja auch am besten paßt. 534, 200 heißt es von einem Manne: „sein Herz und Hirn von bösem Rath" statt: „sein Herz und Hirn von Bösem rein"; wie es denn Firdausi's Weise entspricht, nebensächlichen Personen lobende Epitheta zu geben. (Gründlich verkehrt hat Mohl diese Stelle übersetzt: son coeur et sa tête étaient de la fumée [!] et son âme était mauvaise.) Solche Kleinigkeitrn fallen aber nicht ins Gewicht.

Für das Verständniß des Dichters sind auch Rückert's Anmerkungen von Bedeutung. Allerdings tritt gerade da seine Subjectivität sehr entschieden auf. Was ihm nicht gefällt, das ist er immer geneigt dem Dichter abzusprechen. Hier und da corrigiert er sich dann nach genauerem Studium wohl selbst.